

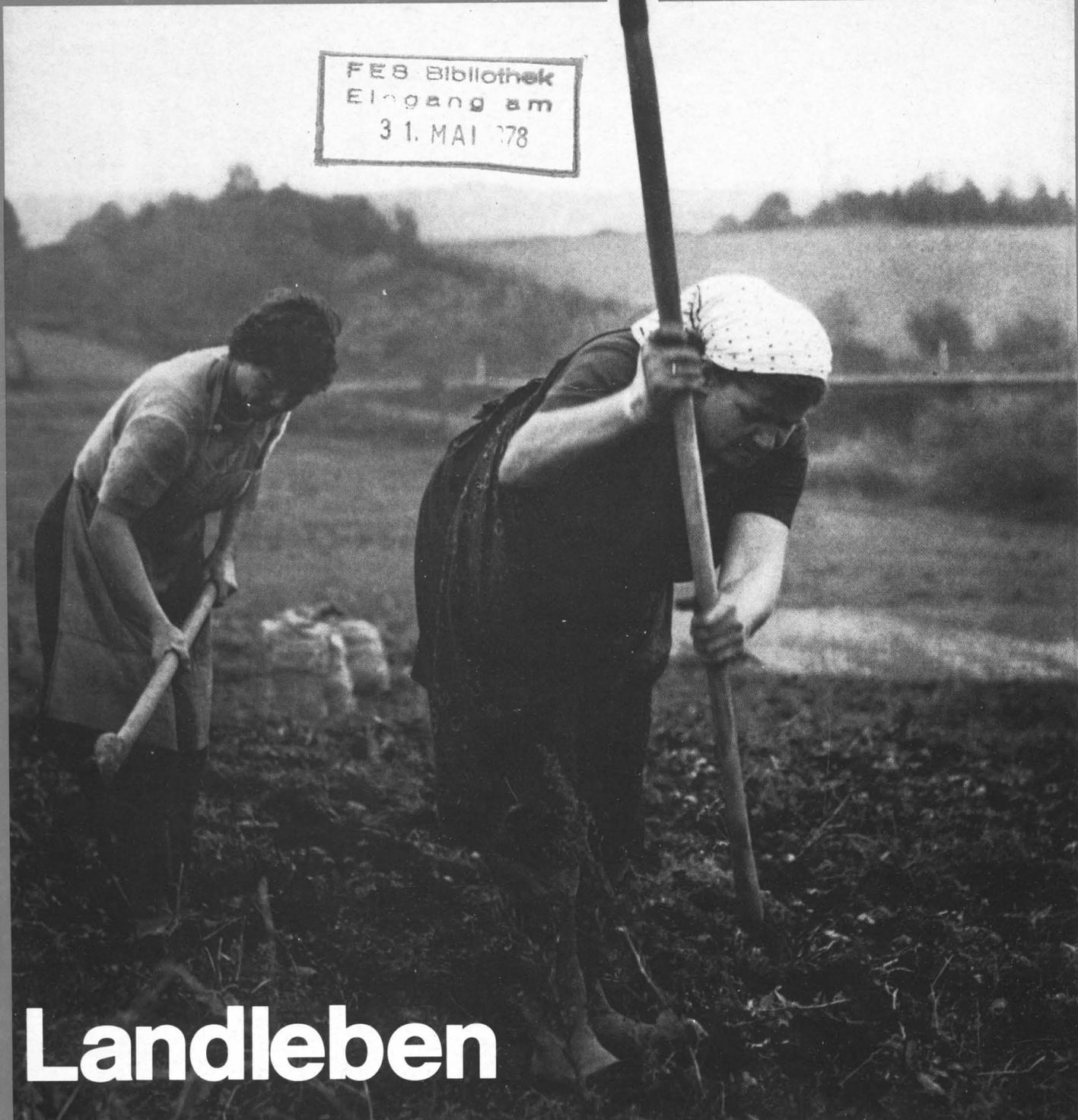
berliner frauenzeitung

COURAGE 6

Juni 1978 3. Jahrgang 3 DM

A 1700 EX

FES Bibliothek
Eingang am
31. MAI 1978



Landleben

P.P.Zahl • Lesbische Mütter • Sekretärinnen Treffen
Sarah Schumann • Antipsychiatrie • Kölner Kongreß

In eigener Sache



Finanzen sind in allen Projekten ein heikles Thema. Auch in der Frauenbewegung. Da gibt es Unterstellungen und Mißtrauen - genährt durch die schlechten Erfahrungen, die alle immer wieder gemacht haben. Denn warum sollte es plötzlich jemanden geben, der zu trauen wäre, solange es keine Kontrollen gibt, wo das Geld, das aus der Frauenbewegung verdient wird, hingehet und wie es verwandt wird. Wir in der Courage sind vor solchem Mißtrauen auch nicht sicher - zumindest solange nicht, wie wir nicht die Bilanzen offenlegen.

Als ein Ergebnis unseres Konfliktes im letzten Jahr haben wir zunächst eine interne Kontrolle eingeführt. Eine Finanzgruppe - gebildet aus einer Redaktions-, einer Büro- und einer Layoutfrau - berichtete der ganzen Couragegruppe einmal im Monat über unsere Ausgaben und Einnahmen. Gemeinsam haben wir beschlossen, daß nach über einjähriger Arbeit ohne Lohn inzwischen alle Frauen bezahlt werden. Während wir vor genau einem Jahr nur zwei Frauen bezahlen konnten, waren es im Juli/August 1977 schon 5 und heute arbeitet niemand mehr umsonst. Unser erstes Finanzmodell ging davon aus, daß alle Frauen, die voll bei der Courage arbeiten, 800 Mark im Monat haben sollten. D.h. wer 400 Mark woanders verdiente, bekam 400 von der Courage dazu, wer nichts verdiente, erhielt 800 Mark und wer 800 Mark und mehr verdiente oder sonst in ihrem Unterhalt versorgt war, erhielt nichts.. Das Modell sah auch Stundenlöhne vor, für die, die nicht voll arbeiteten, die aber -weil niemand bereit war, Stunden zu zählen, nie berechnet wurden, so daß alle Frauen so behandelt wurden, als ob sie mindestens 40 Stunden wöchentlich arbeiteten. Unzufrieden mit diesem Modell waren vor allem die Ehefrauen, deren Unterhalt durch ihre Ehemänner bestritten wird. Mit dieser alten Regelung konnten wir ihre materielle Unabhängigkeit nicht genügend stützen. Wir sind aus diesem Grunde im April 78 zu einem neuen Finanzmodell übergegangen, das sowohl die 'versorgten' Ehefrauen berücksichtigt als auch das materielle Existenzminimum für alleinlebende Frauen garantiert. Wir haben die Arbeitszeit der Frauen in 1/4, 1/2, 3/4 und ganze Stellen eingeteilt. Jede 1/4 Stelle bedeutet 200 Mark, d.h. die 1/2 Stelle 400, die ganze 800 Mark. Darüberhinaus werden die festen Lebenshaltungskosten (Miete, Strom, Telefon) berechnet, weil wir es angemessen finden, daß die 400 oder 800 Mark, die frau bei der Courage verdient, nicht schon durch die Miete oder so geschluckt werden. Dagegen werden

Verdienste aus anderen Arbeiten außerhalb der Courage abgezogen. Eine Frau mit 400 Mark festen Kosten erhält nun 1200 Mark, wenn sie 40 Stunden wöchentlich in der Courage arbeitet. Wer 400 Mark andere Einnahmen hat und 400 Mark feste Kosten, erhält dann entsprechend nur 800 Mark. Bei 1200 Mark anderen Einnahmen oder mehr und 400 Mark festen Kosten, verfügt frau schon ohne die Courage über 800 Mark und bekommt nur eine Anerkennungssumme von 100 Mark. Entsprechend erhält frau bei einer 1/2 Stelle bei 400 Mark festen Kosten 800 Mark, wenn sie über keine anderen Einnahmen verfügt.

Unbefriedigend bleibt es bislang noch für Autorinnen und Photographinnen, die immer noch höchstens eine Aufwandsentschädigung für ihre Ausgaben (Telefonate, Fotomaterial usw.) erhalten. Da wir aber während der letzten Monate immer mehr Frauen bezahlen konnten, hoffen wir, daß schon bald alle Frauen für ihre Arbeit Geld bekommen. Insgesamt geben wir für die 21 Frauen in der Courage monatlich knapp 10000 Mark Löhne aus, die gesetzlich vorgeschriebenen Sozialleistungen einmal nicht gerechnet.

In diesem Zusammenhang wollen wir auch unsere Bilanzen für das Jahr 1977 veröffentlichen. Wir werden das regelmäßig im Sommer tun. Unsere Zahlen diesmal sind noch vorläufig, da sie vom Steuerberater erst Ende Mai fertig gemacht werden.

An Einnahmen hatten wir im Jahr 1977 740921,67 Mark - um auf die monatlichen Zahlen zu kommen, müßt ihr alles durch 12 teilen. Davon entfielen auf Abos rund 87 000 auf Auslandseinnahmen 5000 Mark, auf den Kioskverkauf rund 574 000 Mark, auf Werbung 74 000 und auf Honorare (für Abdrucke usw.) rund 1000 Mark.

An Kosten hatten wir insgesamt 620 285,79 DM. Davon entfielen allein auf die Herstellungskosten mehr als 350 000 Mark. Die übrigen Kosten (270 000 DM) sind: Gehälter mit knapp 75 000 Mark, Sozialleistungen knapp 7 500 DM Vertriebskosten 78 500, Werbung 34 000, Büromaterial 10 500 Mark, Versand und Porto über 10 000 Mark, Miete, Gas und Strom 10 500 Mark, Fracht 2000, Telefon 8000 Fahrtkosten 7500, Versicherungen 8000 Mark.

Die Differenz zwischen Einnahmen (740 921 Mark) und den Ausgaben (620 285 Mark) enthält einen Posten von etwas 130 000 Mark, die Remissionen, die an den Kiosken unverkauften Hefte., die erst während der ersten 4-5 Monate des Jahres 1978 bei uns eintreffen und die von den Einnahmen abgezogen werden müssen. Gleichermaßen werden von den Einnahmen 'geringwertige Wirtschaftsgüter' wie Schreibische, Schreibmaschinen usw. von den Einnahmen abgezogen, sowie die Geldüberschüsse, die sich buchungsmäßig durch Hir- und Herüberweisungen auf den eigenen Konten ergeben ('Geldausgleichkonten': 3300DM). Spenden, Kredite und Skontoerträge werden in der Bilanz wieder dazugezählt, so daß schließlich ein Gewinn von 18 258,58 da sein müßte, der aber nicht in Form von Bargeld daliegt, sondern in Heften, die nicht ausgeliefert wurden, um eine Reserve für die Jahrgangsverschickungen zu haben, bzw. nachliefern zu können. So kommt auch an Ausgaben das heraus, was wir an Einnahmen hatten, also kein Gewinn, da wir jeden Überschuß bislang immer gleich in Gehälter gesteckt haben, um von der unbezahlten Frauenarbeit wegzukommen.

Wie gesagt sind als nächstes, wenn unsere Einnahmen wachsen wie bisher, die Frauen dran, die hier immer noch zu wenig bekommen und die Frauen, die für uns schreiben und fotografieren. Und sobald die Arbeit in der Courage und an der Courage halbwegs angemessen bezahlt wird, werden wir Überschüsse zum Aufbau von anderen Frauenprojekten zur Verfügung stellen. Einen Anfang machen wir jetzt mit den Einnahmen aus unserem Pressefest am 16. Juni: alle Einnahmen werden den Theatergruppen aus Aachen und Frankfurt zur Verfügung gestellt. Wir freuen uns, Euch auf dem Fest im Seegarten (Adresse siehe Hefrückseite) zu sehen.

COURAGE
 Berliner Frauenzeitung
 Bleibtreustr. 48
 1 Berlin 12
 Tel: 030/ 883 65 29/69

berliner frauenzeitung COURAGE 6

Juni 1978 3.Jahrgang

Redaktion: Traude Bührmann, Barbara Duden, Christa Müller, Renate Oldermann, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Heidi Stein, Ele Schöfthaler, Jo Wünsche, Sabine Zurmühl. **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Monika Arnholdt, Claudia, Kerstin Dahlke, Frauen aus Gießen, Hamburg, Bochum, Frankfurt, Gruppe 'Frauen und Faschismus' Köln, Gruppe 'Gewalt gegen Frauen' Nürnberg, Irene, Lore Köhler, Maria Lieck, MEO Hellriegel-Rentzel, Freya Straßburg, Ruth Jaeggi, Eva Rieger, Erika Runge, Sekretärinnengruppe im FZ Ffm, Barbara Weber, Vivian Weigert, Karin Wever

Endredaktion: Karin Petersen, Heidi Stein (verantwortlich) **Korrekturen:** Anne Meckel, Angela Hennig **Retusche:** Ingrid Schulte, **Layout:** Monika Arnholdt, Cornelia Gewandt, Rosie Havemann, Barbara Weber, Renate Weitzel, Sabine Zurmühl. **Büro:** Heide Brzenska, Rosie Havemann, Ulrike Peppmüller, Sibylle Plogstedt, Barbara Pörner **Abonnements:** Heidi Stein, Freya Straßburg (verantwortlich) **Anzeigen:** Christa Müller, Barbara Weber, **Anzeigenschluß** für die Nr.7 am 6.8.78. **Kleinanzeigen:** Renate Oldermann **Fotonaachweis:** Titel aus: Eifel Ardennen, Greven Verlag Irene Santelmann, S.3; Barbara Klemm aus FAZ, S.4; Ute Drews, S.7; Stern 5/78, Courage-Archiv S.16/17; Traudel Porzner, S.20-25; Rosie Havemann, S. 26-28; aus Eifel Ardennen, S.29; Ingrid Schulte S.30/31; Wassermühlen-Kollektiv S. 31; We're here, Conversations with a lesbian women, Quartet Books London, S34; Sarah Schumann, S. 38/39; Ruth Jaeggi, aus Sil Schmidt, Freiheit heilt, S. 42/43 u.46/47, Korrektur zu 5/78 S.8 Eberhard Lutz **Satz:** Heide Brzenska, Jo Wünsche, Sibylle Plogstedt **Druck:** Oktoberdruck, Berlin, **Buchbindern:** Fuhrmann, **Kioskvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 5707, Friedrich Bergiusstr. 7, T: 06121/2772, Telex: 04186116, **Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuchvertrieb: T: 030/251 16 66 **Das Jahresabo kostet 36,- und ist über Courage zu beziehen. Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kontonr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00) **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.Nr.21 188 106 PschA Berlin West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt zum Einsenden von Manuskripten ein. Für unaufgeforderte Manuskripte können wir leider nicht haften. Das Abdrucken der Texte geschieht (noch) honorarfrei. **Redaktionsschluß 4 Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.**

Für alle, die Fragen, Vorschläge, Kritik haben: Öffentliche Sitzung im FZ, Stresemannstr. 40, 1 B 61, am 18.6, um 11 Uhr

GESELLSCHAFT

- Alltagslyrik von P.P. Zahl 8
- Mißtrauen und guter Wille
Parteifrauen und Feministinnen in Bonn 19

LANDEBEN

- Landleben 20
- Ich möchte keine
Bäurin nimmer sein
Anne und Monika B. 22
- Spielen mit
dem Bauernhof 26
- Eher so etwas
wie Konsumstreik
Leben in einer Landkommune 29

KULTUR

- Filmbesprechung
Im Reich der Sinne 36
- Entdecken ohne
Zerstörung. Bilder entstanden in Rom - Sarah Schumann 38
- Kreuzstich' 40
- Zwischen Radi und
Bocksbeutel - Komponierende Frauen 40

LESBEN

- Jede dritte Lesbe
hat ein Kind 33
- Lesbisch und
kinderfeindlich? 35

ARBEIT

- Büroarbeit verweigern?
Sekretärinnenkongreß
geplant 16



FRAUENBEWEGUNG

- Walpurgisnacht 4
- Kölner Kongreß
Die Gewalt in
unseren Köpfen 7
- Nachrichten aus der
Frauenbewegung 52

INTERNATIONALES

- Mißhandelt von der
Polizei? 13
- Nachrichten aus
anderen Ländern 14

PSYCHIATRIE

- Der Sinn des Wahnsinns
Antipsychiatrie 41

- Frauentermine 54
- Kleinanzeigen 49
- Leserinnenbriefe 58



Frankfurt: "Wir erobern uns die Nacht zurück!"

Walpurgisnacht

Hamburg

3000 Hamburger Frauen machten dieses Jahr zur Walpurgisnacht 'keine Demonstration, sondern ein Stadtspiel – wozu alle Frauen das machen konnten, wozu sie Lust hatten.' Wie darauf die Polizei reagierte schrieben uns die Frauen: 'Auf dem St. Georg Kirchhof trafen wir uns zum Teil verkleidet und mit Fackeln, um einmal ohne Angst nachts durch Hamburgs Straßen gehen zu können. Wir machten Musik, tanzten aus der Reihe und verschönerten das Stadtbild. Aber schon von Anfang an wollte man uns einschüchtern. Es war ein Polizeiaufgebot da, das uns in Höhe der St. Petrikirche gewaltsam daran hinderte weiterzugehen.

Eine Frau wurde willkürlich aus der Menge gezerrt. Als Frauen ihr zu Hilfe kommen wollten, zog ein Bulle die Pistole, hielt sie der Frau an die Schläfe und zwang sie, in ein Auto zu steigen. Frauen, die versuchten, den Bullenwagen am Abfahren zu hindern, wurden an den Haaren gezogen, geschlagen und zu Boden geworfen. Wir zogen zur Wache Kirchenallee, um die Verhaftete frei zu kriegen. Mit Schäferhunden und chemischer Keule erwartete man uns. In Sprechchören forderten wir die Freilassung der Frau. Diesmal versuchten zwei 'Zivile', eine Frau rauszugreifen. Durch unsere Übermacht konnten wir jedoch diese Festnahme verhindern. Während wir noch überlegten, was zu tun sei, schallte es über Megaphon:

'Achtung! Achtung! Hier spricht die Polizei!' Dann stürmten sie mit Hunden und Stöcken auf uns los, schleiften einige an den Haaren quer über das Pflaster und prügeln wahllos auf sie ein. Neun Frauen von uns wurden festgenommen. Einige mußten sich wegen Biß- und Platzwunden sowie Gehirnerschütterung ärztlich behandeln lassen. So endete unser Versuch, eine Nacht lang ohne Angst durch Hamburg zu ziehen!

Am Anfang hatten wir unheimlich viel Mut und Power; das Stadtspiel hatte uns Spaß gemacht. Für nächste Aktionen haben wir viel gelernt. Wir haben gelernt, daß wir nicht immer vor den Bullen zurückweichen müssen. Es war für uns alle eine gute Erfahrung, daß wir Frauen uns aufeinander verlassen können.

Später, als uns weiteres Ausharren zwecklos erschien, versuchten wir, etwas über die Frauen auf der Wache zu erfahren. Außerdem schrieben wir ein Flugblatt, das wir am 1. Mai verteilten. Um zwei Uhr nachts waren auch die letzten Frauen freigelassen. Einige wurden vorher erkenntnisdienlich behandelt. Ob ihnen ein Prozeß droht, ist noch offen.

Wir in Hamburg hätten Lust, eine Dokumentation über die Walpurgisnacht 78 zu machen. Schickt uns bitte bald Fotos, Flugblätter, Zeitungsausschnitte und Berichte aus euren Städten, damit die Dokumentation schnell erscheinen kann. An Renate, c/o Frauenzentrum, Langenfelder Str. 64 d, 2 Hamburg 50

Berlin

Die Berliner Ausgabe der Bildzeitung ließ es sich nicht nehmen, den 'Beweis' zu erbringen, daß die Hamburger 'Hexen sogar Polizisten verprügelten'. Nach Bild-Manier wird zitiert: 'Einen Bullen habe ich so in den Arsch getreten, daß er zwei Meter weit flog.'

Einige Berliner Frauen stellen zur Debatte:

Der Fackelzug weckte in uns Bilder, die betroffen machten: Fackelzug bei Hitlers Machtergreifung, Fackelzüge bei großen Aufmärschen während des NS - Faschismus, Fackelzüge zur Ehrung von Professoren, veranstaltet von Burschenschaften: Erobern wir uns 'die Nacht nicht mit faschistoiden Symbolen, sondern mit Phantasie zurück: wie wär's nächstes Mal mit Taschenlampen, Wunderkerzen, Autowarnlichtern, Petroleumlampen....?!'

Bochum

In Bochum gingen etwa 1500 Frauen auf die Straße. 'Generell war das Verhalten der nicht an der Demo teilnehmenden Frauen erschreckend. Sie schauten uns nur verständnislos zu und klammerten sich an ihre männlichen Begleiter. Der Anspruch der Demonstration, Frauenöffentlichkeit herzustellen, wird nicht erfüllt, wenn die immer latente Gefahr der Ghettoisierung sich auf solche Weise bestätigt. Wir alle gingen nicht auf der Straße, sondern quetschten uns auf dem Bür-



Polizeieinsätze in Hamburg

gersteig. Ist das nicht ein Widerspruch zu unserer Aktion, uns die Nacht zurückzuerobern?

Frankfurt

Die Frankfurter Frauen gingen zu 3000 in die Viertel der Stadt, die Frauen nicht aufsuchen können, 'ohne belästigt, 'angemacht' oder sogar vergewaltigt zu werden'. Drei Stunden lang zogen sie durch die Stadt, vom Zoo bis Sachsenhausen und zurück. Begleitet von der Polizei, die in einem Meter Abstand unermüdlich damit beschäftigt war, die Männer vor den Frauen und die Frauen vor den Männern zu beschützen. Die Frauen sind die Auflagen - keine Sprüche, sich nicht verkleiden - umgangen, indem sie sich stark schminkten und sich lustige Sprüche ausdachten wie: 'statt Männerhiebe - Frauenliebe', 'Frauen aus den Betten - Zuhälter in Ketten' und 'Hallo Süßer - du wirst ja immer fieser'. Am Bahnhof sollte die Demonstration aufgelöst werden. Doch ließen sich die Frauen auch von einer weiblichen Lautsprecherstimme nicht von ihrer Route abbringen. Die 'ganz neue' psychologische Methode wurde verlacht und die Frauen machten weiter.

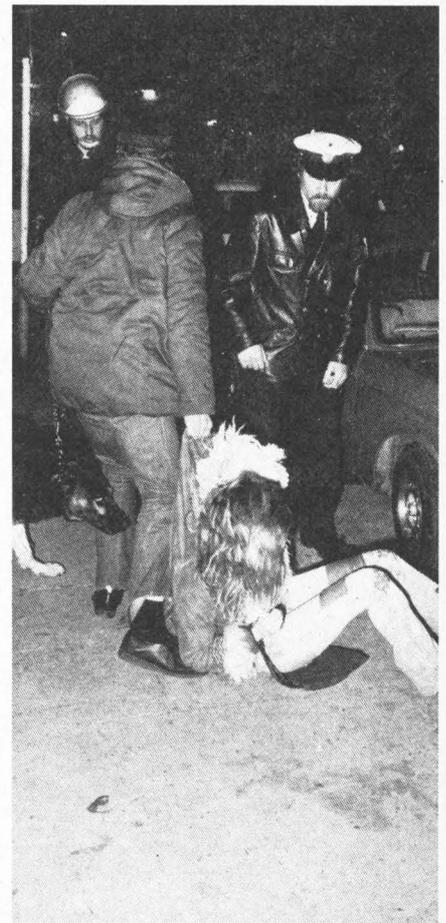
Köln Kritik einer SPD - Frau

Zu meiner Person: 34 Jahre alt, geschieden, 1 Kind (14 Jahre alt), berufstätig, politisch aktiv, Sympathisantin der Frauenbewegung, versuche die Ziele der Frauenbewegung politisch umzusetzen.

Diese Demonstration war wichtig, deshalb bin ich auch mitgegangen. Ich habe dort Frauen getroffen, die wie ich, nicht aktiv waren, sich aber aufgrund des Themas verpflichtet fühlten, mitzugehen und Solidarität zu zeigen. Sie waren in meinem Alter und anschließend genauso frustriert wie ich.

Die Anmacherei und die Verkleidung als Hexe möchte ich dahingestellt sein lassen, jedoch halte ich das Thema für zu ernst, um daraus ein ans Karnevalistische grenzendes Happening zu machen, zumal es für Außenstehende unbekannt war, daß man auf die Walpurgisnacht anspielen wollte.

Ein Erlebnis. Als die Frauen mit Ringelreien und Tralala die letzte Kreuzung vor der Mensa blockierten, kam ich mit einem Begleitpolizisten ins Gespräch. Wir unterhielten uns und er erzählte mir, daß er mit dem Thema des Zuges übereinstimme, zumal er als Polizist des öfteren die Situation erlebt hätte, daß er bei Frauenmißhandlungen nicht einschreiten durfte, da es Privatsache sei und die Polizei erst bei Verletzungen einschreiten dürfe. Als wir uns so unterhielten, kamen junge Frauen hinzu und drängten als erstes den Polizisten zur Seite, als zweites untersagten sie mir, mich mit ihm zu unterhalten. Auf meinen Einwand, er sei ja nicht freiwillig hier, wurde mir erklärt, daß sei ein Bulle und Bullen seien Säue. Ein derartiges Verhalten werde ich als Meinungsterror.



Zweitausendeins No 3.

„Die ersten 20 «Kursbuch»-Bände nochmals drucken und dann für ein paar Mark verkaufen. Das wäre was.“

Diese als Vorschlag getarnte Frage richteten wir an den Herausgeber Hans Magnus Enzensberger.

Denn seit Jahren waren die ersten 20 Bände dieses „interessantesten Periodikums in Westdeutschland“ (NEW YORK TIMES) beim Verlag ausverkauft, in den Buchhandlungen vergriffen, sie wurden selbst unter Freunden nur ungern verliehen.

„Aus Kursbüchern ist ersichtlich, wo es hinget.“ DIE ZEIT.

Obwohl Enzensberger anfangs untertreibend meinte, Kursbücher gäben nur „Verbindungen an“ und schrieben „keine Richtungen vor“, stellte sich doch bald heraus, daß das Kursbuch zumindest richtungweisend war.

Kursbuch 2 1965 legte mit seinem Dossier „Der Iran und sein Wohltäter“ die Grundlage zu dem etwas distanzierteren Empfang, den der Schah 1967 hierzulande hatte. Das gleiche Kursbuch berichtete in „Apartheid als Geschäft“ über das westliche Wirtschaftsinteresse an der unveränderten Situation in Südafrika, ein derzeit auch nicht gerade unaktuelles Thema.

Kursbuch 6 1966 berichtete über „Die amerikanische Opposition gegen den Krieg in Vietnam“, aus der bald auch eine hiesige wurde. Heft 17 1969 behandelte „Die kulturelle Revolution der Frau“ und lieferte damit erste feministische Ansätze. Und bereits in Kursbuch 19 erschien 1969 eine „Kritik des Anarchismus“.

„Mal in Enzensbergers Kursbuch blicken, das bringt einen anderswohin.“ Alexander Mitscherlich.

Das von Hans Magnus Enzensberger herausgegebene und bei Suhrkamp verlegte Kursbuch hatte gleich nach seinem ersten Erscheinen 1965 „einen Erfolg, der auf dem deutschen Zeitschriften-Markt bisher seinesgleichen sucht“, sagt der Westdeutsche Rundfunk. In der Zeit „von Juni 1967 bis Sommer 1968 war die Publikation fast schon zu einer Institution der revolutionsgestimmten Linken in der Bundesrepublik geworden“, steht in der ZEIT zu lesen. Und selbst das linker Parteimitglied sicherlich unverdächtige CAPITAL mußte beeindruckt zugeben: „Vergleicht man die derzeitige Druckauflage der linken Elitazeitschrift Kursbuch, welche die auf diesem Niveau schwindende Höhe von 40 bis 45.000 erreicht hat und hält mit den Auflagen der im Anspruch vergleichbaren renommierten bürgerlichen Diskussions- und Kulturzeitschriften - 3.000 bis 7.000 Exemplare -, so hat man im übrigen einiges Recht auf die Folgerung, der Geist stehe auch heute nun einmal links.“

Plötzlich kosten die ersten 20 kompletten Kursbuch-Bände nicht mehr 160 Mark. Sondern 29,90. Haben Sie die übrig?

Kursbuch 1
Beckett: Falsch angefangen, J. Becker: Glücksreihen. Chotwitz, Hommage à Frankel, U. Johnson: Eine Kneipe geht verloren. K. M. Michel, Sprachlose Intelligenz Dossier 1: Streit um Worte, Sartre/Simon Dossier 2: Auschwitz-Prozeß; P. Weiss, M. Walser. Und mehr.

Kursbuch 2
Fanon: Von der Gewalt. C. Fuentes: Rede an d. Bürger d. USA. Castro: Rede v. d. UNO. Robinson: Von China aus gesehen. R. Barthes: Afrikanische Grammatik. Dossiers: Iran & sein Wohltäter/Apartheid als Geschäft/Entwicklungshilfe o. Ausbeutung/Volkes Stimme. H. M. Enzensberger: Europäische Peripherie. Und mehr.

Kursbuch 3
Foucault: Spuren d. Wahnsinns. Lars Gustafsson: Ballonfahrer. Hermans: Manuskript, gefunden in einer Klinik. Häfner: Einblicke in Wahnwelten. Barthelme: Spiel. Chr. Enzensberger: Verminderung d. Menschen. Dossier: Wahn & Politik. Und mehr.

Kursbuch 4
Katechismus zur deutschen Frage. Brief an d. Bundesminister für Verteidigung, V. Braun: 5 Gedichte auf Deutschland. J. Ziern: Brief aus Halle. M. Walser: Eine gewöhnlich verlaufende Reise. Dossier: Fahrlässige Werbung. Und mehr.

Kursbuch 5
Sanguineti: Purgatorio dell'Inferno. A. B. Johnson: Traktat über die Sprache. Saussure: Gegenstand der Sprachwissenschaft. Carnap: Strukturbeschreibungen. Tynjanow & Jakobson: Literatur & Sprachforschung. Bierwisch: Strukturalismus. Geschichte, Probleme & Methoden. Levi-Strauss: Sprache & Gesellschaft. Und mehr.

Kursbuch 6
Feringhetti: Where is Vietnam? Dossiers: Amerikanische Opposition gegen den Krieg in Vietnam/Erzählungen aus einem chinesischen Dorf. Kantowsky: Versagen der indischen Landreform. Bo Gustafsson: Versuch über den Kolonialismus. P. Weiss & H. M. Enzensberger: Kontroverse um politische Moral. Und mehr.

Kursbuch 7
Lettau: Der Feind. G. Grass: Vom Rest unter Nagel. H. Müller: Lohndrucker. Max Frisch: Erinnerungen an Brecht. K. Völker: Brecht & Lukács. Heinrich Böll: Brief an einen jungen Nicht-Katholiken. Lettau: Journalismus als Menschenjagd. Dossiers: Ein Wortschatztag der CDU/Kommentare zur deutschen Frage (Augstein, Dichgans, Mitzenheim u. a.). Und mehr.

Kursbuch 8
Neue Mathematik. Bertrand Russell: Die Mathematik & die Metaphysik. A. d'Abro: Kontroversen über das Wesen der Mathematik. Wittgenstein: Bemerkungen über die

Grundlagen der Mathematik. Turing: Kann eine Maschine denken? Neumann: Allg. & logische Theorie der Automaten. Levi-Strauss: Mathematik vom Mehnschen. Und mehr.

Kursbuch 9
Revolution, Protest. Herbert Marcuse: Ist die Idee der Revolution eine Mystifikation? Dossier 1: Kronstadt 1921 oder die Dritte Revolution. Kuriun/Modzelewski: Offener Brief an die Polnische Arbeiterpartei. Schickel: Dialektik in China. Dossier 2: Vietnam & die Weltrevolution. Chomsky: Vietnam & die Redlichkeit des Intellektuellen. Walser: Praktiker, Weltfremde & Vietnam. Zur Kritik der progressiven Intelligenz in Deutschland. Und mehr.

Kursbuch 10
Dossier: Chlebnikov und andere. Manganello: Über die Schwärze, mit den Toten zu verkehren. Chr. Enzensberger: Größerer Versuch über den Schutz. Herburger: Dogmatisches über Gedichte. Johnson: Brief aus NY. Und mehr.

Kursbuch 11
Revolution in Lateinamerika. Peter Weiss: Che Guevara! Imperialismus & Revolution in Lateinamerika: Imp. & kapital. Entwicklung/Der bewaffnete Aufstand/Internationaler Kontext: China, Cuba, Vietnam. Interview mit Douglas Bravo. Kontroverse Castro & die kommunistische Partei Venezuelas. Dossier: Lateinamerikanische Annalen. Berliner: Gemeindeplätze. Und mehr.

Kursbuch 12
Der nicht erklärte Notstand. Dokumentation & Analyse eines Berliner Sommers.

Kursbuch 13
Nirumand: Die Avantgarde der Studenten im internationalen Klassenkampf. Schütze: Widerstand an Spaniens Universitäten. Donolo: Theorie & Praxis der Studentenbewegung in Italien. 2 Dossiers: Studenten in Prag/Warschauer Bilanz. Sonntag: Versuch über die lateinamerikanischen Universitäten. Dossier: Politische Kriegsdienstverweigerung. Kreipe: Studenten in Frankreich. Negt: Studentischer Protest - Liberalismus - Linksfaschismus. Und mehr.

Kursbuch 14
Kritik der Zukunft. Koch: Kritik der Futurologie. Dossier: Zukunft der Konterrevolution. Goodman: Plauderstunde m. d. Rüstungsindustrie. Dossier 2: SF-Literatur in Deutschland. Friedrich Engels: Von der Autorität. Dossier: Konkrete Utopie, 72 Gedanken für die Zukunft. Dutschke/Rabehl/Semler: Ein Gespräch über die Zukunft. Und mehr.

Kursbuch 15
Cimarrón: Erzählungen eines ehemaligen Sklaven. Lu Hsun: 4 Schriften ü. Literatur & Revolution. Dossier: China, Kultur. Revolution. Literatur. Mao Tse-tung: Ein unveröffentlichtes Gedicht. Salvatore: Versuche über Unsereinen. Karsunke:

Anachronistische Polemik. K. M. Michel: Ein Kranz für die Literatur. H. M. Enzensberger: Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend. Kursbogen. Autodafé. Die Kritik ist tot. Und mehr.

Kursbuch 16
Kulturrevolution/Dialektik der Befreiung. Schneider: Phantasia im Spätkapitalismus & die Kulturrevolution. Kreipe: Spontanität & Organisation. Dossier dazu: Laing: Undurchschaubarkeit & Evidenz in modernen Sozialsystemen. Carmichael: Black Power. Henry: Soziale & psychologische Kriegsvorbereitung. Gerassi: Imperialismus & Revolution in Amerika. Sweazy: Zukunft des Kapitalismus. Marcuse: Befreiung v. d. Überfluggesellschaft. Und mehr.

Kursbuch 17
Frau/Familie/Gesellschaft. Schrabert-Kiebart: Kulturelle Revolution der Frau. Hazel: Unwissenschaftliche Betrachtungen eines weiblichen Monsters. Der Begriff 'Frau'. Dossier: Emanzipationen. Protokolliert von E. Runge. Luc Jochimsen: Frauen in der BRD. Die Mehrheit, die sich wie eine Minderheit verhält. Masi: Familie im alten und neuen China. Berndt: Kommune & Familie. Kommune 2: Kindererziehung in der Kommune. Dermitz: Thesen zur antiautoritären Erziehung. Kursbogen und mehr.

Kursbuch 18
Cuba. Marti: Schleuder Davids. Dossier: 50 Jahre cubanischer Geschichte mit den Augen einer Köchin. Chaumon: Angriff auf den Präsidentenpalast. Desnoes: Erinnerungen eines Zurückgebliebenen. Kontroverse ü. d. ökonomische System in Cuba. Guevara, Bettelheim, E. Mandel, Alonso: Wider die Lehrbücher des Marxismus. Castro: 3 Reden. Padilla: 5 Gedichte. Bildnis einer Partei. PCC. Kursbogen: Tupamaros. Und mehr.

Kursbuch 19
Kritik des Anarchismus. Bakunin: Brief an A. Herzen. Dreßen: Gegen Narzißismus & Volkstumelie. Hobsbawm: Was kann man noch vom Anarchismus lernen? Stalin: Anarchismus oder Sozialismus. Harich: Zur Kritik der revolutionären Unge duldi. Schickel: Anarchismus in China. K. M. Michel: Herrschaftsfreie Institutionen? Kursbogen und mehr.

Kursbuch 20
Über ästhetische Fragen. Benjamin: Methodenfragen e. marxistischen Literatur-Analyse. Chr. Enzensberger: Die Sache m. d. Literatur, die Sache m. d. Person. Walser: Über die Neueste Stimmung im Westen. Karsunke: Die Straße & das Theater. Wondratschek: Roman. Roehrer: Die Abriechtung, deutsche Satze für Schüler & Erwachsene. Jürgens: Staat als Kunstwerk. Haug: Kritik der Warenästhetik. Baukasten zu einer Theorie d. Medien. Siepmann: Rotfront Faraday. Und mehr.

Um die ersten kompletten Jahrgänge des Kursbuchs, einzeln gekauft, ins Regal stellen zu können, hätten Sie damals schon 160 Mark ausgeben müssen. Nicht gerechnet die Liebhaberpreise, die bisher für verschollene Ausgaben oder Raubdrucke gezahlt wurden. (Antiquariate verlangten rund 25 Mark pro Kursbuch, macht schreckliche 500 Mark für die kompletten 20 Bände!).

Ab jetzt ermäßigt sich der erforderliche Betrag drastisch auf ganze 29,90 DM. Der Herausgeber Hans Magnus Enzensberger hat uns nämlich die Erlaubnis zum kompletten Nachdruck gegeben. Und wir veröffentlichten die ersten 20 Kursbuch-Bände nun ungekürzt, als Reprint der Originalausgaben, incl. Kursbögen. Unser Reprint hat 4.168 Dünndruckseiten (11 x 15 cm), ist in zwei dicke Ganzleinen-Bände gebunden (dunkelblaues Irisleinen mit Prägung). Jeder Band hat ein Lesebändchen und ein Gesamtinhaltsverzeichnis.

Wo es die 20 Kursbuch-Bände für nur 29,90 gibt.

1. Nicht im Buchhandel, tut uns leid, sondern nur bei uns, exklusiv bei Zweitausendeins.
2. In unseren Läden Berlin Kantstr. 131, Frankfurt Parkhaus Hauptwache, Freiburg Schiffstraße 10, Hamburg Grindelallee 71, Hannover Raschplatz 1, Köln Ehrenstr. 45, Mainz Große Langgasse 8 und München Amalienstr. 45.
3. Per Post mit dem nachfolgenden Coupon. Zu erwähnen wäre noch der begrenzte Vorrat. Und die Auslieferung in der Reihenfolge des Bestelleingangs.

Hiermit wird bestellt:

Bitte ausschneiden und einsenden an Zweitausendeins Versand, Hahnstraße 54-56, Postfach 710507, 6000 Frankfurt am Main 71.

Ich bestelle _____ Exemplar(e) der kompletten Ausgaben Kursbuch 1 bis 20, in 2 Dünndruckbänden, Ganzleinen, Format 15 x 10 x 5 cm, für zusammen nur 29,90 DM, incl. Mehrwertsteuer.

Zahlungsweise:

Ich füge 1 Post/Bankscheck bei über _____ DM plus 2,80V ersand.

Schicken Sie die Ausgabe bitte per Nachnahme. Die Nachnahme- und Versandkosten will ich tragen.

Keine Lieferung ins Ausland. Ihr gratis Merkheft bekomme ich bereits regelmäßig: ja nein

Name, Vorname _____

Postleitzahl, Ort _____

Straße, Nummer _____

Meine Unterschrift, Datum _____

COU 6

Kursbuch 1 bis 20, komplett in 2 Dünndruckbänden für nur 29,90 DM.

Kölner Kongreß

Hatte der Frankfurter Kongreß im März vorwiegend die Gewalt politischer Institutionen aufgegriffen, die Frage nach dem Rückzug der Frauenbewegung polemisch gestellt, verlief das Kölner 'Tribunal gegen Gewalt gegen Frauen' an der Oberfläche ruhig und harmlos. Da gab es während des Kongresses kaum Aggressionen, wie wenn zu beweisen wäre, Gewalt ist männlich. Im Sonnenschein auf dem Betonhof einer Gesamtschule - sonst Schauplatz von Kinderwut - saßen die Arbeitsgruppen, jede um einen frisch angepflanzten Baum, das Thema auf einer Papptafel in den Ästen. Familienpolitik war dort zu lesen, Medizin, Knast, Sexualität und Kirche. Im Kreis saßen hier die Mediengruppe, die Berufs- und Arbeitslosigkeitsgruppe, die Psychiatrie-, die Kunst-, die Kirchengruppe. Gelassene Betriebsamkeit, Frauen die sich noch nicht kannten, diskutierten ausgehend von ihren Erfahrungen.

Gewalt ist - das wurde immer wieder betont - nicht nur in Paragraphen, nicht nur von Männern gegenüber Frauen zu finden, nicht nur in den psychiatrischen Institutionen oder in den Gefängnissen - sie ist so allgegenwärtig, daß wir uns in all unserem Denken tagtäglich damit herumschlagen müssen. Auch Unterwerfungs- und Unterlegenheitsphantasien in der Sexualität, wie sie Frauen der

Sexualitätsgruppe beschrieben, auch die Sprachlosigkeit gegenüber einer auf dem Kongreß gezeigten Ausstellung über die Ohnmacht der Frauen in der Sexualität gehören dazu und konnten auch durch eine Sammlung von Pornos auf dem Boden, auf der alle Frauen rumtrampeln konnten, nicht einmal ansatzweise wettgemacht werden. Hier gab es, anders als beim Russelltribunal, kein Gericht, keine Jury, die für uns bestimmten, was Gewalt ist. Für die Lesbengruppe bestand sie nicht nur in der Diskriminierung bei der Wohnungssuche, nicht nur darin, im Beruf, um des Betriebsklimas und der beruflichen Position willen, über lesben- und frauenverachtende Witze lachen zu müssen, sondern auch darin, gegen sich selbst zu handeln. Aus einer Kritik über die mangelnde Vorbereitung der Lesben auf diesen Kongreß: "Empfinden wir Gewalt, die uns als Lesben zugefügt wird, nicht mehr als Gewalt? Haben wir uns schon so weit in unseren Bedürfnissen zurückgenommen, daß wir unter Gewalt gegen Frauen ausschließlich prügelnde Ehemänner verstehen?" Dabei gab es für das Gegenseitig-selbst-Handeln zahllose Beispiele. "Unseren lesbischen Müttern war es gar nicht so selbstverständlich, daß eigentlich ganz klar ist, daß sie ihre Kinder glücklich machen wollen. Und daß, wenn sie sie in solch einem Bewußtsein erziehen, sie von anderen Kindern und Spielkameraden, von Möglichkeiten in

der Schule, im Kindergarten, im Kinderladen usw. isolieren. Die Frauen, die Kinder haben, wissen, was es heißt, jemanden gegen sich selbst zu erziehen. Macht euch das mal klar, was für eine verzweifelte Situation das ist. Und das nennen wir Gewalt."

Ergebnisse gab es schließlich so viele wie Arbeitsgruppen. Wenn Frauen an der Gewerkschaftsarbeit gehindert werden, weil der Mann gegen die Gewerkschaften ist, ist das Gewalt. Wenn vom Betriebsrat eine Initiative der Lohnumgruppierung von Frauen abgeblockt wird, ist das ebenso Gewalt wie die Entlassung der Frauen bei Storno Elektronik. Wenn Krankenschwestern in der Psychiatrie gezwungen sind, in der Behandlung von Frauen gegen deren Interessen zu verstoßen. Und natürlich die offene 'Anmacherei' in den Verkehrsmitteln, Parks und Straßen. Und die Strategien dagegen? Sicher - es wurde zu Recht gesagt, in zwei Tagen lassen sich keine Strategien entwickeln. Aber arbeiten wir erst seit zwei Tagen? Oder beschränkt sich unsere Arbeit, da wo wir sie tun, allein auf Beschreibungen? Genügt es als Erfolg, wenn eine Frau berichten kann, daß sie gleich nach einer 'Anmacherei' laut protestiert hat, gerufen hat "der hat mich an den Busen gefaßt, das ist eine Sauelei" und ihm eine gescheuert hat?

Die Gewalt in unseren Köpfen



So wichtig Selbstverteidigung auch ist, genügt es, immer wieder den Aufbau des einen Selbstverteidigungszentrums zu beschreiben? Schonende Abtreibungsmöglichkeiten zu verlangen, statt sie selbst zu praktizieren? Fragen der Strategie und damit auch der Praxis wurden auf diesem Kongreß ausgelassen. Beispiele über Entlassungen wurden gesammelt, Kontroversen über die Gewerkschaften ausgelassen. Fan chen - inzwischen nicht nur in Neu Isenburg sondern auch in München praktiziert, blieb ein Beispiel, die Praxis einiger Frauenhäuser und Beratungsgruppen, die Polizei zu rufen, wurde nicht diskutiert, obwohl mehr als einmal Kritik daran laut wurde. Sie konnte auch nicht diskutiert werden, weil die Frauen, die diese Arbeit machen, nur vereinzelt da waren und die Vorbereitung des Kongresses eher auf ein breites Spektrum von Gewaltformen angelegt war, als auf die Diskussion bestehender Ansätze von Projekten. Profitieren konnten schließlich nur die Gruppen, die noch über keine eigenen nationalen Zusammenschluß verfügen. Die Notrufgruppen wollen sich bald besser koordinieren und auch die Medienfrauen, die außerdem in den Rund-

funkanstalten eine kontinuierliche Programmbeobachtung initiieren wollen, um so dem Bild der Frau, wie es von den Medien verbreitet wird, etwas auf die Pelle zu rücken. Alle übrigen mussten sich mit einem Ergebnis bescheiden, von dem gesagt werden muß, daß es in Büchern, Artikeln schon einmal stand, daß auf den Sommerunis schon Genaueres zu hören war.

Radikal werden für die eigenen Interessen beschrieb eine Frau als Verweigerung an Männern. Als gefühlsmäßige, arbeitsmäßige und sexuelle Verweigerung. Als "pazifistische, friedfertige Strategie", die niemandem weh tut. Ich nehme nur was weg und gewinne als Frau unheimlich viel."

Was als Unabhängigkeit in Beziehungen klappen kann - wenn es das nicht tut, wissen wir nicht weiter - trifft es in allen Zusammenhängen? Sind wir nicht schon so auf Verweigerung getrimmt, daß wir uns uns selbst verweigern? Uns z.B. eine Auseinandersetzung, die uns weiterbringen könnte, vorenthalten? Angesprochen wurde dies - ohne daß es zu einer Diskussion gekommen wäre - von der Lesbengruppe. "Wir stellen fest, auch Lesbierinnen haben diverse politische Einstellungen, wir sehen als einzige Strategie, um die Gewalt in unseren Kö-

pfen, die wir ja als sehr viel schwerwiegender empfinden als die Gewalt, die uns von außen aufgedrängt wird, daß wir uns diese Struktur bewußt machen müssen, um sie aufknacken zu können.' Es geht um das alte Dilemma: 'daß aktiv gleich männlich gesehen wird und daß Passivität gleich weiblich gesehen wird, und daß von daher viele von uns die Stärke, die sie vielleicht in die Frauenbewegung einbringen können, als Schwäche erfahren.

Wo der Kongreß nicht mit der eigenen Schwäche umgehen konnte, funktionierte die Kritik immerhin arbeitsteilig. Das Aachener Frauenkabarett zelebrierte das Protokoll des letzten Plenums im Menuett, sonnte sich im matriarchalischen Kreta und munkelte, daß sich im FZ noch immer Frauen träfen, karikierte die neue Zärtlichkeit als Dame ohne Unterleib, den Individualismus der Kleidung. Und wir konnten über uns lachen, Abstand gewinnen. Abstand von einer Scheinharmonie, in der wir uns alle wohl fühlten - auch ich.

Sibylle Plogstedt

Viele Frauen waren mit beiden Kongressen unzufrieden.

Siehe Diskussion Seite 57

Einige von uns hatten Skrupel, die Frage der Verantwortlichkeit von Männern für ihre Kinder an einen Linken im Knast zu stellen. Aber: auch wenn wir dreimal solidarisch sind, bestehen wir auf dem Recht, eine Politik anzugreifen, die auf unsere Kosten geht.

Die Red.

Alltagslyrik von P.P. Zahl

Der Anfang war Empörung, als ich erfuhr, daß P.P. Zahl für seine beiden Kinder nicht zahlt, obwohl doch eigentlich Geldquellen da sein müßten, dachte ich, aufgrund seiner Veröffentlichungen. Ich fing damit an, Briefe von ihm zu lesen und da gab es einen vom 15.2.78 an den Rechtsanwalt, der seine ehemalige Frau Urte Zahl-Wien vertritt. In dem Brief las ich - und wir Frauen sind darauf aus, so etwas zu sehen und zu entdecken - daß P.P. Zahl zu der Tatsache, daß er weggegangen ist, die Kinder zurückgelassen, d.h. Urte überlassen hat, folgendes: 'wenn Du meinst, ich wäre nicht in der Lage, meine damals begangenen Fehler einzusehen - mit der Konsequenz, dergleichen nie wieder zu machen - ferner meinst, ich wäre heute kaltschnäuzig und hartherzig, dann irrst Du nicht nur, dann machst Du Dir und vor allem anderen etwas sehr Schädliches und Mieses vor.' Dieser Satz ließ mich innehalten und schuf eine Nähe. Nähe, die wir Mütter suchen, auf die wir aus und angewiesen sind. Ich bin der Nähe nachgegangen, denn wir brauchen die kommenden Väter.

P.P. Zahl, seit Juni 1972 im Untergrund, seit Dezember 1972 verhaftet, hat zwei Kinder: einen Sohn, geboren im Juli 1969 und eine Tochter, geboren im Juli 1971.

Im gleichen Jahr (1971) verließ er Frau und Kinder und zog in eine Wohngemeinschaft, 'er übersah, daß U.W. zu labil war, Druckerei, Kinder, Kinderladen und Haushalt bewältigen zu können', so Zahl über sich und seine Frau (die er W. nennt, sie nennt sich Urte Zahl-Wie-

nen) in der Erzählung 'Gutachten'(in: Wie im Frieden, 1976)

P.P. Zahl und Urte Zahl-Wien machten 1966 eine Druckerei auf, in der u.a. '883', 'linkeck' und Plakate gedruckt wurden. Urte Zahl-Wien kam 1972 das zweite Mal in eine Nervenklinik. 'Der Mann kehrte zurück und schmiß den Laden während ihrer Abwesenheit', wiederum so Zahl über sich und läßt dabei schon vornehm aus, die Sprache auf die Kinder zu bringen. Tatsache: seine

Schwiegermutter kam angereist und bewältigte den Alltag: Kinder und Haushalt.

Das erste Mal war Urte Zahl-Wien im Winter 1970/71 in einer Nervenklinik, als sie erfuhr - im dritten Monat schwanger -, daß er eine Freundin hatte.

Im Juni 1972 tauchte P.P. Zahl unter.

Urte Zahl-Wien kam das dritte Mal in eine Nervenklinik, September bis Dezem-

ber 1972. Ihr Stiefvater kam nach Berlin und löste während dieser Zeit die von ihm finanzierte Druckerei mit hoher finanzieller Einbuße auf.

Im Februar 1973: Scheidung mit der Vereinbarung, daß zur Sicherung der Unterhaltsansprüche, Urte und den beiden Kindern die Honoraransprüche aus der literarischen Tätigkeit P.P.Zahls abgetreten werden.

Im Juli 1973 sieht Urte sich gezwungen, obwohl es doch eigentlich die Frauenbewegung und linke Genossen gab, schweren Herzens mit beiden Kindern zu ihren Eltern nach Ratingen zu ziehen. Ihr Stiefvater arbeitet als Nachtwächter. Ihre Mutter hört auf zu arbeiten, zwei Jahre vor dem Rentenalter, um die Kinder versorgen zu können. Urte ist dazu nicht mehr fähig.

Ab März 1974 hat Urte eine Stelle in einer Bibliothek.

Ab Juli 1974 hat Urte eine eigene Wohnung gegenüber auf der Etage ihrer Eltern, die sie ihr beschafft haben. Die Kinder wohnen in beiden Wohnungen, schlafen aber bei den Großeltern und werden von diesen versorgt. Die Großmutter schläft mit im Zimmer der Kinder weil eins von ihnen häufig unruhig ist. Die Großeltern versorgen auch noch die bettlägerige Urgroßmutter der Kinder, die ein Stockwerk höher wohnt.

Ab Juni 1976 bekommt die Großmutter für ihre Arbeit vom Jugendamt Pflegegeld für beide Kinder.

Im Herbst 1977 stellt Urte Unterhaltsansprüche für ihre beiden Kinder, genauer: bittet P.P.Zahl, Geld für den Unterhalt 'beizusteuern'. P.P. Zahl reagiert mit einer Postkarte an Urtes Rechtsanwalt am 16.12.77, daß, wenn eine gütliche Einigung nicht gelänge, 'wir das damalige Urteil wegen 'Sittenwidrigkeit' anfechten müssen'. (Das Urteil bezieht sich auf die bei der Scheidung geschlossenen Vereinbarung, daß zur Sicherung der Unterhaltsansprüche für Urte und die Kinder ihr und den Kindern die Honoraransprüche abgetreten werden). 'Ich hoffe jedoch, daß es zwischen uns nicht zu einem peinlichen bürgerlichen Schmierentheater kommen wird. Das fände ich, schlicht gesagt, zum Kotzen.'

Über die Einnahmen aufgrund seiner literarischen Tätigkeit schweigt sich P.P. Zahl aus. Er nennt keine Zahlen. (Er veröffentlichte u.a. Bücher wie 'Schutzimpfung', 'Eingreifende oder ergriffene Literatur', 'Das System macht keine Fehler, es ist der Fehler', 'Von einem, der auszug, Geld zu verdienen', 'Waffe

der Kritik', 'Die Barbaren kommen', 'Wie im Frieden' und auch Artikel und Aufsätze in Tages-, Zeitungen und Zeitschriften und er übersetzt.)

Ab 1.1.78 hat P.P. Zahl einen 'sogenannten' Dauerauftrag von DM 100.- pro Kind an Urte aufgegeben, der bis März dauerte, d.h. für den Monat April ist bis heute (5.5.78) noch keine Zahlung erfolgt.

✱

Als Urte im Herbst 77 P.P.Zahl bittet, Geld zum Unterhalt beizusteuern, konkret: für Kinderschuhe, antwortet er darauf mit einem Brief am 6.1.78: 'Keiner von uns hat vermutet, daß Du in diesem Punkt seltsam zielstrebig und sehr bürgerlich gesund - einem 'nackten Mann' im Knast, der, das ist nicht übertrieben, mit der Hilfe von Anwälten und Freunden und Genossen um sein Leben und seine Freiheit kämpft, 'in die Tasche langst'. Wenn Du Dich in der Rolle wohl fühlst, tust Du mir noch mehr leid. Allerdings begreife ich sie bis heute nicht. Ebenso wenig die Tatsache, daß Deine Mutter 'entsetzt' über meinen Brief gewesen sein soll. Ich bin in diesem Land über ganz andere Dinge entsetzt. Real. Betroffen. Es ist wirklich besser, Du wirfst endlich meine alten und neuen Briefe weg, lebst Dein Leben und 'schließt die Akte P.P. Zahl. Leb wohl. Freiheit und Glück, Zorn und Aufbruch: leben!'

Im gleichen Brief: 'Allerdings verhehle ich Dir nicht, daß alle Bekannten und Freunde meinten, Du würdest einsichtig genug sein und - wie andere - für den Fond spenden können, der zum Wiederaufnahmeverfahren gebildet ist. (Konto Eva Michel, Frankfurt, siehe Dokumentation). Keiner von uns dachte auch nur im entferntesten daran, daß Du so egoistisch bist, dies nicht zu tun, stattdessen zu einem Anwalt rennst und wie jede bürgerliche Schnalle auf dem BGB und weiß der Teufel bestehst.'

✱

Und P.P.Zahl schreibt an den Rechtsanwalt, der Urte vertritt, am 15.2.78: 'Du vergißt aber, daß sie krank ist. Krank, nicht diffamierend gemeint, sondern als Ausdruck von Leiden. Du vergißt oder weißt es nicht oder verdrängst es, daß dann dies sehr 'gesunde' bürgerliche Beharren auf dem letzten, was bourgeoise Menschen verbindet, auf den Moneten, das letzte ist, was man mir antun darf.'

Und im gleichen Brief: 'Dann kriegte ich - wie immer völlig unvermittelt, zusammenhanglos und gegen die Abma-

MARIETTA PEITZ

Grün,
wie lieb ich dich grün
GartenGedanken

128 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag
DM 16,80; soeben erschienen

"Grün, wie lieb ich dich grün (Garcia Lorca) ist ein fröhlich-ernstes Tagebuch, mit dem Marietta Peitz Stimmungen in ihrer Zartheit wie in ihrer Bedrohlichkeit einfängt. Der Reiz liegt darin, daß die Autorin nicht in der Privatheit, der Idylle, der "heilen Welt" steckenbleibt.



Sie spricht mit ihren Blumen, artikuliert Freude und Ärger am Werden und Vergehen, am Blühen und Verblühen. Sie leidet an der Unterdrückung der einen Pflanze durch die andere - und reflektiert Situationen von Hunger in der anderen Gesellschaft, unverschuldet Armut und unverdientem Reichtum. Die Autorin, Mutter von drei asiatischen Adoptivkindern, schreibt, sie begreife allmählich, "daß es nicht mehr wichtig ist, einen Garten zu haben, sondern Garten zu sein."

RADIUS-Verlag GmbH

Kniebisstr. 29
7000 Stuttgart 1

Jetzt billiger nach Portugal

319,-

DIREKT AB TEGEL

1 Wo incl. Flug und Campingaufenth.

Große Preissenkungen für alle Abflüge bis einschließlich 24.6.78

1 Wo Übernachtung/Frühstück DZ/DU/WC **ab 396,-**
 1 Wo Mietwagen (ohne km-Begrenzung ab Faro/Algarve) **ab 308,-**

ARTU REISELADEN
 Berlin 12, Hardenbergstr. 9 → ☎ (030) 313 40 31

chung - im Oktober 1977 oder so wieder mal einen Brief (mit Kinderfotos, die ich gar nicht haben wollte und manipulierten Kinderzeichnungen), in dem die Rede war von 'etwas zusteuern zu teuren Kinderschuhen'.



P.P. Zahl an seine Schwiegermutter, am 27.11.77: Er legt ihr in diesem Brief nahe, ihn doch endlich zu vergessen, an ihn in der Form zu denken 'wie weg, wie tot, wie überhaupt nicht vorhanden, wünscht sich aber im gleichen Brief, daß sie sich 'als Zeugin im eventuellen Wiederaufnahmeverfahren zur Verfügung stellen' soll.



Urtes Schicksal halte ich ganz und gar nicht für das einzigartige. Es ist das Frauenlos: unter einem Leiden zusammenbrechen, das offiziell keinen Ausdruck findet, das 'persönlich', 'privat' ist, nicht nennenswert. Wir kennen nur den Nahkampf, den Kampf, der privat stattfindet, und das Private zum Schauplatz unserer politischen Auseinandersetzungen macht.

Wir haben es mit 'freien' Männern zu tun. Ob sie linke oder rechte sind, sie bedienen sich der gleichen Methode. Sie tauchen auf, sie tauchen unter, je nach Belieben, wie es die Politik verlangt. Ihre Politik verlangt es, ihr Befreiungsideal. Wir haben es mit unabhängigen, abkömmlichen, ledigen Männern zu tun. Kinderlosen.

Auch P.P. Zahl haben die Kinder nicht gehindert. Sie waren nicht vorhanden. Und genau das ist die traditionelle Voraussetzung für jegliches linke oder rechte politische Engagement des Mannes. Und es hat auch keinen Mann je daran gehindert, Kinder in die Welt zu setzen bzw. sie irgendwo zwischen Mutter und Kindergarten zurückzulassen. ('Die Kinder müssen unbedingt in einen Kinderladen', so P.P.Zahl an Urte, 1973). Und er kann das in der Gewißheit tun, daß bestimmt irgendeine Person gut und dumm genug ist, sich auf eine ganz und gar unzeitgemäße, törichte Weise der Kinder anzunehmen. Als Notlösung eben auch die Großeltern, 'das Schweinepack von Ex-Schwiegereltern' (P.P.Zahl in einem Brief vom 30.1.74 an Urtes Rechtsanwalt), die sich nämlich nicht scheuen, derweil die 'täglich zermürbende Kleinarbeit' zu machen. Gegen dieses Bild wehrt sich P.P.Zahl und bezeichnet es als 'dämliches Gewäsch', da 'die wahre Problematik tatsächlich im Psychischen steckt' (wiede-



Kinder- und Jugendbücher

nach Inhalten geordnet

außerdem:

- Schallplatten -**
- Zeitschriften -**
- ausländische Kinderbücher**

Berlin 61, Großbeerenstraße 28b, Telefon 7863869
 Mo-Fr 10-18, Sa 10-13 Uhr

GAIA'S GUIDE 1978

Preis 15 Mark
 Kontakt:
 1 North End Road
 London W 14

5th edition

INTRODUCTION IN ENGLISH, GERMAN AND DUTCH

Wassermühle — das alles kannst du dir von uns schicken lassen:

johannisoel
 wildblüten-massageoel
 kräuterkissen
 beinzuell-salbe
 wildkräuter-tees
 kräuterbademehl
 schafwolle &
 holzstricknadeln
 kerzen
 kekse

wir schicken dir gerne mehr informationen bitte lege deiner anfrage rückporto bei ..

wassermühlensfamilie 3441 kirchhosbach

bade mal mit bademehl

rum in einem Brief an Urtes Rechtsanwalt vom 15.2.78)

Nicht an den buchstäblich unzähligen Hausdurchsuchungen, "den 'Besuchen' der Herren des Morgengrauens" (so P.P. Zahl an Urtes Rechtsanwalt am 15.2.78), ist diese Frau krank und kaputt gegangen, wie P.P.Zahl uns in seinem 'Gutachten' weismachen will, sondern an in diesem Fall linken Mann. Wahrscheinlich haben die Hausdurchsuchungen ihren Beitrag dazu geliefert, zumal wenn eine Frau sie allein mit Kind/ern und Katze durchstehen muß, weil der Mann unterwegs ist des nachts - aus politischen Gründen oder um sich sexuell zu befreien. Was für Urte, im dritten Monat schwanger, dann so aussah, daß P.P. Zahl mit einer Frau morgens nach Hause kam mit den Worten, komm, mach uns mal einen Kaffee - und das mit der Argumentation, daß es doch auch letztlich für sie, Urte, nur positiv sein kann, wenn er sich wohlfühlt, weil sie das doch auch abbekommen würde.

Das ist die 'Freiheit' des Mannes, ob politisch oder sexuell, die er nicht eingeschränkt wissen will. Das wäre Verzicht, Reduzierung seiner Lebens- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten, ja gar unmenschlich, das wäre ein zu viel an Konzentration, an Pflege, an Sorge und Arbeit für ihn. Wir Frauen haben keine Wahl. Wir haben diese Alternativen nicht.

Urte trieb es dann auch von Bett zu Bett, von Mann zu Mann. Verzweifeld, Trost suchend, als Reaktion, wie sie sagt, nicht weil sie das Bedürfnis hatte, mit Männern zu schlafen. Sie hielt es nicht aus, da zu sitzen, übriggelassen, verlassen, sitzengelassen, abends zu Hause mit zweijährigem Sohn, dickem Bauch und der Katze auf dem Schoß, 'sie wärmte mich immer so'. Man vernichtet Menschen nicht nur mit Bomben und Knarren, es geht auch so.

Es gibt verschiedene Enden für uns: das Betäuben mit Männern ist eines (und wir machen mit, was den Männern dann noch zur Rechtfertigung ihres eigenen Verhaltens gereicht, zur Entlastung: nicht nur ich, sie treibt's genauso. Wir Frauen machen mit und dulden die männliche Norm, wenn wir mit Männern leben (wollen). Machen wir nicht mit, entlassen sie uns.) Es gibt auch noch andere Enden: das Betäuben mit Alkohol oder Tabletten

oder auch die ganz 'normale' Depression, die Klapsmühle, den Selbstmord.

Auch das hat Urte versucht: den Selbstmord. Vorausgegangen war, daß sie es abgelehnt hatte, im Prozeß gegen P.P. Zahl als Zeugin aufzutreten. Einen Tag später, am 1. Mai 74, legte sie sich von Gewissensbissen heimgesucht mit ein paar Dutzend Schlaftabletten auf die Müllkippe, zog sich die Kapuze über den Kopf und weiß heute noch von folgender Gedankenkonstruktion zu berichten: wenn ich dem P.P. Zahl damals die Kinder oder zumindest den Ältesten zugemutet hätte, wäre er vielleicht nicht in den Untergrund gegangen, nicht in den Knast gekommen. Also bin ich schuld.'

Wir sind schuld, daß Kriege stattfinden. Wir haben die Männer nie daran gehindert! Genau das ist es, was wir von linken Männern zu hören kriegen: na, ihr Frauen, wo macht ihr denn Widerstand. Ihr laßt es ja zu, daß die Männer sich ihrer Kinder entledigen ('redet doch mal mit ihnen Tacheles!'), daß sie in den Krieg ziehen und winkt ihnen womöglich vom Fenster aus noch nach.

Eines Tages versteckte Urte den Schlüssel zur Druckerei und griff zum Hammer, als P.P. Zahl sich nicht überzeugen lassen wollte, daß das Drucken der Zeitung 883 für sie, für ihr Leben, das der Kinder und auch das ihres Mannes, mit solchen katastrophalen Folgen wie z.B. die brutalen nächtlichen Hausdurchsuchungen verbunden war, daß das Drucken für sie lebensfeindlich geworden war. Sie versuchte, ihm das klarzumachen, ihm ihr Wissen zu vermitteln. Aber genau das geht häufig nicht, weil der sich dadurch angegriffen gefühlte Mann uns angreift mit 'das sei mal wieder ein Ausdruck unserer possessiven Haltung, ein Relikt bürgerlichen Besitzdenkens' und erst recht drückt, sich daraufhin erst recht von uns wendet, gegen uns und die Kinder, abhaut, untertaucht, in den Krieg zieht. Das wollen wir aber nicht, weil uns was am Menschen liegt, wir ver- und gebunden sind am Menschen.

Nur selten greifen wir zum Hammer wie Urte oder zum Beil, um den Männern eine Hand abzuschlagen, wie es russische Frauen taten (wie mir erzählt worden ist), als ihre Männer sich nicht daran hindern lassen wollten, in den Krieg zu ziehen. Das hat gute Gründe. Z.B. den schon genannten, daß, üben wir Widerstand aus, er sich häufig gegen den richtet, den wir lieben und gegen uns. Das ist zerstörerisch und, wenn

wir das wissen, auch selbstzerstörerisch.

Vielleicht fehlt uns häufig die richtige Didaktik oder genauer Maieutik (die sokratische Methode des Fragens, des Infragestellens oder die Methode des bloßen Hinweisens auf Dinge, die eigentlich jeder sehen und durch die jeder das Wissen sich selbst erarbeiten kann). So wie es ist, läßt unsere Menschlichkeit es zu, daß die Männer weiterhin in den Krieg ziehen und 'kämpfen bis zum letzten Mann'.

Wir Mütter haben keine autonome und wirksame politische Organisationsstruktur für uns. Die neue Frauenbewegung hat das in unerträglichem Maße bloßgelegt. Wir sind ohnmächtig. Wir haben keine alternativen Strategien angesichts der Streu-, Atom, Wasserstoff-, Neutronenbombe, angesichts der Realität, die uns alle treffen wird.

Zu diesen Vernichtungswaffen liefern uns die Männer auch gleich ihre Art von Moral und 'Vernunft' mit: doch nur nicht immer alles so subjektiv zu sehen, so am persönlichen, am Menschen, am einzelnen Kind hängen zu bleiben, das da vielleicht gerade verbrennt, sondern alles aus objektiver, höherer, 'politischer' Warte betrachten zu lernen. Wir hingegen betrachten weniger die Geschichte und Realität, die wir geliefert bekommen, wir erleben sie. Wir Mütter sind Realisten und die Väter fragen sich nach dem Sinn.

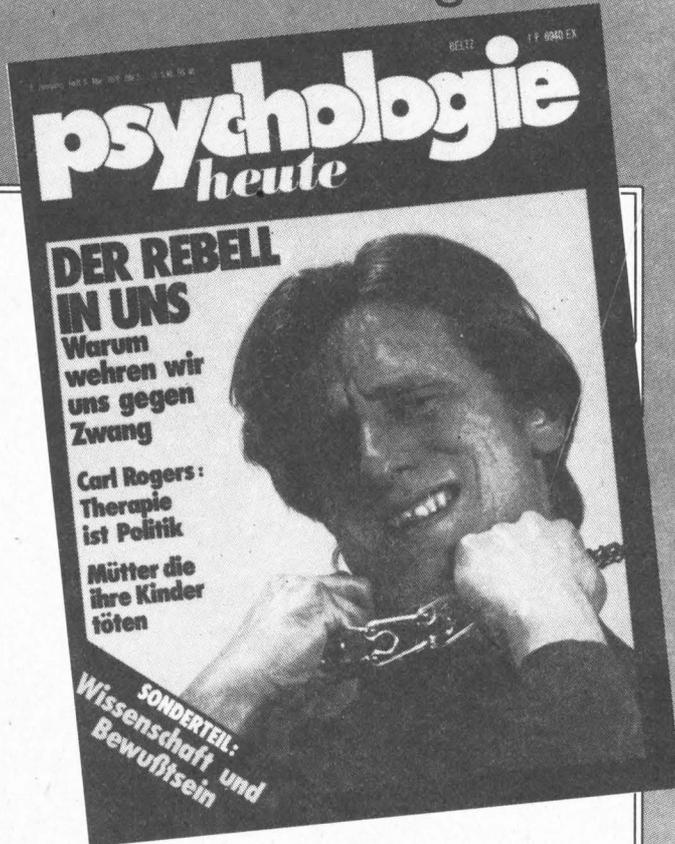
In einer Welt, in der männliche Gangster Politik machen, werden Frauen notgedrungen apolitisch. Wir mit unserer verhöhten und nicht mehr intakten Weiblichkeit (Mitleidsfähigkeit, Verantwortlichkeit, Geduld) sind in den uns verbleibenden Jahren weiterhin mit dem täglichen Leben beschäftigt, Brot, Butter, Kleidung und Wohnung zu besorgen, das Leben unserer Kinder zu schützen. (jaja, unser mütterliches instinktives Verhalten!). Wir sind zu sehr geprägt vom Konkreten, vom Nächsten auf Kosten unseres Ichs, unseres sehr schwachen Ichs, von keinem Solidaritätskomitee unterstützt, wir sind vereinzelt, rekurrieren in Notzeiten auf Mutter, Tante, Schwester, Großmutter. Wir sind die gesammelte Ichlosigkeit im Gegensatz zu der Männerbundstruktur um uns herum und nicht mächtig, z.B. einen einzigen Krieg in einem einzigen Land zu verhindern - geschweige den über uns.

Es wird unsere Politik nicht mehr geben, höchstens eine Politik der Erkenntnis: es lohnt nicht mehr. Unsere Zeit ist um.

MEO HELLRIEGEL-RENTZEL

Der Rebell in UNS

Warum wir
uns gegen
Zwang wehren



Im neuen PSYCHOLOGIE HEUTE

Widerstand Wenn unsere persönliche Freiheit durch Zwang, Zensur oder Bevormundung bedroht ist, entsteht ein Widerstands-Motiv: Wir wehren uns ● **Führungskrise** Die Wirtschaft klagt über eine „Führungslücke“. Kann ein neues Management-Modell auf den „Erfolgsmenschen“ der Nachkriegszeit verzichten? ● **Kindestötung** Extreme Lieblosigkeit und ein Bündel sozialer und persönlicher Probleme der meist jungen Mütter sind der Hintergrund für ein immer häufigeres Delikt ● **Carl Rogers** Einer der Väter der Humanistischen Psychologie skizziert den „Neuen Menschen“, der durch Verzicht auf Macht und Herrschaft eine leise Revolution einleitet ● **Wissenschaftskritik** Die eigene Forschungspraxis wird für viele Wissenschaftler immer mehr zum Problem. Vor allem die Psychologen sind über ihre alten Ideale verunsichert

psychologie heute
gibt's jeden Monat
für 5,- DM bei
ihrem Zeit-
schriften-
händler

kostenloses Probeheft einer früheren Ausgabe
vom Beltz Verlag, Postfach 1120, 6940 Weinheim

Am 21.3. wurde in Paris eine Frau gegen ihren Willen von einer Polizeistreife mitgenommen und viele Stunden später im Krankenhaus "St. Anne" wiedergefunden, ihr Körper war von schweren Mißhandlungen gezeichnet. Fakten, die zunächst Bestürzung und Ungläubigkeit hervorrufen. Wie ist das möglich, heute, in Paris ?

Heidy Kempe Böttcher, 26, Deutsche und z.Zt. in Paris wohnhaft, berichtet, daß sie am 21. abgespannt und traurig war und, entschlossen nicht zur Arbeit zu gehen, in ihrer Wohnung blieb. Mittags fing sie an, eine Flasche Likör zu trinken, die sie am Nachmittag geleert hatte. Im Zustand fortgeschrittener Trunkenheit rief sie einen Freund, Jacques, an und bat ihn zu kommen. Als Jacques ankam, gelang es Heidy nicht mehr, die Tür ihrer Wohnung zu öffnen, so daß Jacques durch die Nachbarwohnung über den Balkon einsteigen mußte. Er fand Heidy nur halb bekleidet und zitternd vor, versuchte, sie zu beruhigen und ihr zu helfen.

Kurz darauf klingelte der Concierge (angeblich, weil Lärm über die Gegensprechanlage zu hören war) und bemerkte dabei die Unordnung und Heidys Zustand. Einige Zeit später klingelte es erneut, und die beiden wurden von einer Gruppe Polizisten - begleitet vom Concierge-förmlich überfallen. Die Polizei ließ sich von Jacques' Erklärungen über den Zustand Heidys nicht abhalten, die Wohnung zu durchsuchen und in Heidys Papieren zu wühlen. Obwohl Jacques selbst einen Arzt rufen wollte, wurde Heidy trotz ihres Protests von der Polizei schnell und brutal angezogen und in den Überfallwagen verfrachtet. Ihr Freund Jacques, der sie begleiten wollte, sollte nach etwa 5 Minuten Fahrzeit den Wagen verlassen. Als er sich weigerte, wurde er mit Gewalt herausgeworfen.

Heidys einzige Erinnerungen an die Fahrt: Sie hatte den Eindruck, daß die Polizisten etwas von ihr wollten und hatte Angst. Später glaubt sie sich eine Zeit lang in einem anderen Wagen befunden zu haben, vorn neben einem Chauffeur asiatischen Typs, während hinten im Fahrzeug zwei weitere Personen saßen, die unterwegs ausstiegen. Dann erinnert sie sich noch, allein im Wartesaal eines Krankenhauses, ausgestattet mit alten Möbeln, gelegen zu haben.

Inzwischen suchte Jacques ein Kommissariat auf, um Auskunft über Heidys Verbleib zu erhalten. Er wurde dort etwa zwei Stunden festgehalten und von einem Polizisten bewacht. Man versuchte, ihm die Aussage abzuwingen, Heidy hätte unter Drogen gestanden. Ein ande-

rer Polizist ließ ihn wissen, daß seine Freundin eine Linksradikale sei, die aus Deutschland geflohen sei. Beide Polizisten weigerten sich, ihm zu sagen, wohin man Heidy gebracht hatte. Als Jacques endlich gehen durfte, telephonierte er mit allen Krankenhäusern der Umgebung, ohne Heidy zu finden. Er schaltete schließlich einen Rechtsanwalt ein, der Heidy im Krankenhaus "Claude-Bernard" ausfindig machte, eben dort, wo man Jacques noch vor einer Stunde erklärt hatte, "niemanden dieses Namens" da zu haben. Inzwischen war Heidy jedoch in die psychiatrische Klinik "St. Anne" überführt worden. Als Heidy aus ihrer Bewußtlosigkeit erwachte und die ersten Schmerzen verspürte, wurde sie von zwei Ärzten untersucht. Ihre Verletzungen: Verbrennungen 2. und 3. Grades im Bereich des Unterleibes, auf der Innenseite des linken Armes und zwischen den

aufgeworfene Frage wer, warum, wann und wo Heidy mißhandelt worden ist, reagierte die Polizei mit gewaltsamer Wohnungsdurchsuchung, (Paß und Adressbuch wurden beschlagnahmt), obwohl noch keine richterliche Ermittlung eröffnet worden war, und mit der Festnahme ihrer Mitbewohnerinnen zum Verhör. Heidy selbst wurde im Krankenhaus "Cochin" von der Polizei mehrfach persönlich verhört, obwohl sie sich auf der Intensivstation für Verbrennungen in Totalasepsie (Keimfreiheit) befand. Ihre Anwälte durften dagegen lediglich durch eine Trennscheibe mit ihr sprechen. Mit einer scharfen Drohnung wurde die Presse eingeschüchtert, die daraufhin, bis auf "Liberation", auffallende Zurückhaltung übte. So hieß es im Kommuniqué der Polizei: "Alle diffamierenden Äußerungen, die die Aktion der Polizei infrage stellen, werden strafrechtlich verfolgt..."

Interessant in diesem Zusammenhang sind Berichterstattung und Information der Bild-Zeitung, die schon zwei Tage, bevor der erste Beitrag zum "Fall" in der französischen Presse erschien, mit einer Sensationsstory aufwarten konnte. Die Tendenz des Artikels zielt eindeutig darauf ab, den Leser glauben zu machen, Heidy habe vermutlich Kontakt zu linksradikalen Kreisen gehabt.

Für die Wohnungstürmung durch die Polizei muß es ja -so Bild- einen Grund gegeben haben, die lebensgefährlichen Verletzungen können nur davon herühren, daß es einen Kampf gegeben hat; womöglich war Heidy sogar bewaffnet! Die Schuld trägt also das Opfer. Und auch die ebenfalls vernommenen Mitbewohnerinnen werden verdächtig gemacht. Am Ende handelt es sich gar um ein ganzes Terroristinnen-Nest!

Doch auch erstaunliche Wahrheiten erhält der Bildbericht. Bekannt ist die genaue Hamburger Adresse vor Heidys Umzug nach Paris (und auch die von Schwester und Eltern, die vom Bildreporter heimgesucht wurden), bekannt ist, daß sie Mitglied im Sozialistischen Studentenbund (SSB) war (den sie allerdings schon Anfang 1974 verlassen hatte) und daß sie in Soltau bei einer Kundgebung gegen Kappler dabei war. (Die Kennzeichen sämtlicher auswärtiger Wagen, die nach Soltau hineinfuhren, waren von der Polizei fotografiert worden, darunter auch Heidys Wagen).

Mißhandelt von der Polizei?

Fingern der rechten Hand.

Verletzungen auf der Innenseite der beiden Schenkel, des Dammes und der Hinterbacken.

Spuren von Schlägen (Schorf) im Gesicht und auf der rechten Brust, außerdem zwei Blutergüsse hinter jedem Arm. Die Verbrennungen, insbesondere des Unterleibes, haben die Merkmale von Zigarettenbrandwunden, die anderen scheinen von ätzenden Mitteln herzuführen. Obwohl der Assistenzarzt im Krankenhaus "Claude-Bernard" die Schwere von Heidys Verletzungen erkannte, wurde sie in eine psychiatrische Anstalt überwiesen, wo sie ca. 20 Stunden ohne Behandlung blieb. Hierzu das Krankenhaus "Claude-Bernard": "Die ärztliche Schweigepflicht versagt uns, den Grund zu nennen, der die Einlieferung in die Psychiatrische Klinik St. Anne rechtfertigte" (zit. nach "Liberation" v. 8/9.4.78). Erst am nächsten Nachmittag wurde Heidy in ein drittes Krankenhaus - "Cochin" - überwiesen. Auf die in der französischen Presse

In einem Punkt stimmen alle Zeugenaussagen überein. Heidy war zwar betrunken, aber ansonsten unversehrt, als sie von der Polizei abgeholt wurde. Das bestätigen Heidy, Jacques und der Hausmeister. Auch die Polizisten versichern, nichts Verdächtiges gesehen zu haben, lassen aber anklingen, daß ihnen die Verletzungen entgangen sein könnten. Was schlechterdings nicht möglich ist, da Heidy von der Polizei sogar angezogen wurde.

Fest steht aber auch, daß Heidy bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus "Claude-Bernard" bereits mißhandelt worden war.

Warum eine derart brutale Gewaltanwendung gegen diese Frau? Sollte sie bestraft werden für ihre politische Überzeugung, für ihr Engagement in der Frauenbewegung, nach dem Motto "Feminismus gleich Terrorismus"? Ist doch jede Frau, die, entgegen ihrer traditionellen Rolle, sich für ihre Rechte und gegen ihre Unterdrückung auflehnt, zumindestens suspekt.

Die Art der Informationen zeigt deutlich, daß es sich um Verfassungsschutzmaterial handelt. Seine Informationen hatte Bildreporter Auberle angeblich von der französischen Polizei. Wurde also das Verfassungsschutzmaterial bei Heidys Umzug nach Frankreich gleich mitgeliefert oder wanderte es direkt zu Bild?

Heidy hat Klage gegen "Unbekannt" erhoben; Unterstützt wird sie dabei von der MLAC, einer Gruppe französischer Feministinnen. Sie hat Klage erhoben als Frau und als Ausländerin, als Westdeutsche. Denn sie kann sich ihre Folterung nur als "durch die sexistische Hetze der rechten Presse gegen tatsächliche oder vermeintliche weibliche Mitglieder der RAF im vergangenen Herbst ...inspiriert" erklären.

Renate Oldermann

Spenden für Anwalts-, Prozeß- und Krankenhauskosten und für Öffentlichkeitsarbeit erbittet das "Heidy-Solidaritäts-Komitee" auf das Konto Hamburgische Sparkasse (BLZ 20050550), Kontonr. 1016/76636, Stichwort "Heidy".



USA ... früher gingen wir immer brav zur Arbeit!

Georgia Ellis, schon Großmutter, lebt seit Jahren in Elwood, Indiana USA, eine Industriestadt, 12.000 Einwohner. Sie arbeitet seit 10 Jahren für den Essex International Konzern, Hersteller von Drähten und Teil eines internationalen Monopols mit "Schwesterkonzernen" in Canada und Großbritannien. Im April 1977 streikten dort die 222 Arbeiter/innen, darunter hauptsächlich Frauen. Die Streikenden, alle Mitglieder der UAW (United Auto Workers) - Gewerkschaft forderten unter anderem eine Lohnerhöhung, bessere Krankenversorgung und eine Rente. Während der neun Monate Streik wurden die Frauen verprügelt und ständig beschossen in einer der gewalttätigsten und blutigsten Kämpfe der gegenwärtigen amerikanischen Arbeiterinnenbewegung. Nachdem der Streik Ende Januar 1978 endlich erfolgreich abgeschlossen wurde, erschien ein Interview mit Georgia Ellis in der Märzangabe der englischen Frauenzeitschrift Women's Voice. Hier eine Zusammenfassung.

"Das größte Problem war, daß wir alle erstmal keine Ahnung davon hatten, wie ein Streik eigentlich laufen soll. Viele von uns sind schon etwas älter und lebten ziemlich abgeschirmt von allem hier in dieser Kleinstadt. Wir gingen alle immer brav zur Arbeit, nahmen unseren Lohn und gingen wieder brav nach Hause."

Die Zweigstellen unserer Gewerkschaft, die uns unterstützten, wurden erst durch die Zeitungen informiert, daß wir überhaupt streikten! Aber unser Bezirksvorstand der UAW machte die Bemerkung, daß die anderen Zweigstellen sich bloß nicht einmischen sollten und auch keine Leute für Streikposten schicken sollen, weil das ja nur Unruhe stifte. Hier in Elwood gibt's Leute die auf beiden Seiten stehen. Einige werden von dem Wort "Streik" abgeschreckt als ob es etwas Schmutziges bedeutet. Viele von unseren Lebensmittelhändlern unterstützten uns, gaben uns auch täglich was zu essen.

Von anderen wurden wir brutal angegriffen. Als die Streikbrecher morgens auf uns zukamen, hielten sie Montierschlüssel, Baseball-Schlagstöcke, und sogar Gewehre in den Händen. Zuerst schlugen sie uns damit, dann, als wir ihnen immer noch nicht den Weg freimachten, versuchten sie, uns mit ihren Autos zu überfahren. Einer von den Streikposten wurde von einem Lastwagen überfahren. Unser Streikposten hatte vier ältere Frauen und zwei Männer. Einmal saßen wir, die vier Frauen und ich, abends zusammen ums Lagerfeuer und dann plötzlich -- na ja, ich dachte, es

wären Knallkörper und lachte, aber dann sagte meine Bekannte: "Mensch, das sind doch keine Knallkörper, das ist eine Kanone!" Daraufhin spürten wir eine Kugel an uns vorbeirauschen.

Die Gerichte und die Polizei waren alle total gegen uns. Das war unmöglich. Natürlich, sind die Gesetze nicht in unserem Interesse geschrieben worden, sondern in dem der anderen. Vor dem Streik war uns das alles nie so klar wie heute. Wir dachten, die Polizei sei doch unser Schützer. Wenn du siehst, daß jemand gerade eine 60jährige Frau zusammenschlägt, da rufst Du doch sofort die Polizei an. Aber was willst Du machen, wenn es der Polizist ist, der die alte Frau verprügelt. In der Situation bist Du verblüfft und weißt nicht, was Du machen sollst.

Anfang Juli beschlossen wir, daß keine Streikbrecher, absolut keine, mehr in der Fabrik arbeiten werden. Also versammelten wir eine Gruppe von etwa 250 Leuten, UAW Leute, Streiker und einige Stadtbewohner vor dem Fabrikeingang und warteten. Jedemal, wenn ein Auto herausfuhr, bombardierten wir es mit allen möglichen Gegenständen. Darauf entließ die Fabrikleitung alle Streikbrecher aus der Fabrik und ließ nur noch 11 Leute drin.

Eines abends standen wir mit nur 7 Leuten Streikposten. Sie wurden von dreißig Typen, die aus der Fabrik auf sie zu liefen, überfallen. Die Frauen wurden alle erbarmungslos zusammengeschlagen. Am nächsten Abend verstärkten wir die Streikposten. Jeden Abend wurde auf uns geschossen. Im Dunkeln blitzten die Gewehre so, daß es wie ein Schlachtfeld aussah. Dunkle Kleidung wurde unter uns die Regel, um abends nicht aufzufallen.

In der nächsten Nacht wurde Carol Fry erschossen. Sie stand mit ihrem Rücken zur Fabrik. Einige hörten zuerst zwei Schüsse hintereinander und dann schrie Carol, als sie getroffen wurde. Es war grauenhaft. Das Blut lief ihr den Nacken runter bis zur Hüfte. Weitere Schüsse trafen einen Bus. Carols Ehemann schaffte es mühselig zur Telefonzelle um die Nothilfe anzurufen. Er mußte auf der Erde dorthin kriechen, um sich vor dem Hagel der Schüsse zu schützen. Eine Kugel steckte neben Carols Rückgrat und steckt immer noch dort. Sie kann vielleicht nicht mehr laufen. Arbeitskolleginnen/en spendeten all einen Dollar für Carol, das heißt, die, die es hatten.

Während des Streiks habe ich ziemlich gewirbelt und mich öffentlich gegen den Konzern geäußert. An einem Abend schickten sie

einen Typ zu mir nach Hause. Er brach ins Haus ein und schlug mich so brutal zusammen, daß ich krankenhaureif war! Mein Unterkiefer war gebrochen, ich erlitt einen Nervenschaden und noch zusätzliche grüne und blaue Blutergüsse. Ich hab's aber gut überstanden. Als die Polizei nach dem Überfall kam, meinten sie, ich sei hysterisch. Sie gingen und sagten, sie würden am nächsten Tag zurückkommen, wenn ich mich beruhigt habe. Die sind seitdem nie wieder da gewesen. Groß angestrengt haben sie sich auch nicht - niemals die Nachbarn verhört oder seine Fingerabdrücke aufgenommen. Später wurde ein Bericht von der Polizei bekannt gemacht, daß mein Überfall nichts mit meinen Streikaktivitäten zu tun habe.

Die Gewerkschaftsbürokratie war keine große Hilfe, eher ein Dolch im Rücken. Die wollten uns immer überzeugen, daß wir den Bedingungen der Fabrikleitung entgegenkommen sollten. Das haben wir immer per Abstimmung abgelehnt. Vielmehr, als der Bezirksvorstand zu uns sprach, um klar zu machen, daß wir akzeptieren müssen, schlossen wir uns in Reihen zusammen und sangen "Solidarity Forever" (Ewige Solidarität). Er hielt dann endlich seinen Mund. Er wurde solange ausgepiffen, bis er die Bühne verließ. Das war unsere erste Begegnung mit unserem Bezirksvorstand.

Endlich schickte die UAW-Zentrale einige Leute aus Detroit. Die sagten uns wieder das gleiche. Wir waren nichts als verzweifelt, wußten nicht mehr wohin. Angst hatten wir auch. Uns war klar, daß wir, wenn wir nicht länger die Streikbrecher aus der Fabrik halten können, alle ohne Arbeitsplatz sein werden. Also gingen wir alle zurück zu unseren Streikposten.

Das Schönste an dem ganzen Streik, meine ich, war, uns endlich mal gegenseitig kennenlernen und uns gegenseitig zu helfen, etwas, was nie in der Fabrik zustande kam. In der Fabrik war das immer eine Claqueurwirtschaft und eine dauernde Hackordnung. Aber da, als wir plötzlich zusammen Streikposten standen, alle vor dem gemeinsamen Feind, waren wir alle bereit, uns gegenseitig zu unterstützen.

Die Gewerkschaft wird schon merken, daß der Kampf lange noch nicht zu Ende ist. Und ich werde dafür sorgen, daß es nicht zu Ende geht. Den Arbeiterinnen/en wurde niemals etwas geschenkt. Alles mußte mit Schweiß und Blut bezahlt werden. Wir müssen nur weiter in Zukunft bestätigen, daß wir die Courage haben, unsere Kämpfe zu gewinnen.

Übersetzung und Zusammenfassung

Barbara Weber

Argentinien

Die "Locas de Plaza de Mayo" sind eine Bewegung der Angehörigen von Entführten und politischen Gefangenen in Argentinien.

Ab September 1977 fing die ganze Bewegung an, offene Briefe an die Militär-Junta zu schreiben und sie unter gewaltigen Kosten in den Nationalzeitungen zu veröffentlichen. Gleichzeitig übernahm sie die Aufgabe, Unterschriften zu sammeln, um sie der Militär-Junta als Petition vorzulegen. Am 11. Oktober sollte der Junta ein Dossier mit über 24.000 Unterschriften für die Freilassung von über 600 namentlich angeführten Gefangenen und Verschwundenen übergeben werden.

Die Delegierten wurden aber im Kongreß-Gebäude nicht von der Junta empfangen, und Tausende, die sich zur Unterstützung vor dem Kongreß-Gebäude versammelt hatten, wurden von der Polizei - auch in Zivil - mit Gasgranaten vertrieben.

Hunderte von ihnen, darunter auch Pressevertreter, Priester, Ordensschwestern, Zuschauer, Männer und Frauen, wurden von der Polizei festgenommen und erst nach einer Identifizierung allmählich wieder freigelassen. Die Kommission der Angehörigen veranstaltete daraufhin eine Pressekonferenz. Nach einer Friedensmesse des Kardinals Primatesta in der Santa Cruz-Kirche in Buenos Aires am 8. Dezember wurden 15 Personen, darunter zwei französische Schwestern, von der Polizei entführt -wiederum Anlaß für die Bewegung der Angehörigen, ihre Aktion fortzusetzen.

Die Regierung verneint in allen Fällen, für die Entführungsaffären verantwortlich oder daran beteiligt zu sein. Ihre einzige Antwort: immer mehr Menschen werden entführt.

Wird die Presse der Welt die Frauenbewegung und ihr Anliegen wahrnehmen in dem Rummel der WM 1978 und sie solidarisch unterstützen - oder werden die Fußballergebnisse wichtiger sein?

Italien

19jährige während Abtreibung gewalttätig

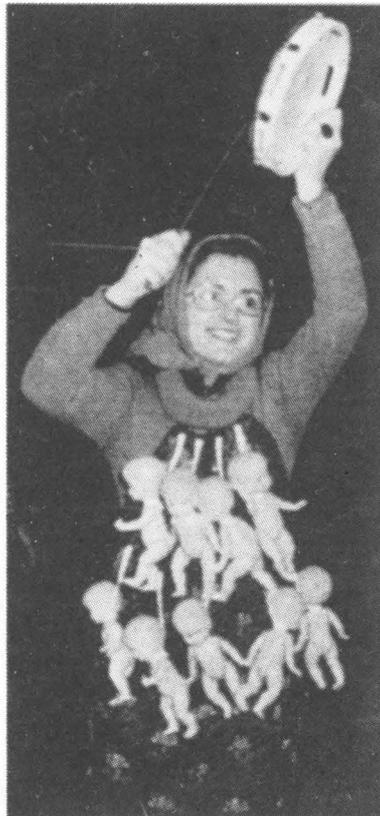
"An der Tür zur Praxis des römischen Arztes Dr. Cuorino Pesce hing ein weißer Zettel: "Pesce, wir werden uns rächen!" Verfasser war eine römische Frauengruppe. Seither hält sich der 57jährige Mediziner außerhalb Roms versteckt. Vor seiner Flucht war er von der Frauengruppe kräftig verprügelt worden. Der Arzt Pesce hat auf dem Gynäkologenstuhl eine 19jährige Patientin vergewaltigt, die zu einem Schwangerschaftsabbruch gekommen war." (Stern Nr. 15/78)

Der Fall ist erst durch einen Artikel in der römischen Zeitung "Paese Sera" publik gemacht worden. Daraufhin erstatteten sieben Juristinnen Anzeige gegen den Arzt Pesce, nicht im Namen der Vergewaltigten. Bis jetzt ist es gelungen, die Identität der 19jährigen geheim zu halten. Ihr sollte dadurch eine "Verstoßung" aus Familie und Dorf erspart bleiben, außerdem sollte sie noch "vor den peinlichen und oft geilen Fragen von Polizisten, Richtern und Journalisten geschützt werden."

In Rom demonstrierten zehntausend Frauen durch die Innenstadt mit der Forderung "eine freie und kostenlose Abtreibung" und erklärten sich mit der 19-jährigen Frau solidarisch.

Anti-Faschisten Komitee

Liebe Courage Frauen, seit ich in Italien bin, habe ich allerhand (Identitäts-)Probleme, muß mich damit auseinandersetzen, daß ich Deutsche bin. Im Unterschied zu Italien haben wir in Deutschland keine traditionsbewußte Linke. Auf Demonstrationen sehe ich hier einen breiten, bewußten Widerstand gegen den Faschismus und frage mich etwas bang, wer würde bei uns auf die Straße gehen. Frauen, wie die der 'mamme democratiche e antifasciste' gibt es wahrscheinlich auch in Deutschland, nur viel vereinzelter, versteckter. Ich würde



mir wünschen, daß wir, Ihr, sie finden, ihnen Mut machen mit dem Beispiel der italienischen Frauen, denn die Geschichte und die Erfahrungen sind keineswegs nur für Bücher gut. Sie scheinen unerlässlich für ein profundes 'Frauenbewußtsein', das -Verzeihung - gewisse feministische Modewellen überdauert.

Das Komitee "mamme democratiche e antifasciste" hat sich vor etwa einem Monat in Mailand gegründet, nachdem zwei Jugendliche des Stadtteilzentrums Leoncavallo auf offener Straße von Faschisten erschossen wurden. "In diesen Zeiten hat eine Mutter, die weint, keinen Sinn mehr" haben Frauen aus dem Stadtteil erklärt, " wir müssen heraus aus den Häusern und kämpfen."

Sie sind eine Gruppe von ungefähr 50 Müttern, die meisten zwischen 40 und 50 Jahre. Ihr Anliegen ist es, sich über die poli-

tische Situation in Italien zu verständigen, sich selbst zu organisieren, um sich wehren zu können. "Seit Herr Moro entführt ist, und unsere Medien solch ein Geschrei um ihn machen, ist in Rom allerhand passiert. Wir haben stillschweigend eine neue Regierung, eine Verschärfung sogenannter Antiterroristen-Gesetze, und das Abtreibungsgesetz - dessen Diskussion eine Regierung schon zu Fall gebracht hat - passiert und diskutiert das Parlament." Aber nicht nur "große Politik" wird diskutiert, sondern vor allem die Möglichkeiten im Stadtteil. So haben in diesem Jahr bei der Demonstration zum Tag der Befreiung am 25. April die antifaschistischen Mütter den Block der "neuen Linken" angeführt.

Korinna Linkner

Frankreich

Florence Assuline und Nadja Ringart haben einen Video-Film über Ulrike Meinhof und über das Klima in Deutschland gedreht. Der Film beschreibt die Geschichte der RAF, ihre Aktionen und die Reaktionen der Öffentlichkeit und des Staates. Enthalten sind lange Auszüge aus einer Fernseh-Sendung, in der die Polizei die Fernsehzuschauer zur Mitarbeit auffordert bei der Identifizierung von Teilnehmern einer Demonstration unmittelbar nach dem Tod von Ulrike.

Eine beeindruckende Szene ist das lange Interview mit einer Freundin von Ulrike, Monika Seifert, die ihren Weg darstellt, der ständig unter dem Trauma des Naziregimes stand und dem Gefühl, daß man "mit dem Einsatz der eignen Person zahlen muß, ohne abzuwarten, wenn man nicht dieselben Fehler wiederholen will."

Ulrike real, Nadja und Florence, 1977 Video 45 min., mon oeil 20, rue d'alembert 75014 Paris

Schottland

Gegenwärtig laufen weitere Schikanen in einem Essex International Konzern, diesmal in Kilwinning, Schottland. Da wird jetzt den Arbeiterinnen ihre Lohnerhöhung verweigert. Die Lohnerhöhung wurde nach dem letzten Streik im September beschlossen. Zusätzlich drohte die Fabrikleitung mit einer "Fabrikstillegung", wenn es den Frauen einfällt, nochmal zu streiken. Momentan scheint den Frauen ein Kampf nur in eine Sackgasse zu führen. Die Arbeitslosigkeit in der Gegend ist auch noch ein großer Vorteil für den Konzern. Entlassungen wären dadurch nicht schwierig, weil die freien Plätze sofort wieder besetzt werden könnten. Was tun? "Wir haben absolut gar nichts gewonnen durch unseren Streik im letzten Jahr," sagte eine Arbeiterin. "Alles, was wir jetzt bekommen haben, war nur die 10 %ige Lohnerhöhung von der Regierung, die wir ohne weiteres bekommen hätten. Die Fabrikleitung streitet ab, niemals solch eine Verhandlung gemacht zu haben. Außerdem, ist uns gesagt worden, daß wir unsere bisherige Leistung um 24 - 50 % erhöhen müßten, bevor irgend eine weitere Lohnerhöhung in Frage kommt." Zum Vergleich: das Gehalt des Vorsitzenden der Essex "Mutter" Gesellschaft United Technologies Inc. (USA) hat das höchstbezahlte Gehalt für eine geschäftsführende Position in den USA. Er bekommt 1.662.000 Millionen Dollar im Jahr. Ohne Kommentar.

IN VORBEREITUNG:

Uta Ottmüller

Zur Sozialgeschichte der doppelten Ausnutzung von Dienstmädchen im deutschen Kaiserreich

ca. 150 Seiten mit Bildern, 12.-

Doppelt ausgenutzt, abgenutzt, ausgebeutet -

- was heißt das ?

Besitzlos sein, ohne Geld und verwertbares Wissen. Frau sein, von jeher zur Hausarbeit verpflichtet.

- was bedeutet das, zu Beginn des Jahrhunderts ?

In einem Loch schlafen, unbegrenzt arbeiten: was die "Herrschaft" will, wann die "Herrschaft" will.

Isoliert in einem Haushalt leben, wo jeder "was Besseres" ist.

Vielleicht heimlich ein Kind kriegen, es zu einer Frau in Pflege geben, die kaum für ihre eigenen Sorgen kann, es verleugnen müssen, während du "dem fremden Kind" in deinem Dienst die Locken drehst.

Gehen müssen, ein schlechtes Zeugnis kriegen, nicht mehr vertrauenswürdig sein...

Das Buch hat eine innere Struktur, die mir erst jetzt, wo es schon lange fertig ist, auffällt:

- es beginnt in "überparteilicher" Perspektive, rechtsgeschichtlich, gewollt neutral

- dann fragt es nach dem "Bedarf", gliedert ihn regional und sozial, nimmt den Standpunkt der "Herrschaft" ein.

- wechselt über zur Perspektive der Sozialpolitiker, die, vom Schreibtisch aus, oder mittels "Erhebungen", die Situation der Unterdrückten erforschen.

- Schließlich will es vom Standpunkt der Betroffenen selbst den Widerstand gegen unwürdige Arbeitsbedingungen und die Anfänge der Organisation überblicken. (Wobei die Grenzen der Verbesserung durch Organisation sich abzeichnen.)

Ich denke, diese Struktur spiegelt eine Entwicklung wieder, die der meines Verhältnisses zum gelesenen "Material", zum "Stoff" entspricht. (Durchkauen und auskotzen: es ist zu traurig.)

verlag frauenpolitik
hafenweg 2 - 4
4400 münster

bitte katalog anfordern

Im Frauenzentrum Frankfurt hat sich eine Sekretärinnen-Gruppe gebildet. Die Frauen wollen ein Büroarbeiterinnen-Treffen im November organisieren. Es sollen Erfahrungen und Analysen ausgetauscht werden, und vor allem Handlungsschritte und Perspektiven besprochen werden. Einige Themenvorschläge liegen bereits vor: Frauenfeindlichkeit im Beruf, Konkurrenzsituation von Frauen, feministisches Verhalten im Beruf, Feministinnen als Vorgesetzte, Formen und Möglichkeiten von Widerstand, Frauengewerkschaft und Alternativen für Sekretärinnen. Wir wollen alle Frauen, die an der Vorbereitungsarbeit interessiert sind, bitten, sich bis zum 15. 6.78 an die Sekretärinnen-Gruppe zu wenden.

Im folgenden veröffentlichen wir Teile aus einem Arbeitspapier der Gruppe.

Es gibt jenen berühmten "Normalfall" von Frau, der etwa so aussieht: Frau verläßt mit gutem Zeugnis die Schule nach der mittleren Reife, macht ein Jahr Höhere Handelsschule und anschließend Berlitz-School, auch ein halbes Jahr Auslandsaufenthalt als Au-pair-Mädchen kann nicht schaden; als eifrige Brigitte-Leserin ist sie stets dezent-modern gekleidet, sie hat einen festen Freund, mit dem sie's schon mal versucht und den sie mit 23-25 heiratet. Bis zum ersten Kind geht sie noch mit arbeiten, im Büro natürlich. Dann verschwindet Frau Normalfall von der Bildfläche. Wenn sie später - im günstigsten Fall in der sog. zweiten Phase - wieder im Büro auftaucht, ist sie - wie fast wir alle - ein tendenzieller Sozialfall. Irgendetwas bei ihr - wie fast bei uns allen - stimmt nicht. Sie ist entweder verheiratet und Mutter von noch zu versorgenden Kindern und damit eigentlich nicht beliebig belastbar, oder geschieden ohne Kinder und dadurch gesellschaftlich immer noch mit einem Makel behaftet, geschieden mit Kindern - das ist ganz schlimm, zum gesellschaftlichen Makel kommt hier noch die extreme Doppelbelastung, oder ledig - entweder Freiwild "die braucht mal einen", oder aber "die hat wohl keiner haben wollen". Das Beste, was ihr noch passieren kann, ist langsam zum Faktotum zu "avancieren", oder aber ledig mit Kind - in ihrer Gegenwart dürfen Männerwitze laut erzählt werden, ältere Frauen, wenn sie nicht mehr ganz so knusprig sind, dürfen froh sein, noch



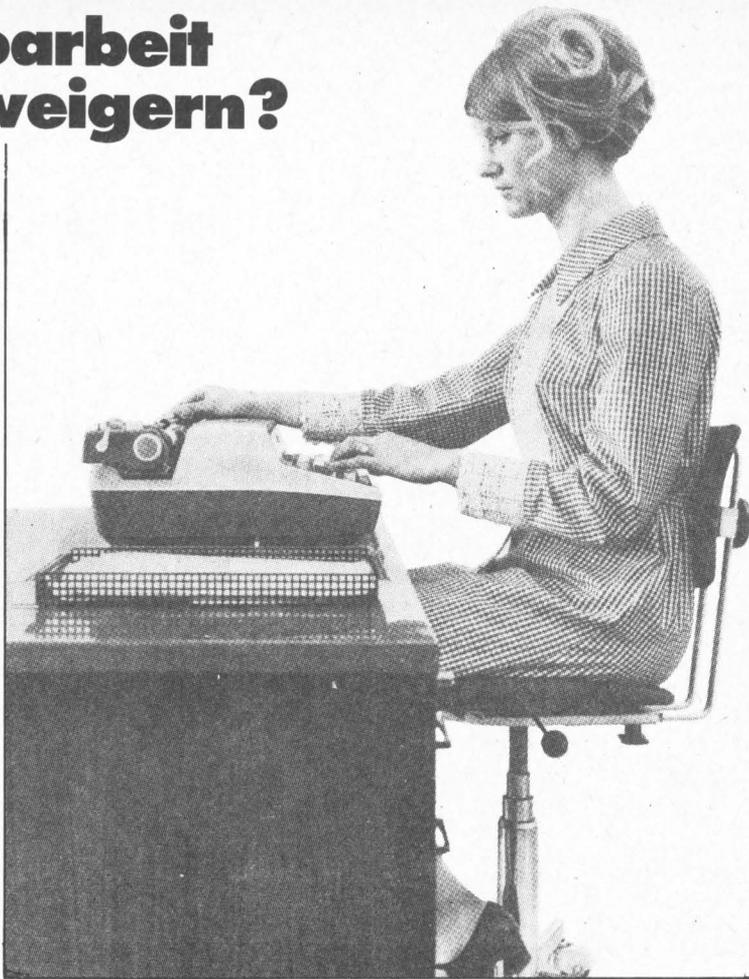
Sekretärinnen-

irgendwo unterzukommen. Ihre Erfahrung wird zwar gebraucht, zählt aber nicht.

Mit wenigen Ausnahmen müssen alle Frauen ihre Situation als besondere empfinden. Und sie tun das auch. Und diese "Besonderheit" verinnerlichen sie derart, daß sie versuchen, durch besonderen Einsatz und Extraleistungen über den "Makel" hinwegzutäuschen. Sie versuchen, sich bei ihrem Chef unentbehrlich zu machen und die eigene Position zu festigen, die immer labil ist und bleibt - und damit treten sie in Konkurrenz zu ihren Kolleginnen, die aus der gleichen Situation heraus das gleiche Anliegen haben, nämlich ihre eigene Position zu festigen. So gerät jede für sich immer mehr in eine Vereinzelung und Abhängigkeit von der Bewertung durch ihren Chef. Gleichzeitig heißt das aber auch, daß eine gegen die andere so ausgezeichnet ausspielbar ist, z.B.:

Du wehrst dich, Kaffee zu kochen - aber Frl. X tuts und nennt dich dann unter Umständen noch eine arrogante Ziege.

Büroarbeit verweigern?



Kongreß geplant

Du verweigerst Überstunden - aber Frau Y ist bereit "einzuspringen".

Du bist nicht bereit, im Büro "Wohnzimmer-Atmosphäre" zu schaffen und kriegst zu hören "im Sekretariat von Herrn Soundso ist es sooo angenehm, da spürt man die Hand einer richtigen Frau".

Du weigerst dich, dich in der Kleidung anzupassen. Und wenn du mal im Rock kommst, heißt es "Gott, was schau Sie heute nett aus". Oder die Kolleginnen unterhalten sich in deiner Gegenwart: "Man sollte sich doch etwas mehr pflegen". (Birgits Alptraum: Rodier-Kostüme!)

Diese Konkurrenzsituation macht es schwer, gemeinsamen Widerstand zu entwickeln. Es sei denn, eine Situation ist so schlimm, daß man sagen kann: das Faß ist am überlaufen. In solchen Fällen sind gemeinsame punktuelle Aktionen möglich. Die beschissene Normalsituation jedoch konnte jede einzelne aus unserer Gruppe -wenn überhaupt- immer nur individuell angehen. Dieser Einzelwiderstand ist nicht nur nervenaufrei-

bend, sondern wird auch da, wo andere Kolleginnen bereit sind "einzuspringen" boykottiert.

Um sich von der Stupidität und Leere der Büroarbeit nicht erdrücken zu lassen, bringen wir dann auch noch unsere ungenutzten Fähigkeiten ein. Fähigkeiten wie Kreativität, Eigeninitiative, Organisationsstalent werden freiwillig eingesetzt, reichern die Trostlosigkeit, die Armseligkeit dieser Arbeit an, bis sie eine Bedeutung erhält, die eine Identifizierung mit dem ungeliebten Beruf leichter werden läßt. Auch werden solcherart Beigaben von den Chefs gerne und unhonoriert angenommen. Trotzdem muß die Sekretärin ständig versuchen, sich die positive Bewertung ihres Chefs zu erhalten, weil er die einzige Instanz ist, die über ihre Qualität entscheidet. Er entscheidet aber nicht nur über ihre Qualität, sondern bestimmt auch absolut die Inhalte der Arbeit, die sie zu tun hat. An der Schreibmaschine wird formal reproduziert, was der Chef vorgibt. Will sie einigermaßen unbeschadet den Widerspruch überstehen, daß sie einerseits viel an intellektueller und kreativer Fähigkeit in die Arbeit einbringt

sich aber andererseits überhaupt nichts davon in den Inhalten der Arbeit niederschlägt, dann ist sie zu einer sehr extremen Identifizierung mit dem Mann/Chef und der durch ihn gewonnenen Bedeutung gezwungen. Schließlich wird der 'guten Sekretärin' die Bewertung durch den Mann/Chef zur zweiten Natur, zur Selbstverständlichkeit.

Diese Identität als Lebenslüge infrage zu stellen, kann eigentlich nur diejenige, die gleichzeitig in der Lage ist, sich eine andere Lebensperspektive vorzustellen. Mit ihrer stark verinnerlichten Frauenrolle fühlen sich Sekretärinnen in der Frauenbewegung verunsichert. Bisher ist von den Feministinnen auch kaum diskutiert worden, wie denn eine andere Perspektive zu entwickeln wäre und wie frau sich gegen diesen Identifizierungszwang wehren könnte am Arbeitsplatz. Bloße Verunsicherung aber heißt, den Widerspruch nicht mehr aushalten können.

Deshalb tauchen Sekretärinnen meist erst dann in der Frauenbewegung auf, wenn sie für sich ein eigenes Selbstverständnis gefunden haben, das sie nicht mehr an diese Scheinidentität fesselt. Wir haben den Eindruck, daß diese Schwierigkeit auch in unserer Gruppe existierte. Zumindest eine Frau schloß sich der kritischen Einschätzung ihrer Arbeitsplatzsituation nicht an. Sie versuchte, uns die positiven Seiten ihres Berufs darzustellen und blieb beim nächsten Mal weg. Sie begründete dies mit Zeitmangel.

Deshalb ist es auch so wichtig, diese berufsspezifische Diskussion wirklich zu führen. Denn wenn Frauenemanzipation hieße, daß wir überall da, wo wir nicht in einer Zwangsrealität (als Mütter, als berufstätige Frauen) stecken, unsere befreite Identität entwickeln können, ohne daß wir die Zwangsrealität verändern, dann würde das heißen, daß die Frauenbewegung nur für einige wenige sehr privilegierte Frauen da ist und eventuell die Realität von Studentinnen u.ä., die in gesellschaftlichen Zwischenräumen experimentieren dürfen, bevor sie dann ins Berufsleben eintreten, als allgemein sichtbare Realität in der Frauenbewegung wahrgenommen wird.

Die Verhaltensansprüche von Studentinnen und Akademikerinnen aber innerhalb der Frauenbewegung gehen an unserer Realität nicht nur vorbei, wir fühlen uns dadurch auch unterdrückt; einmal abgesehen davon, daß uns die Perspektive vielleicht mit netten feministischen Chefinnen zu arbeiten, auch nicht als unbedingt erstrebenswert erscheint.

Kontakt: Sekretärinnen-Gruppe im FZ Frankfurt, Eckenheimer Landstr. 72, 6 Frankfurt/M.

Jutta Heinrich
DAS GESCHLECHT DER GEDANKEN
 Roman. 144 S. DM 10,-
 Einfach, spannend und uneingeschränkt subjektiv schildert die Autorin das ungewöhnliche, keinesfalls unmögliche Verhalten eines Mädchens, das während der Jahre des Dressuraktes zur Enteignung ihrer Psyche und ihres Körpers aus der Realität in eine Phantasiewelt flüchtet.

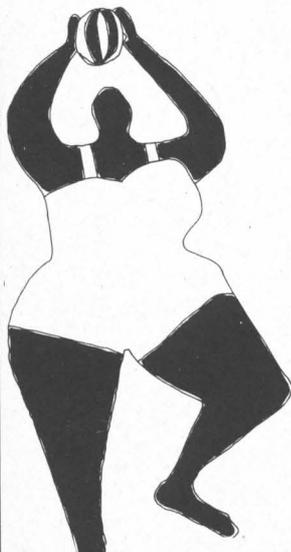
Anne Kent Rush
MOND, MOND
 Großform., reich bebildert, ca. 384 S. ca. DM 25,-
 Ein Versuch, den Mond in unser Bewußtsein zu integrieren. Sein Einfluß auf Körper, Emotionen, Politik und Gesundheit – von der Antike bis zur Gegenwart.

ICH TRÄUME WEIBLICH
 Essays und Gedichte von Barbara Starrett. Gedichte deutsch/amerikanisch. 204 S. DM 14.50
 Aus der theoretischen und praktischen Beschäftigung mit weiblicher Kultur hat sich ein neuer Bereich feministischer Erforschung entwickelt: Frauenspiritualität. Die Autorin ist in den USA eine führende pragmatische Theoretikerin und Dichterin auf diesem Gebiet.

Josefine Schreier
GÖTTINNEN
 Ihre Bedeutung von der Urzeit bis zur Gegenwart. Wiederaufgelegt. Herausgegeben von Gisela Meussling. 168 S. DM 13.50

Charlotte Perkins Gilman
DIE GELBE TAPETE
 Erzählung aus dem Amerikanischen. 60 S. DM 6.50
 Die Geschichte vom Nervenzusammenbruch einer Frau – mit psychologischem Einfühlungsvermögen und dramatischer Genauigkeit erzählt – ein kleines literarisches Meisterwerk.

Ti-Grace Atkinson
AMAZONEN-ODYSSEE
 Ein Klassiker der neuen Frauenbewegung – feministische Theorie der ersten radikalen Jahre. Aus dem Amerikanischen. 192 S. DM 15,-



FRÜHJAHR '78

Frauenoffensive
 8 München 80 • Kellerstr.39

Frauen, Kapital und Männergesellschaft • Die Wiederaneignung des Körpers • Das vorenthaltene Wissen • Frau sein in der KPI



**Carla Ravaoli
 Frauenbefreiung und Arbeiterbewegung**

Feminismus und die KPI
 192 Seiten; Paperback; DM 16,-
 Über die Autorin: Carla Ravaoli ist als Journalistin und Schriftstellerin tätig; sie gilt als »Feministin der ersten Stunde«. Sie veröffentlichte 1969 das erste feministische Buch in Italien. Seit 1973 ist Carla Ravaoli im Redaktionsbeirat der Zeitschrift »Noi Donne«, dem Organ der »Unione Donne Italiane«.

**VSA
 Eiffestr. 598, 2000 Hamburg 26**



das politische buch Liebenburgstr.99 1 Berlin 15 883 2553	Commune unter den Eichen 84 1 Berlin 45 832 8315	buchladen Kollektiv Savignyplatz 1 Berlin 12 313 9983
---	--	---

Mit dem sozialkompaß hat man/frau Durchblick für das Studium in der I

1 ab	5.80 DM 256 Seiten	sozialkompaß 78 Studienfinanzierung BAföG-GFG-BVG Studienmittelpunkte Mietrecht; Wohngeld Sozialversicherungen Prüfungen - Absenzen Gesetzestexte - Tipps Analyse Kommentar	5.80 DM 256 Seiten	sozialkompaß 77
------	--------------------	--	--------------------	-----------------

VAS-Verlag für Ausbildung und Studi
 Postfach 15 07 34, 1000 Berlin 15

Feministinnen aus München, Stuttgart, Bad Kreuznach, aus verschiedenen Ecken dieses Landes trafen am 20. April zu einer Gesprächsrunde mit Sozialdemokratinnen in Bad Godesberg zusammen. Geladen hatte Anni Jansen vom Frauenreferat der Partei zusammen mit dem Vorstand der ASF, der 'Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen'.

"Genossinnen, entschuldigt bitte - liebe Frauen, Schwestern", Anni Jansen bemühte sich redlich um den rechten Ton. Freundliche Stimmung allerseits im Haus Steineck, tolles Wetter, offene Terrassentür direkt zum Rhein und vorzügliches Essen, von der Parteikasse serviert. "Wir können soviel zusammen erreichen", hieß es, aber auch, "getrennt marschieren, vereint schlagen" - der alte, gräusliche Satz Clara Zetkins. Vor gut achtzig Jahren mehr eine verlegene Floskel, mit der sich Zetkin vor den Folgen einer Diskussion mit Frauenrechtlerinnen zu schützen suchte. Inzwischen ist aus diesem Satz offizielle Politik geworden.

So war denn auch Mißtrauen bei der Gesprächsrunde im April trotz guten Willens auf beiden Seiten da. "Ihr macht keine Politik, schwingt zwar große Reden, arbeitet aber nicht im Parlament", warf uns Karin Hempel-Soos vom ASF-Vorstand vor. Dagegen: "Ihr läßt euch einwickeln, macht für ein Tüpfelchen Macht tausend Zugeständnisse, seid am Ende selbst Patriarchalinnen." Eine entscheidende Veränderung zu üblicher sozialdemokratischer Frauenpolitik war aber zu spüren. Keine Sozialdemokratin glaubte bei der Gesprächsrunde, den Feminismus an sich als Übel entlarven zu müssen. Im Gegenteil. "Ich begrüße eure zahlreichen Initiativen, sie sind die Speerspitze, mit der wir gegen die Männermacht ankämpfen", versicherte Anni Jansen.

Die Rollen haben sich vertauscht. Wie hatten sich doch ehemals Frauenrechtlerinnen immer wieder um verstockte Genossinnen bemüht. Immer vergeblich. "Um so mehr umsonst", so Lily Braun, "als man von einer vollständig anderen Weltanschauung ausgeht."

Ein altes Kreuz der Genossinnen: Frauengruppen bilden zu dürfen, ja, zu sol-

Parteifrauen und Feministinnen in Bonn

Mißtrauen und guter Wille

len, aber nur als "weibliche Seite der Arbeiterbewegung" (Engels). Ausnahme: im ersten Weltkrieg Strümpfe und Mützen für die Krieger stricken. In traulicher Runde mit manch alter Feindin aus der Frauenbewegung.

Der Feminismus ist unpolitisch, männerfeindlich, zersplittert Kräfte. So heißt es halt heute noch meist in 'normalen' Parteikreisen. Manche Genossen munkeln gar, die Frauenbewegung stünde politisch ganz rechts. So wurde bei unserem Treffen erzählt. 'Weil die doch so einen Lohn für Hausarbeit' fordern. In Bad Godesberg nun wetteten die Genossinnen: "Für uns wäre es einfach zu sagen, puh, mit euch Männern machen wir nichts mehr. Die SPD ist eine miese Partei, eine hierarchische Partei. Okay. Aber sie ist die einzige Partei, über die wir Einfluß kriegen können." Man war sichtlich müde von der ewigen Bettelarbeit. "Damals, bei der 218-Geschichte hat sich Helga Timm jeden einzelnen Genossen der Fraktion vorgeknöpft, um wenigstens die Fristenregelung durchzukriegen."

Daneben -ganz verblüffend - von feministischer Seite der Ruf nach der Partei. "Ich bin seit 68 Feministin und in der Partei. Nicht wegen der ASF, sondern weil die SPD und die Gewerkschaften ein Bollwerk gegen den Rechtsrutsch in der Politik sind - die einzig tragenden Kräfte. Es geht darum, faschistische Strukturen aufzuhalten", betonte Marie-Luise Janssen-Jurreit, bekannt durch ihre umfangreiche Arbeit 'Sexismus'. Wie sollen mich Genossen, die nicht ohne weiteres dasselbe unter 'rechts' wie ich verstehen, vor einem Rechtsrutsch bewahren? Es kommt auf die "richtigere Analyse, auf die richtigere Strategie an. Die Partei muß sich Analysen, die außerhalb ihrer Reihen von Feministinnen gemacht werden, zu eigen machen," war die Antwort. Elli Aulfes aus Bremen pflichtete bei. Sie ist in die SPD gegangen, um Macht zu kriegen, Macht auch gegen die Männer. "Ich will den Männern eins draufgeben, wenn sie frech werden. In Feministinnengruppen fühle

ich mich wohl. Aber, ich muß da raus, weil ich dem Rechtsradikalismus Einhalt gebieten will."

Angst hat sich ins Vertrauen auf Parteimacht geflüchtet. Dagegen halfen Beschwörungen wie - 'das Private ist doch das Politische' - einen Pappentstiel.

Um die "Machtfrage" ging es vordringlich bei den einzelnen Redebeiträgen. Hildegard aus dem Münchner Frauenforum pfiff auf das Gerede von der demokratischen Partei. "Wir haben keine Demokratie. Frauen mit Kindern sitzen überall hintenan. Wir brauchen Macht und dazu eine Großorganisation."

Keine zentralistische Organisation, nur eine, die Aktionen koordiniert, stellte Janssen-Jurreit, die auch dafür war, richtig. Der 218-Kampf sei noch was gewesen. Da sind die Frauen dahinter gestanden. Wir brauchen jetzt ein neues Ziel. "Lohn für Hausarbeit" nannte es Ginster Vottler von der Stuttgarter 'Initiative lohnloser Mütter'. Sie verstand darunter ebenso wie Janssen-Jurreit nur Lohn für Erziehungsarbeit. Die eine meinte: "Lohn für Hausarbeit ist trivial. Hausarbeit wird nur da geleistet, wo Kinder erzogen werden." Die andere forderte dazu auf, die Arbeit am Mann einzustellen.

Das klingt ganz radikal. Was aber, wenn ich den Mann nicht verlassen will? Was soll ich seine Hemden beiseite legen, wenn ich die Strampelhosen meiner Tochter in die Maschine stecke? Soll ich Gemüse nur für sie und mich kochen, ihm den Topf zum Spülen lassen? Oder anders: Ist die Arbeit meiner Mutter für sich und den Mann keine Hausarbeit mehr, nachdem auch das letzte ihrer Kinder das Haus verlassen hat? Soll nur das Wäschewaschen und Strümpfestecken für den gelegentlich heimkehrenden jüngsten Sohn bezahlt werden? Der Rest bleibt der Liebe?

Die Verwirrung wurde vollständig, als Anni Jansen sich ganz selbstverständlich zum Kampf für Hausarbeits-Lohn bekannte, Genössin Randzio-Plath bei-

pflichtete und als ersten Beitrag dazu das Steuersplitting abschaffen wollte. Geld, das heute Männer dafür kriegen, daß ihre Frauen zuhause arbeiten, soll zurück in die Staatskasse fließen. Nicht auf das Konto der Frauen.

Ich mag keine halben Sachen. Entweder Lohn für alle Arbeit im Haus, oder ich rühr keinen Finger dafür. Ich mag die Wichtigkeit meiner Arbeit nicht erst durch die Existenz meiner Tochter beweisen. Wo ist da der Unterschied zum bisherigen Frauenglück? Karin Hempel-Soos hat das so schön karikiert: "Immer giltst du nur was, wenn du vorgehst und sagst, 'verheiratet, zwei Kinder, einen Goldfisch und so fort'. Ich geh bei Parteiveranstaltungen nach vorn und sag: Ich bin die Karin und bin Anhängerin vom 1. FC Köln." Ganz schön motzig, mir aber allerweil lieber als solch pathetischer Ton, wie der von der 'Initiative lohnloser Mütter': "Die Frauenbewegung besteht zum großen Teil aus Frauen, die noch nicht die Verantwortung für die kommende Generation tragen."

Anni Jansen sagte mir beim Abschied: "Jetzt weiß man wenigstens, wer wer ist." Das war mir aus der Seele gesprochen. Viel mehr war nicht. Ich kenne die Parteifrauen jetzt ein wenig. Weiß, an wen ich mich wende, wenn ich finde, bei der einen oder anderen Sache können die ruhig mit von der Partie sein.

Ele Schöfthaler

Autonome Frauengruppen in der SPD

Auf der Bezirkskonferenz der SPD-Frauen in Bad Schwalbach/Hessen erklärte die wiedergewählte erste Vorsitzende Dr. Heidi Strelitz, daß der SPD-Landesparteitag mit Konsequenzen zu rechnen habe, weil er bei der Aufstellung der Kandidatentliste für den Landtag die historische Chance verpaßt habe, seinen inhaltlichen Beschlüssen über die Gleichstellung der Frau Taten folgen zu lassen (siehe auch Courage 5). Für die Zukunft kündigten die 178 Delegiertinnen der Konferenz das geschlossene Auftreten der Frauen innerhalb der SPD an. Auch die ehemalige Bundesvorsitzende der Jusos Heidemarie Wieczorek-Zeul schloß sich der prinzipiellen Solidarität unter den Frauen an, weil sie etwas gegen Arbeitslosigkeit von Frauen tun will und weil sie befürchtet, daß die SPD endgültig die Stimmen der Frauen verliert. Mehrfach wurde von den Rednerinnen (und Rednern) die Einführung eines obligatorischen Quotenverfahrens gefordert, das den Frauen entsprechend ihrer Mitgliederzahl Mandate in der SPD und den Parlamenten sichern soll.

Rund eine Million von insgesamt 9,8 Millionen erwerbstätiger Frauen in der Bundesrepublik arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft. *) Vor allem in Gebieten mit vielen Neben- und Zuerwerbsbetrieben prägen Frauen das dörfliche Geschehen, arbeiten auf dem Feld, in den Ställen, in Haus und Garten. (Beim Nebenerwerbsbetrieb stammt das Haupteinkommen aus nichtlandwirtschaftlicher Arbeit; für Zuerwerbsbetriebe reicht das Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb nicht aus und muß durch nicht landwirtschaftliche Arbeit ergänzt werden, Haupteinnahmequelle ist aber der Hof).

Frauen stellen über 52 % der Erwerbstätigen in Land- und Forstwirtschaft, ohne daß diese Branche im allgemeinen Bewußtsein als ihr Bereich gilt. (Bei bis zu 10 ha großen, mittelbäuerlichen Betrieben beträgt der Anteil der Frauen sogar 77 %).

Ihr Beschäftigungsverhältnis als Familienarbeitskraft ist in den seltensten Fällen gesetzlich abgesichert. Ihre Arbeit ist nicht durch Arbeitsverträge geregelt, sondern hat den üblichen Status von Hausarbeit. Vor allem die Aufrechterhaltung der vielen Zu- und Nebenerwerbsbetriebe - an deren Weiterexistenz die Bundesregierung interessiert ist, weil durch diese Betriebsformen wirtschaftliche Schwankungen (Arbeitslosigkeit, beliebiges Hin- und Herschieben von Arbeitskräften) aufgefangen werden können - beruht auf der Arbeit von Frauen. In den meisten Fällen ist es der Mann, der außer Haus arbeiten geht, und die Arbeitsteilung ist eingleisig: Während die Frau wie der Mann die schweren Feld- und Stallarbeiten leistet, kann sie nicht darauf rechnen, daß der Mann die Hausarbeit übernimmt. Die bleibt "ihr" Bereich.

Diese Situation verbirgt sich hinter dem Status "mit-helfende Familienangehörige", mit dem Frauen im Agrarbericht der Bundesregierung beehrt werden.

Während insgesamt die Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen, abnahm, wuchs bei den Frauen der Anteil der vollbeschäftigten Arbeitskräfte in Betrieben zwischen 2 - 10 ha an. Die Bearbeitung dieser Betriebsklassen liegt zudem vor allem bei den über 45 jährigen, denn selten geht - wie bei Anna und Monika B. in Erika Runges Interview - die Arbeit der Mütter an die Töchter weiter. Die Kinder gehen aus dem Haus, sehen nicht ein, warum sie sich für so wenig Geld den übermäßigen Arbeitsanforderungen des Hofes stellen sollen.

Was die Arbeitszeiten von Frauen in der Landwirtschaft anbetrifft, so herrscht in den Statistiken ein heillooses Chaos. Bestimmt nicht zufällig, denn in keinem anderen Wirtschaftszweig übersteigt die Arbeitszeit dermaßen das gesundheitlich zulässige Maß. Oft werden angesichts der körperlich schweren Arbeit im Stall und auf dem Feld "leichtere" Formen der Hausarbeit wie Kinderbeaufsichtigen, nähen, abends vor dem Fernseher Strümpfe stopfen usw. gar nicht auf die Arbeitszeit angerechnet. In den kleineren Betrieben bis 50 ha haben die Bäuerinnen durchschnittlich eine 71 Stunden Woche (Männer bis zu 60 Stunden). Die Freizeit liegt - vor allem im Sommer - bei unter zwei Stunden täglich.

Saisonal bedingte Schwankungen können die Frauen am wenigsten ausgleichen. "Besonders bedenklich für die Bäuerin ist die Mithilfe an den Großkampftagen des Betriebes, in der Getreideernte, beim Drusch usw. Dabei wird ganz allgemein dem einzelnen ausnahmsweise einmal mehr Arbeit zugemutet, als ihm auf die Dauer zuträglich wäre. Davon pflegen sich die anderen an den fol-



Landleben



genden, namentlich regnerischen Tagen, bei gemächlicher Arbeit wieder zu erholen und ihre Körperreserven wieder aufzufüllen. Die Bäurin hat aber an diesen folgenden Tagen meist nicht nur ihr regelmäßiges, wohlabgemessenes Arbeitspensum zu erledigen, sondern vielfach auch noch aufzuarbeiten, was am Großkampftag ungetan bleiben mußte." (W. Ries, Die Frau in der Landwirtschaft.)

Zur körperlichen Belastung kommt die psychische: Die Angst um den Hof, fehlende Entlohnung und mangelnde Anerkennung auch bei den selbstverständlich der Frau zugeschobenen sozialen Arbeiten, der Pflege der Alten und der Kinder, der zusätzlichen Betreuung von Feriengästen. Angst, trotz ständiger Schwerstarbeit in den Augen von Familie und dörflicher Öffentlichkeit zu versagen, nicht mehr zu können - und all das für einen Besitz, den die Kinder doch nicht übernehmen werden.

Auch für den medizinischen Bereich gibt es kaum Statistiken. Bei mindestens einem Viertel der Landfrauen werden psychosomatische Beschwerden vermutet, jede dritte Bäurin hat Herz- oder Kreislaufbeschwerden. Die Arbeit in der Landwirtschaft ist nicht gesund. Trotz frischer Luft und Arbeit mit und in der Natur: Die Einseitigkeit der Bewegungen führt oft zu frühen Verschleißerscheinungen, Haltungsschäden, wie sie am gebückten Gang der alten Frauen auf dem Land zu sehen sind, rheumatischen Erkrankungen, Bluthochdruck und Venenleiden.

Frauen auf dem Land arbeiten unter Bedingungen, deren Änderung nicht absehbar ist. Selbst die wenigen Kooperationsbetriebe (Gemeinschaftsställe, gemeinsame Nutzung der Landmaschinen), die sich nur zögernd entwickeln, gewähren den Frauen kein Mitspracherecht, sondern bezahlen sie als Lohnarbeiterinnen. (Brigitte Prevot) Der Anachronismus von Kleinstbetrieben, eingebettet in eine hochtechnisierte und monopolisierte Zuliefer- und Abnahmeindustrie, der kostspielige Einsatz teurer Maschinen und das Preisdiktat der weiterverarbeitenden Industrie verhindern die ökonomische Handhabung von Arbeit, eine angemessene Bezahlung und eine Verringerung der eingesetzten Arbeitskraft. Es gibt keine Gewerkschaften, keine Interessenvertretung, für die Frauen am allerwenigsten. Im deutschen Landfrauenverband "bilden die Frauen, die als Bäuerinnen auf einem Hof mitarbeiten (Herv.v.m.), nur eine Minderheit." (R.G. Heinze) Die bildungspolitischen und kulturellen Aktivitäten, mit denen dieser Verband sich begnügt, erreichen die Bäuerinnen der Kleinst- und Mittelbetriebe am allerwenigsten, weil die Arbeitszeit dieser Frauen nicht ersetzbar ist. "Während die Arbeit des deutschen Bauernverbandes (in der EG) sich hauptsächlich auf rein wirtschaftliche Fragen erstreckt, liegt das Schwergewicht der Arbeit des Deutschen Landfrauenverbandes in der Kommission 'Landfrauen' im sozialen, kulturellen und im Bildungsbereich." (Selbstdarstellung) Wenn auch dieser Verband, der einzig überregionale für die Landfrauen, in seinen Schriften von den "mithelfenden" Frauen in der Landwirtschaft spricht und in seinen Seminaren das Schwergewicht "auf den Erwerb von Qualifikationen in landwirtschaftlich hauswirtschaftlichen Fachgebieten" legt - dann klingt das verdächtig nach Mehrarbeit.

Bis heute gibt es nicht einmal genaue Bestandsaufnahmen der Situation von Frauen in der Landwirtschaft. "Für eine ergiebige Darstellung fehlt...sowohl das empirische Material als auch die theoretische Grundlage." (Anna Dorothea Brockmann)

Karin Petersen

*) Zahlen aus: Peter Kirschner, Frauenarbeit in landwirtschaftlichen Familien. In: Landleben. Eine Lesebuch von Land und Leuten. Hg. A.D. Brockmann. rororo 1977

Ich möchte keine Bäuerin nimmer sein

Anna und Monika B.

Anna B.:

So um 1/4 6 steh ich auf. Und dann geh ich in den Stall, muß die Kühe melkn und die Milch runter tun. Wir ham, also im ganzen ham mir 6 Kühe, aber 2 stehn jetzt trocken, 4 hab ich zum Melken, naja, aber alles mit der Hand melkn.

Monika B.:

Ich geh auch in den Stall, melk, geb Futter ein und misch, ja, das Grünfütter.

Anna B.:

Mein Mann, der macht den Stall da herüb'n, die Schweine tut er füttern,

Kartoffeldämpfer fülln, Rüben rauftragen. Das muß ich herrichtn wieder, daß die Schweine was zu fressen ham. Wir ham 35. Und nachher, wenn der Stall fertig ist, naja, wenn's im Gartn was gibt zum Arbeitn, dann muß ich das machn, und Holz spalt'n, das hab ich alles tun müss'n, und Holz aufschicht'n. Die Schwiegermutter kann nimmer.

Monika B.:

Naja, dann zieh ich mich wieder um und wasch mich. Im Sommer muß man dann Futtertrage hol'n, Grünfütter für die Viecher. Und wenn wir da fertig sind, gehts ins Feld, um 1/2 9, 9 gehn wir ins Heu bis um 12. Und dann müss'n wir Rüben haun, Kartoffel haun den ganzn Tag. Mittags fahrn wir heim, machn wir Brotzeit, Mittag, 1/2 Stunde, 3/4 Stunde, bis um 1, 1/4 2, dann gehn wir wieder aufs Feld. Und um 5, 1/2 6 hörn wir dann auf. Nachher machn wir zuerst Brotzeit, waschn uns, und dann gehn wir in den Stall wieder. Is halt die Arbeit, so wie mans in der Früh tun muß, melkn, mischn und füttern, Viech putzn und so. Manchmal wirts spät und manchmal wirts früher. Im Winter bin ich meistens schon um 1/2 7 fertig.

Anna B.:

Naja, 7 Uhr, im Sommer schon 8, manchmal auch nach 8. In der Ernte, da ham mir eingefahrn um 1/2 10, 10 noch.

Monika B.:

Abends ham wir manchmal so Grupp'nstund'n vom Herrn Pfarrer aus, da machn wir dann Spiele oder singen Lieder oder Gedichte oder Theater irgendwie, basteln. Das sind die Mädchen. Manchmal schau ich auch Fernseh'n. Operetten schau ich mir an und amal son Volksstück. Und dann auch manchmal nen Krimi. Ins Kino geh ich auch, aber jetzt lauf'n überhaupt keine richtigen Filme nimmer, des is nix mehr. Früher wars auch schöner, mehr so Gebirgsfilme. Jetzt kommen lauter so Schießereien, und des is nix Intresants mehr. Naja, und dann singn mir auch manchmal und hörn Schlager oder so, und dann strick ich dabei.

Anna B.:

Freizeit, puh, Freizeit, das ist mal, wenn man grad im Krankenhaus jemand besuch'n muß, der wirklich schwerkrank ist, da muß man hin. Aber so Freizeit gibt's beim Bauern soviel wie nix. Wenn die Kinder klein warn, da hab ich Sonntag gwaschn, weil ich am Werktag gar net Zeit ghabt hab. Mit Freizeit is es schlecht für die Bäuerin. Die Sonntag ham wir auch net, wenna Heu da ist oder in der Ernt, wenn halt Getreide da ist, dann müss'n alle einfahrn, hilft nix, wie halt das Wetter ist. Meine Tochter, wenna jetzt ein Röserl ge-

kauft hätt fürs Müttergenesungs-Heim, meine Kleine, ich hätt nix hergehn. Warum? Bei uns drobn gehn nur die ganzn Ludern ins Müttergenesungs-Heim, die wo keine Erholung brauch'n. Die weiß wieviel Zeit ham. Uns hilft niemand. Mein Gott, meine Schwester ist krank, und ich komm net nauf, kein Auto ham wir net, und die Schwiegermutter, die war damals so krank nach Ostern, die ist so krank gewesn, da hab ich net nauf können, und jetzt komm ich auch net nauf.

Monika B.:

Ich geh alle Sonntag in die Kirche, der Papa auch, aber die Mama net immer. Oder wir wechsl'n mal wieder ab, die Mama um 9 und ich um 1/2 11. Bei uns sind 3 Kirchen, und da kommen wir dann schon so aus.

Anna B.:

Meine Eltern warn auch Bauern, mei, da hab ich viel arbeitn müss'n. Da erinner ich mich, da bin ich mit mein Vater mal, da hat man Getreide mit dem Fuhrwerk gefahr'n, und da hab ich gsagt: „Vater, der Sack rutscht“, und dann hat er gsagt: „Ah, bleib nur sitzn, Anni.“ Und bis ich es gsagt hab, bin ich runtergeflog'n und der 2-Zentner-Sack auf mich drauf. Gweint hab ich und gschrien, aber passiert is mir nix. Ich sag ja: „Unkraut verdirbt net.“ Mein Vater is gestorbn, da war ich 12 Jahr alt. Und mein großer Bruder, ja, der hat studiert, der is jetzt Oberförster, der is auch nimmer heimgegangen.

50 Tagwerk hatt'n wir und lauter Arbeit. Und daß wir da Geld ghabt ham, wie die jung'n Deutz, keine Mark hat man net ghabt, ne. Und da ham wir halt alles tun müss'n, alle Männerarbeit daheim, dreschen gehn, o mei, da wenn ich dran denk. Ich möcht keine Bäuerin mehr sein, weils die andern viel schöner ham, ne. Die ham Feierabend...

Mein Mann hab ich kennengelernt, das war im Fasching, ha, und da sag ich noch: „Sie, ich heirat kein Bauern!“ hab ich gsagt. Und ich hab gar net gwußt, daß es ein Bauer is, gell. Na, ich hab auch net nachgedacht, weil ich gsagt habe: „Solange ich mei Mutter hab, heirat ich net.“ Nachher hab ich ihn lang net gesehn. Dann komm ich mal wieder nach Kiepenberg und, naja, is er mir halt nachgegangen. Dann ists halt was geworden auch, Sie wissen schon: Berg und Tal kann man net sagn, aber die Leut kommen zussamm, ne. Aber hier ist bloß Arbeit, Arbeit. Neulich sagt der Doktor noch zu mir: „Lassens Ihnen die Haar wieder runterschneiden.“ sagt er, „und streichens Ihnen ein wenig an.“ „Wie a 20-jährige herricht'n?“ hab ich gsagt, „möcht mir einfall'n! Für den Kuhstall und für



müssn, na ! Mei, was ham wir ein Stundenlohn, da hab ich zu .meim Mann gsagt: „Stundenlohn ? Ich glaub, daß ich net auf 50 Pfennig komm.“ Also, wenn man die Arbeitsstundn rechnet. Und 15, 16 Stundn sind es den Sommer über jeden Tag. Und da ist man fertig, da fliegt man ins Bett.... Ich wollt mir heuer ein Fernseher kaufen, ich weiß nicht, ob ich mir einen kauf. Ich sag: „Wenn ich abends rüberkomm, bin ich so müd, dann eß ich a bißl was, nachher wasch ich mich, dann geh ich ins Bett.“ Ein Fernseher ist für die Leut, die allweil ein bißl Freizeit ham. Da ist neulich in der Zeitung gstandn, da hats gheißn: „Ja, Freizeit braucht man.“ Was hat der Bauer Freizeit ? Die können nicht mal in Urlaub fahrn. Ins Grab rein, das ist der Urlaub. Ich hätt schon zweimal in Erholung dürft, ich hab net wegkonnt, ich hab net gehn können, weil niemand da ist, der meine Arbeit macht. Ich bin amal, 5 Wochen bin ich schon mit die Nieren

die Hitz draußen. Ich kann ohne Kopftuch schlecht gehn, ne.“ Ich habs Haar zuerst kurz ghabt, aber nachher is meine Mutter gestorbn, ein Jahr nach meiner Hochzeit is meine Mutter gestorbn, hab ich gsagt: „Ich pfeif aufs Haar.“ Und immer Kopfweh hab ich ghabt, konnt ich auch so nimmer machen, daß ich zum Friseur geh. Und pflegn kann mans auch net viel. Und wens net dauernd gepflegt sind, ich sehs ja schon bei meiner Tochter, wie sies immer eindreht nacheinander, da hätt ich keine Geduld nimmer.

Wir ham 40 Tagwerk hier, 1 Hektar ist, glaub ich, 3 Tagwerk. Und ein Bauer, das sag ich Ihnen gleich, der muß für die Maschinen arbeiten. Wir ham ein Stall gebaut, Schweinestall, nachher das Haus, die Wasserleitung gerichtet. Und die Schweinepreise im Sommer wieder, mei. Wir bauen halt Rüben und Kartoffeln und Getreide, alle Sorten, es rentiert sich schon. Aber Getreide, also wenn mans net verfüttert für die Schweine, dann rentiert sich das net. Der Zentner kostet nicht mal 20 Mark, und da krieg ich nicht mal einen Kinderschuh, ne. Also, wenn mans net durch die Schwein gehn läßt, also daß man die Schweine füttert damit, das Vieh, nachher rentiert sichs net, zum Verkaufen rentiert sichs net. Drum sag ich, wens so weitergeht, die machen ja den Bauernstand, die hörn auf, die Bauern, weil jede sagt: „Ich heirat ein Arbeiter, da hab ichs viel schöner.“ Da geht die Frau mit dem Mann zur Arbeit, na, hams über 1000 Mark, ja, was täten die auf dem Bauernhof ? Die Milch auch, da kriegen wir in der Molkerei höchstens 30 oder 32 Pfennig, und ob wirs kriegn, fürn Liter. Und die Leut, die wos kaufen



im Krankenhaus gelegn, da hat man im Krankenhaus auch keine Ruh, denkt man sich: Wie gehts denn daheim zu. Die kleinen Kinder da, und er soviel Arbeit. Meinem Mann is der Magen durchgebrochn, in der Wiesen da drüben, in der Heuernte. Da ham sie nimmer gwußt, obs ihn lebend raufbringen,



und da hams operiert, ich glaub 5 Stunden oder was. Ist er nach 4 Wochen, nach der schweren Operation, heimgekommen. Der Chefarzt wollt ihn nicht rauslassen, sagt er: „Herr B., auf Ihre Verantwortung.“ Da hat die Wunde noch geeitert. Ja, was ist gewesen, in die Ernte ist er gegangen, hat sich auf den Bulldog und auf den Binder aufgesetzt, da hat er gleich mähen müssen, ne. So kann ein Bauer sich schonen. Aber er hat halt gwußt, daß es ohne ihn nimmer weitergeht. Der dürft nimmer heben, und ich dürft auch nimmer heben, ich bin auch selber schon operiert. Aber schwer heben müßn wir alle beide, wer hebt denn sonst ? Ich würde niemals mehr Bäuerin, niemals mehr.

Monika B.:

Meine Freundinnen arbeiten in der Stadt oder im Haushalt, aber Landwirtschaft, da will keine net viel wissen. Aber ich möcht schon lieber als Bäuerin arbeiten. Erstens bin ich aufgewachsn damit, und ich bin das gewöhnt, die Arbeit und alles. Also, wenn ich da jetzt in die Stadt oder irgendwo hin müßt, ne. Und das Faulenzen, das liegt mir net, auch so. Ein

Bauer ist halt ein freier Mensch. Man braucht sich von niemand was anschaffen lassn. Und mein, wenn man sich wirklich mal eine Stund hinsetzn will, da kann man sich hinsetzn. In der Fabrik muß man halt marschieren und rennen, da kriegt man nix geschenkt.

Die Töchter heiraten Arbeiter

Anna B.:

Aber die größtn Bauerntöchter heiraten jetzt Arbeiter. Da bei uns drobn ist einer, der hat 100 Tagwerk, der find keine Frau, der ist, ja, 40 ist er schon. Und der hat 2 Häuser und 100 Tagwerk, der find keine Frau. Die finden keine mehr. Und das ist auch recht, weil, früher hats gheißen, wenn ein Bub oder ein Mädal geheirat hat: „Was hat sie denn? was bringt sie?“ Und heut, heut sind sie froh, wenn eine die Arbeit macht. Die ist doch bloß Magd, mehr ist man ja net.

51 ham wir gheirat, 52 ist eine Tochter gekommen. Und nach 5 Jahren die andere. Und eine Schwangerschaft hab ich ghabt, daß ich überhaupt nix essen hab können. Da hat mir der Chefarzt Tabletten gegeben, hat er gsagt: „Dann brechens net, Frau B.“, und da hab ich trotzdem brechen müssen, das ganze Essen. 4 1/2 Pfund hats Kind ghabt, und dann wärs bald gestorbn, ein ganzes Jahr hatten wir das Mädal net daheim ghabt, das war im Krankenhaus. Da macht man schon was mit, wenn man so Kinder hat. Na, die meisten Bäuerinnen ham noch mehr.

Monika B.:

Ach, ich hätt gern noch ein Buben ghabt, ich war auf einen Buben narrisch, 3, 4 hätt ich gern gemocht, aber gesunde. Sowas nimmer wie ich ghabt hab da. Und dann hättens genug, wegen dem Kindergeld, da hätt ich mehr Geld, wenn ich ein paar Kinder mehr ghabt hätt. In der Landwirtschaft ist es auch so: essen könnens. Aber mei, wir ham ja net mehr kriegt! Und jetzt bin ich froh, die hier ärgern mich auch schon, die gehn spaziern, wenn sie mögen, legen an, was sie mögen.

Monika B.:

Bei der Arbeit wärs vielleicht leichter gewesen, wenn ich noch ein ältern Bruder ghabt hätte oder wenigstens einen, der ein Jahr unter mir gewesen wär, hätt ich wenigstens net immer mit dem Papa und mit den Maschinen rumarbeiten und aufs Feld naus müssen und so. Wenn man kleiner ist, da will man doch mehr Freizeit und spaziern und mit der Freundin. Und da hab ich schon genug mitmachen müssen, der Mama im Stall helfen, Stroh abschneiden, Rüben run-



tertragen und Vieh tränken, mit 5, 6 Jahr schon. Später hab ich zuerst immer meine Hausaufgaben gemacht und dann erst im Feld mitgeholfen. Als ich so 10 Jahr war, hab ich solange wie der Papa und die Mama gearbeitet, so bis abend um 8, 1/2 9, dann ins Bett.

Anna B.:

Meine Tochter ist mit Herz und Seele Bäuerin, ne. Die braucht bloß einen Mann finden, der wo was tun mag, der noch gschwind den Acker ackert mit dem Traktor, dann gehts schon. Aber wenns den nicht findet, weiß ich auch net was. Die ist tüchtig. Die war recht auf einm ganz großen Hof. Wenn jetzt wieder das Heu angeht, mein Mann fährt, und ich muß schichten auf dem Wagen, und die tut mirs her, der hauts oft die ganzen Heu-Preßballen üben Mund und übers Gesicht, die sagt kein Ton. Die muß viel arbeiten, unsere Große. Lernen brauchts nix mehr. Die hat schon in der 4. Klasse, wie ich im Krankenhaus war, hat die schon die Küh gemolken. 4 Stück. Nur die Kleine, die hat halt die Händ ein wenig verdreht, die mag da nicht viel wissen von der Landwirtschaft.

Die Große, die Monika, wird 17 im Juni. Die hat dem Papa seine Füße erwischt, der ist auch so tanzlustig. Wenn Musik kommt, dreht sie sich. Und ich kann das nimmer hörn, ich krieg immer Kopfweh und so was, da mag man das lustige Zeug nimmer. Aber die geht schon tanzen, naja, im Jahr vielleicht rund dreimal. Aber einen Freund hats noch net, wegen ihm Vater, oh, der tät schimpfen. Aber ich würd da net schimpfen, auch wenn die heut sagen tät, daß sie in andern Umständen is. Die im Dorf drinnen, die ham alle an-

gefangen in dem Alter, in dem meine Tochter ist, die ham jetzt schon angefangt. Da weiß ich genug, ne. Ich würd da net schimpfen, bloß wenn jemand ein Kind kriegt. Wirds halt aufgezogen und Ruh ist. Ich mein, eh so ein junges Ding ins Wasser geht oder irgendwas. Na.

Monika B.:

Ich spar für die Aussteuer und so. was man halt so braucht, wenn man mal später heiratet. Da geh ich im Winter zur Arbeit in die Fabrik, da krieg ich 87.— Mark die Woche. Um 6 muß man in der Glasfabrik sein, und dann gehts an. Das ist eine Druckerei, und da werden die Flaschen bedruckt mit einer Aufschrift irgendwie. Und nachher werden sie gebrannt, muß man sie in den Ofen reintun, und dann werdn sie eingepackt. Man muß kontrollieren, ob die Schrift auch hält und ob keine Flasche kaputt ist und so. Manchmal gibts Streit. Aber wenn man dann sich da nicht einmisch und persönlich auch so nicht angreifen tut, dann ists schon gut. Überall hat halt eine Angst, daß eine zuviel tun muß, oder es wird halt üben andern geredet und der erfährts, ja, wies halt in so einer Fabrik is.

Nach der Fabrik auf's Feld

2.55 Mark hab ich Stundenlohn. Die älteren Frauen kriegen mehr, das geht nach Alter, und die Männer, die kriegen auch mehr, noch mehr als die Frauen, die machen die gleiche Arbeit. Aber da kann ich jetzt nix sogn dazu, ob das gerecht is. Bis um 3 nach-

mittags geht die Arbeit, und wenn ich fertig bin, helf ich daheim noch, im Frühjahr im Feld, im Winter dann nicht so viel, nur abends im Stall.
Anna B.:

Wenn ich die hätt gehn lassn, die hätt ja in so eine Haushaltsschul oder Lehrerin oder was werden wolln. Die hätt was anders gemacht. Aber ich hab gesagt: „Wenn du gehst, hörn wir auf mit der Landwirtschaft.“ Aber die Monika läßt den Hof nicht, naja, hats daheim bleiben müßn. Und die zieht nicht weg, die hängt an ihm Haus.

Die Eltern brauchen mich daheim

Monika B.:

Wenn ich ein Bu gweßn wär, dann hätt ich schon einen Beruf erlernt, aber nur 3 Jahre, bis ich meine Prüfung gehabt hätt. Dann wär ich schon wieder daheim gewesn. Aber so als Mädle ... Ja, die Mama und der Papa, die brauchen mich daheim. Im Winter, ja, da könnens mich grad noch weglassn, aber im Sommer... Und eine Lehre nur im Winter, das geht net ! Ich geh ja noch in die Berufsschule in Kipfenberg, die landwirtschaftliche Berufsschule. Vorigs Jahr, in der 2. Klass, ham wir Hühnerzucht ghabt, und jetzt Säuglingspflege und Kinder, und dann, wie man Marmelade verarbeitet und Garten anbaut und das. Politisches ham wir auch. Über die Parteien, wie man den Bundespräsidenten wählt und den Bundestag und die Abgeordneten und alles so Sachen. Aber von der EWG, da ham wir noch

net viel, bloß so namentlich mal gelernt und so. Und in Religion diskutieren wir auch, jetzt meistens über Ehe, naja, man soll net zu früh anfangen und net zu früh heiraten, einen Kontakt schon, aber zu frühe Liebe is nix, hat er gesagt. Und die Festtage und Feiertage, die soll man halten.

Anna B.:

Und unsre Kleine, die ist 12, die will studiern. Sie muß so viel lernen in dem Gymnasium, die sind ja verrückt. Da muß sie so viel lernen. Aber die, die hat gehn wollen zur Schul, und die sagt: „Ich möcht Lehrerin werdn.“ Ich hab immer gsagt: „Mach die Mittelschul und geh ins Büro.“ Das hat sie net gemacht, ne. Mit der Arbeit hats die nicht so wie meine erste, aber sie arbeitet schon. Gestern nachmittag hat sie den ganzen Nachmittag Holz setzen müßn. Da hats wohl zuerst gscheit gebrummt. Aber die macht auch die andern Arbeiten im Feld, die muß in die Heuente, und in die Ernte muß sie, die muß alles mitmachen. Bulldog fahrn kanns schon, ja, die is net so dumm wie ich. Und die will halt was Bessers werdn. Wenn sies durchhält, warum, die soll doch net so ein Depp werdn wie ich.

Monika B.:

Und zu zweit könn wir den Hof sowieso net nehmen. Eine muß irgendwann was lernen.

Wenn ich jemand kennenlernen würd von einem größeren Hof, da tät ich dann schon wegheiraten, dann blieb ich net da.

Anna B.:

Man könnt ja zurücklegen fürs Al-

ter, wenn man net allweil richten müßt. Jetzt ham wir den Bulldog wieder gekauft, ha, 10 oder 12 000 Mark hat der gekost, der is ja gebraucht gewesn, 1 Jahr oder 2 ist er schon gebraucht gewesn. Und dann ham wir die Heupresse gekauft, die hat auch 1500 Mark gekostet, eine gebrauchte, ne. Ich sag Ihnen, unter Hitler wars besser, viel besser, der ist den Faulenzern gekommen. Wir brauchten wieder ein Hitler. Der wär denen gekommen, da hätt die Faulheit net gegeben.

Wenn wir mal alt sind, was kriegn wir da an Rente ? 150 Mark Bauernrente ! Da zahln wir alle Monat 24 Mark. Aber damals nach dem Krieg, da hätt wir 1000 Mark draufzahl müßn, zu der Zeit, wie wir den Stall gebaut ham da drübn, da ham wirs auch nicht gehabt zum Nachzahln. Und dann ham wir gsagt: „Gott weiß, ob ma so alt werdn. Wer wird heut gar 65.“ Ne. Die sind selten. Ja, der Hitler wär schon recht. Aber wenns weiter so geht, dann macht der Arbeiterstand den Bauern kaputt. Aber das könnens auch net, daß sie ein jeden Bauern kaputt machen, weil, wenn die Bauern auch noch alle in die Fabriken gingen, wie gehts denn da weiter. Mein Mann sagt immer: „Es wird ja noch viel schlechter, viel schlechter.“ Wenns so weitergeht, seh ich schwarz fürn Bauernstand.

Monika B.:

Es liegt aber auch viel an den Menschen selber. Die Bauern müssen halt zusammenhelfen und das alles. Aber so viele junge Mädchen, die interessiert die Bauernarbeit nicht mehr, die denken: Ja, in der Stadt verdien ich mehr, und warum soll ich mich dann so plagen, so wie daheim. Also, ich mein, man könnt schon mehr mit den Maschinen bearbeiten, der Bauer bräucht auch nicht allein die Maschine kaufen. Und wenn der, sagn wir mal, mit der Maschine arbeitet, da kann der andere auch arbeiten und zu zweit zahlen, das ginge schon. Oder mehrere. Zuerst müßt man zusammenhalten und dann besprechen, wie man das machn könn und dann zusammen die Probleme lösen.

Erika Runge

Anna und Monika B.

Interview mit zwei Bäuerinnen aus einem Kleinbetrieb

Gekürzte Fassung aus:

Erika Runge, Frauen, Versuche zur Emanzipation, Frankfurt 1972
edition suhrkamp 359





Spielen mit dem

Bauernhof

Detlef hat zum Geburtstag ein Go-Cart, zwei Bücher, und – weil er mit den Eltern im Urlaub in der Schweiz war – einen Bergbauernhof bekommen.

Zwischen zwei Hügeln mit großflächigen gelbgrünen Holzraspeln liegt das Bauernhaus. Es ist einstöckig und hat ein graues Plastikschieferplattendach, das mit Steinen gegen den Föhnwind beklebt ist. Der Grundstock ist weiß mit aufgemalten, weitgeöffneten grünen Läden und braunen Blumenkästen vor den Fenstern. Zur Vorderfront des Dachgeschosses hinaus hat das Haus einen Balkon mit geschnitztem Geländer aus geädertem Holzimitat. Dort steht eine Garnitur bunter Campingmöbel und ein zugeklappter Sonnenschirm, den man nicht aufspannen kann.

Zu dem Bauernhaus gehören zwei Ställe und ein Schuppen. Das Haus ist zwischen den zwei Hügeln festgeklebt, die anderen Gebäude kann Detlef hinstellen wo er will. Er baut sie so auf, daß der Bauernhof ein Viereck bildet: rechts und links des Wohnhauses je einen Stall, gegenüber den Schuppen. Für den Hofplatz gibt es noch einen Holzwollelaubbaum mit Rundbank und einen kleinen Ziehbrunnen. Die Ställe sind aus weißem, glänzenden Plastik und haben rote, abnehmbare Dächer. Die runden braunen Flügeltüren sind nur aufgemalt. Wenn Detlef die Dächer abnimmt, sieht er in jedem Stall zwei lange Boxen, durch einen Mittelgang getrennt. Die Fußböden sind glatt und blank, ohne Streu für das Vieh. Der Schuppen ist offen und überdacht. Dort stehen: ein grasgrüner Metalltrecker mit rotem Anhänger, ein roter Gabelstapler mit Schüttgutschaufel, zwanzig kleine Kartoffelkisten, zusammengeklebt, aus Plastikholz, ein Stapel Säcke aus richtigem

grauen Stoff, zwei silberne Milchkannen mit festsitzenden Deckeln aus leichtem Aluminium.

Auch Tiere hat Detlef für seinen Hof geschenkt bekommen. (Man kann immer noch welche nachkaufen, sagt seine Mutter.) Grellrosa Schweine aus Vollplastik, fünfzehn Stück. Auf dem Rücken der Schweine verläuft eine Naht, weil sie aus zwei gleichen Schweinehälften zusammengeklebt sind. Sie haben zierlich gestellte Beine und einen hochstehenden Schwanz. Alle zwanzig halten den Kopf nach unten, und die Augen sind von den Ohren verdeckt. Zehn Stück knöcherne Milchkühe, braun-weiß gescheckt. Fünf Kühe haben den Kopf zum Weiden gesenkt. Die anderen schauen geradeaus. Die Kühe haben ein rosa Euter. Die beiden braunen Pferde sind plump gebaut und haben eine strohblonde Mähne. Fünf pickende Hühner, hellbraun mit rotem Kamm und grasgrünem Standfuß. Einen schwarzen Hahn. Der Hahn ist festgehalten in aufgerichteter Flatterpositur. Drei weiße Enten ohne Füße, aus Hohlplastik, ganz leicht. Der schwarzbraune Hofhund ist an seine grüne Hütte geklebt. Er guckt nur mit dem Vorderkörper heraus, hat die rote Zunge heraushängen und den Kopf auf die Pfoten gelegt. Für die Landschaft zwei Rehe und einen Hirsch. Die Rehe liegen, der Hirsch steht und hat sein Acht-Ender-Geweih vorgestreckt.

Die junge Bäuerin lacht und ist aus Vollgummi. Detlef kann ihre Arme und Beine etwas bewegen. Die Bäuerin trägt ein rotes aufgemaltes Dirndl mit weißer kurzärmeliger Bluse und grüner Schürze. Sie hat ein rotes Kopftuch umgebunden. Ihre Arme sind rosig und vom Körper weggestreckt. Ihre Hände sind nach innen gekrümmt, so daß Det-

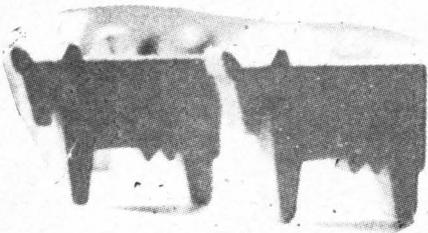
lef die Milchkanne hineinhängen kann. Die Bauersfrau ist sehr schwer hinzustellen, weil sie keinen Standfuß hat. Detlef muß sie lange biegen, damit sie gerade steht und nicht nach vorne oder hinten umfällt. Sie steht nur auf einer geraden Unterlage. Mit den Milchkanne in den Händen kippt sie immer um.

Der Bauer kann nur sitzen. Er paßt auf den Trecker und den Gabelstapler. Wenn Detlef ihn auf die Wiese setzt, kippt er nach hinten über, die Beine in die Luft. Für die Campingstühle ist er zu breit gebaut. Er hat eine grüne Trachtenmütze auf, trägt aufgekremelte Hemdsärmel und schwarze Stiefel. Der Bauer sieht geradeaus vor sich hin und hat eine kleine Deckelpfeife im Mund. Auf den Hochsitz paßt er auch nicht, dafür ist er zu groß.

Zu der Bauernfamilie gehören zwei Kinder. Sie sind halb so groß wie die Eltern und gehen immer miteinander, weil sie mit den Händen zusammengeklebt sind. Der Junge hat einen grauen Trachtenanzug mit grün umrandeten Taschen und Kragen an und trägt den gleichen Hut wie der Bauer, der sein Vater sein soll. Das Mädchen ist blond und hat das gleiche Dirndl an wie die Bäuerin. Beide Kinder haben aufgemalte weiße Kniestrümpfe. Der eine Kniestrumpf von dem Jungen ist so gemalt, als wäre er halb heruntergerutscht.

Detlef hätte lieber noch eine Katze, Tauben, Kaninchen und Meerschweinchen. Seine Mutter sagt, solche Figuren gäbe es nicht zu kaufen, einen kleinen Misthaufen auch nicht.

Die Landschaft, in der der Bergbauernhof steht, nimmt fast Detlefs ganzen Spieltisch ein. Zwei Hügel aus Pappmaché fallen an ihrem höchsten Punkt senkrecht ab. Sie sind mit gelbgrünen Holzraspeln bestreut. Detlef hat die steilen Rückseiten gegen die Zimmerwand geschoben. Hinter dem Bauernhaus steht am Abhang ein Tannenwald. Detlef kann die schwarzgrünen Plastiktannen um-



pflanzen. Sie sind mit ihren Stämmen in Löcher gesteckt. Auch einen Hochsitz kann er hier einstecken. Genauso geht es mit den hellbraunen Gatterzäunen für eine Viehweide. Vor dem Tannenwald liegen zwei kleine Holzstapel. Die Stämme sind zusammengeklebt wie eine Pyramide. Auf den Hügelwiesen kleben überall runde gelblackierte Heuhäufen. Ganz oben auf dem einen Hügel sind noch zwei Einstecklöcher. Dahinein gehören zwei Bäume mit maiengrünem Holzwollelaub. Den Hügel hinunter läuft ein aufgemaltes hellblaues Fließchen bis ins Tal. Vor dem Bauernhof mündet das Fließchen in einen runden Spiegelsee. Am Ufer des Sees kleben drei dunkelgrüne Holzwollbüsche. In dem See spiegelt sich Detlefs Zimmerlampe.

und seine Frau schiebt er durch die Tür in das Bauernhaus. Die Kinder gehen da nicht durch, weil sie zusammenkleben. Er legt sie vor den Tannenwald. Dort schlafen sie zusammen mit den beiden Rehen und dem Hirsch.

Er baut für die Kühe eine Weide. Neben dem Fließchen am Hügel muß er die Gatterzäune im Viereck einstecken. Dann stellt er die Kühe ein. Weil die Weide am Abhang liegt, fallen die Kühe immer um. Detlef lehnt sie gegen den Zaun. Von denen, die den Kopf runter halten, läßt er zwei am Fließchen saufen. Die Schweine kommen alle in den Stall. Sie stehen dichtgedrängt. Detlef läßt das Stalldach ab, weil es nicht regnet und die Tiere frische Luft brauchen. Die zwei blonden Pferde laufen an den See. Sie brauchen keinen Zaun. Sie sind ganz zahm und laufen nicht weg. Auf den Spiegelsee kommen die drei weißen Enten. Wenn Detlef sie anpustet, fangen sie an zu schwimmen, so leicht sind sie. Der Hund hält in seiner Hütte Wache vor dem Bauernhaus. Auf dem Hofplatz picken auch die fünf Hühner. Detlef schreit dreimal laut für den flatternden Hahn.

Des morgens um fünf Uhr früh nimmt Detlef die Bäuerin aus dem Haus. Sie holt die Kinder aus dem Wald auf den Balkon zum Frühstück. Dann kommt auch der Bauer. Detlef setzt ihn auf den Boden, mit dem Rücken an das Balkongeländer. Die Bäuerin muß mit ihren Kindern vor dem Campingtisch stehen. Sie haben aber kein Essen. Er geht schnell mit der Bauersfrau und einer Milchkanne zur Kuhweide. Dort läßt er die Frau so tun, als ob sie melkt. Dann kommt sie zurück und gibt ihrem Mann und den Kindern Milch zu trinken.

Der Bauer muß heute in das Dorf zum Schweineschlachten. Er will die fettesten Schweine aufladen. Detlef fährt den Trecker für ihn heraus und setzt ihn hinauf. Sie fahren mit dem Anhänger vor den Schweinestall. Detlef holt schnell noch Säcke aus dem Schuppen. Er verpackt fünf Schweine in Säcke. Er quietscht ganz laut, weil sie nicht wollen. Eins läuft einfach weg und versteckt sich hinter den Büschen am See. Detlef und der Bauer tun so, als ob sie nichts gesehen hätten. Sie packen ein anderes ein. Die Schweine gucken mit den Hinterteilen und den Schwänzen aus den Säcken heraus. Detlef würde den Anhänger lieber mit den beiden Pferden ziehen. Der Bauer kann auf den Pferden sitzen. Aber es gibt für die Pferde keine Vorrichtung zum Anspannen. Es sind keine Arbeitspferde. Detlef zieht den Anhänger mit dem Trecker und dem Bauern darauf an. Manchmal quietscht er noch ganz leise für ein Schwein.

Sie fahren an dem Spiegelsee vorbei. Detlef pustet die Enten an. Er nimmt ein dickes blondes Pferd mit, und läßt es neben dem Trecker herlaufen. Sie fahren ganz schnell, und das Pferd kommt kaum noch mit. Detlef pfeift für den Bauern fröhlich vor sich hin. Die Schweineschlachtereier ist unter dem Spieltisch. Die Schweine werden ausgepackt und die leeren Säcke auf dem Anhänger gestapelt. Schweine wissen, wenn sie geschlachtet werden sollen. Detlef quietscht und grunzt laut. Der Bauer sitzt auf dem Trecker mit der Pfeife im Mund. Er macht gar nichts. Detlef will die Schweine auseinanderbrechen. Sie sind aber fest zusammengeklebt. Nur bei einem geht es. Es bricht in zwei schöne Schlachtehälften.

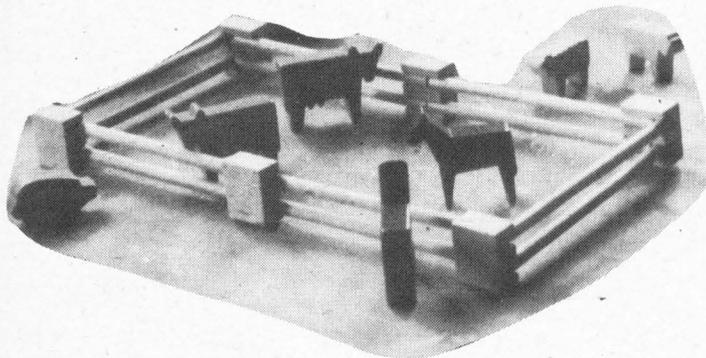
Der Bauer hat den ganzen Tag über im Dorf zu tun. Detlef wäscht die Bäuerin am Brunnen mit richtigem

Detlef bringt die Bauernfamilie zu Bett und baut auf. Er will am liebsten selber Bauer sein. Den Bauern

Wasser. Er streicht sie an seinem Pullover trocken. Dann läßt er die Bäuerin zum Hund gehen und ihn streicheln. Er jault und bellt, weil der Hund gerne von der Hütte los möchte. Dann muß die Bauersfrau die Hühner füttern. Sie streut lose Körner auf den Hofplatz. Die Hühner gackeln und picken, und der Hahn kräht. Auf einmal holt Detlef das eine Pferd vom See. Die Bäuerin sieht es gar nicht. Es kommt von hinten und stuppst sie in den Rücken. Die Frau fällt beinah vorne über. Detlef hält sie fest und schimpft für sie mit dem Pferd. — Gleich kommst du wieder in den Stall. Da mußt du ganz still stehen. — Das Pferd wiehert und läuft wieder weg. Es springt mit einem Satz über den Schuppen.

Detlef hängt der Bäuerin die Milchkannen in die Hände. Sie muß jetzt aufsteigen zur Alm. Ihre beiden Kinder springen fröhlich hinterdrein. Der Hund will auch mit, aber er ist ja an der Hütte festgeklebt. Detlef gibt ihm schnell noch zu fressen. Der Hund schmatzt und frißt alles ganz schnell weg. — Du mußt doch aufpassen, sagt Detlef zu ihm. Es ist niemand daheim. — Der Hund hat den Kopf auf den Vorderpfoten liegen, und seine rote Zunge hängt heraus. Er ist jetzt zufrieden. Detlef schiebt die Bauersfrau und ihre Kinder am aufgemalten Fließchen entlang. Dauernd fallen der Frau die Kannen aus der Hand. Die Kinder dürfen mit Schuhen und Strümpfen im Wasser planschen; man kann sie ja nicht ausziehen. Einmal legt Detlef die Figuren hin. Die Sonne steht schon hoch am Himmel. Es ist heiß, und der Aufstieg ist mühsam. Die Bäuerin und ihre Kinder halten ihre Gesichter in das Fließchen. Detlef holt den Hirsch und läßt ihn vorbeilaufen. Als der Hirsch die Menschen wittert, macht er einen großen Sprung. Er läuft in den Wald zurück und versteckt sich.

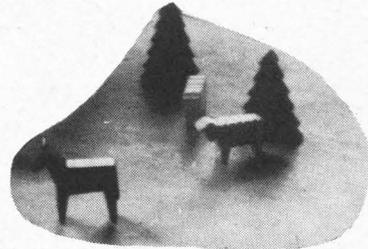
Endlich kommen sie alle bei der Kuhweide an. Wenn Kühe ein schweres Euter haben, wollen sie gemolken werden. Detlef muht und drängt die ungeduldigen Kühe gegen den Gatterzaun. — Ich komme ja, Rosa, — läßt er die Bauersfrau sagen. Er nimmt ein Gatter heraus und steckt es hinter der Bäuerin wieder ein. Die Kinder sind noch klein und können nicht melken, sie dürfen toben, während die



Frau arbeitet. Sie sind aber müde, und Detlef legt sie auf die Holzraspelwiese zum Schlafen. Zwei Kannen sind zu wenig für zehn Kühe. Immer wenn eine Kanne voll ist, muß Detlef sie ins Tal hinunter bringen. Die Schaufel vom Gabelstapler ist ein Milchtank. So einen hat Detlef bei seinen Wirtsleuten in der Schweiz gesehen. Dahinein gießt er die frischgemolkene Milch und bringt die leere Kanne zurück. Detlef ist die Kanne voll mit Milch

zu schwer. Er nimmt das eine Pferd mit, das faul am See herumlungert. Die nächste Kanne schleppt das Pferd auf den Bauernhof. Detlef tut so, als ob er neben dem Pferd hergeht und es führt. Einmal wird das Pferd wild. Die Kanne fällt herunter und die Milch fließt aus. Detlef schlägt das Pferd auf seinen runden Hintern.

Die Bäuerin hat viel zu tun, weil sie keine Melkmaschine haben. Detlef nimmt die Kinder wieder hoch. Er läßt sie zum Wäldchen laufen. Den Hirsch und die beiden Rehe nimmt er schnell weg, weil sie scheu sind. Die



Kinder wollen auf den Hochsitz klettern. — Das dürft ihr nicht! — schreit Detlef für die Bäuerin von der Kuhweide herüber. Als sie weitermelkt, klettern die Kinder trotzdem. Von hier haben sie einen schönen Blick: über den Bauernhof und den Spiegelsee bis zu Detlefs Bett in der Zimmerecke.

III

Einmal spielt Detlef Heuernte. Die ganze Bauernfamilie macht mit. Die Kinder haben schulfrei und müssen helfen. Bevor es wieder regnet, muß das ganze Heu sicher eingebracht sein. Detlef wirft die Figuren auf den Anhänger und schiebt den grasgrünen Trecker mühsam den Abhang hinauf. Die beiden Pferde stellt er an einen Heuhaufen. Da dürfen sie schon ein bißchen fressen. Dann versucht er, die runden gelblackierten Haufen abzureißen. Sie kleben sehr fest, und nur drei Stück kriegt er los. Wo die Heuhaufen gestanden haben, guckt jetzt graues Pappmaché durch. Als Detlefs Mutter das sieht, schimpft sie und klebt die Haufen wieder auf.

IV

Mit dem Bauern geht Detlef auf die Jagd und Bäume fällen. Sie bringen den Hirsch und die beiden Rehe auf den Hof zum Schlachten und Häuten. Die Tannenbäume reißen sie aus den Einstecklöchern und laden sie auf den Anhänger. Manchmal holen sie die Gatterzäune und lagern sie im Schuppen oder tun so, als ob sie die Ställe reparieren. Oft braust der Bauer mit dem Gabelstapler auf dem Hofplatz und in der ganzen Gegend herum.

Mit der Bäuerin spielt er Schweinefüttern, Kühe heimholen und am Brunnen tränken, Schweine im See sauberwaschen, Enten und Hühner in den Stall bringen, sie schlachten und rupfen, Säcke am Brunnen waschen und sie auf die Wiese zum Trocknen legen, mit den Kindern schimpfen.

Die Kinder könnten: auf dem See schlittern, mit dem Bauern auf dem Anhänger fahren, überall spazieren gehen, sich im Wald verirren und Angst haben, auf die Bäume klettern, sich die Abhangwiesen runtertrudeln lassen. usw. usw.

Karin Petersen

Leben in einer Landkommune



Frauen aufs Land? Raus aus den Arbeits- und Streßbedingungen der Stadt, aus der Erfahrung von Entfremdung, Automatisierung und Beziehungschaos. Das Land als Verheißung des Aussteigens. Das Land, auf dem wir sehen, was wie wächst, wo wir uns ausgreifende Schritte zulegen können, für die die Großstadttreppen zu eng wären, wo wir aktiv und subversiv gegen die Zerstörung der Natur handeln.

Die Frauen, die sich mit solchen Überlegungen zum Leben auf dem Land entschließen, tun dies freiwillig. Es sind Stadtfrauen, die das Land als das ganz Andere erhoffen, denen deshalb materieller Verzicht als Gewinn erscheint. Sie verzichten freiwillig auf das, wofür die Bäuerin vielleicht ihr Leben lang arbeitet. Die Entscheidung der Stadtfrauen ist widerrufbar. Und doch eine Konsequenz?

"Zu schön, um wahr zu sein," schrieben wir an Vivian, nachdem wir ihren Artikel zum erstenmal gelesen hatten. "Ich bin so toll glücklich und stolz mit meinen Lebensumständen, daß es mir wirklich schwer fällt, nicht total ins Schwärmen zu kommen," antwortete sie uns. Sie lebt seit drei Jahren auf dem Land. Die erste "Wassermühlenfamilie" ging nach einem halben Jahr zu Bruch, und inzwischen hat sich die Zusammensetzung wieder geändert: Drei Frauen, zwei Männer und zwei Kinder leben dort augenblicklich.

Sie leben aus einer gemeinsamen Kasse, alles was sie mit dem Verkauf von Kräutern, Tees, Keksen und den Kursen in Massage und Kräuterkunde verdienen, kommt in diese Kasse.

Das, was die Produktion einbringt, reicht knapp zum Lebensunterhalt. "Jede kleine Extravaganz wird immer noch durch Ersparnisse finanziert. Hoffentlich nicht mehr lange, die sind jetzt bald zuende," schreibt Vivian im Brief an uns.

An Besucher(innen) sind sie interessiert, nicht aber an unangemeldeten. Wer keinen Termin abspricht (Rückporto beilegen), wird weggeschickt. Ansonsten wird von Besuch erwartet, daß er "sich eine Woche Zeit nimmt, voll in den Arbeitsalltag mit einsteigt, und dabei noch 7 DM pro Tag in die Kasse zahlt." (Adresse: Wassermühle, 3441 Kirchhosbach)

Eher so was wie Konsumstreik

Ich lebe zusammen mit einer Frau, drei Männern und meinem Kind hier in dieser alten Wassermühle - einem grossen, L-förmigen Fachwerkhäuschen, das zusammen mit einem kleinen Stallhäuschen und einer großen Scheune einen weiten grünen Hof einschließt. Ein grosser Gemüsegarten und ein Obstgarten gehören dazu und der Mühlbach.

Wir leben jetzt seit zwei Jahren zusammen. In dieser Zeit haben wir eine Produktion aufgebaut, mit der wir bescheiden leben können. Das ist eine politisch verstandene Bescheidenheit, mehr so etwas wie Konsumstreik, und ich habe dabei das Bewußtsein, daß ich nicht nur eine kapitalistische Wirtschaft boykottiere, sondern eine patriarchalische kapitalistische Wirtschaft - das ist ein Unterschied.

Früher war ich Sekretärin und mir stinken gewisse Chefs heute noch. Es macht mich froh zu wissen, daß von meiner Energie kaum noch so einer leben kann, weil ich auf ihre Produkte pfeife, weil ich mir zu einem großen Teil selber mache, was ich brauche. Nach und nach entfalten sich meine unerforschten Fähigkeiten. Ich entdeckte beispielsweise, daß ich enorme organisatorische Talente besitze, die ich in meinen Jobs nie entwickeln konnte. Ich erinnere mich ganz gut an dieses unausgefüllte Langeweilegefühl in seinem Sekretärinnenalltag. Jetzt weiß ich, daß es daher kam, daß ich viel viel mehr konnte als tippen und schön aussehen und Kaffee kochen. Ich glaube, in der Stadt hätte ich es schwerer gehabt, mich selbständig zu machen. Schon allein weil meine Le-

benshaltungskosten um ein Vierfaches höher waren als hier. Hier verbrauche ich weniger Strom, weniger Wasser, brauche kein Telefon, keinen Fernseher, keine Kneipe, kein Kino und nicht nur, daß ich nur ein Viertel von dem verdienen muß, was ich vergleichsweise in der Stadt verdienen müßte, sondern es bedeutet auch, daß ich kaum noch konsumiere, aber umso mehr produktiv tätig bin.

Selbstvertrauen und der Mut zur Eigenverantwortung wachsen immer mehr, und in etwa der gleichen Geschwindigkeit nehmen Existenzängste und Zukunftssorgen ab. Das allerdings ist auch notwendig, denn ich kann mir weder Kranken- noch Rentenversicherung leisten. Ob ich mir diese Versicherungen leisten würde, wenn ich könnte, weiß

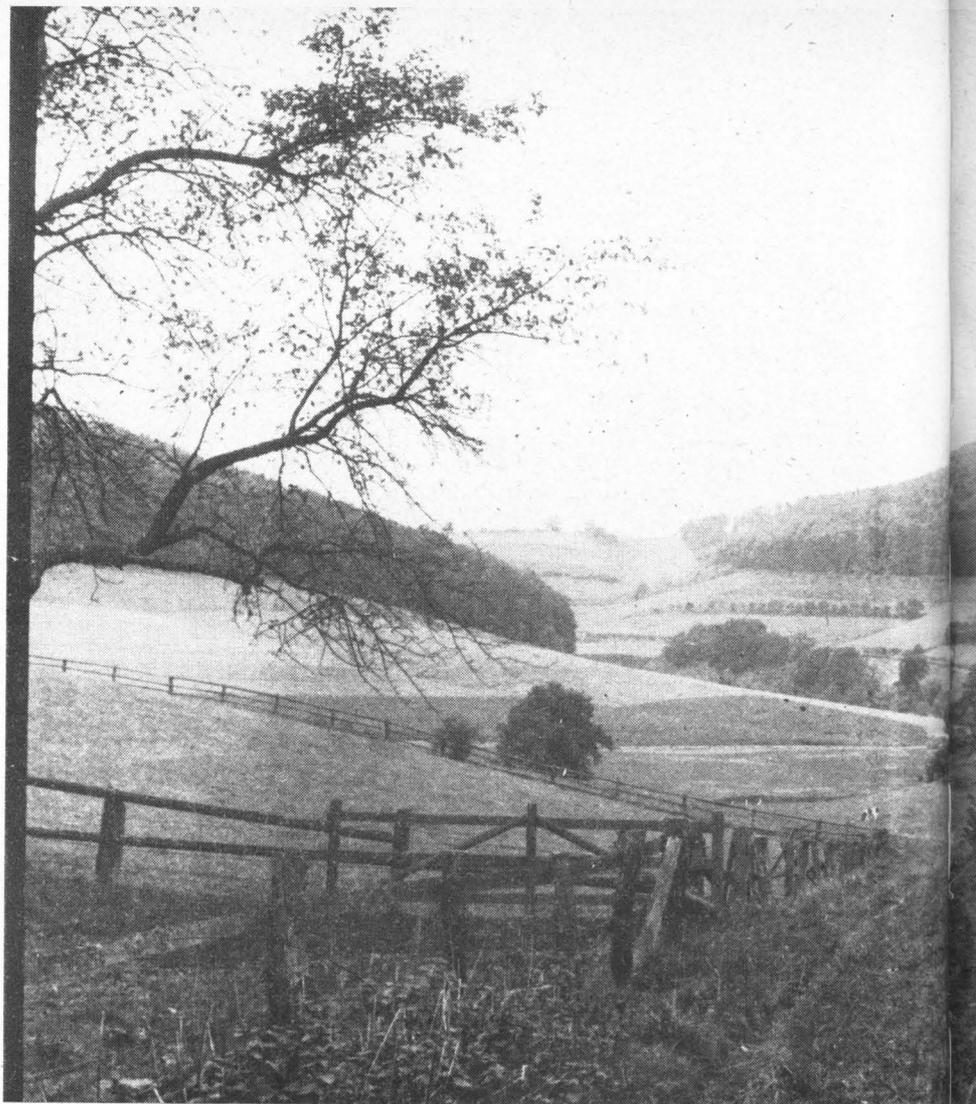
ich nicht. Meine Gefühle dazu sind ambivalent, aber Tatsache ist, daß ich kein Geld dafür habe.

Das Thema Krankenversicherung taucht in Gesprächen mit Besuchern immer wieder auf. Ich habe das Problem für mich momentan so gelöst, daß ich auf einem Sparkonto einige tausend Mark für einen eventuellen Krankenhausaufenthalt reserviert halte. In Krankheitsfällen gehe ich zum Heilpraktiker, der wird von der Krankenkasse nicht bezahlt, auch die Präparate nicht, die er mir verordnet. Die Zahnarztrechnungen sind normalerweise zu verschmerzen, und bei Unfällen bin ich weitgehend durch die landwirtschaftliche Haftpflichtversicherung abgedeckt.

Theoretisch kann ich es mir vorstellen, daß diese Veränderungen auch in städtischer Umgebung hätten passieren können. Trotzdem bin ich davon überzeugt, daß die ländliche Umgebung, die Pflanzen, die Tiere, die Luft, das Wasser, die Farben, die Wolken und der Mond - daß sie alle mich dabei kräftig unterstützen haben, mich selbst zu finden. Ein Beweis für ihren tatsächlichen Einfluß ist mir, daß mein Zyklus sich so eingependelt hat, wie es viele Frauen zur Zeit mit Lunaception zu erreichen versuchen; nämlich Eisprung an Vollmond und Menses an Neumond zu haben. In mein Fenster scheint nachts eben nur der Mond.

Vor siebzehn Monaten habe ich einen Sohn geboren (friedlich zuhause), und seitdem bemühe ich mich, Mutter zu werden. Ich glaube, damit habe ich es hier auf dem Land bedeutend leichter als die Frauen in der Stadt. Das hängt damit zusammen, daß das Kind draußen spielen kann und dort viele interessante Dinge entdeckt und Tiere beobachten kann. Aber was mir noch mehr gefällt ist (und das ist eigentlich doch nicht so unbedingt landspezifisch), daß ich das Kind am Arbeitsplatz dabei habe. Mein Arbeitsplatz ist mein zuhause, und meine Kolleginnen und Kollegen sind unsere Familie, und Chefs sind abgeschafft. Das ist der kinderfreundlichste Arbeitsplatz, den es gibt. Um solche Arbeitsplätze sollten wir eigentlich kämpfen, nicht um Kinderkrippen - alle Frauen sollten ihre Kleinkinder mit zur Arbeit nehmen können! Das Kind mit am Arbeitsplatz erfordert unter anderem eine flexible Arbeitszeit - aber das ist für mich kein Problem, weil ich über meine Arbeit ja selbst bestimme und damit erlebe ich eine starke Steigerung meines Selbstwertgefühls. Denn so schaffe ich es tatsächlich, daß das Kind zufrieden ist, daß die Mutter in mir zufrieden ist, daß die Managerin und die Gärtnerin und alle anderen Kreativkräfte in mir zufrieden sind.

Ich muß mich dabei oft hetzen, aber im großen ganzen habe ich es in der Be-



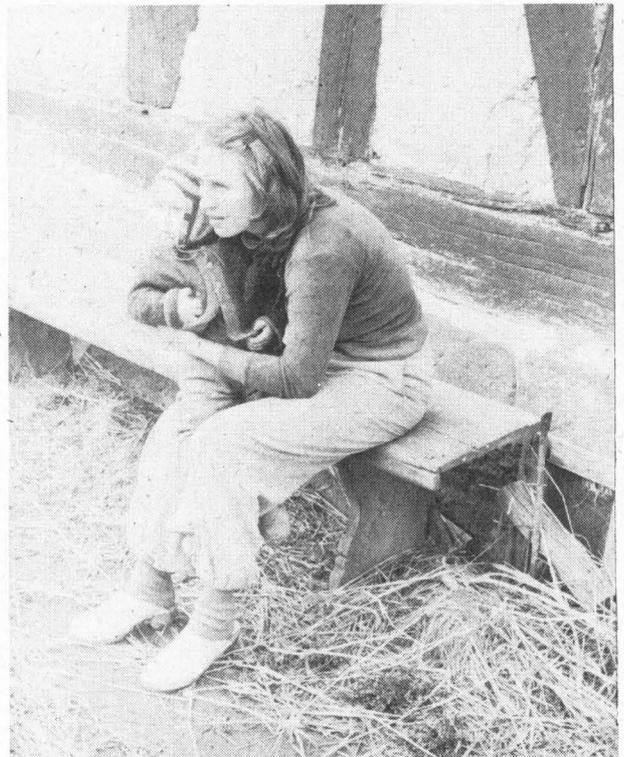
ziehung wirklich gemütlich. Alle Kinderversorgungsarbeiten, in der Hauptsache Windeln waschen, werden wie auch die Hausarbeiten reihum von allen erledigt, und auch sonst haben alle eine ziemlich starke Beziehung zu Jarachim, so daß er nur selten, etwa wenn es ihm nicht gut geht, auf mich fixiert ist.

Ein ziemlich zentrales Problem ist für uns die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Wir haben sie noch lange nicht hundertprozentig aufgehoben, denn das ist hier ein tagtäglicher Kampf zwischen dem heiligen Anspruch und den eigenen Grenzen.

Ich hatte z.B. in meinem ganzen Leben noch nie Lust, "Haus" frau zu werden, und in der Frauenbewegung wurde die Abneigung mit stichfesten Argumenten untermauert. Theoretisch sah das für mich so aus, daß die Männer gefälligst lernen müssen, ihren Dreck selbst wegzumachen, und sie es am schnellsten lernen, wenn frau sich diesbezüglich verweigert. Daß das aber noch lange nicht alles ist, habe ich hier schnell und gründlich begriffen. Keine Arbeitsteilung in der Küche, heißt auch keine

Arbeitsteilung in der Werkstatt - und da guckten wir Frauen erstmal dumm aus der Wäsche und mußten sehen, daß die Männer ihre Lektion - abwaschen, kochen, putzen, Kuchen backen - bereits ganz gut gelernt hatten, während wir noch keine Ahnung hatten von einem Motor oder Pflug. Und ich merkte, daß es weißgöttin angenehmer ist, am warmen Herd zu kochen, als draußen bei Sturm und Kälte irgendeine Drecksarbeit zu machen...

Und ich dachte, - na wir Frauen sind mal wieder benachteiligt, denn schließlich sind all diese "weiblichen" Tätigkeiten doch einfacher zu lernen, als die komplizierten und schwierigen "Männer"arbeiten. Aber als ich dann dem Hugo gezeigt habe, wie Socken gestrickt werden, fand er das nach dem ersten Paar so kompliziert, daß er keinen Mut hatte, sich ein zweites Paar zu stricken. Wir beiden Frauen haben dann auch gemerkt, daß die Männer keineswegs alles schon können, was sie so forsch anpacken, sondern, daß sie es sich einfach nur zutrauen, weil ihnen der Arbeitsbereich vertraut ist, und natürlich weil sie sowieso auf forsch und



Marielouise Janssen-Jurreit
Sexismus/Über die
Abtreibung der
Frauenfrage

SEXIS MUS

»Durch diese Sonderausgabe wird eines der wichtigsten und informativsten Bücher der Frauenbewegung einem breiteren Lesepublikum zugänglich gemacht – jetzt sollte es jedefrau lesen!«
Autorenbuchhandlung
München



Nach meiner Kenntnis ist ›Sexismus‹ von Marielouise Janssen-Jurreit die erste feministische Publikation einer deutschen Autorin, die ernst genommen werden muß. Sie erreicht einen hohen Argumentationsstandard, ist übersichtlich aufgebaut und prägnant formuliert...

Das Buch verdient die Aufmerksamkeit von Frauen und der Gebildeten unter ihren Verächtern.«

Helge Pross in

»Bild der Wissenschaft«

756 S. Ppb. 19.80 DM
Hanser Verlag

mutig trainiert sind. Seitdem passiert es immer öfter, daß wir locker an Arbeiten herangehen, von denen wir das Gefühl haben, 'das kann ich nicht'.

Und die Erfolgserlebnisse bleiben nicht aus und die Bewußtseinsveränderung ebenfalls nicht (eine Steckdose zu verlegen ist tatsächlich einfacher, als Geschirr abzuwaschen).

Aber es gibt knifflige Situationen, wo ich wirklich sehr wachsam sein muß.

- Eine solche ist zum Beispiel, wenn dringend eine Arbeit anfällt, bei der wir alle helfen müssen, und ich wegen dem Kind nicht mitmachen kann, wie das während der Schwangerschaft oder in der ersten Zeit nach der Geburt öfter vorkam. Das verführt dann regelrecht dazu zu sagen - 'ok, dann koch ich wenigstens und räum hier auf' -. Dann hab ich das Gefühl, mein Teil auf diese Weise zu tun. Das ist vernünftig und wirtschaftlich, und e i n m a l kann ich mir das leisten, weil ich hier nicht so schnell darauf festgelegt werde. Aber wir passen alle auf, daß das eine Ausnahme bleibt, denn gerade weil es scheinbar so vernünftig und wirtschaftlich ist, werden die Mütter in unserer Gesellschaft gleich zu Hausfrauen gestempelt. Logisch gesehen besteht überhaupt kein Grund dafür, im Gegenteil.

Ich erlebe jeden Tag, wie wichtig es ist, daß ich die Zeiten, in denen das Kind mich nicht braucht, mit kreativen, produktiven Tätigkeiten ausfülle, weil mich das ausgeglichen und zufrieden macht, und das strahlt positiv auf das Kind aus. Überhaupt habe ich hier ungezählte Möglichkeiten, meine Fähigkeiten zu entwickeln und zu erweitern. Nicht nur was technisches know-how betrifft (da geht es hauptsächlich um das Reparieren von Landmaschinen, Auto und Gebäuden), sondern auch im organischen Bereich, im Gemüsegarten und bei der Arbeit mit den Tieren (wir haben vier Ziegen, fünf Bienenvölker, sieben Hühner, zwei Katzen und eine Bernhardinerhündin). Durch diese Arbeit ist mein Lebenszusammenhang überschaubarer geworden. Meine Nahrung ist nicht anonymer Supermarktsalat, sondern ich habe die Samen selbst in die Erde gelegt und die Pflanzen gepflegt, geliebt und geerntet. Das Brot, das ich esse, habe ich selbst gebacken aus Korn, das ich bei der Reifung beobachten konnte, und die Milch kommt von der Ziege, ich weiß, was die frißt und mag ihre Lebensfreude.

Es kommen Kinder hierher, die wissen gar nicht, was Milch wirklich ist. Die kennen nur Milch aus Tüten, die im Kühlschrank stehen, und kennen keinen Zusammenhang zwischen Pellkartoffeln und Kartoffelbrei, denn Kartoffelbrei, das ist für sie ein Pulver, das in Wasser gerührt wird. Das ist undurchsichtig, anonym, der natürliche

Kreislauf ist nicht mehr zu erkennen. Feuer und Wärme sind für mich etwas Großartiges, seit ich im Wald Bäume umsäge und sie kleinhacke zu Brennholz. Ich habe gelernt, ein Schaf zu scheren und die Wolle zu einem Faden zu spinnen und mir daraus warme Sachen zu fertigen. Ich bin in meinen Grundbedürfnissen unabhängig, fähig mich selbst zu erhalten. Ich weiß, wo die Dinge herkommen, die mich erhalten, und ich weiß wo sie hingehn. Ich weiß, was sie vorher waren und was daraus dann wieder entsteht - ein organisch gewachsenes und wachsendes Umweltbewußtsein.

Das ist aber alles nicht so einfach, wie es sich hier liest. Das Brennholz aus dem Wald zu holen ist eine wochenlange Plackerei. Ich bin zwar gern im Wald und einen (toten!) Baum zu fällen kann mir schon ein erhebendes Körpergefühl verschaffen. Aber wenn die Arbeit über den Kopf wächst, sind solche Gefühle schnell wieder weg. Und daß wir zu viel Arbeit haben, ist oft ein Problem, oder ruft vielmehr Probleme hervor. Da müssen wir noch lernen, diesen Riesenberg Arbeit, den wir hier ständig vor uns haben und der nie abzunehmen scheint, in kleine überschaubare Hügel zu zerlegen, die nicht mehr so erschreckend entmutigend wirken.

Wenn ich also zu Anfang geschrieben habe, daß ich kaum noch konsumiere aber umsomehr produktiv tätig bin, so heißt das im Grunde nichts anderes, als daß ich von früh bis spät arbeite. Das ist ein hartes, anstrengendes Leben. Hart und anstrengend, aber auch tief befriedigend. Denn was ich hier arbeite und wie ich arbeiten kann, das gefällt mir gut, das gibt mir ein befriedigtes Gefühl, ein gutes Gefühl zu mir selbst, Selbstwertgefühl. Ich bin durch das Landleben freier und selbständiger geworden. Und deshalb ist es für mich auch nicht ein "Rückzug in die Idylle", sondern eher ein Politikum. Ein Politikum auch deswegen, weil ich nicht irgendwo hinterm Berg für mich allein dahinwerkele. Wir sind hier selten weniger als zehn Leute am Tisch. Wir haben einen mächtigen, kaum zu bewältigenden Besucherstrom. Das ist eine zusätzliche Arbeit, eine zusätzliche Freude, eine zusätzliche Hoffnung. Ein Zeichen, daß viele sich neue Wege suchen, und manchen kann ich Mut machen mit meinen Erfahrungen, und manche machen mir Mut. Vor drei Jahren waren wir hier noch ziemlich isoliert. Inzwischen sind die nächsten "Nachbarn" nur noch fünf Kilometer entfernt, und wenn sich allein die nordhessischen Landkommunen zu ihrem allmonatlichen Treffen einfinden, dann sind etwa achtzig Leute zusammen.

Und es werden jedesmal mehr.

Vivian G. Weigert

Jede dritte Lesbe hat ein Kind

“Nehmen Sie mir's nicht übel, aber ich hab schon gedacht, Sie wären vielleicht Terroristinnen oder so zwei Lesbische,” meinte der Führer eines schönen Sonntags auf der Rückfahrt von der Insel Reiserwerder im Tegeler See, legte mir die Hand drohend vertraulich auf die Schulter und sah uns hinterhältig lachend an, nur weil er sich nicht hatte vorstellen können, was wir eine Stunde lang in der Laubenkolonie wollten.

Es herrscht gewiß kein Tauwetter in der BRD, und es entspricht wahrscheinlich diesem Klima, daß ein “Stern”-Artikel über “Lesbische Mütter” nicht zum Blickfang für eine breitere Öffentlichkeit werden konnte, da er im Inland unter die Zensur fiel und allein in der Auslands- und Lesezirkelausgabe (Nr.4/78) erschienen ist. Was hätte die bundesdeutschen Leserinnen daran so erschrecken können? Vielleicht die Zahlen: in den USA leben 12 Millionen Lesben (in der BRD nach Schätzungen 2 Millionen), von denen etwa jede dritte ein Kind hat – oder die Tatsache: in vielen Ländern laufen immer mehr Frauen den Männern davon, um mit ihren Kindern und Freundinnen zusammenzuziehen – und die Nachricht aus England: “Ledige Lesbierinnen propagieren jetzt die künstliche Befruchtung”? Sappho Meier und Penthesilea Schmidtke, Wunschkind eines Lesbenpaares, empfangen an demselben Tag zur selben Stunde, geboren und aufgezogen im Geist des Patriarchats (lesbische Mütter erwecken laut amerikanischer Umfrage bei ihren Töchtern oft eine negative Einstellung gegenüber Männern), das wäre offenbar zu viel an düsterer Zukunftsvision gewesen.

Im Grunde schildert der Artikel jedoch das Leben von Frauen, besonders von zwei deutschen Paaren, die in einem Fall mit ihren Kindern zusammen, im anderen von ihnen getrennt leben und sich höllisch anstrengen, nicht aufzufallen im Wohnviertel, am Arbeitsplatz, auf der Straße. Lesben können genau so gut Kinder haben und erziehen wie andere

Frauen, es ist für sie ganz natürlich, lautet die klare, einfache Aussage des Berichts, an der sich scheinbar selbst vonseiten männlicher Autorität nur mit eingeschränkter Diskriminierung rütteln läßt: “Ich würde lieber ein Kind bei einer guten lesbischen Mutter als bei einer schlechten heterosexuellen sehen.” (ein Psychiater an der Universität in Los Angeles.)

Im Lesbischsein steckt Protest.

Er nimmt im Lauf der Zeit immer neue Formen an. Offenbar ist es eine Errungenschaft des 20. Jahrhunderts vor Beginn der neuen Frauenbewegung, die Heterosexualität verklärt und gründlich vergessen gemacht zu haben, daß es früher schon Lesben gegeben hat. Positive Hilfen zum Selbstverständnis und zur Identifikation fehlten den meisten Lesben in unserer jüngsten Tradition, Freud lieferte ihnen negative. Ich glaube, es liegt mit an diesem Vergessen und der daraus hervorgehenden Isolierung in die eigene besondere, kleine Kindheit und Jugend, daß “Traditionslesben” eine Rebellion gegen den von der Gesellschaft gewünschten Geschlechtscharakter häufig nicht anders als durch eine Imitation des Männlichen ausdrücken konnten, das als einziges Vorbild für Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, Macht erschien. Natürlich ist die Konsequenz dieser “Rollen”-Verweigerung strikte Berufsorientierung und Verzicht auf oder Ablehnung von Kindern.

Das ist allgemein gesagt auch der Anfang meiner Lebensgeschichte. Als Mittelstandskind war ich, wie viele andere auch, auf die bürgerliche Männerliteratur angewiesen, um die Entdeckung, daß ich lesbisch sei, abschätzen und einordnen zu können. Da gab es Beschreibungen von interessanten, einsamen Einzelschicksalen (z.B. der “Immoraliste” oder Aschenbach im “Tod in Venedig”), und das Bedrohliche und Beängstigende dieser “schwulen” Lebensläufe wurde von einer Glorione individueller Erwähltheit überstrahlt; aber, das war das Vertrackte, nicht ausgelöscht. Zurück blieb die Angst des reflektierenden Bürgers vor sich selbst und den von ihm insgeheim anerkannten gesellschaftlichen Ausschlußmechanismen. Angst

verführt zu Schutzmaßnahmen, Kompromissen. Außerdem waren unversehens die Zeiten der individualistischen Träume vorbei, und die kurze Periode der linken Hoffnungen auf gemeinsame, vage androgyne Veränderungen der Gesellschaft hatte begonnen. Weniger beschönigend und vielleicht ein wenig zu eindeutig sagte es eine Frau in der “Stern”-Reportage: “Ich heiratete, weil ich auch mal auf der ‘richtigen’ Seite sein wollte, und bekam ein Kind.”

Zerstören Kinder lesbische Freundschaften?

Gute Mütter oder schlechte, darum geht es mir nicht; aber der wohlthuenden simplen Vorstellung von der Harmonie der Frauenlebensläufe und der leicht zu erfüllenden Mutterschaft muß ich widersprechen, weil sie meine Erfahrungen übergeht und meine Probleme zudeckt, wie die von anderen Lesben und Müttern. Mag es neuerdings wieder mehr Kinder oder den Wunsch, mit Kindern zu leben, in Frauenbeziehungen geben, auch weil Frauen bereit sind, offensiv von dem Bereich auszugehen, in dem Frauen schon immer gearbeitet haben, mag das Kinderhaben und Kindererziehen unter sich verändernden Bedingungen besonders in der Zukunft ein anderes sein, bis jetzt entstehen jedoch auch Schwierigkeiten, Ängste, negative Erfahrungen.

Lesbischsein bedeutet grundsätzlich Unabhängigkeit von Männern; in diesem Sinn sprechen Lesben gern vom Lesbischsein als feministischer Praxis: große Worte, mit denen sich die Existenz von Kindern nicht ohne weiteres verträgt. Kinder machen die Abhängigkeit vieler Frauen erst aus oder verstärken sie bis zu dem Punkt, wo der Ausbruch aus der Ehe, der Verzicht auf den existenzsichernden Lohn des Mannes nicht mehr möglich ist. Verheiratete Lesben müssen die Schizophrenie des sehr ungleich geteilten Lebens – nur ein Sprung zur Freundin dann und wann – oft bis ins Alter durchhalten.

Alleinstehende Mütter haben keine Partnerschaftsillusionen, aber auch kein Geld, sie sind meist zu außerhäuslicher Arbeit gezwungen und müssen sich mit der Reproduktionsarbeit abrackern. Wenn eine solche Frau mit

einer anderen zusammen leben möchte, dann richtet sie sich am besten nach dem pragmatischen Rezept: sie nehme ihre Gefühle und wiege sie auf einer guten Küchenwaage, damit sie ihren Gegenwert in Arbeit kennt; sollte es ihr dann doch nicht gelingen, sich in eine andere Frau mit Kind zu verlieben, so daß ein klares Austauschverhältnis die Beziehung bestimmt, muß sie von ihrer Freundin eine Menge Gratisarbeit fordern. Und das ist nichts Nebensächliches, sondern ein massiver, wenn auch kleinteiliger Brocken, der jeden Tag entlang gewälzt werden muß. Nicht umsonst spielen lesbische Mütter oft ein doppeltes Versteckspiel, das übliche der meisten Lesben in der Öffentlichkeit, und das zusätzliche innerhalb der Lesbenszene: Der neuen Freundin wird das Kind zunächst einmal verschwiegen, wodurch für die Mutter ein organisatorischer Seitensprung beginnt: wie mache ich mich frei für dies und das und zu den kinderfeindlichsten Zeiten? Und lange dauert's nicht

Aber es gibt noch viel vertracktere Fälle, wie sich die so natürliche Exi-

keit ein wesentlicher Bestandteil ihres Selbstverständnisses geworden ist. Oder die Mutter hat selbst Probleme mit dem Muttersein....

“Nehmen Sie es wie ein Mann, Madame !”

So ungefähr lautete für die Ehe nun auch meine Vorstellung von Emanzipation, hinter der sich natürlich die traditionell lesbische Imitation der männlichen Verhaltensweisen versteckte. Ich brauchte sie, wollte ich vor mir selbst bestehen. Also ging ich ins Büro, er versorgte das Kind, führte den Haushalt und studierte. Ich hatte abends Verpflichtungen oder brachte mir Arbeit mit, und wenn ich dann heimkam, müde und hungrig, führten wir das Stück mit den verkehrten Rollen auf: “Kannst du nicht ein einziges Mal anrufen, wenn du so spät kommst ?” – und ich, nachdem ich mich kurz in der Küche umgesehen hatte: “Warum ist dann eigentlich das Essen immer noch nicht fertig ?” Ich spielte Termingeschichten aus gegen das “bißchen” Hausarbeit, wegen der man sich wirklich nicht so anzustellen brauchte, obwohl ich ganz genau wuß-

würde mir doch nicht gelingen, mich völlig der patriarchalischen Ordnung der Dinge zu entziehen.

Und richtig, ich machte eine weitere Erfahrung, als ich bemerkte, daß die “Rollenumkehrung” da eine Grenze hat, wo die Ansprüche von Kindern beginnen. Ansprüche, die Frauen offensichtlich intensiver auf sich beziehen als Männer. Für mich traten sie unter verschiedenen Decknamen auf, z.B. als Zuständigkeit (die Schularbeiten mache doch am besten ich mit ihr), als Verpflichtung und Wunsch zur Verwirklichung einer emotionalen Beziehung (ich kann und möchte schließlich nicht so tun, als hätte ich kein Kind) und als Schuldgefühl (wegen dieses blöden Berufskrempels vernachlässige ich sie.) Lange Zeit habe ich getan, was ich (ohne großen Widerstand von mir gegen mich selbst) tun konnte, bis ich mich entschloß, mit einer Frau zusammen zu leben.

Habe ich meine Tochter abgeschoben ?

Heute ist sie zehn Jahre alt und lebt in derselben Stadt wie ich bei meiner Schwester und ihren Kindern. Sie leidet einerseits darunter, daß sie nicht mehr das Einzelkind zweier auf sie bezogener Erwachsener ist, obwohl sie viel lieber mit anderen Kindern zusammen wohnt und sich das früher immer gewünscht hat. Andererseits hat sie bemerkt, daß sie nicht meine wichtigste Beziehung ist, und obwohl sie mit einer Art von Das-ist-nun-mal-nicht-anders-Einsicht den Ferienvater und meine Freundin hinnimmt, macht es ihr jetzt etwas aus, weil sie es in einem neuen Licht sieht. Das Licht stammt wohl auch aus fremden Laternen. Es gibt z.B. Frauen in unserer Umgebung, die mir und ihr indirekt aber deutlich zu verstehen geben, es sei unverantwortlich von mir, sie nicht bei mir wohnen zu lassen oder nicht wenigstens täglich um sie herum zu sein. Ein zweiter Vorwurf mehr von Seiten einiger Bewegungsfrauen heißt, ich lüde anderen Frauen Arbeit auf, die ich und anteilig meine Freundin zu tun hätten. Soweit berechtigt; da wir uns aber dazu entschieden haben, für einen angemessenen Teil der Kinderbetreuung zu zahlen, bleibt als Bodensatz ein moralischer Rest. Ich verstehe ihn so: eine Mutter dürfe nun einmal nicht für die Erfüllung einer Aufgabe zahlen, die nur sie übernehmen kann, weshalb sie auch unbezahlbar ist. Denn die Liebe zu Kindern werde konkret in der Arbeit für sie. Wenn ich also Arbeit an meiner Tochter verweigere, schmälere ich auch die Liebe zu ihr und nehme ihr die notwendige Sicherheit.



stanz eines unschuldigen Kindes auf Frauenbeziehungen auswirken kann. Sei es, die Freundin teilt sich mit der Mutter in die Kinderbetreuung, muß aber entdecken, daß die “Hauptbeziehung” der Mutter nicht sie, sondern eigentlich das Kind ist, wodurch ihre Bemühungen um das Kind sich leicht in Eifersucht verwandeln. Oder die Freundin hat sich von der eigenen Vorstellung, eine heterosexuell attraktive Frau sein zu müssen und der Abhängigkeit von Männern nicht zuletzt deshalb befreien können, weil sie keine Kinder hatte und niemals gewollt hatte, so daß die Kinderlosig-

ke, wie zeitraubend und endlos sie ist.

Sobald ich mich einmal im Laden an der Ecke blicken ließ oder mit einer Nachbarin ein Wort wechselte, bekam ich zu hören: “Ja, so gut wie Sie möchte ich es auch einmal haben, mit so einem Mann !” Von allen Seiten drang das Echo seiner unermüdlichen Tätigkeit in meine Ohren. Ich lernte, wie wirkungsvoll Männer ihre Hausarbeit für andere sichtbar werden lassen (weshalb sie zweifellos längst bezahlt würde, wenn alle Männer welche machen müßten.) Ob Neid oder schadenfroher Verweis, gemeint war mit solchen Aussprüchen sicherlich auch, es

Darin sehe ich zum Teil eine Verwechslung von Arbeit und Liebe. Arbeit aus Liebe ist nicht Liebe. So währt z.B. die von vielen so geschätzte Stabilität der Mutter-Kind-Beziehung, die unbedingt an die Hilflosigkeit von Kindern gebunden ist, so lange wie die Verpflichtung zur Gratisarbeit, bis zur Volljährigkeit. So lange muß das Kind sich auch auf meine Zuneigung völlig verlassen können. Daneben gibt es eine zweite kindliche "Hilflosigkeit", die gar keine reine Schwäche ist, sondern aus unkontrollierten Machtansprüchen der Realität gegenüber besteht. Kinder führen in vielen Alltagssituationen einen Kampf, in dem sie die Bedürfnisse gegen die Hindernisse der Realität durchsetzen wollen. Dazu muß die Hilfe der Mutter aufgeboten werden, die bekanntlich entweder das Realitätsprinzip selbst vertreten und in die notwendige Resignation einüben, oder die Realität mit oft großem Arbeitsaufwand zugunsten der Kinderwünsche verwandeln muß.

Leicht wird ein solcher Prozeß für die Mutter zur doppelten psychischen Arbeit, weil sich die kindlichen Machtansprüche auch gegen sie richten und ihr die Befriedigung eigener Bedürfnisse versagt wird, insofern als die Realität nun kindgemäß verbogen ist. Jener psychische Vorteil, der Kindern eingeräumt wird, macht die verschiedene Ebene aus, die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern bestimmt.

Je ausschließlicher das von der Mutter ertragen werden muß und je mehr Liebe sie da hineinmischt, desto stärker der Opfercharakter. Hier kann Arbeit Liebe fressen.

Ich beziehe das Gesagte nicht nur auf Kleinkinder. Ich denke z.B. mit Entsetzen daran, daß meine Tochter bestimmt ein Teenager wird. Wenn sie dann die Realität mit Rhythmen und Phon akustisch und psychisch auspolstern wird, werde ich nur fliehen können.

Nicht zuletzt liegt meine Empfindlichkeit gegenüber kindlichen Macht-

ansprüchen, in denen sehr bald auch die gesellschaftlichen Normen zum Ausdruck kommen, an meiner lesbischen Identität.

Da wir räumlich voneinander getrennt leben, ist sie mir und meinen gereizten Reaktionen nicht dauernd unmittelbar ausgeliefert, sie muß meine Lebensform nicht in jedem Augenblick mit denen aus ihrer Umwelt vergleichen und Widerstand dagegen entwickeln. Eine innere Distanz zwischen uns ist zu einer äußeren geworden und eigentlich geringer. Wie gut unsere Beziehung sein kann, hängt nun von uns beiden ab. Ich glaube, sie hat das inzwischen verstanden, und wir bemühen uns mehr als zuvor, wo alles selbstverständlich war, im abgesicherten Rahmen Kleinfamilie.

Claudia

Lesbisch und kinderfeindlich?

Es ist mir so gründlich gelungen, diese Ablehnung zu verinnerlichen, daß ich nicht einen einzigen Augenblick in meinem fast vierzigjährigen Frauenleben an der Vorstellung Gefallen fand, ein Kind zu haben: Sie hat mich im Gegenteil stets mit Entsetzen erfüllt. Nie ist die Versuchung in Gestalt eines Babies an mich herangekrabbelt. Ich finde Babies schlicht häßlich. Und Kinder müssen schon sehr "originell" oder "erwachsen" sein, damit sie mir nicht auf den Geist gehen.

Wie bedauernswert verkorkst ich bin - welche Erfahrungsbereiche mir verschlossen sind - das war mir auch bald eingefallen. Nicht zufällig habe ich mehrere Jahre in einer WG mit Kindern gewohnt, wo ich erfolglos an mir zu "arbeiten" versuchte, als die reizenden Kleinen vor meiner Tür tobten.

Ich möchte nicht wissen, wie-viele "kinderfeindliche" Frauen bezahlte oder unbezahlte Arbeit an Kindern machen, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen. "Die Gesellschaft ist kinderfeindlich" sagen befreundete Mütter mit Recht. Ich muß mich mit der ungeheuerlichen Gewißheit herumschlagen, nicht besser zu sein als "die Gesellschaft". Da ist es ein schwacher Trost, daß "die Frauenbewegung" angeblich auch kinderfeindlich ist. Zumal "sie" das mir gegenüber nicht zu erkennen

gibt. Im Gegenteil: Für mich, die erklärte "Kinderfeindin", hat "sie" wenig Verständnis. Lesben z.B., die Kinder haben oder welche haben wollen, fühlen sich von mir gar beim Aufbau der Frauenmacht verraten, weil ich nicht davor zurückschrecken würde, Kinder - sogar Mädchen - Männern auszuliefern!

Das Schlimmste ist: Ich habe der Gesellschaft nichts entgegenzusetzen. Meine studentischen Emanzipationsträume sind hohl geworden - sie haben sich als Karriereträume entpuppt. Mir ist auch klar geworden, daß die "Vergesellschaftung" (=Verstaatlichung) der Arbeiten, für die Frauen zuständig sind, uns nicht weiterbringt. Daß wir die "weiblichen Domänen" gerade nicht verleugnen dürfen, wenn es uns um mehr als um Gleichberechtigung geht.

Trotzdem möchte ich direkte Arbeit an Kindern weiterhin verweigern dürfen. Als Frau kann ich immer nur Teile der unbezahlten weiblichen Reproduktionsarbeit ablehnen; und das heißt gerade nicht, sie zu verleugnen, sondern hilft, sie sichtbar zu machen. Nicht-Verleugnen meint darüber hinaus, daß Frauen versuchen, ihre Zuständigkeiten in Macht zu verwandeln. Voraussetzung dafür ist aber, daß wir uns in unseren "Domänen" auch wirklich heimisch fühlen. In diesem Sinne Kinder-Ar-

beit machen kann ich z.B. nicht, wenn ich dazu grundsätzlich keine Lust habe. Keine Arbeit mit Kindern und keine an Männern - da bin ich wohl fein raus als kinderfeindliche Lesbe. Aber die Zuständigkeit von Frauen ist nicht an den Arbeitsplatz Haushalt gebunden. Sie ist überall, wo ich sie nicht vermute und als "Emanzipierte" gerne verleugne - auch nicht nur in sog. Frauenberufen. "Typisch weiblich" sagen wir z.B. verächtlich, wenn wir "typische" Mehr-Arbeit vor uns haben oder "typische" Verweigerungsformen gegenüber Anforderungen, von deren Erfüllung Frauen oft nichts haben. Oder wenn wir einfach "anders" arbeiten.

So wie sie da in Erscheinung tritt, diese "Weiblichkeit", vermag ich sie auch nicht immer als die wahre Lebensform zu preisen. Wenigstens nicht, solange wir uns damit für eine frauenfeindliche Gesellschaft abrackern. Aber wenn wir unsere "weiblichen Qualitäten" nur abwehren, leugnen, "abschaffen" wollen, verfehlen wir unsere politischen Möglichkeiten: Die potentielle Macht, die in der Zuständigkeit steckt und die Gemeinsamkeiten zwischen allen Frauen - Müttern und Nicht-Müttern, Lesben und Hetero-Frauen.

Irene

Filmbesprechung

Oshimas Film 'Im Reich der Sinne' läuft seit Anfang des Jahres wieder in den Kinos, nachdem er 1976 verboten worden war. Er zeigt die bedingungslose sexuelle Hingabe von Sada und Kichisan, die damit endet, daß sie ihn erwürgt und ihm anschließend den Penis abschneidet.

Der Film überschreitet Tabus und Grenzen: Es gibt keinen Ekel, kein Zurückweichen vor dem Körper des anderen und Sada, die Frau, ist die aktivere, die forderndere. Das Befreiende, das soweit ausstrahlt wird, ist das, was Karin Struck als Anstoß zu eigenen 'erotischen Phantasien' und 'für Frauen mutmachend' stilisiert (tip 3/78), und sie läßt unhinterfragt, worin der scheinbare Rollentausch Sadas und Kichisans besteht.



Im Reich der Sinne

Das Verhältnis zwischen Sada und Kichisan, deren sexuelle Beziehung immer mehr zu ihrem einzigen gemeinsamen Erleben wird, steigert sich bei gegenseitiger Hörigkeit bis zur Grenze des sinnlich-real Erlebaren. Zum Schluß wird auch diese Grenze überschritten, indem Sada Kichisan erwürgt und ihm anschließend die Genitalien abschneidet.

Das zunächst Auffällige an dem Film: Es ist scheinbar die Frau, Sada, die den Mann in der Hand hat. Sie ist die Treibende, die Aktive, die dauernd mit ihm schlafen will. Ihre Lust scheint kaum stillbar zu sein. Sie ist auch die Gewalttätige: Sie bedroht ihn mit Messern, würgt ihn, bringt ihn um. Alles scheint sich um ihre Lust zu drehen: Der Film zeigt sie in Ekstase, wäh-

rend er kaum eine Miene verzieht. Seine Erregung, seine Orgasmen sind kaum spürbar, und er scheint nur zu ihrer Befriedigung da zu sein. Kichisan läßt mit sich geschehen, will das auch so; aber es ist nicht sein Ausleben, das die Bilder zeigen, sondern scheinbar nur Sadas.

Verglichen mit den Bildern der Filme der Vorschau (im Münchner Kino), wo Frauen brutal ausgenutzt, von Männern verführt, geschlagen, vergewaltigt werden, schien im 'Reich der Sinne' die übliche Rollenverteilung umgekehrt zu sein.

Im Laufe des Films, während der Ausformung und Vertiefung beider Rollen - er wird passiver, höriger: "mach mit mir, was du willst", und sie ekstati-

scher und brutaler - spürte ich, daß es in dem Film um etwas anderes geht. Es wird keine Verkehrung der Rollen dargestellt, denn es geht an keiner Stelle wirklich um die Sexualität der Frau: Sada steht zwar im Mittelpunkt, aber nicht als Ich, als eigenständige, ihren Körper, ihre Lust erlebende Frau, sondern als Untergebene seines Schwanzes.

Der Phallus spielt die Hauptrolle, und das wird dargestellt durch die Frau: All ihrem Erleben liegt dieses Einverständnis zugrunde.

Männliche Potenz und phallische Macht sind so weit losgelöstes Prinzip, daß er selbst kaum daran teilzuhaben braucht. Seine Leblösigkeit steigert sich bis zum eigenen Einverständnis mit dem Tod. Sada muß nicht mehr bezwungen werden, weil sie selbst nur Verkörperung männlichen Wollens ist, dem Mann die Last der Aktivität abnimmt. Die Gewalttätigkeit, die in ihrer Phallusfixiertheit, in ihrer Fremdbestimmung liegt, wird bei ihrer unhinterfragten Unterordnung verschleiert.

Nur wer bereit ist, die Sexualität der Frau auch unabhängig vom männlichen Prinzip zu denken, dem wird klar, daß Sada nicht eine Frau ist, die mit dem Mann umzugehen weiß, sich holt, was sie von ihm braucht.

"Du mußt mich nehmen": Sie konfrontiert nicht mit sich und ihrem Körper, es ist nicht ihre Erregung, sondern einzig die durch seinen Schwanz ausgelöste. Sinnliche oder erregende Ausstrahlung durch Sadas Körper geschieht nicht. Ihr Körper reagiert nur. Eine eigenständige, aktivierende Potenz ihres Körpers wird nicht dargestellt.

Die Kommunikationslosigkeit dieser Beziehung ist bedrückend. Das sexuelle Verhältnis der beiden schließt Vielfalt von Sinnlichkeit mehr und mehr aus, es wird gleichförmig und verliert an Besonderem der Empfindungen.

Kommunikation ist unmöglich, weil es nicht um die Verschiedenheit männlicher und weiblicher Sexualität geht, sondern nur um den Phallus, und zwar doppelt: Zum einen der Mann als bloß leibliche Hülle seines Schwanzes, Hauptsache, er 'kann', ansonsten ist er gar nicht wesentlich. Und zum anderen durch Sada, die Frau, die durch die Unterordnung unter die phallische Macht dem Ganzheitsanspruch gerecht wird. Sada hält seinen Schwanz die ganze Nacht, während er schläft und geht über die körperlichen Beschränkungen seiner Potenz hinaus: Die Permanenz männlicher Potenz wird gefordert.

Frauen

büchläden für

In diesem Sinne ist das Ende des Films weder überraschend noch verwunderlich. Es ist nicht Sadas Brutalität, die sich hier äußert. Der Mann selbst hat dem verabsolutierten männlichen Prinzip nicht standgehalten - er braucht eben Schlaf und Atem - ; er erliegt selbst dem von ihm verkörperten Prinzip, was seinen grauenvollen aber konsequenten Ausdruck findet in dem abgeschnittenen körperlosen Schwanz.

Eines läßt der Film unklar: Die dauernden Forderungen Sadas machen ihre Befriedigung fragwürdig. Befriedigung als Abklingen von Bedürfnissen steht im Gegensatz zu Sadas ununterbrochener Unersättlichkeit. Distanzierung, um erneute, sinnliche Annäherung zu finden, wird im Verlauf der Beziehung ausgeschlossen. Bleibt Sada in einem Vorluststadium ?

Leider holt der Film sich auch am Schluß selbst nicht ein. Immer scheint es um Sexualität schlechthin zu gehen. Dadurch, daß die Sexualität hier aber eindimensional, männlich dominiert ist, kann sie nur stagnativ, ausweglos sein. Es blieb mir nach diesem Film nur für mich weiterzudenken. Z.B. über die Möglichkeit und Realität der in uns Frauen hineinverlagerten, von uns selbst gelebten Männlichkeit, zu fragen, wie schnell wir zum verlängerten Arm männlicher Werte und Gewalt werden und daraus womöglich noch Befriedigung ziehen.

Klar wurde mir an diesem Film, daß die letzte Form von Machtausübung nicht die Gewaltanwendung auf die Frau ist, sondern die Funktionalisierung und Brauchbarmachung von Weiblichkeit im Sinne dieser Gewalt.

Sadas Körper selbst und ihre Sinnlichkeit, die ungelebt bleiben, bergen eine Chance: Es bleibt noch etwas zum Aufbegehren. Vielleicht gibt es einmal einen Film über dies Erwachen, einen wirklich sinnlichen Film.

Kerstin Dahlke

BLOCKSBERG



Eine Kneipe
von Frauen nur für Frauen!

Wo Hexen früher tanzten
können wir jetzt essen,
trinken, tanzen, flippert
und rumhexen.

Von 19.00 - 2.00 Uhr
Yorkstraße 48
Bus 19 u. 50, U-Bahnhof Yorkstr.
S-Bahnhof Yorkstr. u.
Großgörschenstr.

Berlin Frauenbuchladen Labrys	1 Berlin 61 Yorckstr. 22 Tel. 030/785 55 66	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Lilith-Frauenbuchladen	Kantstr. 125 1 Berlin 12 Tel. 030/312 80 44	Mo-Fr. 9.30 - 18.30 Sa. 9.30 - 14.00
Miranda	Fennstr. 34 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Mo-Fr. 14.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 14.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimerstr. 92 53 Bonn Tel. 02221/65 47 67	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 9.00 - 14.00
Braunschweig Frauenbuchladen am Eulenspiegelbrunnen	Bäckerklint 1 33 Braunschweig Tel. 0531/407 44	Mo-Fr. 10.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 13.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27 6 Frankfurt Tel. 0611/70 52 95	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Göttingen Frauen- und Kinderbuchladen	Burgstr. 3 34 Göttingen Tel. 0551/47 317	Mo-Fr. 10.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Wittekindstr. 24 3 Hannover Tel. 0511/45 33 43	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 13.00 Fr. ab 20.00 Teestube
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert Anlage 51 b 69 Heidelberg Tel. 06221/222 01	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Köln Frauenbuchladen	Engelbertstr. 31 a 5 Köln Tel. 0221/23 91 62	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57 8 München 40 Tel. 089/378 12 05	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Wiesbaden Frauenbuchladen	Albrechtstr. 37 62 Wiesbaden Tel. 06121/37 15 15	Mo-Fr. 10.00 - 13.00 14.30 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00

Krelingstraße 44
Tel. (0911) 35 79 18
8500 Nürnberg

schrift+satz
norma kolb

setzen	Fotosatz, Composersatz
schreiben	alle wissenschaftl. Arbeiten, programm. Textverarbeitung
zeichnen	Graphik aller Art, Layout, Umbruch
drucken	Offset-Schnelldruck DIN A 4
verlegen	Eigeninitiative-Verlag f. feministische Literatur (Manuskripte jederzeit erwünscht)

Sonderpreise für engagierte Frauen

Entdecken ohne



"Einen gepackten Reisewagen und einen Dolch sollte ein Jeder dabei haben; daß, wenn er sich fühlt, er gleich abreisen kann." Rahel Varnhagen

Sarah Schumann: Bilder, entstanden in Rom

Reisen und sich abgrenzen zugleich, Bewegung und Abstoßung, sich Einlassen und im selben Augenblick aufs Gefährlichste Abwehren. Spitz zustechen.

Immer wieder die Scheren in Sarah Schumanns Bildern, oft nicht sichtbar auf den ersten Blick, versteckt blinkend die Spitzen gebrochen an Gegenständen, reisen weich an Stoffen entlang, stechen nicht zu, zerteilen, was sich wie von selbst schon öffnet.

Ich stelle mir vor: Italien. Die alltägliche Üppigkeit der Kunst. Das Verfallen, das Hineinwachsen der Kunstwerke in die Landschaft, Überwucherung durch Natur. Ein Überfluß an Kunst, eine selbstverständliche Vertrautheit mit dem Künstlerischen, die die geizige Einspernung ins abgetrennt Museale lächerlich macht. Ja, lachhaft dagegen die bundesdeutschen Gartenzäune, das ängstliche Restaurieren und Beschildern. Überall diese Gartenzäune: In der Ästhetik wie in der Politik, theoretisch wie ideologisch, das Denk- und Bilderverbot. Und die Angst vorm Niederreißen der Zäune ist immer gegenwärtig. Zugleich der Zeitgeiz, die verbeamtete Zeit, eine ängstliche Pünktlichkeit, die die fließende Zeit in verwertbare, "effektive" Stücke hackt.

Sarah Schumanns "Italienbild" tritt vor in den Raum, die Bildfläche ist ausein-

andergesprengt, rechtwinklig korrekte Bilderecken gleiten weg ins Schräge, die Bildebenen treten hervor und weichen zurück, flach und tief, nah und fern, aufgesogen in die sanftmatte Spiegelfläche, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gleichzeitig suggerierend.

Diese flüchtende Schärfe der Bildebenen und -konturen wiederholt sich in ihrem Umgang mit dem Material. Der dichte Nebel der Wolkenbäusche verdeckt die Geographie des Luftbildes, verhüllt ohne Härte, ist ohne Verletzung, Angriff und Zerstörung durchdringbar. Die Entdeckung neuer Erdteile aus der Luft ohne den zerstörenden Zugriff - die männlichen Entdecker haben das Entdeckte immer zugleich auch an sich gerissen, es erobert und vernichtet, es nicht bei sich gelassen.

Die Hautempfindung der Stoffe - wie mögliche Berührungen. Gefältes Hauchpapier, Seidiges mit schlierenförmigem Oberflächenglanz, auch das rauhe Steinige ist nachgiebig. Mauern und Gestein weisen Öffnungen auf, sind mürbe und erdig, nicht abweisend hingeklotzt. Das erfordert ein behutsames, anschiemiges Sehen, ein Aushalten von schwebenden Spannungen, denn bei hartem Zugriff würde all das wegschmelzen wie Zuckerwatteschnee.

Sie hat sich "abgearbeitet" am großen

Format, wie sie sagt. Die Großzügigkeit des Raumes, das klare südliche Licht sprengen die Einengung, die sie als Reaktion auf ihre Bilder nach deutscher Banausenart - oft erfahren hat. Im Grunde darf Schönheit (schon das Wort ein Tabu, ich spüre es beim Hinschreiben) bei uns nur mit Askese erkaufte werden, muß begründet, begrenzt, legitimiert sein, eingespannt ins Ideologische. Etwas darf nicht e i n f a c h s e i n , da greift der Intellekt herrisch zu.

Sarah Schumanns Farbigkeit wurde oft "Kitsch" vorgeworfen. Definition nach Germanist Herrn Walther Killy: "Nirgendwo ist Halt, nirgends vermag die Anschauung etwas festzuhalten...: alles wird einander angenähert im Fluß lyrischer Reize, der die Bestimmtheit von Worten und Dingen schließlich auflöst." - Bin ich "Begriffs" stutzig? Wo denn bitte liegt da die Abwertung? Leuchtende, fließende Farben werden bei uns allenfalls den Kinderbildern zugestanden, und der Werbung, der falschen Lockung, da heißt es Achtung! Und die Differenzierungen gehen verloren, weil wir gar nicht erst hinsehen. Vielleicht gilt die Abwehr auch der Erinnerung an Farben des Körpers, des Körperinnern, rose bis fleischfarben, orange, verblaßtes und tiefes, pulsierendes Rot. Die Farben

Zerstörung

Ausstellung bis 17.
Juni, Galerie am Sa-
vignyplatz, Berlin 12,
Carmer Str. 10. Di-
Frei 15-19 Uhr.
Sa 11-14 Uhr.

Originalgröße:
140 x 165
50 x 165
75 x 155



von Sarah Schumanns Bildern scheinen mir jetzt noch klarer, kräftiger, weniger verwischte Übergänge und trotzdem kein hingeknalltes Schwarz-Weiß. Die Farbgrößen im Kleinen lösen sich auf und heben sich ab zugleich, das springt hin und her, tritt hervor und weicht zurück.

Die Figuren, die Frauen treten schärfer hervor. Hautschatten sind umrandet, während die Frauen auf den früheren Bildern eher mit Farben und Material verschwommen, aus der Mitte des Bildes vage auftauchten. Jetzt sitzen die Frauen oft seitlich auf der Bildkante,

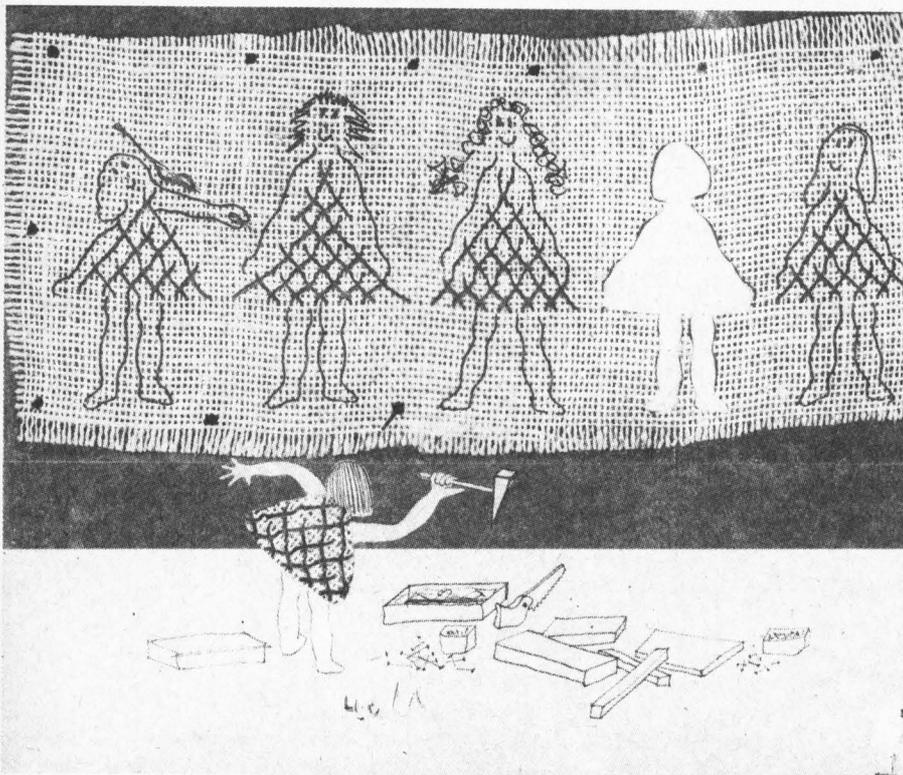
als eröffneten sie das Bild, ein Einweilen, ohne daß sie mit einträten und sich im Hintergrund verlören.

Im Wanken der Bildebenen, der unterschiedlichen Konsistenz des Materials, dem zerfetzten, weichen Ausfleddern der Stoffe wünschte ich mir manchmal die Figuren noch weg. Sie beunruhigen, sind fordernd und abweisend zugleich, verhindern das neblige Wegtauchen ins Bild, stellen sich vor das Material, als schwommen auf tiefen Wassern harte Gegenstände, an denen ich mich festhalten kann, die mir aber auch verweh-

ren, ohne Verletzung unter- und aufzutauchen.

Das für sich Sein und Zusammensitzen der Frauen ist wie der Beginn oder das Ende einer Handlung, die sich auflöst in den Rissen, Falten und Bäuschen des Materials, eine Handlung, die übergeben wird an die eigene Phantasie. Ein Zwang geht von den Bildern aus, das eigene Erzählen der angefangenen Handlung an das Material zu überliefern. Das verbale, Inhaltliche, das so gut geübte Wiedererkennen gleitet weg. Was denn war auf dem Bild zu sehen? Ich weiß es nicht. Sieh selber hin!

Karin Petersen



Kreuzstich

Er wird gestickt aus zwei schiefen Stichen, dem "Grundstich" von links unten nach rechts oben, und dem "Deckstich" von links oben nach rechts unten. Das bedeutet bei der Bildung von Mustern, daß jedes Kreuzchen die gleiche Richtung haben muß. Arbeitet man in senkrechter Richtung, empfiehlt sich zur Zeit- und Garnersparnis (kann nachgewiesen werden!) der sogenannte "Sparstich": Zuerst alle Grundstiche von unten nach oben, dann alle Deckstiche von oben nach unten. Diese Arbeitsweise bietet sich auch bei manchen Mustern an. Je nach Gewebe- und Garnart empfiehlt sich in der Regel das Arbeiten über zwei oder drei Fadenkreuze übergangen werden müssen. Muster werden grundsätzlich selbst entworfen auf Karopapier: Es gibt Borten in jeder Breite und Flächenmuster. Zu arbeitende Gegenstände sind Decken, Deckchen, Tischläufer, Kissen und Taschen.

Aus dieser Beschreibung geht durchaus hervor, daß das Erlernen dieser alten Handarbeitstechnik auch etwas mit Verstandesarbeit, hauptsächlich aber etwas mit Geduld und Fleiß zu tun hat. Sie wird, um "zur Sache" zu kommen, seit Jahrhunderten den heranwachsenden Mädchen zwischen 8 und 9 Jahren früher in den Klosterschulen, seit vielen

Jahrzehnten nun in den Pflichtschulen des Staates mit einer Sturheit beigebracht, die in anderen Fächern kaum Parallelen hat. Obwohl seit den neuen Lehrplänen Anfang der 70er Jahre in den Grundschulen nicht mehr ausdrücklich das Erlernen des Kreuzstiches verlangt wird, wird diese Beschäftigung bei den Mädchen in den 4. Klassen der Grundschulen weiter fleißig betrieben: Nach dem Stricken eines Paar Fäustlinge oder etwas ähnlichem von September bis Februar, sticken die Mädchen dann von Februar bis Juli Kreuzstiche, Stich für Stich im doppelstündigen Wochenunterricht in der Handarbeit und zuhause. Es entstehen Deckchen und wieder Deckchen (kleine und größere, Tischläufer und Kissenplatten), nachdem schon in den ersten drei Schuljahren ähnliche Gegenstände entstanden sind! Die Eltern mehrerer Töchter könnten die ganze Wohnung damit dekorieren!

Und nun kommt die interessante Feststellung: Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Mädchen macht diese Arbeit ausgesprochen gern: Sie geht ihnen flott von der Hand und kommt ihren Neigungen, mechanisch nach den ersten Anfangsschwierigkeiten dahinzuarbeiten, sehr entgegen. Sie sind auf angenehme Art beschäftigt und viele Erwachsene bewundern ihre Produkte, sie können ihren Fleiß nachträglich "beweisen" und haben etwas zum Sammeln!

Lore Köhler

Zwischen Radi und Bocksbeutel

Komponierende Frauen

Der SFB lud am 21. April in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Vereinsbank ausgesuchte Gäste zu einem bemerkenswerten Konzert ein. Als Werbe-Gag hatte sich die Bank komponierender Frauen angenommen. Waren bereits in Coburg Autographen komponierender Frauen in den Bankräumen ausgestellt worden, so wurde die Ausstellung hier in Berlin in Verbindung mit der Aufführung kammermusikalischer Stücke eröffnet. Die Komponistinnen Lotte Backes, Gloria Coates, Alice Samter und Grete v. Zieritz waren anwesend; sie präsentierten sich freudig erregt dem erlauchten Publikum.

War das Ganze ein Grund zur Freude? Betrachtet man die jahrtausendalte Unterdrückung der Frau, ihre Auslöschung und Verdrängung aus dem gesamten kulturellen Bereich und ihre immer noch währende Benachteiligung, so wirkte diese Veranstaltung, die anschließend mit Bier und Käse befeuert wurde, obszön. Hier will eine konservative Oberschicht mit gönnerischem Großmut Almosen verteilen. Es war bezeichnend, daß dieses Konzert unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand. So blieb alles beim Alten, nur daß die Herren von der Bank und vom SFB das neue Gefühl pflegen können, etwas "für Frauen" getan zu haben, indem sie sich zwischen Radi und Bocksbeutel ein paar Takte um die Ohren schlugen.

Zum Glück regen sich Alternativen. Im März konstituierte sich in Köln ein Arbeitskreis "Frau und Musik" (Kontaktadresse: Else M. Blankenburg, Dellbrücker Mausepfad 361, 5 Köln 80), der das Heraussuchen und Aufführen von Musik sich zur Aufgabe gestellt hat; gleichzeitig soll im theoretischen Bereich nach den Gründen für die Benachteiligung der Frau geforscht werden. In Berlin sind Bestrebungen im Gange, ein gutes Frauenorchester zu erstellen. Ende Juni findet in der Hochschule der Künste ein Konzert mit Liedern von Frauen statt, das von weiblichen Studierenden organisiert und durchgeführt wird.

Eva Rieger

*Landschaften heftiger Konvulsionen, rasender Traumata,
wie ein Körper, den das Fieber peinigt, das ihn zu wahrer
Gesundheit führt.*

*Der Körper unter der Haut ist eine überhitzte Fabrik,
und draußen strahlt der Kranke,
er leuchtet
aus allen seinen geplatzten
Poren.*

*Derartig ist eine van Gogh
Landschaft
am Mittag.*

(Antonin Artaud)

Der Sinn des Wahnsinns

Wir sind kürzlich auf das Thema Anti-Psychiatrie wieder aufmerksam geworden durch die Tunix-Veranstaltung, wo so wenig Informatives und Ermutigendes zur Sprache gekommen ist. Stattdessen fanden wir, daß der Eindruck entstehen müsse, als ob die gesamte Anti-Psychiatrie mit ihrem Gegenstand, dem Phänomen des Wahnsinns, einem einzigen Chaos gleiche. Es gibt sicherlich genug Verwirrtheit auch oder gerade auf diesem Gebiet, aber wir dachten, es wäre gut, wenn wir versuchen würden aufzuzeigen, was die Anti-Psychiatrie als Alternative zur Psychiatrie anders macht: Wie sie mit den Verrückten umgeht.

Psychiatrie wie Anti-Psychiatrie sind mit Patienten konfrontiert, die schwere psychische Störungen haben, die allgemein und sehr vage mit dem Begriff 'Psychose' gekennzeichnet werden. Psychosen gelten deswegen als schwere Störungen, weil sie in der Regel mit einem hohen Grad von Durcheinandersein verbunden sind, wo Phantasie und Wirklichkeit phasenweise nicht mehr auseinandergehalten werden können. Das kann so weit gehen, daß das orientierungsnotwendige Minimum an Realitätsbezug verlorenggeht, was regelmäßig mit großen Ängsten und auch starken körperlichen Beunruhigungen verknüpft ist. Die am häufigsten auftretende Psychose ist die Schizophrenie.

Eine alternative therapeutische Arbeitsweise mit diesen Patienten, wie sie die anti-psychiatrische Praxis im Ausland vorschlägt und verwirklicht, existiert bei uns bisher nicht. Um merken zu können, was uns möglicherweise fehlt, wollen wir zeigen, wie die Anti-Psychiatrie arbeitet, in welchem Rahmen sie den Faden der verborgenen Wünsche aufnehmen kann und wie sie den Sinn des Wahnsinns langsam zum Ausdruck kommen läßt.

Was will die Antipsychiatrie

Wie die Vertreter der Anti-Psychiatrie die traditionelle Psychiatrie kritisieren

Die Psychiatrie : entwürdigend und Krankheit konservierend

Die Anti-Psychiatrie verschiedener Prägung entstand folgerichtig aus der Kritik an der traditionellen Psychiatrie. Alle Kritiker sind sich darin einig, daß, entsprechend diesen Voraussetzungen, die Wirkungen der psychiatrischen Institutionen auf die Kranken verheerend sind. Indem sie sie nämlich absondernd und abgestempelt aufbewahrt, bleibt nicht nur alles beim alten, sondern es wird eine *neue Krankheit* unter den Anstaltsbedingungen produziert, die die Antwort des Kranken auf die erfahrene Entmündigung, Gewalt, Isolation und Abserviertheit ist. Die Zwänge und Gesetzmäßigkeiten der Institution berauben den einzelnen seiner Rechte und Möglichkeiten total und zwingen ihn in das alt clichierter Kostüm des Irren, wie es die Anstalt nicht nur über die Anstaltskleidung und die *offenen Zwangsmaßnahmen* wie Zwangsjacke, Elektroschocks und hohe Psychopharmakodosierung erreicht, sondern auch durch die *Rollen*, die sie

den Patienten je nach Krankheitsetikett und im Rahmen der allmächtigen institutionellen Umklammerung implizit zuweist. Die alten Symptome werden hier also einerseits konserviert, gleichzeitig verschlimmert und überlagert durch die erdrückende Beziehung zur Institution, die selbst wieder neu krank macht.

Der repressive Charakter der Institution ist deshalb besonders gemein, gründlich und nicht auf Anhieb erkennbar, weil Strafe und Gewalt gekoppelt sind an Pflege und Behandlung und dem Patienten andauernd eingeredet wird, daß alles zu seinem besten geschehe. Besonders ins Auge springend ist dies bei der Elektroschockbehandlung, die andernorts ausdrücklich als Folter eingesetzt wird. Dieser *Doppelcharakter von Pflege und Strafe* hemmt ein mögliches Aufbegehren gegen die Repressivität, wo sich der Patient doch in der Regel auf die Pflege und Versorgung stark angewiesen fühlt. Alles weist darauf hin, daß die Institution so total ist, daß es daraus weder gefühlsmäßig noch durch Aktion ein Entkommen gibt.

Wo die Anti-Psychiatrie ansetzt

Die Krise gewinnen

Wer in der Anti-Psychiatrie eine Alternative sieht, geht nicht davon aus, daß der Wahnsinn oder die psychotischen Krisen sich im normalen Alltag nebenher erledigen lassen oder in jedem Fall mit einer ambulanten Therapie zu bewältigen seien. Der Ausgangspunkt besteht vielmehr in der Überzeugung und Erfahrung, daß es Krisen und psychische Ausnahmezustände von solcher Intensität gibt, daß sie sich nicht mehr mit den Alltagsroutinen und der Bewältigung des praktischen Lebens vereinbaren lassen. Für solche Krisen muß es Orte geben, wo sich der Wahn straffrei äußern und sich zunächst einmal voll gestalten kann. Denn der Kampf gegen den Wahnsinn als eine das Subjekt quälende und es zerreißende Form der Konfliktbewältigung kann nur dort erfolgreich geführt werden, wo die Möglichkeit besteht, die Sprache des Wahns zu entziffern, d.h. den Konflikt wie er im Wahn ausgedrückt wird, zu verstehen. Dahinter steckt die Auffassung, daß diese tiefen Krisen jeweils aus spezifischen, vor allem zwischenmenschlichen Zusammenhängen heraus entstanden sind und entsprechend Reaktionen auf sehr verfahrenere, oft emotional als ausweglos erlebte Situationen und Beziehungen bilden. Es sind also letztlich Kommunikationsstörungen, und die sind nur kommunikativ zu beheben. Mithilfe anderer, die die oft verworrenen Problemäußerungen respektieren und als Versuch der Mitteilung aufgreifen, die davon überzeugt sind, daß es sich lohnt, *dem Un-Sinn nachzugehen*, um durch ihn, das Symptom, die Verzerrungen der Rede und ihre Verweigerung das aufzuspüren, was gemeint ist.

Das Modell Italien: "Psichiatria Democratica"

Anti-institutionelle Praxis

In Italien entstand die Anti-Psychiatrie, oder wie sie dort genannt wird 'Oppositionelle Psychiatrie' in einem Land, das in puncto Verwaltung und Organisation des Öffentlichen Dienstes vergleichsweise zurückgeblieben ist, und dessen Mißstände in der Psychiatrie noch ungleich krasser und grausamer waren und sind als beispielsweise in England, Frankreich oder der BRD. In Neapel gab es eine psychiatrische Abteilung, wo die Patienten bereits von Ratten angefressen worden waren.

Angesichts dieser Schreckensverwahrung setzt sich die anti-institutionelle Praxis der oppos. Psych. die Befreiung der Patienten zum Ziel: Befreiung von der extremen Unterdrückung durch die Institution, d.h. Abschaffung der alten psychiatrischen Anstalten und im Endeffekt Schließung der alten Kliniken, um neu geartete Formen der Unterbringung und Versorgung der psychiatrischen Patienten durchzusetzen. In 6 Städten vor allem Oberitaliens konnte bereits die alte Psychiatrie durch die anti-institutionelle Praxis voll ersetzt werden.

Der 1. Schritt der anti-institutionellen Umstrukturierung ist immer die *Öffnung der Anstalten*. Dadurch wird die Isolation und Absonderung aufgebrochen und der Kontakt zum Stadtviertel aufgenommen. Mit der Öffnung der Türen können nicht nur die Insassen hinausgehen, sondern auch die Leute aus dem Viertel hereinkommen und mitreden. Im 2. Schritt werden die herkömmlichen psychiatrischen *Diagnosen fallengelassen*, so daß die Patienten den Status

von Personen mit vollen Rechten zurückerlangen. Um diese Rechte und ihre neuen Möglichkeiten auch real werden zu lassen, muß das ganze Leben und der Umgang in der Klinik schon ein anderer sein. Neben der Öffnung der Klinik und der *Abschaffung von Zwangsmitteln* besteht die Hauptveränderung darin, daß die Art der Kontakte *nicht mehr von der Machthierarchie diktiert* wird, wo bisher die Ärzte von oben über das Schicksal der Patienten entschieden, die Pfleger die Patienten herumschubsten und disziplinarische Maßnahmen ergriffen, und die Patienten sich auf immer ohnmächtigere und hilflosere Positionen zurückzogen. In der Anti-Praxis stattdessen kämpfen Therapeuten und Pfleger gemeinsam um das Verständnis der Patienten, ihrer Gestörtheiten, Krisen und Ausbrüche. Dazu ist vor allem notwendig, daß sie sich selbstkritisch auch mit ihren eigenen Problemen in der Arbeit, ihren Vorurteilen und Gefühlen untereinander und mit den Patienten auseinandersetzen. Das findet außer in vielen inoffiziellen Gesprächen zwischendurch vor allem auf den meist täglich abgehaltenen *Versammlungen* statt, an denen Patienten, Pfleger und Ärzte teilnehmen. Hier werden einerseits organisatorische und institutionelle Belange besprochen, andererseits Probleme und Krisen von einzelnen Patienten wie Mitarbeitern. Am wichtigsten an diesen Treffen ist, daß überall das gesprochen werden kann, was die alte Klinik tabuisierte, und keiner im Dunkeln gelassen wird darüber, was mit ihm geschieht: Warum jemand eingewiesen wurde und auf wessen Interesse und Initiative hin. Was für eine 'Behandlung' (Therapie, Medikamente) gewünscht oder für richtig befunden wird und warum. Wann und unter welchen Bedingungen die Betroffenen entlassen werden und wohin. Was für Ängste, Probleme oder Erlebnisse die einzelnen miteinander haben und wie sie damit umgehen.

In der Folge der Öffnung der Kliniken und der Umgestaltung der Kommunikationsformen konnte ein Gutteil der Patienten bald entlassen werden, sei es weil sie sowieso auf der Basis einer Fehldiagnose hier festgesessen hatten, sei es weil es ihnen in dem neuen Klima bald besser ging.

Langzeitpatienten mit z.T. chronifizierten Schäden oder andere, die sich akut in Krisen befanden, wurden in *therapeutische Gemeinschaften* umgesiedelt. Das sind kleine überschaubare Gruppen (Patienten und Pfleger), die in der Stadt in einer Wohnung oder einem Haus zusammenleben. Hier ist einerseits die Versorgung der Kranken soweit nötig gewährleistet, andererseits gibt es schon mehr Möglichkeiten für Zuständigkeit, Eigenständigkeit und Initiative, z.B. im gemeinsamen Haushalt. Die Kommunikation und Auseinandersetzung kann sich in diesen kleineren Gruppen intensiver und unbürokratischer entwickeln. Dadurch steigt auch die Chance, daß die Krisen gemeinschaftlich produktiv gelöst werden können. Diese Gemeinschaften haben eine Doppelfunktion: Teils sind sie Schonraum, wo die Krankheit und der Wahn einen behüteten Ort vorfinden, um sich zwangsfrei äußern zu können, um sich nach und nach verständlich zu machen. Teils sind sie ein Schritt in das Leben innerhalb der Gesellschaft, ganz normaler Alltag mit Pflichten, Aufgaben und vielfältigen Konfrontationen mit Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft.

Die *Arbeit im Stadtteil* ist ein weiterer Bereich anti-institutioneller Praxis. Vor Ort, in den Familien oder im nachbarlichen Umfeld wird sowohl vorbeugend, als auch aktuell (in Krisen-

und Notfallsituationen), oder zur Nachbetreuung sozial-therapeutische Hilfe geleistet. Auch die schon existierenden Außenzentren und Tageskliniken im Stadtteil werden in die Anti-Praxis mit eingeschlossen. Sie sollen nicht mehr im Sinne der Vorherrschaft der Anstalt arbeiten wie zuvor, sondern so viel direkte Hilfe leisten, daß die Betroffenen nicht aus ihrem sozialen Zusammenhang gerissen werden müssen.

Oppositionelle Psychiatrie und Politik

Die Anti-institutionelle Praxis in Italien kann - in dem großen Maßstab wie sie hier praktiziert wird -, nicht losgelöst von der politischen Situation des Landes und der politischen Intention begriffen werden. Die von der KPI oder den Linksparteien getragenen Verwaltungen einiger Städte förderten die anti-psychiatrischen Prozesse. Außerdem sind die Veränderungen ohne die Unterstützung großer Teile der Bevölkerung kaum denkbar. In Italien hat eine progressive kommunistische Politik eine viel breitere Basis als etwa bei uns und das zeigt sich auch im Bewußtsein der Bevölkerung und ihren Forderungen nach Veränderung u.a. im Gesundheitswesen.

Die politische Intention des Kampfes gegen die Institution Psychiatrie geht von zwei Überlegungen aus: Da die meisten Psychiatrieinsassen Proletarier sind, findet hier eine klassenspezifische Unterdrückung der härtesten Form statt. Die Befreiung aus der Anstalt ist deshalb der erste Schritt, um gegen die gesellschaftlich herrschende Gewalt und Entmündigung anzugehen.

Die Psychiatrie ist ein Terrain unter anderen, wo sich die kapitalistische Repression rückhaltlos austobt und offenbart. Wenn hier Einhalt geboten werden kann und eine menschenwürdigere Alternativlösung gefunden ist, so ist das ein wichtiger Schritt auf mehr menschliche Freiheit hin, auf Selbstverwirklichung statt -verleugnung, letztlich auf Veränderung der vergewaltigenden Verhältnisse. Die Psychiatrie wird in ihrer politischen Bedeutung nicht überstrapaziert. Sie gilt als ein notwendiger Bereich des größeren politischen Kampfes, der überall, in Betrieben, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen, Universitäten etc. geführt wird. Je mehr Alternativmodelle nach dem Prinzip der Dezentralisierung errichtet werden und je gründlicher diese Alternativen ausfallen, desto besser. In den Alternativprojekten (s. oppositionelle Psychiatrie) wird zwar noch nicht unbelastet von dem alten repressiven Modell gearbeitet werden können, aber es werden doch bei Bewußtsein der alten Gefahren und in Auseinandersetzung damit schon qualitativ neue Organisations- und Umgangsformen erprobt.

Die englische Anti-Psychiatrie:

Leben in der 'community' oder die Reise durch den Wahnsinn

Die englische Anti-Psychiatrie hat ihre Stärke nicht wie die italienische in der Abschaffung der alten Psychiatrie und einer institutionsverändernden Politik, sondern in einem differenziert angelegten Therapiemodell. Therapie, hier weit gefaßt zu verstehen, meint eine bestimmte Form des Zusammenlebens, wo psychotische oder schizophrene Patienten gemeinsam Schutz finden und auf die Reise nach innen, zu den Erscheinungen und Bildern ihres Unbewußten gehen können.

Poesie der Krankheit - der Wahn als Auszeichnung ?

Schiz = 'gebrochen', Phrenos = 'Seele' oder 'Herz'. Der Schizophrene ist also einer, der an einem gebrochenen Herzen leidet. Dieses Herz ist gebrochen an den frühen Erfahrungen mit der Welt, und das sind die nächsten Personen. Man hat in der Schizophrenieforschung nicht einen einzigen Schizophrenen gefunden, dessen Krankheit sich *nicht* als Reaktion auf familiäre Konflikte oder Beziehungsstrukturen herausgestellt hätte. Die englischen Anti-Psychiater sehen in der Schizophrenie gleichzeitig den Ausdruck einer außergewöhnlichen Sensibilität, einer Empfindsamkeit der Seele, die neue Wege in neue Regionen eröffnen kann: "Imagination, Träume, Phantasien, Trance-Zustände, Realitäten kontemplativer und meditativer Stadien, wovon der moderne Mensch meist nicht die leiseste Ahnung hat." (Laing) Diese innere Welt wird zusätzlich dadurch aufgewertet, daß die äußere Welt, sowie der normal angepaßte Alltag der meisten Menschen als oberflächlich und hohl gelten. Anti-Psychiater scheinen der inneren Welt mehr Sympathie entgegenzubringen und mit einer Faszination heranzugehen, die dieser ver-rückten Welt deutlich den Vorzug gibt. Das Verrücktwerden ist zu einer Tugend geworden, wenngleich oder sogar weil es immer ein Wagnis mit unsicherem Ausgang ist. Es geht dabei um Leben und Tod, denn wer in dem Wahn bleibt und nicht wieder herausfindet, ist doch auch für das Leben verloren. Es gibt viele Beispiele in der Literatur, wo Frauen an gebrochenem Herzen zugrundegehen. Bei aller Poesie der Krankheit vergessen die Experten des 'inneren Raums und der inneren Zeit' aber nicht zu sagen, daß die Reise in die Welt der subjektiven Wahngelände kein harmloser Märchenfilm ist, sondern eine gefährliche Gradwanderung, voller Ängste, Körperqualen, Leere und Verlusten, wo man sich ent-staltet und parzelliert erlebt und die Beziehungen entgleiten, die Beziehung zum Körper, zur Außenwelt und zum anderen Menschen.

Wer es aber schafft, die Wahnreise in der Wirklichkeit enden zu lassen, und auf festem Boden zu landen, hat eine große Chance gehabt und kann geläutert, reicher und mit der größeren Erfahrungheit des weit gereisten sein Leben gestalten. Um solche Reisen und ihren glücklichen Ausgang zu ermöglichen und zu erleichtern, sind die 'communities' geschaffen worden.

Communities

Anfang der 60er Jahre begann in London mit den beiden ersten communities 'Kingsley Hall' und 'Villa 21' der Aufbau von Orten, wo Personen, die entweder schon in der Psychiatrie waren oder sonst wahrscheinlich dort hingekommen wären, gemeinsam zwangsfrei leben und dem nachgehen können, was in ihnen nach Ausdruck oder Ausbruch verlangt. Es hat sich inzwischen ein ganzes Netz solcher Häuser gebildet, die miteinander in Verbindung stehen, so daß durch eine gute Koordination möglichst viele hier untergebracht werden können. Im Norden Londons z.B. werden nahe bei Finsbury Park St. 3 Häuser in zwei benachbarten Straßen von communities bewohnt. Die Leute in den Häusern kennen sich gegenseitig und es gibt ein reges Hin und Her mit wechselweisen Besuchen und Freundschaften. Möchte jemand in einer community aufgenommen werden, bedarf es immer des Gruppenbeschlusses aller Mitglieder.

Zuvor muß der Kandidat sich darum gekümmert haben, die anderen kennenzulernen und akzeptiert zu werden. Ich weiß von einem, der sich über seine selbstgemalten Bilder vorstellt und Zutritt zur Wahrnehmung der anderen verschafft hat.

Community-Bewohner liefern auf den ersten Blick vielleicht den Eindruck von verträumten, leicht verwahrlosten, unmotiviert sich verhaltenden, mit sonderlichen Dingen beschäftigten, teilweise zertretenen, mit einer eigenartigen Rede und Mimik begabten Personen. Wenn man eine Weile dableibt, wird man bald merken, daß diese Zerstreutheit und Weltabgewandtheit und die Brüche in ihrem Diskurs, die man beobachten kann, den Sinn haben, daß sie sich auf besondere Aspekte ihrer Erlebniswelt konzentrieren, oft auf eine Welt früher Bilder und Erfahrungen, die noch dunkel geblieben und hier ans Licht kommen können.

Regredieren

Die *Krankheit* besteht vielleicht darin, Wünsche und ihre Ausdrucksformen die ganze Zeit unterdrückt und runtergehalten zu haben. Diese Unterdrückung eigener Bedürfnisse und Möglichkeiten ist die Antwort des Subjekts auf seine Umwelt, die die Anerkennung seiner Anforderungen und Wünsche implizit verweigert, die vielleicht sogar die Lebens- und Seinsberechtigung des Subjekts heimlich infrage stellt. Hier ist auch die innige Verbindung des Psychotikers zum Tod anzusiedeln. Er ist oft in der inneren Verbindung seiner Bezugspersonen zu ihm, nicht wirklich zu den Lebenden gezählt, er wurde gefühlsmäßig zum Unmöglichen erklärt. Gleichzeitig verlangt man von ihm, daß er ganz normal sei. Aber dieser Normalität können die Gefühle nicht entsprechen: er drückt zwar das aus, was erwartet wird, aber empfindet es nicht, und er drückt nicht aus, was er empfindet. Diese Aufteilung führt dazu, daß das Nicht-äußerbare auch nicht im Bewußtsein sich aufhalten kann und an seine Stelle möglicherweise phantastische Vorstellungen treten. Dieser frühe Bruch zwischen dem expressiven und dem emotionalen Bereich kann nun mit Hilfe auslösender Ereignisse später einen zweiten Bruch hervorrufen, den Bruch mit der Realität. Hierin entledigt sich der Psychotiker gewissermaßen seiner Angepaßtheit an die Normalität, in der nie sein Fühlen aufgehoben war. So ohne vorgegebenes Gerüst stößt er auf zweierlei: seine körperliche Existenz und die Welt seiner Phantasien und 'Wahn'-vorstellungen, die sich durch die Abgesondertheit und Nicht-Verwirklichbarkeit seiner Gefühle eigendynamisch und gewissermaßen als Ersatz etabliert hat.

Der Verlust des Realitätsbezugs und der Ausbruch des Wahns sind häufig gleichbedeutend mit Phasen der Regression. Diesen Prozeß der *Regression* mitzumachen und zu *ermutigen*, haben sich die communities und die dort Engagierten zur Aufgabe gemacht. Regredieren bedeutet, daß der Kranke in seinem Boykott gegen die Realitätsanpassung zunächst in der Regel auf Äußerungsformen zurückgeht, die sehr an frühe Entwicklungsstufen und archaische Verhaltensweisen erinnern. Das ist niemals alles, d.h. es wird niemals einer nur Säugling sein, nur weil er ins Bett macht, an der Flasche nuckelt und wie ein Baby schreit. Er hat gleichzeitig viele andere Erfahrungsebenen verfügbar, aber es ist notwendig, daß er all das sein darf, was er sein will und darin diesmal akzeptiert und verstan-

den wird. Dann kann er erfahren, daß die Apelle beantwortet, und seine Bedürfnisse äusserbar und erfüllbar werden. Die unterdrückten Wünsche werden langsam erobert und erstmalig für die Person innerlich integrierbar. Der Grundgedanke dahinter ist: Eine Person kann sich nur dann selbst annehmen, wenn sie von ihrer Umgebung, d.i. den nächsten Personen gernegehabt und akzeptiert wird, und zwar zunächst einmal auf Vorschuß, einfach nur weil sie da ist. Und alle ihre Äußerungen sind ebenso berechtigt wie sinnvoll.

Entsprechend dieser Auffassung sind die Mitarbeiter in den therapeutischen Gemeinschaften mit großer Toleranz und der Bereitschaft dabei, so viel wie möglich zuzulassen und alles zu würdigen. Die Mitarbeiter begleiten die einzelnen in ihrer Regression. Oft bedeutet das, daß eine Versorgung und Zuwendung nötig wird, wie sie sonst so umfassend nur den Säuglingen von ihren Müttern gegeben wird: Baden, anziehen, füttern, ins Bett bringen, die Flasche geben, trösten, in den Armen halten, das Bett neu beziehen, wenn es voll gemacht ist... Spielzeug holen, sich beschmeißen und beschmieren lassen, toben und spielen. Gleichzeitig kann sich aber auch auf anderen Ebenen noch viel abspielen, etwa Kämpfe und Vorwürfe, körperliche Auseinandersetzungen, Ängste vor inneren und äußeren Vorgängen.

An dem Kontakt zwischen der regredierenden Person und der anderen, die bei ihr ist, fällt auf, daß Körperkontakt, Anfassen und Angefaßtwerden eine viel größere Rolle spielt, als es sonst unter Erwachsenen üblich ist. Dadurch kann der Kranke seine Körpergrenzen erfahren, was ganz wesentlich ist, um letztlich als eigene Person spürbar und denkbar zu sein. Um konkreter und vorstellbarer werden zu lassen, wie das Regredieren aussieht und erlebt werden kann, wollen wir Mary Barnes zitieren:

"Das Auto kommt. Warten. Saugen, Ballspielen. Mich mit meinem Teddy hinlegen. Therapie. Das Auto. Zu Hause. Kleider aus. Ins Bett machen. Mit Teddy schmusen. Meine schwarze Susanna, die erste Puppe, die ich selbst gekauft hatte, zerlegte ich in einzelne Teile, Glied für Glied, und dann riß ich ihren Kopf ab. Ich bat Ronnie, mir eine Puppe zu besorgen. 'Du willst eine Puppe?' fragte er.

'Ja, um damit zu spielen.' Er kaufte mir eine schwarze Puppe. Topsy und mein Teddy. Teddys Rücken läßt sich aufmachen. Man kann etwas hineinstecken; er hatte eine große rosa Schleife und Klingelglöckchen in den Ohren. Ich nahm ihn mit in den Kasten. Wir setzten uns hinein, allein in der Dunkelheit, oder wir beobachteten die aufleuchtenden Lämpchen, wenn Allan den Kasten einschaltete.

In meinem Zimmer lag ich auf dem Fußboden, in Leinentücher gehüllt, die ich näßte und immer wieder näßte. Ich kam mir furchtbar schlecht vor, schlief ein, inmitten der warmen Feuchtigkeit. Auch wenn ich mit meinem Kot gespielt hatte, schlief ich hinterher damit ein. Wenn Ronnie kam, zeigte ich ihm die Zeichnungen, die ich mit Kot an die Wand gemalt hatte: Ein Sperma, ein Ovum, eine Brust. Das Kreuz - die Ewigkeit. Geburt - Saugen - Leiden - Raum-Ewigkeit.

Ich sagte zu Ronnie: 'Wenn ich dich mit meinem Kot vollschmiere, hast du mich doch trotzdem noch lieb.'

Mary Barnes, damals 40-jährig, war eine der ersten Patientinnen nach der Gründung von Kingsley Hall. Sie ist im Laufe von 3-4 Jahren immer wieder phasenweise 'runtergegangen', wie sie das Regredieren nennt, einmal so weit, daß sie sogar künstlich ernährt werden mußte. Mit der Zeit wurde ihr Nach-unten-gehen weniger dramatisch und gefährlich, bis sie es schließlich gar nicht mehr brauchte. Der Kasten, von dem sie spricht, ist ein Brutkasten, im Keller von Kingsley Hall, dunkel mit einem kleinen Lämpchen erleuchtet und warm. Mary und andere Patienten gingen in den Phasen ihrer Regression oft gerne dort hinunter, um darinnen Wärme, Geborgenheit und Schutz zu finden. Therapeut/in ist notwendig als verlässliche Bezugsperson, die nah dabei ist und miterlebt, was sich in dem inneren Raum abspielt. **Der Therapeut als Reisebegleiter** ist für den Patienten die Person, die ganz für ihn da ist, täglich eine zeitlang, wo er dann für niemand und für nichts anderes zuständig ist als für den einen Patienten und das, was in ihm und aus ihm heraus auf viele verschiedene Weise spricht. Durch sein Da-sein und seine Bereitschaft, den Wahn voll mitzuerleben, bietet sich der Therapeut als der Partner an, demgegenüber es sich lohnt, die innere Welt so weit zum Ausdruck kommen zu lassen, daß sie sich entwirren kann. Denn warum sollte sich der Wahn langsam verständlich machen, wenn doch keiner da ist, der verstehen möchte? Es geht nicht in einem Monolog, sondern es bedarf des anderen, der durch seine Gegenwart jeder zutage-tretenden Gestalt Wirklichkeit und Gewicht verleiht.

Ohne ihn blieben die Expressionen im Beliebigen und könnten willkürlich wieder verschwinden, als ob sie nie aufgetaucht wären. Dadurch aber, daß er mithört, -sieht und miterfährt, bekommen diese inneren Ereignisse einen Realitätsgehalt. Sie sind nicht mehr willkürlich erscheinende Phantome oder überwältigende Über-realität, sondern tatsächliche Erlebnisse und Ausdrücke, die interpersonell feststellbar geworden sind und auf die man sich von nun an beziehen kann.

Der Therapeut als Reisebegleiter ist Zeuge der Strecke und als solcher auch derjenige, über den sich der Patient vergewissern kann, daß er wirklich auf der Reise ist und sich nicht etwa an die Un-welt verloren hat. Gleichzeitig kann er über den Reisebegleiter auch realisieren, wieweit sie schon gekommen sind, welche Wege schon hinter ihnen liegen und welche Strecke ungefähr sie noch vor sich haben.

Was kann nun das **Ergebnis dieser Reise**, der Effekt der Therapie sein? Wenn in diesem Zusammenhang von Heilung gesprochen wird, so heißt das nicht, der Wahn ist wegradiert und heraus kommt eine hohle, glatte und angepaßte Normalexistenz. Die Erfahrung des Wahns und seiner Überwindung ist so tiefgreifend, daß sie die Person notwendig geprägt hat. Die ehemaligen Patienten werden eigenwillige Lebensformen für sich finden, in denen sich andere Wertmaßstäbe ausdrücken als sie sich im üblichen Erfolgs- und Karrierestreben manifestieren. Die Erfahrung des inneren Raums hat empfindlich gemacht gegen Äußerlichkeit und Abgespaltenheit (vom Erleben) so vieler vorgegebener Alltagsnormen und -routinen. Einige Ex-Patienten der Anti-Psychiatrie bleiben in den communities und helfen zukünftigen Patienten, verrückt zu werden.

Von außen betrachtet bedeutet **Heilung** die Wiederherstellung einer lebensnotwendigen Realitätstüchtigkeit. Die

Person kann sich soweit orientieren, daß sie ihren Alltag bewältigen, ihr Leben in der Umwelt leben kann.

Tiefer gesehen heißt das: Die Reise durch den Wahnsinn hat bewirkt, daß unterschiedliche Wirklichkeitsbereiche als unterscheidbare erkennbar und erlebbar sind, und so die innere Welt ihre Absolutheit verliert und relativierbar wird an der äußeren Realität sowie an anderen subjektiven Welten.

Die verselbständigte Innenwelt hat sich langsam in einen Teil der subjektiv wahrnehmbaren Welt verwandelt. Die Person wird nicht mehr von ihr dirigiert, sondern hat sie sich zu eigen gemacht. Die so verstandene Heilung schafft die Möglichkeit, Subjekt zu sein auf eine Weise, wie derjenige vorher es noch nie war: Gefühl und Ausdruck finden jetzt zusammen. Das Expressive ist nicht mehr hohle Formel und hinterläßt eine Leerstelle dort, wo man nach dem Gefühl sucht. Das Subjekt fühlt und findet Ausdrucksmöglichkeiten für das, was es empfindet.

Die Wünsche sind möglich und wirklich geworden, so daß keines Wahnsystems mehr bedarf, um sie einerseits niederzuhalten und gleichzeitig mit schriller Stimme an ihre verdrängte Existenz zu erinnern. So ist mit der Entdeckung der dem Wahn zugrundeliegenden Wünsche, und der Eroberung der Ebene des Symbolischen das Subjekt möglich geworden als eines, das selbst ist, weil es fühlt und spricht.

BRD-Reformen an der Institution

Sehen wir uns in der psychiatrischen Landschaft der BRD um, so fallen einige Kliniken und Einrichtungen durch ihren fortschrittlichen Ansatz in dem tristen Bild der LKHs (Landeskrankenhäuser) aus dem Rahmen. Es hat sich in den letzten Jahren in der BRD einiges getan. Vermutlich mehr auf Grund der massiven Kritik seit Ende der 60er Jahre und der Hartnäckigkeit einiger Gruppen, immer wieder die Katastrophe der Psychiatrie in der Öffentlichkeit darzustellen, als auf Grund der im Auftrag der Regierung erstellten "Psychiatrie-Enquete". Dieses 1 800 Seiten Dokument schildert die bundesdeutsche Misere in allen Bereichen psychiatrischer Versorgung in nüchternen Zahlen und liefert außerdem umfangreiche, allerdings sicher zu perfekte und auch eher technokratisch gedachte Reformvorschläge.

Es scheint wohl ein Charakteristikum der deutschen Verhältnisse zu sein, daß massenweise theoretisches Material vorliegt, Gruppen und Gremien und Vereinigungen sich per Diskussion und auf dem Papier mit den verheerenden Zuständen in der Psychiatrie auseinandersetzen, allerdings die praktischen Konsequenzen durch Selbermachen, Selberhandeln nur sehr zögernd gewagt werden.

Im Ganzen betrachtet sind die neuen Ansätze der letzten Jahre auf eine gemeindenahere, sektorierte (nach Wohnbereichen gegliederte) Psychiatrie hin ausgerichtet, die ihre inhaltliche Arbeit eher sozialpsychiatrisch versteht.

Zwei Kliniken, die beide diesen Ansatz auf sehr verschiedene Weise verfolgen, sollen hier vorgestellt werden: Das Krankenhaus Wunsdorf bei Hannover und die psychiatrische Klinik Häcklingen bei Lüneburg.

Wunsdorf war bis Anfang 1975 ein psychiatrisches Großkrankenhaus mit einem Einzugsbereich von 1,6 Millionen Einwohnern und damals 1 200 Betten. Die Misere in diesem Krankenhaus war unbeschreiblich. Nur 8 von 17 Arztstellen und 2,5 von 6 Sozialarbeiterstellen waren besetzt. Die überwiegende Zahl dieser Ärzte war entweder aus Altersgründen oder Krankheit behindert und häufig abwesend. "Ein sterbendes Krankenhaus!" sagte der damalige Direktor.

Ein Team von 10 Ärzten, Psychologen, Sozialpädagogen und Sozialarbeitern kam aus Tübingen, um diese katastrophale Verwahranstalt zu verändern und das menschenunwürdige Leben der 1 200 Patienten zu verbessern. Wegen der Rigidität der Anstaltsstruktur und dem Widerstand, den das übernommene Pflegepersonal Neuerungen entgegenbrachte, konnten Veränderungen nur in winzigen Schritten begonnen werden. Es gab keine spektakulären Umwälzungen, sondern, wie es der Leiter des Krankenhauses nennt, "Maßnahmen zur medizinisch-psychiatrischen Basisanierung". Dafür einige Beispiele, die zeigen sollen, wie notwendig diese Veränderungen sind. Sie finden zunächst dort statt, wo ein Außenstehender kaum Einblick hat:

Medikamentöse Umstellung, vermehrte und frühere Gewährung von Ausgang und Urlaub, Ausweitung der Besuchszeiten, Öffnung der Stationen und Auflockerung des gesamten Krankenhauses, Differenzierung der Behandlungsfelder....

Die Probleme, die sich aus diesen Veränderungen ergeben haben, sollen an einem typischen Beispiel dargestellt werden: Früher gab es eine routinemäßige Verordnung für alle Patienten, nach der Aufnahme 3-5 Tage Bettruhe einzuhalten. Diese Vorschrift wurde aufgehoben, was zur Folge hatte, daß jetzt in den viel zu kleinen Tagesräumen 40 statt 20 Patienten zusammengepfercht miteinander umgehen und auskommen mußten.

Als nächstes mußten also die Räumlichkeiten verändert werden. So könnte die Kette der Folgekonsequenzen endlos fortgesetzt werden.

Das wichtigste Ergebnis der Umstrukturierung ist ein Absinken der Patientenzahl von 1 200 Anfang 1975 auf 730 Ende 1975, was gleichzeitig gute therapeutische Auswirkungen hatte.

Wunsdorf ist ein Beispiel dafür, daß es auch in der BRD möglich ist, alte, verrottete Großkrankenhäuser umzuwandeln in Kliniken mit menschlicheren Lebensmöglichkeiten für psychisch Kranke, allerdings mit einem großen persönlichen Einsatz und Engagement. Die in Wunsdorf vorgenommenen Verbesserungen bleiben im Rahmen eines reformerischen Kurses.

Ein Modell mit einer alternativen Klinikstruktur und Arbeitsmöglichkeit in der Psychiatrie zeigt das nächste Beispiel: die sektorisierte Gemeindepsychiatrie, früher Häcklingen, im Landkreis Uelzen.

Diese 100 Betten-Klinik ist zuständig für 10 000 Einwohner und hat eine Mitarbeiterzahl von ca. 100, davon 50 therapeutisch Arbeitende, wobei zwei Ambulanzen mit einbezogen sind.

Die Häcklinger haben sich zum Ziel gesetzt, immer mehr von der stationären Versorgung wegzukommen, Langzeitpatienten, wenn irgend möglich, in differenzierten Stufenplänen zu rehabilitieren. Das Haus hat seit ca. 2 Jahren die Vollversorgung der Region übernommen, was heißt, daß keine Auswahl getroffen wird, sondern daß alle Patienten, einschließlich Alkoholiker und Zwangsuntergebrachte aufgenommen werden.

Interessant erscheint uns die Arbeitsweise der rund 100 Mitarbeiter: 70 % der Tätigkeit ist nicht berufsspezifisch. Das bedeutet konkret, daß Schwestern auch Arztbriefe schreiben, Nicht-Ärzte und Nicht-Psychologen auch im therapeutischen Bereich wichtige Arbeit leisten. Besonders ausgebaut ist der Bereich der Rehabilitation (Wiedereingliederung in die soziale Umwelt) sowohl im Wohn- als auch im Arbeitsbereich. Bereits während des Klinikaufenthaltes können die Patienten stundenweise an regulären Arbeitsplätzen ihre Belastung erproben. Die Mitarbeiter der Klinik unterstützen sie darin und helfen, Arbeitsplätze für sie zu beschaffen.

Das therapeutische Prinzip, nach dem in Häcklingen gearbeitet wird, nennt sich 'Bezugstherapeutesystem'. D.h. jeder Patient hat einen Therapeuten, egal aus welchem Beruf, der sich besonders um ihn kümmert. Gleichzeitig bilden je 8 Patienten eine Wohneinheit mit Einzel- und Doppelzimmern. Sie sind gleichzeitig eine therapeutische Gruppe, sie leben zusammen und versuchen, gemeinsam ihre Probleme zu lösen.

Therapiemethoden werden je nach Bedarf unterschiedlich angewendet: Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Psychoanalyse und Gestalt.

Wartezeiten und Wartelisten sind in Häcklingen abgeschafft, ebenso der Status des Privatpatienten. Der Klinik angeschlossen sind 2 Ambulanzen, eine direkt in der Klinik, die andere in Form eines sozialpsychiatrischen Dienstes in Uelzen. Diese ambulante Versorgung des Landkreises ist vielseitiger und weitreichender als andernorts üblich. Die 10 Mitarbeiter verschiedenster Qualifikation begnügen sich nicht damit, entlassene Patienten nachzubetreuen und in Krisen einzugreifen, sondern sie gehen auch schon vorbeugend in die Lebensbereiche der Kranken und gefährdeten Menschen: Sie beraten Familien, Lehrer, Ärzte und andere Personen und Gruppen aus dem Umkreis der Patienten. Dazu gehört auch die Betreuung zweier Wohngemeinschaften, ein Patientenclub und eine noch im Aufbau begriffene Teestube. Diese indirekt-patientenbezogene Tätigkeit nimmt etwa die Hälfte der Arbeitszeit in Anspruch. Das resultiert aus der Überzeugung, daß psychische Störungen ihre Entsprechung in der sozialen Umgebung und familialen Struktur haben. Das Ziel ist auch hier, inspiriert durch die italienische Anti-Psychiatrie, Langzeitbetreuung überflüssig zu machen und die Menschen möglichst in ihrem sozialen Umfeld zu belassen.

Eine therapeutische Gemeinschaft, die an das englische Modell erinnert, befindet sich nahe bei Häcklingen, initiiert von dem ehemaligen Leiter der Klinik. Hier werden Langzeitpatienten mit schweren psychischen Erkrankungen aufgenommen. Ihnen wird einerseits ein geschützter Lebensraum nach dem Prinzip der Nicht-Einmischung und des gegenseitigen Akzeptierens geboten. Andererseits verwirklichen sie ein Stück Selbstversorgung durch gemeinsame Land- und Hausarbeit.

Die Haltung der therapeutischen Mitarbeiter läßt sich so kennzeichnen: Den Kranken vorerst seine Krankheit erfahren lassen, eine Strecke mit ihm gemeinsam zurücklegen, sehen und abwarten, wie er sich fühlt und auch akzeptieren, wenn er einen großen Teil oder sogar den Rest seines Lebens in dieser Gemeinschaft verbringt.

Zu den progressiven psychiatrischen Ansätzen zählen auch solche Experimente, wo ganz neue Wege beschritten werden, wie z.B. in Sassen, ein Dorf in Hessen. Die Kranken, vorwiegend geistig Behinderte, leben und arbeiten mit der Bevölkerung im Dorf. Sie haben eigene Häuser, in denen sie in Gruppen zusammen mit ihren Betreuern wohnen. Dieser Versuch wurde von Antroposophen ins Leben gerufen. Er soll äußerst erfolgreich sein.

Ansätze zu einer derartigen neustrukturierten und konventionellen Versorgung schwer psychisch Gestörter bilden aber die Ausnahme. Die hauptsächlichsten Veränderungen auf dem Gebiet der Psychiatrie bleiben reformerisch und in ihrer Realisierung schwerfällig.

Anti-Psychiatrie als alternative Arbeitsform ?

So wesentlich die reformerischen und humanisierenden Entwicklungen sind, die sich auch in der BRD im sozial-psychiatrischen und Klinikbereich inzwischen abzeichnen, so fragen wir uns doch, ob nicht eine radikalere Gegenstruktur, eine anti-psychiatrische Praxis eine ganz andere, freiere und auch erfolgversprechendere ART des Arbeitens ermöglichen würde.

Das italienische Modell mit seiner Abschaffung der großen Psychiatriekliniken kommt für die BRD zum gegenwärtigen Zeitpunkt gewiß auf keinen Fall infrage, denn dazu bedarf es einer Masse von Leuten und einer entsprechenden politischen Bewegung, die solche Veränderungen im großen Maßstab initiieren und tragen.

Warum aber sollten eigentlich keine therapeutischen Gemeinschaften, etwa in Anlehnung an das englische Vorbild entstehen können?

Wir wollen jetzt nicht weit ausholen zu der Frage und die Lage der Nation oder die Vorurteilsstruktur weiter Bevölkerungsteile diskutieren, aber doch mal überlegen, **was** einzelne daran **hindern könnte**, eine Alternative zu entwerfen zur bisherigen institutionellen Praxis, mit der doch viele zurecht so unzufrieden sind.

Es ist vielleicht in Deutschland zu einer hartnäckigen Gewohnheit der infrage kommenden Berufsgruppen (Sozialarbeiter, Psychologen, Krankenschwestern, Pfleger, Ärzte, Lehrer, Sozialpädagogen) geworden, nach ihrer Ausbildung auf einen **Platz in einer Institution** zu rechnen. Auf die Sicherheit und Begrenzung der Verantwortlichkeit, die eine solche Institution gibt oder auch zu geben vortäuscht, müßte in einer Anti-Praxis verzichtet werden. Andererseits ist es ja inzwischen nicht mehr so weit her, wenn wir an all diejenigen denken, die nach der Ausbildung sowieso erstmal keine Stelle kriegen.

Die Arbeit in der Anti-Psychiatrie würde eine ziemliche **Selbständigkeit und Improvisationslust** erfordern, sowie

den Verzicht auf eine garantiert hohe Bezahlung und einen fest geregelten 8-Stunden-Tag. Hier könnten Arbeit und Leben tatsächlich nicht mehr so streng getrennt werden wie sonst üblich, besonders für den, der mit in der community lebt.

Als ein großes Hindernis für das Arbeiten in einem Alternativprojekt könnte herauskommen, daß viele sich darauf nicht adäquat vorbereitet oder qualifiziert finden. Allerdings ist die **Qualifikation** für diesen Bereich (Arbeit mit psychiatrischen Patienten) sowieso eine sehr ungeklärte Sache. Wieviele Sozialarbeiter arbeiten bereits, zwar im Schutz der jeweiligen Institution, auf den schwierigsten und pionierhaftesten Gebieten, z.B. Gruppentherapie, Betreuung schwer gestörter Patienten nach Psychiatrieaufenthalten, ohne in einem formalen Sinne jemals spezifisch dafür ausgebildet worden zu sein. Die eigentliche Ausbildung erfolgt doch vielmals erst an den Erfahrungen in der Praxis, und im günstigen Falle hilft die Gruppe und die Kollegen, mit denen die eigenen Erfahrungen ausgetauscht, relativiert und verarbeitet werden können.

Das soll aber nicht heißen, daß man nur hineinspringen muß in die Praxis und alles andere ergibt sich von selbst. Um therapeutisch mit den Patienten arbeiten zu können und ihren Diskurs verstehen zu lernen, bedarf es auch einer **therapeutischen Methode**. Es gibt keine Ausbildungsstätten, die explizit auf Therapien mit psychotisch gestörten Patienten vorbereiten, aber es gibt doch eine Reihe therapeutischer Methoden, die an entsprechenden Instituten angeboten werden und die hilfreich sein können, beispielsweise Psychodrama, Gestalttherapie, Verhaltenstherapie oder Psychoanalyse. Wer auf dem anti-psychiatrischen Sektor arbeiten will, muß sich anscheinend auch schön für die Ausbildung etwas einfallen lassen. Es gibt da keine vorgefertigten Rezepte. Warum nicht auch improvisieren, da hingehen und lernen, wo bereits anti-psychiatrische Erfahrungen vorliegen und zu sehen ist, wie gearbeitet wird, in den communities ?

Für Frauen könnte eine alternative Arbeitsform wie in der Anti-Psychiatrie von besonderer Wichtigkeit sein, weil sie durch die Arbeit in der Psychiatrie stark unterdrückt werden und dort kaum Raum zum Atmen geschweige denn für eine befriedigende Arbeit finden. In einem Alternativprojekt könnten ganz andere Kommunikationsformen geschaffen werden und ein Klima, das der Sensibilität Rechnung trägt, wo Frauen sich auch wohlfühlen können.

Wir wollen uns das Leben in der community aber auch nicht zu idyllisch vorstellen. Die Faszination des Wahnsinns darf nicht so weit gehen, daß die **Grenzen sich verwischen** zwischen Wirklichem und Phantastischem und die Trennung von kranker und gesunder Persönlichkeit einfach umgekehrt wird. Es braucht gewiß eine sinnliche unmittelbare Offenheit, die einem Zugang zu der Bilderwelt der Patienten verschafft, aber es braucht auch eine kritische Reflexion und Distanz, die sich mit den Bildern allein nicht begnügt, sondern versucht, den Faden des Sinns zu verfolgen. - Sonst haben wir bei aller Faszination dennoch Angst vor dem Wahnsinn und davor, daß uns als Reisebegleiter schwindelig werden könnte.

Karin Wever
Maria Lieck

Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeiger erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung (bar oder Post-/Bankbeleg) in der nächsten Courage. Je 25 Worte kosten 5 DM, Kennwortanzeigen 10 DM (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften) Bitte getippt oder in Druckschrift ein senden. Einsendeschluß für die Nr. 7/78 ist der 6. Juni.

KONTAKT

Frau, 24, geschieden, sucht liebe, verständnisvolle Freundin, **Raum Lüneburg**, (Evtl. Foto, garantiert zurück, Kennwort: Neugierig)

Itzehoe! 25-jährige, noch verheiratet sucht Freundin, die genau wie ich einen neuen Anfang machen möchte, aber den Absprung allein nicht wagt. Das wie und wo ist noch offen, Kennwort: Wasser. (Deine Adresse fehlt uns, bitte schick sie)

Göttingen! Bin lesbisch, 21, mit Kind, 2, suche liebe Freundin zum lieb haben und verwöhnen. Schreib mir doch bitte, wenn Du es ehrlich meinst, S. Heinze Hauptstr. 11, 3404 Adelebsen 1

Wir, (Astrid, 25, Jutta, 30, Jörg, 34, Olle, 7) suchen Frau oder Mann mit Kind, Frau/Mann sollte Spaß am Handwerklichen und am Landleben haben. Wir leben in Viersen auf einem Bauernhof. Na - was ist? Boisheimer Weg, 4060 Viersen, 12, T: 02162/6385

Schwangerengruppe zum Quatschen usw. mit Perspektive der Gründung einer Babygruppe. Wer hat Lust zu so langfristigen Kontakt? Mein Kind wird im August da sein. Angelika, T: 248893, Berlin

Frauentherapie Heide sucht Film über Geburt im Krankenhaus und/oder Hausgeburten. Wer weiß Adresse? Chiffre 6/1

Welche Frauen, die Kinder haben(wollen) wollen wie ich **1979 nach Westdeutschland** gehen und suchen schon jetzt nach einer Gruppe, um gemeinsam leichter einen neuen Anfang zu haben, vielleicht auch WG zu gründen. Petra, T: 6932227 Berlin

Studentin, 21, sucht Geborgenheit bei lebensstarker, **echter Freundin** (21-30), die ihr hilft, die Einsamkeit und Zukunft zu meistern. Mgl. Großraum München. Kennwort: Amerika

Theater/Rock'n Roll. Wo sind die mutigen Frauen, die sich gern verkleiden, Musik machen, dichten, singen... oder das einfach mal versuchen wollen **Raum HH/HB**, Kennwort: Amazonia

Frauenwerkstatt sucht Frauen, die Werkstatt mit Laden (Stoff, Ton, Wolle, Holz) aufbauen und evtl. mit uns wohnen wollen. T: 4917505 Berlin

Bonn Lesben, wir brauchen eine Lesbengruppe. Wenn ihr das Bedürfnis teilt, dann meldet Euch. Kennwort: Bonn

Raum Bochum Studentin, 27, sucht sensible, verständnisvolle, kritische, mögl. linksorientierte Frau, gleichaltrig oder älter, für den Versuch dauerhafter und vertrauensvoller Liebe und Freundschaft. Kennwort: Frau Bochum Welche warme, zärtliche Bi-Frau bis 35 möchte meine Freundin werden und mit mir, (21, bi, Studentin) ab Juli eine Wohnung nehmen? Kennwort: Atthis

Berlin Ich, 19, lesbisch, möchte liebe sensible Frau gleichen Alters kennenlernen zum Klönen, Teetrinken und was uns sonst noch so einfällt. Kennwort: Papyrus.

Stuttgart! Ich, 30, berufstätig, verheiratet, suche Frauen, die Lust

und Interesse an einer Frauensprachgruppe haben. Ruft bitte an! Sabine, Tel: 0711/324251, möglichst noch Anfang Juni.

Bin 27, geschieden, suche liebe, verständnisvolle Freundin, zwecks Dauerpartnerschaft, **Raum NRW** Kennwort: Lummel

Raum Köln. Katzenliebendes Mädel (ab Mitte 20 bis Mitte 30) wird gesucht von ebensolchem (22) zum Klönen, Spazierengehen und Schmusen. Bitte Bildzuschrift Kennwort: Katze

Lesbierin, 30, aufgeschlossen, sensibel und auseinandersetzungsfreudig sucht Kontakt zu Gleichgesinnten. **Raum H/Nordrdt**. Kennwort: Erinna

Suche Frauen(en) oder WG, die Lust haben mit mir und Sarah (11 Monate) zusammenzuziehen und die eine Erziehung praktizieren, die an den Bedürfnissen des Kindes orientiert ist. Elkin, Skaltzerstr. 46 B, 1 Berlin 36, T: 6126743

Suche Frau, die gern wandert. Bin 33, verheiratet, ohne Kinder. Ilona Rathmann, Lessingstr. 3; 4788 Warnstein 2, T: 02902/75124

Lesbische Mutter und Feministin sucht Kontakt zu alleinstehenden Müttern in ähnlicher Lage in Stuttgart. Chiffre 6/2

Ich, (27) lesbisch, **suche tolerante, aktive Frau**, die sich für Musik, Theater, Kunst und Religionen interessiert. Kennwort: Agnes

Ich (StDin, 41) möchte mit gleichaltriger oder jüngerer Freundin (Akademikerin) Gemeinsames entdecken (Reisen, Musik, Sport) und entwickeln, Erfahrungen austauschen und eventuell eine vertiefte Beziehung aufbauen. Chiffre 6/3

Bin 35, Lesbe, möchte nicht länger auf den Zufall warten. Habe Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit. Versuche beides zu geben. Suche eine Freundin, nicht nur für die schönen Tage. Kennwort: Bergfahrt

Oberösterreich! Habe das Alleinsein satt. Suche liebe, verständnisvolle Freundin, mit der ich lachen, weinen, leben und lieben kann. Lege keinen Wert auf Schönheit. Kennwort: Zukunft

Raum NRW: Sie (23) unkonventionell, kritisch, zärtlich, sucht Kontakt zu aufgeschlossener und intelligenter Frau, die wie sie nicht mehr allein leben möchte. Kennwort: Theater

Raum Bremen/Niedersachsen 52-jährige Lehrerin, die den Schulstreß satt hat, sucht andere Frauen und Männer, die an einer Wohn- und Produktionsgemeinschaft interessiert sind, kennenzulernen, oder auch Kontakte zu Landkommunen oder Informationen, Antworten unter Kennwort "Landkommune"

Ich, 24, verh., **suche Freundin(nen)** für Gespräche und Unternehmungen an langweiligen Wochenenden. Karin Sharifi, Rich, Wagnerstr. 3, 5650 Solingen

Hamburgerin sucht Freundin. Nicht bi oder verheiratet. Alter 30 - 40 Jahre, Bin selbst 36. Renate Herbst, Bremerstr. 40, 21 Hamburg

Hallo! 20jährige **sucht schriftlichen Kontakt** mit verständnisvollen lesbischen Frauen. Ich bin über mich selbst noch im Unklaren. Hilfe! Kennwort: Zweifel

Ruhrgebiet Sie (stud.), 32, apart, kreativ, sucht zärtliche, selbstverantwortlich-bewußte Frau so um 28-40. Chiffre: Mondnacht, Monika (17) und Birgit (18) suchen Unterschlupf bei Alternativen, z.B. Bauernhof (mit Selbstversorgung), die uns auch ohne finanziellen Rückhalt aufnimmt. Birgit Miller, 8890 Aichach, Krumpstr. 7

Säuglingsgruppe ab November 78. Wer bekommt im Mai/Juni ein Kind und will mit uns zusammen

ab ca. November eine Säuglingsgruppe aufbauen (mit Bezugsperson und Elternmitarbeit)? T: 216 6506 (ab 18 Uhr)

Hallo Lesben im Großraum Nürnberg! Wir wollen eine Lesbengruppe gründen, wer hat Lust? Chiffre 6/6

Ich bin eine isolierte Lesbe und lerne mich nach einer sensiblen, liebevollen Partnerin für eine dauerhafte, ehrliche Beziehung in **Osnaabrück oder Umgebung**. Kennwort: Chrysantheme

Gibt es eine Frau, die bereit ist, eine **Freundschaft** einzugehen ohne Rollenverhalten und gegenseitige Eineignung? Ich bin 28 und suche eine Freundin, die auftretende Probleme ausdiskutieren kann, ohne sich zurückziehen oder wegzulaufen, Freundschaft und Wärme geben und annehmen kann. Anne Kues, Roedererstr. Zi 210, 34 Göttingen.

Hamburgerin, Anfang 50, schlank, lesbisch, Interessen: Bücher, Kunst, Natur, Tiere, suche niveauvolle, warmerherge, sensible Dauerefreundin. V. Pozorski, Mühlendam 90 a, 2 Hamburg 76

Suche Kontakt zu Frauen mit kleinen Babies, um Erfahrungen auszutauschen, gemeinsam etwas zu unternehmen usw. Meine Tochter ist jetzt 5 Monate alt, Kisha, Tel: 3942719 Berlin

Ich , 19, lesbisch, suche liebe, verständnisvolle Freundin, die das Alleinsein auch satt hat. **Raum Wiesbaden-Mainz** Bitte Bildzuschriften. Jeder Brief wird beantwortet. Kennwort: 6/ Sehnsucht

Ich interessiere mich für **Philosophie** und suche Frauen, denen es genauso geht und die sich auch nicht allein trauen (möchten) T: 2512869, Berlin, Gaby

Wer möchte **Landleben erfahren**, Natur beobachten, wandern, Gedanken austauschen mit uns, verheiratet, Kinder (8 und 12 J.)? Haben zeitweilige Wohnung frei. Schreibt mall! Wollowski, 3538 Marsberg

American Lesbian, 21, isolated in strange town, needs woman to love, to talk and help, build a real relationship. **Raum HU-ALZ**, Kennwort: New Orleans

Wer hat **Doppelproblem zu bewältigen** und möchte mir, 19, wahrscheinlich lesbisch mit Skoliose, bei der Bewältigung helfen? Suche sensible Freundin, auch ganz gesund. Chiffre: 6/7

Sie, 23, unabhängig, sucht nette Freundin und Anschluß an Frauengruppe **im Raum DO**. Kennwort: Odyssee

Düsseldorf! 27 jährige Frau, lesbisch, links, freiheitsliebend, sucht eine selbständige, unabhängige, zärtliche, lesbische Frau für eine offene Dauerbeziehung. Kennwort: 6/Sommer 1

Ich, 22, suche eine **frauenpolitisch engagierte**, lesbische Freundin, mit der ich viel reden, albern und schmusen kann. Kennwort: Darmstadt

"Ehepar", w 26, w 5, m 30, suchen anderes Paar mit Kindern zum **Zusammenleben in Bonn** (Umgebung). Wirklich nur Leute, die die Verselbständigung der Partner angehen, unterstützen wollen. Kennwort: Wann?

EXAMENSARBEITEN

Ich suche Examensarbeiten über die Themen 1. **Frauen und Therapie**, möglichst Körpertherapie, Getting clear, Körper-be-wußt-sein usw. 2. Ferienhäuser. S. Hildebrandt, Humboldtstr. 8, 32 Hildesheim, T: 05121/12609

Habt Ihr schon mal etwas über **Gruppenprozesse in den Projekten der Frauenbewegung** geschrieben oder gelesen? Ich freu mich über jeden Tip. Liz Wieskerstrach Waller Herrstr. 74, 28 Bremen; T: 0421/393589.

Suche für meine Diplomarbeit über psychische und soziale Folgeerscheinungen von **Gewaltanwen-**

dung gegen Frauen Material, Erfahrungsberichte und Hinweise. Bin für jede Anregung dankbar. Erstatte Unkosten.

Ursula Hellenbroich, Geiststr. 57, 4400 Münster

Ich suche im Raum Essen, Bochum, Herne, Dortmund Frau, die an einer **Magisterarbeit** schreiben (oder damit beginnen wollen) zum gemeinsamen Arbeiten und Motivation fördern sowie zum Klönen, gemeinsamen Bierabend etc. Karine Meub- tagsüber 0201/516851 ab 20 Uhr 02323/40474

Suchen Material zur Hypothesenbildung zum Thema: **Androgynität bei Männern und Frauen** und ihre Sensibilität bei der Wahrnehmung von Interaktionen. F. Augustin, Poststr. 110, 4630 Bochum, T: 0234/521459

Schreibe Examensarbeit über **Frau im Märchen** Suche Material oder Arbeiten zum Thema. Unkosten werden erstattet. M. Lindlar, str. 23, 6 Frankfurt, T: 705553

Suche für Diplomarbeit über **Männergruppen** Material (Papers, Protokolle, etc) Gibt es gemischte Gruppen oder Auseinandersetzungen zwischen Frauen- und Männergruppen? M. Köditz, Bornheimer Landstr. 64, 6 Frankfurt

Lily Braun Ich möchte über sie ne Doktorarbeit schreiben und kann mir vorstellen, daß sich schon einige Frauen über sie den Kopf zerbrochen haben. Wenn's Lily Braun in Zeitungen, Examensarbeiten oder anderen Organen schon mal begegnet? Ich bin auf der Suche nach einer - nicht zu teuren Werkausgabe (alt oder neu) und für jeden Hinweis auf Quellen von ihr und über sie dankbar. Kosten werden erstattet. Jutta Beck, Weberstr. 11, 7802 Merzhausen/Freiburg, T: 0761/403120

Suche dringend Material zum Thema **Frauen in Psychiatrie** (patriarchal, Gesundheitsbegriff, Psychiatr. Institutionen, frauenfeindliche Therapie, etc) Literaturhinweise, Erfahrungsberichte, Papers, Diplomarbeiten, u.a. gegen Unkosten erstattung an: Inga Schaefer, Buddestr. 19, 48 Bielefeld 1, Tel: 0521/173774

Suche dringend Material für meine Examensarbeit, Thema **Konsumtenverhalten von Frauen und Männern** Sind Frauen durch Werbung leichter zu beeinflussen? (Literaturhinweise, Untersuchungen, diuernten, Diplom- oder Doktorarbeiten, auch unter dem Stichwort Meinungsänderungen; evtl. leihweise oder gegen Kostenerstattung), Agnes Lütge-Föllner, Adeltwort 1, 44 Münster.

REISEN

Wer hat genug Zeit und Geld, um mit mir eine **USA/Südamerikareise** zu machen? Ab Mitte Juli, bis ca. Dezember. Will mir in den USA einen VW-Bus kaufen. Bitte schreibt bald! Jutta Kaiser, Garnstr. 2, 68 Mannheim 31, T: 772742

Holländerin reist per Autostop und sucht Adressen von Lebens-Wohngemeinschaften für einen Besuch. Wilma, Eysingstr. 56, Leeunwarden, Holland

Suche Frauen, die den Mut haben, für 6 Wochen mit mir ab August 78 die **Türkei** zu bereisen. Ciris Reuter, Hoffschultestr. 19, 44 Münster.

Wir haben Platz für Gruppen bis ca. 16 Personen und kochen für Euch einfache Mahlzeiten. (Frühstück, Mittag und Abend) Unser Hof liegt in **Klanxbüll, Nordfriesland** Nähe Sylt. Tel.: 04668/567 Gerd

Südamerika Frau(en) gesucht, die wie ich (30 J.) im Herbst bzw. Ende 78 mehrere Monate durch Südamerika reisen wollen. Vorwie geht durch den nordwestlichen Teil. Außerdem möchte ich Kontakt zu Frauen aufnehmen, die

dort schon Erfahrungen gesammelt haben oder dort leben. Kennwort: Amazonas

Welche Frau(en) will ausspannen, nachdenken, in Ruhe arbeiten? Ich möchte im Juni nicht alleine sein in unserem **Haus im Vogelsberg**. Renate Hauschild, Wolfgangstr. 80, 6 Frankfurt

Der **Reiterhof** Inga Werner Ahrens nimmt zu den Sommerferien noch Kinder auf, sowie an Wochenenden (Freitagabend-Sonntagmorgen) event. auch Mütter. Unser Reiterhof wird ausschließlich von Frauen geleitet. T: 04252/313 oder 04248/253

Suche Frauen, die mit mir, Renate, 21, Raum Heidelberg, im Juli mit Interrail oder auch anders **durch Europa reisen** möchten. Ich freu mich auf Deinen Anruf. T: 06205/33426 ab 18 Uhr.

Wer macht mit uns (w,m,27 Jahre) 2 Monate **Urlaub in Finnland** im Juli und August und/oder ab Sept. 78 eine längere Reise nach Indien oder anderswohin. Welcher liebe Mensch möchte solange ein paar Monate in einer WG wohnen? G. Mohr, Gluckstr. 5, 68 Mannheim T: 0621/403896

Ferien auf dem Land in Lüchow-Dannenberg für Frauen mit Kindern D. Kind, 3131 Sareitz NR. 2, T: 05849/275

Webkurse in Frankreich. Im Baskenland, 35 km von der Atlantikküste (Biarritz) entfernt Webealtelier. Ferienkurse. Wohnen im Bauernhaus. Alles inbegriffen 50 DM/Tag. Iris Wärsäro, Härtäberriä, 02250 Louhossoa, Frankreich.

Ich, 27, möchte im August 78 in **England/Irland** Urlaub machen. Wer hat Lust mitzufahren? Evtl. Trampen. Würde mich außerdem über Tips freuen. J. Kasprzik, Sedanstr. 49, 56 Wuppertal 2

2. Feministische Alpenüberquerung (per pedes) Das "Expeditionsteam" sucht noch 1-2 wanderlustige Frauen für Reisen und Abenteuer im September 78. T: 0551-46894 (Astrid)

Ferien auf Bauernhof Nähe Bodensee in der Schweiz, Vollpens. fr 18/Tag, Kinder weniger. Auch f. Gruppen. Helga Ruckstuhl-Bosch, Holzwurm, Ch 8581 Schocherswil

Wer hat im Sommer auch viel Zeit und kommt mit mir nach **Irland** zum Wandern, Kennwort Rucksack

Ich (20) suche Frau für gemeinsamen Aufenthalt im **Kibbutz in Israel** ungef. im Juni/Juli. Kennwort Kibbutz

Raum München! Welche Frau hat Lust mit mir, 19, ab 25. Juli für einen Monat **Interrail zu fahren**? Die Reiseorte können wir ausmachen, wenn wir uns mal treffen. Sylvia Huth, Josef-Herzstr. 16, 8058 Erding, T: 08122/14302

WOHNEN-GESUCH

2 Frauen und ein Hund suchen **billige** Wohnung oder 2 Zimmer in Berlin von ca. 1. Juli bis Renate Sedlak, Semmelgasse 4, 69 Heidelberg.

Bin 20 Jahre, lerne **Krankenschwester**, suche Platz in Frauen-WG oder Frauen, die eine gründen wollen, oder gemischte WG. Alles weitere mündlich. Almut 6915128, Berlin

Suche ab September in Berlin **ruhiges Zimmer** bei 1-2 Frauen Ich studiere dort 2 Semester Erwachsenenbildung. Gertrud Völkening, Wilhelm Blumh Str. 25, 3 Hannover 91, T: 0511/448349

Suchen dringend zum **1. August 78 2-Zimmerwohnung** mit kleiner Küche und Bad, nicht so teuer in Bonn oder Bad Godesberg. Kennwort: Rosinenrot

Eilt! Arbeite wahrscheinlich ab Mitte Juni in **München**. Wo kann ich vorübergehend wohnen (gegen Bezahlung)? Petra, 0711/513406 oder 07321/52232.

Berlin! Im Oktober beginne ich mein freiwilliges soziales Jahr,

Kleinanzeigen

Suche Zimmer in WG, mögl. Raum Berlin 12, B. Schwenn, Redingskamp 9, 2 Hamburg 54. Suche im Oktober eine Altbauwohnung mit Balkon in München. Miete bis 850 DM oder ältere lesbische Frau, die mit mir zusammen eine sehr große Wohnung bzw. Haus mietet. Bin 25 Jahre, Jurastudentin, Kennwort: München

Lesbe, 26, sucht ab 1.7. oder später Zimmer in Frauen-WG in Würzburg. Am liebsten würde ich mit berufstätigen Lesben zusammenleben. Schreibt an: Renate Hauschild, Wolfgangstr. 80, 6 Frankfurt

Welche Frau mit Kind (6-8J) möchte mit uns, Berta (28), Elvira (8), und Manuela (6) möglichst in Kreuzberg zusammen wohnen? Schreibt bitte an B. Thacker, Aronsstr. 71, 1 Berlin 44

Wir (27 w, 29 m, und 4 m) suchen Leute, die mit uns in Berlin ab Anfang 1979 in eine Wohngemeinschaft ziehen wollen.

Suche Zimmer in Frauen-WG zentral gelegen. Eva, T: 3915425, Berlin, vormittags

Keramikerin (25), sucht dringend zum 1.7.78 eine ein bis zwei Zimmerwohnung oder großes Zimmer in WG, Charlottenburg oder südliche Stadtteile. Ich suche auch eine Keramikwerkstatt, in der ich mitarbeiten kann, da ich noch keinen Brennofen habe. Marianne, T: 02151/595177 Krefeld.

Suchen Leute mit Kindern, die mit uns (25, 23, 1 1/2, 1 Mon) WG im Raum BS-WF-SZ gründen. D. Rokohl, Camperstr. 26, 33 Braunschweig, T: 0531/791266

2-Zimmerwohnung mit Küche Toilette in Gießen sucht ab sofort gegen Belohnung: Kennwort Antje

Ich möchte gerne ab Aug/Sept. mit 2-3 Frauen zusammen wohnen. Welche Frau möchte das gleiche und hat Lust, sich mal mit mir, Sabine, 22, in Verbindung zu setzen? Tel.: 7823750 Bln.

Gehe von Ffm nach Bln und suche Zimmer in Frauen-WG Bin Studentin (29) Heidrun, T: 030/7866320 oder 0611/772699

Raum F/Wi/Mz welche berufstätige Frau hat Lust, zu uns zu ziehen? Wir (26,27) suchen zum 1.7. weitere WG-Frau, Tel: 06192/24105 Krefeld

Frau, (18,les) arbeitet ab September in Frankfurt und möchte in kleine Frauen-WG (2,3 Fr) ziehen. Auch für später als September. Kennwort: Frankfurt

In Berlin suche ich zum 1.10.78 Zimmer in einer Frauen-WG. Bitte meldet Euch bei Christiane Weiland, 3551 Bürgeln, Marburgerstr. 51, T: 06427/8408

WOHNEN - GEBOT

Suche nette möglichst frauenbewegte Frau ab ca. 25, gen Sozialwissenschaftlerin, allerdings nicht Bedingfänger für Mini-Wohnung in einer großen 2 Zimmerwohnung. Bildschönes Zimmer, ca. 25 qm, renoviert, Gasheizung, mit Balkon, schöne Aussicht und viel Himmel (Nähe U-Bahn Spichernstr.). T: 883 9175 Berlin. Öfter versuchen.

Wir, Petra (schwanger), Dietrich und Ralph suchen eine Frau (schwanger oder mit kl. Kind), die Lust hat, mit uns in unserer WG (Bauernkate, 30 km westl. von Bielefeld) zu ziehen. Petra Waschow, Strägerstr. 28, 4804 Versmold.

Für eine kleine 3-Zimmerwohnung in Berlin 61 suche ich eine Mitbewohnerin, die evtl. wie ich kurz vor Abschluss des Studiums steht - muß aber nicht sein! Leider kein Bad und nicht sehr sonnig, ruft aber trotzdem mal an: Bella, T: 6929126 auch spät abends.

Frau sucht Frau zum Zusammenwohnen Sie sollte großzügig, ruhig, ästhetisch, feinfühlig, eigenwillig, tolerant und mitverantwortlich sein. Die Wohnung ist groß (für jeden 2 Zimmer) schön und zentral. Miete warm 350,-. Ich unterrichte, schreibe und kriege im Herbst ein Kind. T: 2133159. Bin im Juni verreist. Chiffre: 6/5

Wir suchen noch tatkräftige Frauen, evtl. mit Kindern, die mit uns zusammen wohnen wollen und handwerkliches Interesse haben. (Wohnung vorhanden), T: 4617303 Berlin

Frankfurt. Bei mir wird ein Zimmer frei. Welche Frau hat Lust, zu mir zu ziehen oder in welcher Frauen-WG wird ein Zimmer frei? Andrea (20), T: 0611/682576

Suchen Frau (Mann) um 30-35 mit Baby (6-8 Mon.) für WG mit Kind (6 Mon.). T: 3056821 Berlin.

WG (1w, 3m) sucht eine Frau um die 30 mögl. berufstätig. T: 3933497 Berlin.

Großes Zimmer in Frauen WG (Charlottenburg) für ein Jahr (ab September 78) an Frau zu vermieten. Mitte ca. 200 Mark, Angelika, T: 3244678, Berlin

Frau, bild. Kunst, 27, sucht feministische Frau (nicht lesb) mit sinnlichen und intellektuellen Erkenntnisinteressen zum Wohnen in großer 3-Zimmer-City-Altbauwohnung (120 qm), sonnig, ruhig, ZH, Bad, halbe Miete: 325,- warm, emotionale Zuneigung Voraussetzung. Ich freu mich auf den ersten tel. Kontakt: T: 3121540 Elfi, am besten abends, Berlin.

Frauen WG sucht 2 Frauen, die sich schon kennen und Lust haben, zu fünf zusammenzuleben. T: 213 14 49 Berlin

Frau mit Kind sucht andere Frau mit Kind zum funktionalen Zusammenwohnen in einer 2-Zimmerwohnung mit Bad. T: 4923985 Berlin, Anita

ARBEIT

Bin 21, suche dringend eine Lehrstelle, evtl. auch Praktikum in einer kleinen Töpferei, auch Berlin. C. Grabbe, Aug. Heintz, Weg 12, 47 Hamm.

Wer hilft mir, 21, ABI 76, als bald eine kunsthandwerkliche Ausbildung zu finden? Am liebsten Raum Norddeutschland. Wer hat Beziehungen, Adressen, Informationen? Kennwort: Muskelkater

Ich, 19,2z. FJSJ bei Körperbehinderten suche Stelle in Kinder-Jugend- oder Frauenarbeit in Westberlin ab Oktober 78. J. Tade, Barlachstr. 24, 8 München 40.

Haarbeschneiden bei Marlies, T: 7866658

Nähe für Euch Kleider, Röcke, Hosen, Stricke Pullover, Jacken, Schals etc., Billig und schnell. Alles nach Maß und Wunsch. Arbeiten nach Euren und eigenen Entwürfen, Kikki, T: 614 91 20 ab 13 Uhr.

Frauen handwerker für Frauen Wir übernehmen Wohnungsrenovierungen, Hoch- und Tiefbau, Regale, Holzdecken, und Täfelungen, Aufarbeiten alter Möbel. T: 030/4658303, 6181110, 32927488.

Junge Frau, z.Zt. als Heilpädagogin im therapeutischen Bereich tätig, möchte sich im künstlerischen (Malen) weiter vervollkommen. Bei welcher Malerin ergibt sich eine Möglichkeit einfach zuzuschauen, weitere Techniken zu erlernen und gedanklich auszutauschen. I. Magiera, Goldberg 3, 2330 Goosfeld.

Suche Job in Frankreich für halbes oder ganzes Jahr, ab Herbst 78. Wer kann helfen? I. Jacobsen, Koloniestr. 220, 41 Duisburg 1.

Strubbel tippt alles. M.Bracht, Luckauerstr. 3, Berlin 61.

Wir sind überall auf der Erde! Wir übernehmen Renovierungen, Klempner-, Fliesen-, Holz- (Hochbetten, Regale) Elektroarbeiten. Mo-Fr 18-20 Uhr Tel.: 7824977 Berlin.

Malerarbeiten - Fensterrahmen, Türen, Wände, Decken, Teppichfliesen verlegen - Strick Norwegerpullover nach Maß, jetzt schon für den Winter, naturfarbe oder bunt, unter 100 DM. Monika, Tel.: 7519976 Berlin.

Erfahrene Bezugsperson sucht Tätigkeit in Kinder- oder Schülerläden bzw. Babysitting und Haushaltstätigkeit. Suche alten Schreibfisch (140 cm Breite). Christine, Tel.: 392 19 66

Suche Informationsmaterial über Ausbildung, Ausbildungsstätten und Ausbildungshilfen für den Beruf der Hebamme. Benötige auch Informationen über Möglichkeiten für freipraktizierende Hebammen. Astrid Holstein, Talbrückenstr. 23, 48 Bielefeld

VERSCHIEDENES

An einer Universität in der BRD ist ein langfristiges Forschungsprogramm über das Thema: "Stellung der Frau im Islam und in den islamischen Gesellschaften" gestartet worden. Das bereits gesammelte Material bietet die Möglichkeit zur Erstellung von Diplom-, Magister- oder Doktorarbeiten. Vor allem soziologische, anthropologische, juristische und religionswissenschaftliche Fragen könnten bearbeitet werden. Welche feministisch engagierte Studentin der Arabistik und Islamwissenschaften möchte speziell über das Gebiet: "Stellung der Frau im Islam und in den islamischen Gesellschaften" wissenschaftlich arbeiten? Voraussetzungen: Gute Kenntnisse der arabischen, englischen und französischen Sprache.

Zuschriften unter Chiffre 6/4.

Der Verein Selbstverteidigung für Frauen in Berlin hat mit einem Kurs für Frauen über 40 begonnen. Übungszeit: Donnerstag von 20-22 Uhr. Zu Beginn jedes Übungsabends vorbereitende Gymnastik. Es werden noch Kursteilnehmerinnen angenommen. Bitte weiter-sagen. Tel. 313 67 94 oder: Mittwoch 19-20 Uhr, Berlin Schöneberg, Hauptstr. 9, III, Hinterhof, 3, Stock.

Welche Frau hat Erfahrungen mit der chemischen Untersuchungsmethode Indicin gemacht und kann mir darüber berichten? U. Leisinger, Kirchstr. 2, 7842 Kandern/Holzten. T: 07626/7613

Raum Xanten/Alpen! Welche Frau möchte an 4-5 Tagen in der Woche unseren Sohn (10 Monate) in ihrer oder unserer Wohnung betreuen und ist bereit, ihn repressionsfrei und nicht autoritär (mit-) zuerziehen? N. Rennwanz, T: 02802/3926

Wir sind eine Frauengruppe aus Hannover und haben vor, Frauen-theater zu machen. Wenn Ihr ein paar Stücke kennt oder selbst Erfahrungen gemacht habt, schreibt uns doch mal. K. Maier, Bodeckerstr. 90 III, 3 Hannover 1, T: 0511/667640

Kneipe oder Cafe in Bonn für Frauen. Wer hat Interesse? T: 02244/1572 Christa.

Wir sind eine Frauengruppe und wollen Frauen-theater machen. Welche Frau hat Erfahrung und Lust, bei uns mitzuarbeiten? T: Elisabeth 3952634 oder Frau 4538282 Bln.

Vier Frauen möchten Kindertagesstätte gründen. Wer hat Erfahrungen, kann uns ideell oder materiell unterstützen? Kennwort: Leben.

Gesprächsgruppe für alleinstehende Mütter. Beratung und Erfahrungsaustausch, Teilnahme unentgeltlich, Arbeitskreis Neue Erziehung, Mo 2 Uhr 30 in Schöneberg, Hildegard Geisel

Gesucht wird 1. Möglichkeiten, das hormonelle Gleichgewicht nach Abstillung per Hormonspritze wieder-

herzustellen. Hinweise auf Literatur und Therapieformen.

2. Erfahrungsaustausch mit Frauen 3. speziell mit einer Ärztin, die außer Interesse und Lust auch noch Zeit hat, mir schriftlich viele Fragen zu beantworten oder mir dabei zu helfen (ich kann eine Unibibliothek benutzen). Als mögliches Fernziel/ die Überarbeitung des ganzen Materials, um Informationen zu diesem Thema interessierten Frauen als Broschüre/Buch zugänglich zu machen. Luise Mack, Birkenweg 5, 8411 Pontholz.

Diplom - Psychologin bietet Gesprächspsychotherapie, Verhaltenstherapie und Beratung für Frauen. T: 3412554 Berlin, bis 21 Uhr, öfter versuchen

Wir möchten gerne Kinder bekommen (auch 'ohne Männer')! Wir suchen Frauen, die Zweifel und damit Probleme haben und mit uns darüber reden und vielleicht eine Lösung finden wollen, ob und wie wir diesen Wunsch umsetzen können oder nicht. Wir sind zwei Frauen, 25 u. 30 J., Bibliothekarin und Dipl.Päd (im Examen). Ruft mal an unter Christa 040/456262 oder Ursula 040/4394603

Gesprächspsychotherapie: Nehme Klientinnen in Einzeltherapie. Beratung kostenlos Honorar nach Vereinbarung. Dipl.-Soz. Sidonie Kloss, T: 8326090 oder 8312083, Berlin.

Hexen, Ketzler, Lebertäte, Klippenläufer, Invalide und (militante) Opfer gesucht! Für genossenschaftliches Projekt auf dem Land mit Selbstversorgung - sonst alles offen. Kennwort: Überleben

Berlin! Welche Sozialpädagogin, -arbeiterin oder Erzieherin möchte so wie ich, über diesen Frauenberuf reden und gemeinsam überlegen, was sich befriedigendes daraus oder auch ganz anderes machen läßt? Uschi Hellmer, Karl-Marxstr. 166, Berlin 44, T: 681 7123

Suche Frau aus der Offenen Jugendarbeit, speziell Mädchenarbeit, zum Erfahrungsaustausch. Beate Ohlmann, Aachenerstr. 3, 55 Trier, Tel: 0651/89252

Hast Du Dich sterilisieren lassen? Magst Du mir über Deine Erfahrungen berichten? Ich will und suche Informationen. Anne Schumann, Schneiderberg 23, 3 Hannover 1

Welche Frau kann helfen? Brauche dringend ein Darlehen über 5000 DM, rückzahlbar innerhalb von 2 Jahren + Zinsen. Bin schwanger, darum z.Zt ohne Job (daher geht auch nichts über Bank)

Muß aber die nächsten Monate überleben. Auch ein Teilbetrag würde schon helfen. Näheres persönlich. Kennwort: Mutterschaftshilfe

Raum Ibbenbüren! Wer hat Lust, mit uns eine Spielgruppe für Kleinstkinder aufzubauen. Unser Kind ist 10 Monate alt. Bitte melden bei Gisela und Hermann, T: 05453/7474

Frauenzentrum Wuppertal sucht eine Frau, die Kurse in Karate Tackdown-Do oder Jiu-Jitsu durchführt (auch gegen Bezahlung) 56 Wuppertal, Stifstr. 2, T: 0202/449968

Liebe Sarah Figner, Deine Spende erreichte uns wie die Flaschenpost ein sinkendes Schiff. Mit Deiner Spende hast Du uns von unserer hartnäckigsten Gläubigerin befreit. Ruf doch mal an? Viva Frauen-druck, T: 6926618

Bauernkotten mit Garten, Schafan und Katzen bei Borken Westf. für 4-5 Wochen in den Sommerferien kostenlos zu bewohnen, nur Füttern und Gartenpflege muß übernommen werden. T: 02865/449

Bremen! Suche Mitfahrgelegenheit an Wochenenden, kann auch selbst fahren. Renate, T: 21558 83 oder bei Courage 8836529/69 Themenheft 6/77 der antimilitarismus information: Frauen und Militär (enthält: Frauenmeinungen zur Bundeswehr, Frauen in

der Bundeswehr und in der US-Army; warum engagieren sich bislang so wenig Frauen antimilitaristisch?) Gegen DM 2,60 + Porto bei Brigitta Gründung, Nördliche Auffritgsallee 20, 8 München 19

Schwangerschaftsberatungsgruppe vom Frauenzentrum Berlin sucht dringend Frauen, bei denen ein Schwangerschaftsabbruch mit Prostaglandinen durchgeführt wurde. Kennwort: Prostaglandine! Wir müssen unbedingt mehr werden! Um die Sterilisationsberatung im FZ zu gewährleisten, suchen wir sterilisierte Frauen oder Frauen mit medizinischen Kenntnissen. T: Ulla 3219339 oder Erika 3932261

GEWERBLICHES

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Wir machen Umzüge, Klavier- und Flügeltransporte, Entrümpelungen. Das alles zu vorher vereinbarten Festpreisen. ... Verkauf und Vermietung von Umzugskartons und Klavierstimmern. ZAPF 6248660

Kleiderladen Suyai: Große Auswahl an alten Kleidern, Blusen, Röcken, Pumphosen, Westen, Jacketts, Mänteln, Morgenröcken, Hemden, Unterröcken, Wollsaachen, Tüchern, Schmuck, Ölen und Spitzen. Alle unsere Sachen sind gereinigt oder gewaschen. Goltzstr. 24, 1-30, Winterfeldtplatz, U-Bhf. Nollendorfplatz, Bus A 19, A 16. Geöffnet: Mo-Fr. 13-18.30, Sa 11-14 Uhr

Wassermühle Kurstermine 26.6.-30.6. Heilkrauter sammeln und anwenden. 17.7.-21.7. Massage encounter; 14.8.-18.8. Heilkrauter sammeln und anwenden; 5.9.-9.9. Tai Chi mit Isolde Landmann.; 12.9.-16.9. Gestalttherapie Bioenergetik Meditation mit Isolde Landmann. Alles gemischte Gruppen. Schreibt uns bitte rechtzeitig mit Rückporto an: Wassermühle, 3441 Kirchhosbach.

Ich berate und versichere Euch. Alle Versicherungssparten. Tony 8544462

FRISÖRLADEN in Heidelberg sucht Friseur oder Friseur, falls Du Lust hast in einem Laden zu arbeiten, in dem das oberste Prinzip nicht der Profit ist, ruft bitte an: 06221/27825

Frauenreisladen: Loram, Ekkehardstr. 57, 7760 Radolfzell, Tel. 07732/54095.

- I. Ferien in Süd-West-England in Frauengruppen (15.4., 15.5., 15.6., 15.7., 15.9.)
- II. Nach Anfragen einiger Frauen suchen wir die Interessentinnen, die die englische Sprache in England (Südküste) erlernen oder auffrischen wollen.
- III. Günstige Ferien im Odenwald (geeignet f. Mutter und Kind), Ostfriesland u. Bodensee.
- IV. Wer vermietet an Frauen günstige Ferienmöglichkeiten?

Es gibt viele Vermittlungen - aber nur eine

„Interessen-Vermittlung für Frauen“!

Informationsmaterial gegen Rückporto 1,- DM in Briefmarken von der „Interessen-Vermittlung f.F.“ - Abt. 17 - Angelika Dusie

Postfach 341, 8000 München 33 (Versand nur an Frauen, - volle Namens-angabe).

Easy Rider

Neuer Babygürtel für Männer und Frauen

Nach England, den Niederlanden und Frankreich kommt der EASY RIDER jetzt nach Deutschland. "Er wird das Leben von Eltern und Babys ändern"... und dies ist nicht nur ein Werbeschlagwort. Dieser Gebrauchsartikel wird seiner guten Eigenschaften wegen schnell unentbehrlich werden.
 EASY RIDER ist ein Babytragebeutel wie kein anderer. Er ersetzt mehrere umfangreiche Transportmittel, weil man ihn vom ersten Tag an gebrauchen kann. Man oder Frau trägt das Baby vor sich oder eventuell auf dem Rücken und kann es immerfort aus nächster Nähe beobachten.

Was die psychologische Seite betrifft, so ist es selbstverständlich, daß Ihr Baby sich, so ganz dicht an Sie gelehnt, wohl fühlt, viel wohler als im Kinderwagen oder Bettchen. Die Entwicklung der Gefühlswelt wird auf diese Weise stärker und das Gefühl des Geborgenseins wird größer. EASY RIDER ist die beste und sicherste Gewähr, um den Kontakt, mit den



Eltern, weiter fortzusetzen. Was die praktische Seite angeht, man/frau braucht weniger Zeit, um das Kindchen zu wiegen. Es wird durch die Körperbewegungen und den Rhythmus des Herzschlages von selbst einschlafen, dabei kann die Mutter oder Vater es immerfort anschauen und sich an ihm freuen, und das, während sie beide Hände frei haben. Für neugeborene Babys und Kleinstkinder... Preis: DM 49,50. Kann sowohl innerhalb als ausserhalb der Wohnung benutzt werden.

- zu gebrauchen vom 1. Tage an, bis zu 2 1/2 Jahren
- kann auf dem Bauch und auf dem Rücken getragen werden
- ist komfortabel, weil er wattiert ist
- ist gemacht von bester Qualität Baumwolle
- hat eine abnehmbare Kopfstütze
- hat keinen Metallrahmen
- wiegt nur 370 G.
- kann in einer Handtasche mitgenommen werden
- ist farbecht und waschbar

Der EASY RIDER ist aus marineblauem Kord hergestellt.

EASY RIDER: BESTELLE DIREKT BEI LITTLE ROCK
 Nollenburger Weg 12 - Postfach 1770 - 4240 Emmerich - Telefon (02822) 3378

Ja, schicken Sie mir bitte EASY RIDER (S)
 Ich kann den Easy Rider an Sie zurückschicken, wenn ich nicht voll zufrieden bin.
 Den Kaufpreis erhalte ich umgehend erstattet.
 (Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen!)

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

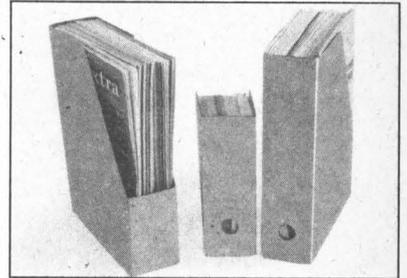
- Scheck über DM 49,50 liegt bei (inkl. MwSt. und Versand)
- Nachnahme (DM 49,50 + Nachnahmegebühr DM 3,20)

C-2

Preisänderungen vorbehalten!

Zeitschriften: Problemlose Ordnung mit der Box

Für Format DIN A 4 und 5



Die Boxen (für DIN A 4 und DIN A 5) werden plano mit Etiketten geliefert. Das Aufstellen ist denkbar einfach. Zeitschriften, Prospekte etc. einfach einstellen und fertig! **Folgende Farben** sind lieferbar: grün, maisgelb, reibraun, capriblau.

Abgabe nur im Fünferpack in **einer Farbe** jetzt zum **Einführungspreis von DM 24,-** (incl. Versandkosten).

Bestellung bei **pädex Verlag, Postfach 119086, 6000 Frankfurt.**

Ich bestelle	Anzahl einsetzen!			
	grün	gelb	blau	braun
Fünferpack DIN A 4				
Fünferpack DIN A 5				

- Den Betrag von DM. habe ich als Verrechnungsscheck beigelegt.
- Ich zahle gegen Rechnung (zuzgl. 2,50 Rechnungsgebühr).

Vorname _____ Name _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

„u k z“
unsere kleine zeitung
von und für lesbische Frauen,
erscheint monatlich. (3. Jg.).
Preis pro Heft DM 2,- (einschl. Porto), im verschl. Umschlag.
Bestellungen bei Gruppe L 74,
1 Berlin 36, Mariannenstr. 34.

WIR HELFEN!
In jedem Fall

Alles über Empfängnisverhütung durch individuelle Beratung und kostenlose Informationsschriften von
PSE Amsterdam
Informationsbüro Düsseldorf
Rethelstr. 28, 4000 Düsseldorf 1
Tel. 0211-667966

Freiheit heilt

Bericht über die demokratische Psychiatrie in Italien von Sil Schmid. Mit zahlreichen Dokumenten, Abbildungen, Interviews. Ein Bericht darüber, wie die italienischen Anti-Psychiater - besonders Franco Basaglia und sein Team in Triest - versuchen, die Institution Irrenhaus abzuschaffen.

WAT 41. 128 Seiten DM 7.50

Arme und Irre

von Ernst Köhler. Die liberale Fürsorgepolitik des Bürgertums im 19. Jahrhundert als „Fürsorge“ gegen die Armen. Unsere „soziale Sicherheit“ als Fortsetzung der Armenpolitik des 19. Jahrhunderts.

Politik 79. 240 S. DM 12.50

Wagenbach

ERSCHEINT IM JUNI

Die Dokumentation der Sommeruniversität für Frauen Berlin 1977

FRAUEN: BEZAHLTE UND UNBEZAHLTE ARBEITSKRÄFTE mit den Referaten, Erfahrungsberichten, Ergebnissen der Arbeitsgruppen und der Podiumsdiskussion und einigen schönen Photos.

- Vor allem Berufsarbeit und Hausarbeit/Frauen im Gesellschaftssystem der BRD/Allgemeine Analysen des Patriarchats/Kunst und Literatur/Geschichte/Probleme der Frauenbewegung.

Sie wird so ausführlich und billig wie möglich! (ca. 400 S., etwa DM 16,-)

Nachrichten . . .

Der 13. Mond-Laden macht Bilanz

Seit Sommer 1976 gibt es den 13. Mond. Initiiert wurde er von zirka 10 Frauen, die mit dem Frauenzentrum zusammenarbeiten. Es gab mehrere Selbstuntersuchungsgruppen, eine Geburtengruppe, eine Kräutergruppe; eine zeitlang bestanden sogar vier Massagegruppen, eine Bioenergetikgruppe und eine Ernährungsgruppe.

Unser Anspruch war, für die einzelnen Gruppen im Laden insgesamt anzustreben, daß alle Frauen mehr Wissen über ihren Körper und starkes Selbstbewußtsein und Identität gewinnen. Wir wollten neuen Frauen Starthilfe geben, selbst Gruppen zu bilden. Es gab z.B. offene Diskussionen über spezielle Themen; manchmal organisierten wir Informationsabende. Die verschiedenen Gruppen boten offene Abende an. Neue Gruppen lösten sich so schnell auf, wie sie sich gebildet hatten. Wenn sie weiterarbeiteten, dann für sich, ohne feed-back zum Laden, obwohl Kommunikation bei dem wöchentlichen Plenum möglich gewesen wäre.

Das hieß für diejenigen von uns, die offene Termine gemacht haben, immer wieder dasselbe zu erzählen, eigene Erfahrungen wiederzukäuen, Energien in die Bildung von neuen Gruppen zu stecken - ohne daß Energieen von diesen Frauen zurückgeflossen sind: Also Dienstleistungen - und zwar unbezahlt. Konsumierende Frauen nahmen das, was sie für sich brauchen konnten, vom Laden mit - mit allen unseren Problemen saßen wir immer wieder alleine da, drehten uns im Kreis.

Es stellt sich die Frage, wo die Gründe für diese Entwicklung liegen. Zum einen liegt es wohl an dem, was sich so Alternativ-Bewegung nennt, d.h. an dem teilweise subjektiven Ansatz dieser Bewegung. Frau kann lernen, gesünder zu leben, Kräuter anzuwenden, zu Hause zu gebären, Massage, Bioenergetik als Techniken zur Entspannung einzusetzen, kann lernen, daß Selbstuntersuchung neues Körperbewußtsein vermittelt. Wenn sie das alles gelernt hat, kann sie besser überleben. Es entsteht daraus bislang keine Dynamik, die zu weiterführenden Veränderungen drängt - zu gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, z.B. zu Angriffen auf das HERRschende Gesundheitssystem.

Es kommt nicht mehr zum Ausdruck, daß wir Teil einer Frauenbewegung sind; was heißen würde, daß wir immer wieder die spezifische Unterdrückung als Frau zum Ausgangspunkt unseres Handelns machen. Inhaltliche Auseinandersetzungen kamen nicht mehr zustande, weil für einige von uns das Zusammensein mit Frauen, mit denen wir gute, neue Erfahrungen gemacht haben, vorrangig wurde, statt beispielsweise aufs Plenum zu gehen. Jetzt existieren noch die Kräuter-, Ernährungs- und Bioenergetik-Gruppe; die Geburtsberatung wird noch von zwei Frauen geschmissen. Viele sind ausgestiegen, da sie sich mit ihren eigenen Kindern überlastet fühlten. (Eine Gruppe, die nur Selbstuntersuchungen macht, hat sich ausgegliedert und einen neuen Laden eröffnet).

Die Finanzen stehen schlecht, da der Laden nur durch Gruppenbeiträge und Spenden finanziert wurde.

Trotzdem wollen wir nicht, daß der 13. Mond sang- und klanglos von der Bildfläche verschwindet. Unserer Meinung nach ist es wichtig und nötig, neue Frauen anzusprechen, die Lust und Initiative aufbringen können, um den Laden wieder auf die Beine zu bringen. Laßt von Euch hören !!!!!

Kontakte über Angela 785 45 91; Heidi 393 67 09; Anke 618 54 11; Frauenselbsthilf-laden 13. Mond, 1000 Berlin 61, Chamisso-platz 8, Tel.: 693 50 35

Für Spenden: Verein "Frauen und Gesundheit e.V." Sparkasse der Stadt Berlin-West 100 500 00, Konto Nr. 11 400 11 24

Die Geburtsgruppe im 13. Mond, die z.Zt.

aus zwei Frauen besteht, ist auf neue Frauen angewiesen: "Wir arbeiten zu den Problemen: Gymnastik, Ernährung während der Schwangerschaft, Sexualität vor und nach der Geburt, geburtsvorbereitende Methoden, Möglichkeiten der natürlichen Geburt, Klinik, Hausgeburten, Stillen. Seit einiger Zeit sind wir dabei, detaillierte Informationen über die Entbindungspraktiken und den Zustand der Entbindungs- und Säuglingsstationen an den Berliner Kliniken zu sammeln und zusammenzustellen. Dazu haben wir einen Fragebogen entwickelt, der sich an Frauen richtet, die an Berliner Kliniken entbunden haben. Wir sind aber auch auf Informationen von Hebammen, Säuglings- und Krankenschwestern und Ärztinnen angewiesen, die auf diesen Stationen arbeiten."

Erst wenn wieder mehrere Frauen mitmachen, kann neben der Beratung auch die Öffentlichkeitsarbeit über Praktiken an Kliniken oder Infos über Stillen u.ä. wieder aufgenommen werden.

Für interessierte Frauen, die kontinuierlich mitarbeiten wollen, ist jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 18. Uhr im 13. Mond, Selbsthilf-laden am Chamissoplatz 8, 1 Berlin 61, Sybille: 8053862, Christine: 6865324.

Termin über Nachtdemo 1977 in Frankfurt vertagt

Am Dienstag, dem 4. April begann die Gerichtsverhandlung gegen die 'verantwortliche Leiterin' der Nachtdemonstration in Frankfurt (siehe Courage 6/7 77 u. 4/78) Am Dienstag mußte die Verhandlung vertagt werden, da das Gericht für die öffentliche Verhandlung nur eine formale Öffentlichkeit von 4 Personen eingeplant hatte. Tatsächlich hatten sich aber über 100 Personen eingefunden. Da die Anwesenden keineswegs zufrieden waren, als die Verhandlung in einen 30 Zuhörer fassenden Saal verlegt wurde, kam es zu Diskussionen mit den Türhütern. Als die Frauen auf ihrem Recht auf Öffentlichkeit und Anwesenheit bei dem Prozeß beharrten, wurden etwa 15 Polizisten angefordert, die mit Gewalt die Frauen zurückdrängten, die Türen schlossen und sich davorstellten. Die Frauen protestierten mit Sprechchören und Gesängen gegen die Behandlung. Daraufhin wurde der Prozeß auf einen noch unbestimmten Termin vertagt, wo dann ein Raum für 100 Zuhörerinnen zur Verfügung stehen soll. Der Termin wird sofort nach Bekanntgabe durch das Gericht im Frauenbuchladen, Kiesstr. 27, 6 Ffm 90 ausgehängt.

aus der Frauenbewegung

umdenken - umschwenken

ALTERNATIVES

UMWELT - FESTIVAL Berlin 78

vom 4.6. - 16.7.78

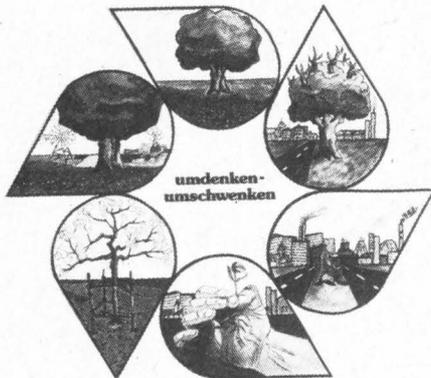
auf der Oktoberwiese

Nähe Funkturm, hinter der Deutschlandhalle
Bus A 4, 69, 92, 94

U-Bahn Theodor-Heuß-Platz

S-Bahn Eichkamp

Es waren erst wenige, die Anfang 1977 auf den Gedanken kamen, die Schweizer Ausstellung "umdenken-umschwenken" nach Berlin zu holen. Die erfolgreiche Ausstellung kritisiert die rücksichtslose Wachstums- und Verschwendungsspirale in den Industrienationen, versucht, deren Gründe und Ursachen aufzuzeigen bzw. zur Diskussion zu stellen. Sie will Signale setzen, um der unreflektierten Fortschrittsgläubigkeit Einhalt zu gebieten, um über "liebgewonnene" Gewohnheiten noch einmal nachzudenken.



Die wenigen nahmen Kontakte zu Bürgerinitiativen, Selbsthilfeorganisationen, Wohngemeinschaften, Handwerkskollektiven, Frauengruppen und allen, die auch wollten, daß "sich hier etwas ändert", auf. Sie bildeten alternative Arbeitsgruppen zu verschiedenen Lebensbereichen wie Architektur, Energieversorgung, Landwirtschaft, Ernährung, Gesundheit, Schulen, Recycling, Verkehrsplanung, Dritte Welt, Medien.

Während für die Ausstellung in Schweden 200 000 Kronen vom Staat als Unterstützung finanziert wurden, bekamen in Berlin die Veranstalter von keiner etablierten Organisation finanzielle Zuschüsse.

Es gibt Theater, Musik, Filme, Dias, Werkstätten, Spiele, Kochen, Podiumsdiskussionen, Essen und Getränke.

Eröffnet wird die Veranstaltung am 4. Juni mit einer Fahrraddemonstration aus allen 12 Westberliner Bezirken. Gerechnet wird mit ca. 5000 - 6000 Teilnehmern. Bitte für weitere Informationen Flugblätter und Anündigungen beachten.

Frauzentel

Die Frauen des Feministischen Frauengesundheitszentrums, des 13. Mond-Selbsthilfelandes und aus der Ökologiegruppe beteiligen sich mit einem Frauzentel auf der Oktoberwiese an diesem Umweltfestival. Am 6. Juni schon findet dort das Treffen aller Ökologie-Frauengruppen statt.



Sah Turna in Berlin

Die türkische Volksängerin Sah Turna wird in ihrer Heimat seit Jahren wegen ihrer Lieder politisch verfolgt. Sie ist wegen der mangelhaften medizinischen Versorgung in Anatolien mit drei Jahre durch eine Krankheit blind geworden und bemühte sich seit langem vergeblich um einen Reizepaß, da die Möglichkeit besteht, ihre Augen in der BRD operieren zu lassen.

Nach dem Militärputsch im März 1971 ist sie mehrmals verhaftet worden. Zuletzt wegen zweier Gedichte, die sie in zwei Konzerten in Izmir las. Das Staatssicherheitsgericht in Izmir verurteilte sie zu 8 Jahren und 4 Monaten und insgesamt 4 Jahre Verbannung. Aufgrund der vielen Kampagnen im In- und Ausland während ihrer Haftzeit im Gefängnis von Adana wurde sie freigelassen.

Vor kurzem hat die türkische Regierung ihr die Ausreise doch genehmigt, seit Anfang Mai ist Sah Turna in Berlin. Amnesty International wird die ärztliche Behandlung organisieren und die Kosten für ihre Behandlung zum Teil tragen, der andere Teil soll durch Konzerte, die Sah Turna geben wird, eingespielt werden.

Postscheckkonto Berlin West, Sonderkonto 2272-101, Susanne Frenzel, Kaulbachstr. 20, 1 Berlin 46

1. Mai - Demo

Ort: Nähe des Zielortes der GEW-Rathaus
Schöneberg-Demo.

Ich war im Block der Frauen, hinter uns war die Gruppe der Kernkraftgegner (AKG). Wir waren fast am Ende des Zuges, alles war friedlich, wenn nicht am ganzen Weg immer wieder Polizisten mit Schlagstock und Schild gestanden hätten.

Ob unsere Polizei es sich wirklich nicht vorstellen kann, wie provozierend ihr Massenaufgebot und die zusätzlich provozierende Ausrüstung mit Helm, Schlagstock und Schild ist? Diese Polizei hat es nicht vertragen, daß neun Kernkraftgegner, die Theater-Polizistenhelme trugen, sich friedlich ohne Waffen und Schlagstock in einer Reihe vor diese stellten. Plötzlich schlugen die Polizisten auf die Leute ein, eine Frau trieben sie in die Ecke eines Hauseinganges. Sie lag auf dem Boden von ca. 20 Polizisten umstellt und vier Polizeiknüppel schlugen brutal auf die Frau ein. Was mit den anderen geschah, habe ich nicht gesehen. Ich habe gesehen, daß absolut nichts, aber auch gar nichts war, was die Handlung der Polizei als Notwehr hätte rechtfertigen können.

Die Demonstranten reagierten teilweise mit Angst und teilweise so, als ob sie Gewalt der Polizei als etwas verstehen, mit dem man leben muß. Einige weinten vor Hilflosigkeit einer solchen Macht gegenüber. So auch ich: ich will nicht mit Gewalt leben. Heute war sie hautnah. Oft wollte ich sie wegdiskutieren— in andere Länder—: sie war da, sie kam aus

Keine Schule, keine Straße
(Okulu yok, yolu yoktur)

Blind wurden meine Augen durch Pocken
Keine Schule, keine Straße hat mein Dorf
Nie, nicht wenigstens einmal im Jahr kommt ein Arzt
Keine Schule, keine Straße hat mein Dorf

Ich habe keine Klage gegen mein Schicksal
Doch rebelliere ich gegen die Paschas und Herren
Und werde die Wahrheit hinausrufen in die Welt.
Keine Schule, keine Straße hat mein Dorf

Ich, Sah Turna, sage, Sivas ist meine Provinz,
Gürün unser Bezirk, Kaynarca unser Dorf
Und wenn man mich aufhängt,
Meine Zunge wird sich nicht von der Wahrheit trennen.
Keine Schule, keine Straße hat mein Dorf

einer Masse, die schlug, deren Spuren ich im aufgebrochenen, geschlagenen und geschwollenen Gesicht sah. Sie, die geschlagene Frau, konnte nur mit Unterstützung gehen. Zu Hause angekommen, mußte ich etwas tun. Ich rief den Sender Freies Berlin an. Hier erlebte ich die zweite Konfrontation mit Gewalt: jetzt in einer gutmütigen, sehr friedlichen Unterredung. Ich wollte dem Herrn vom Sender sagen, daß er diesen Vorfall auch in einer Dokumentation über die Demonstration bringen sollte: "... ach, wissen Sie, wenn da Kinder glauben, sich mal ausleben zu müssen und Helme tragen. Ist ja alles Kinderkram, müssen die das denn machen" und "ich bin zu alt, ich glaube, ich bin für Sie nicht der richtige Gesprächspartner, müssen die sich auch verkleiden und vor die Polizei stellen."

Martha Meutes



Die ZDF-Frauen-
gruppe hat eine
Broschüre heraus
gegeben. Kontakt
adresse: Zweites
Deutsches Fern-
sehen c/o Elisa-
beth Seiffert,
061 31/702 075
Wir berichten im
nächsten Heft.

Frauentermine

BRD

AACHEN FRAUENZENTRUM
Schmiedstr. 3, 51 Aachen,
Öffnungszeiten: Dienstag und
Donnerstag 10–19 Uhr, Plenum:
Montag 19 Uhr, med. Beratung:
Mittw. ab 19.30 Uhr, Informationen
zum neuen Scheidungsrecht:
Donnerstag ab 19.30 Uhr; Frauen-
kneipe: Samstag ab 20 Uhr,
Lesbengruppe: Sonntag ab 19 Uhr

AACHEN
Frauen helfen Frauen“ e.V.
Frauenzentrum Aachen, Schmied-
str. 3, 51 Aachen, Donnerstag ab
19 Uhr nach Vereinbarung Beratung
für mißhandelte Frauen.
Freitag 19.30 Uhr, Plenum der
Frauenhausgruppe.

AUGSBURG FRAUENZENTRUM
Vorderer Lech 45, 89 Augsburg
**ASCHAFFENBURG FRAUEN-
GRUPPE** – Kontakt: Rosi Klein u.
Barbara Rollmann, Merkelstr.
5a, 8750 Aschaffenburg, 1. Montag
im Monat Delegiertinnen-Plenum,
Donnerstag Öffentlichkeits-
arbeit (Schwerpunkt: AKW). Aus-
serdem gibt es noch eine Erzie-
hungsgruppe, eine Sexualitäts-
gruppe



**BAD KREUZNACH FRAUEN-
ZENTRUM** Wir sind umgezogen!
Baumgartenstr. 4, 6550 Bad
Kreuznach, Tel.: 31 368, Mi.
10–22 Uhr. Ab 19 Uhr Stamm-
tisch. Jeden 1. Mo. im Monat
Diskussionsabend.

**BAMBERG FRAUEN-
GRUPPE**
Amalienstr. 16, 86 Bamberg, T:
0951/223558

**BAYREUTH KULMBACH
FRAUENZENTRUM**, Leusch-
nerstr. 8, 858 Bayreuth. Jeden 1.
Montag im Monat ist Abend für
neue Frauen

BIELEFELD FRAUENZENTRUM
Elsa-Brandström-Str. 13, 48 Biele-
feld, Tel.: 686 28.
Abtreibungsberatung:
Dienstag 14–16 Uhr und
Freitag 17–19 Uhr
Teestube/Neuentreff:
Mittwoch ab 17 Uhr. Jeden 1.
Mittwoch im Monat Treffen für
Frauen, die in Quatschgruppen
wollen. Frauenkneipe: Samstag
ab 20 Uhr, Lesbenkneipe (HFBI):
Donnerstag 20 Uhr, Plenum:
Montag 20 Uhr.

BIELEFELD FRAUENHAUS
Hilfe für mißhandelte Frauen
und Kinder. Tel.: 0521/177 376
Tag und Nacht.

BOCHUM FRAUENZENTRUM
Schmidstr. 12, 463 Bochum,
Montag 18 Uhr Frauenhaus-
Initiative – 20 Uhr Ökologie-
gruppe, Dienstag 16 Uhr Beratung
für geschlagene und vergewaltigte
Frauen, 19 Uhr Frauen gegen Ge-
walt gegen Frauen – Mittwoch
17 Uhr Abtreibungs- und Verhü-
tungsberatung, 19 Uhr Abtrei-
bungs- und Verhütungsguppe,
– Donnerstag ab 15 Uhr Frauen-
cafe, 18 Uhr Lesegruppe (14-tägig)
19.30 Uhr Plenum (14-tägig),
– Freitag ab 15 Uhr Frauencafe,
20.30 Frauenkneipe.

BONN FRAUENFORUM
Endericherstr. 51, 53 Bonn
Beratung: Dienstag 19–21 Uhr,
Kontaktnachmittag: Donnerstag
15–22 Uhr

**BRAUNSCHWEIG – FRAUEN-
ZENTRUM**, Schleinitzstr. 17 D,
Mitgliederversammlung: jeden 1.
Montag im Monat 20 Uhr, Orien-
tierungsversammlung: jeden 3.
Montag im Monat 20 Uhr, Neuen-
treff: Freitag 20 Uhr, Schwanger-
schaftsberatung: Montag 19–
20 Uhr.

**Verein braunschweiger
Frauenhaus**
e.V. 33, Braunschweig, Postfach
5303, Spendenkonto: 412999,
Volksbank Braunschweig, Regel-
mäßiges Treffen der Mitglieder

Fr um 20 Uhr im Freizeit- und
Bildungszentrum, Nimestraße 2.

FRAUENZENTRUM BREMEN
Auf den Häfen 16/17, 28 Bremen
1. – Gesamtplenum: Donnerstag
20 Uhr, Dienstag ab 19 Uhr Tee-
stube – Mittwoch 18–20 Uhr
Schwangerschafts- und Verhütungs-
beratung, ab 16 Uhr Teestube,
Frauen gegen AKW, Mittwoch,
20 Uhr im Fedelhören 77. Montag,
Frauenhausplenum im Frauen-
haus, Tel.: 45 20 42. Außerdem
gibt es eine Kfz-Werkstatt, Anfra-
gen bei Erika, Tel.: 44 85 17.

BUHR FRAUENGRUPPE
2.-4. Juni Aktive Information von
Frauen für alle: Theater, Film,
Musik, Bilder, Hagenstr. 6, Man-
teľfabrik.

DARMSTADT FRAUENZENTRUM
61, Darmstadt, Lauteschlägerstr.
44–46, Tel.: Mo–Fr 16.30–20
Uhr, 06151/79 695.
Öffnungszeiten: Mo–Fr 16.30–
20 Uhr.

DELMENHORST
Frauenplenum Treffpunkt jeden
Di um 20 Uhr im Zentrum, Orth-
str. 8

**DELMENHORST FRAUEN-
GRUPPE**, Petra Seling, Hunderts-
ter Weg 16, 287 Delmenhorst
**DORTMUND FRAUENAKTION
(FAD)** Jungesellenfest, 16, 46
Dortmund 1, Tel.: 0231/574040,
Montag 18 Uhr Sprecherinnen-
gruppe, 20 Uhr Information für
interessierte Frauen, Dienstag
17–20 Uhr Beratung über Schwan-
gerschaft, Abbruch, Verhütung,
jeden 1. Mittwoch im Monat
Plenum.

DUISBURG FRAUENZENTRUM
Hochfeld, Walzenstr. 20
0203/66 02 21 – Beratung: Mon-
tag 18–20 Uhr, Offener Abend
zum Klönen, Kennenlernen, Infor-
mationen, Dienstag ab 18 Uhr.

ERLANGEN FRAUENGRUPPE
Hindenburgstraße 2 (Rückgebäude)
Montag 20 Uhr; Plenum, jeden
letzten Montag im Monat Neuen-
treff und Ratschabend, Mo 17–
19 Uhr Beratung, Weitere Infor-
mation im Plenum.

ESSEN FRAUENZENTRUM
Frohnhauserstr. 271, Essen
Informationen und Diskussionen
jeden Donnerstag um 20 Uhr,

ESSLINGEN FRAUENZENTRUM
Blarerplatz 4, 73 Esslingen
Donnerstag 17.30–19.30 Uhr
Beratung, Ab 19.30 Uhr Frauen-
kneipe

**FLENSBURG FRAUENWERK-
STATT**, Toosbusstr. 23,
Jeden Montag Frauentreffen um
20 Uhr.

FREIBURG FRAUENZENTRUM
Luisenstr. 5, 78 Freiburg. Geöff-
net Mo ab 18 Uhr, Do ab 17
Uhr, Sa nachmittags. Jeden 1. Do
im Monat Neuenplenum, Rechts-
beratung Fr 16–18 Uhr, Mi 14–
18 Uhr offener Kinder- und
Mütternachmittag.

FRANKFURT FRAUENPLENUM
immer Donnerstag 20 Uhr im Stu-
dentenhäuser, Oppenheimer Land-
str. 40, 6 Frankfurt/M. Jeden Frei-
tag Kneipenabend für Lesben und
jeden letzten Samstag im Monat
Lesbenfest

**FRANKFURT 218-Beratung und
Information**
Landgrafenstr. 13, Mo 17–20 Uhr
Tel.: 77 82 88
Eckenheim Frauenzentrum, Ek-
kenheimer Landstr. 72, Tel.:
596 219.
Di, Mi, 17–20 Uhr
ASTA Beratungsgruppe, Jügelstr. 1,
Tel.: 789-3181 (in kurze eigenes
Telefon) oder 789-3180, Don-
nerstag 15–18 Uhr,
Neu-Isenburg Frauenzentrum,
Buchenbusch 29, Tel.: 607/
34 338 (außerhalb Frankfurt
Vorwahl 061 02) Mi, Fr, 17–
20 Uhr.

**FRAUEN IN DER
3.WELT**
Zu diesem Thema soll am 17./18.
am 24./25. Juni ein Treffen statt-
finden. Alle interessierten Frauen
sind eingeladen. Kontakt: Frauen-
buchladen Kießstr. 27, T: 705295
Frankfurt

GIESSEN FRAUENZENTRUM
Neue Adresse, Ludwigstr. 44
1, St., 63 Gießen, Beratung:

Mittwoch 18–20 Uhr, Plenum:
Mittwoch 20 Uhr, 1. Donner-
stag im Monat 20 Uhr: Treffen für
neue Frauen, 1. Freitag im Monat
20 Uhr: Offener Abend der Les-
bengruppe. Jeden Sonntag ab
19 Uhr: Klön- und Kneipenabend.
GÖTTINGEN FRAUENZENTRUM
Rote Str. 40, Plenum Mittwochs
20 Uhr, Neuentreff: jeden 2.
Samstag im Monat ab 15 Uhr. Be-
ratung: Di 17–19 Uhr, Fr 11–
13 Uhr, Cafe: So ab 15 Uhr und
jeden 1. Samstag im Monat ab
15 Uhr, Berufstätigengruppe:
Di ab 19.30 Uhr.

**GÖTTINGER FRAUENHAUS-
initiative e.V.**, T.: 599 76
Beratungszeiten: Mo 9–12,
20–22 Uhr, Di 19–21 Uhr,
Mi 9–12 Uhr, Do 20–23 Uhr, Fr
22–1.00 Uhr, Spendenkon-
to: 1072016, Städtische Spar-
kasse, Göttingen, KW: „Frauen-
hausinitiative.“;

GÖTTINGEN
Am 22. Mai beeginnt in Göttingen
die Ausstellung '5218 - Bilder ge-
gen ein (K)lassengesetz. Ausstel-
lungsraum, Ort und Zeit der Ver-
anstaltung werden noch bekannt-
gegeben. Näheres beim Asta-Frau-
enerrefrat PH

**GÖTTINGEN – LAURA FRAUEN-
und Kinderbuchladen**
Burgstr. 3, Tel.: 0551/47 317,
Öffnungszeiten: Mo–Fr, 10–
18 Uhr, Sa 10–13 Uhr.
**GÜTERSLOH FRAUENZEN-
TRUM** Bismarckstr. 46

**HAGEN FRAUEN
LADEN**
Märkischer Ring 94, 58 Hagen 1,
T: 28151, Beratung Mo von 15-
17 Uhr, Do von 17-19 Uhr, Ple-
num Mi ab 20 Uhr.

HAMBURG FRAUENZENTRUM
Langenfelderstr. 64d, jeden 1. Do
im Monat Plenum um 20 Uhr, Je-
den letzten Do im Monat Neuen-
treff um 19 Uhr. Tee-Cafe: Mi,
Do, So 16–20 Uhr.

**HAMBURG FRAUEN-
BUCHLADEN**
von heute an GmbH, Bismark-
str. 98, 2 Hamburg 20, T:040/
4914748, Öffnungszeiten: Mo-
Fr 10-18.30, Sa 10-16 h.

**HAMBURG FRAUEN-
BUCHLADEN**
von heute an GmbH, Bismark-
str. 98, 2 Hamburg 20, T:040/
4914748, Öffnungszeiten: Mo-
Fr 10-18.30, Sa 10-16 h.

**HAMBURG FRAUEN-
BUCHLADEN**
von heute an GmbH, Bismark-
str. 98, 2 Hamburg 20, T:040/
4914748, Öffnungszeiten: Mo-
Fr 10-18.30, Sa 10-16 h.

Mi, 7. Juni um 20 Uhr liest Jutta
Heinrich aus ihren Werken im
Buchladen (mit Diskussion),
FRAUSEIN
umfaßt nicht nur unseren Körper.
Wir wollen uns in unserer Gesam-
theit erfahren. In Hamburg bilden
wir dazu eine Arbeitsgruppe zur
psychischen Situation der Frau.
Kontakte: Thea (040/474595 ab
13 Uhr.



HAMBURG FRAUENKNEIPE
Stresemannstr. 60, geöffnet
15–1 Uhr tägl. Frauenfeste zu-
gunsten von Stemmen jeden
2. Do. im Monat 20 Uhr. Of-
fenes Plenum der Kneipen-
gruppe jeden 2. So. im Mon-
at 16 Uhr. Flohmarkt jeden
3. Sa. im Monat 15 Uhr. Mo.
20–22 Uhr Seniorinnentreff.

HAMELN FRAUENGRUPPE
Plenum jeden 1. Dienstag im Mo-
nat im Frauenladen, Neue Markt-
straße 27, Hameln, 1. Frühschop-
pen jeden Sonntag ab 10 Uhr im
Frauenladen.

HANAU FRAUENZENTRUM
Jahnstr. 28, 6450 Hanau/Main,
1. Mittwoch im Monat
für neue Frauen, Dienstag ab
20.30 Informationen zum neuen
Scheidungsrecht u. Kneipe; Don-
nerstag ab 19.00 Schwanger-
schaftsberatung und Kneipe, Frei-
tag ab 20.00 Kneipe.

HEIDE FRAUENGRUPPE
Wir treffen uns jeden Do. um
19.30 Uhr im Heider Jugend-
zentrum „Am Kleinbahnhof“
Wir sind offen für alle Frauen.

**HEILBRONN FRAUEN-
ZENTRUM**
Wilhelmstr. 21

HILDESHEIM FRAUENZENTRUM
Marienburger Str. 144, 32 Hildes-
heim. – Wir haben vorläufig fol-
gende Termine: Beratung (Schwan-
gerschaft, Verhütung, Gesundheit)
Di 19–21 Uhr und Fr 10–12 Uhr,
Beratung (Scheidung, Arbeitsplatz,
etc.): Mi 18–20 Uhr. – Offener
Abend/Nachmittag: Fr ab 16 Uhr.
Plenum: jeden 2. Sonntag im Mo-
nat 11 Uhr (bei Bedarf zusätzlich
jeden 4. Sonntag). Wir suchen ge-
genwärtig vor allem Kontakt zu
bereits aktiven Frauen.
**HOMBURG/SAAR FRAUEN-
LADEN**, Obere Allee 31, 665
Homburg, Montag 20 Uhr Plenum,
Donnerstag 15–18 Uhr Treffpunkt
für Frauen mit Kindern, Kontakt:
Ingeborg Schmitt 06841/60575

**KAISERSLAUTERN FRAUEN-
GRUPPE** – Kontaktadresse:
Barbel Mattisek, Pfaffenbergstr.
42, Tel.: 0631/19 512

KARLSRUHE FRAUENZENTRUM
Wir sind umgezogen! Unsere
neue Anschrift: Schützenstr. 47,
75 Karlsruhe 1. Das Zentrum
ist jeden Mi, ab 16 Uhr geöff-
net, mit Cafe und anschließender
Beratungsgruppe ab 19 Uhr.

KASSEL FRAUENZENTRUM
Goethestr. 44, 35 Kassel,
Plenum Donnerstag 20 Uhr,
KIEL FRAUENZENTRUM

**KOBLENZER INITIATIVE
FRAUENHAUS e.V.**
Adresse: Andernacher Str. 9, 54
Kölnen, Tel. 890 680
Beratungszeiten: Mon. 9.00-
11.00 Uhr, Mi. 16.00-18.00 Uhr
Fr. 18.00-20.00 Uhr.

Eröffnung Frauenzentrum Ander-
nacher Str. 1.

KÖLN FRAUENZENTRUM
Eifelstr. – T.: 321 792
Neuentreff: jeden 1. Donnerstag
im Monat. – Jour fixe: jeden 1.
und 3. Samstag im Monat.
Lesbenschoof (party-ähnlicher
Treff): jeden 2. und 4. Samstag
im Monat ab 20 Uhr.
Lesbenplenum: jeden 2./4. Diens-
tag im Monat. – Beratungstermine
bitte telefonisch erfragen.

FRAUENHAUS KÖLN
Frauen helfen Frauen. Postfach
900272, 5000 Köln 90, Tel.:
02203/53 643, Vorwahl: von
Köln aus: 820.

KONSTANZ FRAUENZENTRUM
Gürtelstr. 8. Plenum Freitag 20
Di. 16–19 Uhr Treff für neue
Frauen, Di. 20–21.30 Uhr Be-
ratung.

KREFELD FRAUENZENTRUM
Alexanderplatz 15, Tel.: 43 013
oder 46 166. Beratung: Mittwoch
19–21 Uhr, Offener Abend: jeden
1. Freitag im Monat, Plenum alle
14 Tage Donnerstag. Es gibt meh-
rere Selbsterfahrungsgruppen,
eine Gruppe alleinierender
Mütter „Gewalt gegen Frauen“.
Lesbengruppe, Literaturgruppe,
Termine bitte telefonisch erfragen.

KIEL FRAUENZENTRUM
Gneisenaustr. 18, Tel. 0431/80
2361, Neuenabend: 2. im Monat,
20.00 Uhr, Plenum: 1. + 3. im
Monat, 20.00 Uhr, Beratung: je-
den Di ab 18.00 Uhr, Teestube:
Di ab 18.00 Uhr; Sa ab 20.00 Uhr
Frühschoppen: 1. + 3. im Monat
ab 11.00 Uhr,
Mittwochs ab 20.00 Uhr.

LESBENKLOSNACK:
LOHMAR FRAUENGRUPPE
Kontakt über Heike Geist,
Kreuznaef, Haus 14, 5204 Lohmar.
**LUDWIGSBURG FRAUENZEN-
TRUM** – Wernerstr. 61
Do. ab 19 Uhr Frauenkneipe.

LÜBECK FRAUENZENTRUM
2400 Lübeck, Dr. Julius-Leber-
straße 86, Tel.: 0451/726 86.
Termine telefonisch erfragen.

**LÜNEBURG FRAUEN-
GRUPPE**
Kontaktadresse für die Frauen-
gruppe und die Beratungsstelle:
Rosemarie Krüger, Von-Dassel-
Str. 34, 2120 Lüneburg.

**MAINZ FRAUENZEN-
TRUM**
Badergasse 2, 65 Mai
Badergasse 2, 65 Mainz, Mi 20 h
Plenum. Neue Termine werden
dort bekanntgegeben.

MANNHEIM FRAUENZENTRUM
Riedfeldstr. 24, Di. 20 Uhr, Of-
fener Abend, Mi. 19.30 Uhr
Schwangerschaftsberatung.
Do. 20 Uhr Plenum

MARBURG FRAUENZENTRUM
355 Marburg/Lahn, Ockershäuser-
allee 18 (Am Wilhelmsplatz)
Organisationsplenum: 1. Do. im
Monat, 20.00 Uhr
Beratung: jeden Mi, 18–20 Uhr
Frauentreff: Mi–So ab 20.30 Uhr
Lesbenstammtisch „Marlene“:
Mittwoch ab 20.30 Uhr

MARL FRAUENGRUPPE
Anja Strelitz, Siegfriedstr. 68,
4370 Marl.
**MÖNCHENGLADBACH FRAUEN
ZENTRUM** – Am Lauterkamp
44, 405 Mönchengladbach 1
(Stadtteil Lürrip)

MOSSBACH FRAUENZENTRUM
6950 Mossbach, Farbigasse geg.
Katernhe – Neuentreff jeden 4.
Montag im Monat, Plenum jeden
2. Montag im Monat.

**MÜHLHEIM AN DER RUHR
FRAUENZENTRUM**
Uhlendstr. 50, 4330 Mülheim



MÜNSTER FRAUENZENTRUM
Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel.:
0251/79 28 98. Beratung zu
Schwangerschaft, Verhütung und
Sexualität Di. 17–19 Uhr. Offe-
ner Abend für neue Frauen Di.
Jeden 1. Fr. im Monat Frauen-
kneipe in der Kronenburg, Ham-
merstr. 35-37

MÜNCHEN FRAUENZENTRUM
Gabelsbergerstr. 66, 8 München 2
Mo. 18–19 Uhr 218-Beratung,
19–21 Uhr Psychoselbsthilfe-
beratung.
Di. 17–19 Uhr Schwangerenbe-
ratung, 18–20 Uhr Beratung für
geschlagene, vergewaltigte Fra-
uen, 20 Uhr Offener Abend.
Mi. 17–19 Uhr 218-Beratung,
20 Uhr Plenum.
Do. 15–17 Uhr. Psychoselbst-
hilfeberatung, 18–20 Uhr Ver-
hütungsberatung, 20 Uhr Stamm-
tisch für Frauen, die eine neue
Gruppe suchen bzw. gründen
wollen.
Fr. 20 Uhr Lesbentreff.

**MÜNCHEN FRAUEN-
FORUM e.V.**
Adlzreiterstr. 27, 8000 München 2
Mo. 18–19 Uhr 218-Beratung,
19–21 Uhr Offener
Abend mit Thema. Jeden Mitt-
woch treffen sich die Arbeitskrei-
se. Beginn jeweils zwischen 19
und 20 Uhr. Frauen jeden Alters

Frauentermine

sind bei uns herzlich willkommen. Folgende Ausarbeitungen des FRAUENFORUM könnt Ihr bei uns bestellen zum Preis von je DM 1,- zuzügl. Porto: "Wir Frauen und unsere Arbeit" (Erziehungs-, Haus- u. Erwerbsarbeit: Arbeitslosigkeit) "Hausarbeit und Ausbeutung" mit Vorwort von Hannelore Schröder; "Offener Brief an Alice Schwarzer" zu ihrer Frage "Hausfrauenlohn?"

MÜNCHEN FÖRDER-KREIS FEMINISTISCHE PARTEI

Flossergasse 11/B, München 70, Tel. 089-723 68 76 (nur abends), Arbeitstreffen am Montag, den 12. Juni, 19 Uhr, in der Gaststätte "Europäischer Hof", Bayerstr. 31, 1. Stock (gegenüber Hbf.). Ausserdem finden am 3. und 10. Juni Strassenaktionen mit Infortstand in der Innenstadt statt. Näheres über unsere Ziele und unsere Arbeitsweise erfahrt Ihr aus unserer Zeitschrift DER FEMINIST, Beiträge zur Theorie und Praxis, 44 S. (mit Versandkosten DM 4,- auf PostK Der Feminist Nr. 28035-804 PschA Mchn).

KREIS NÜRNBERG-LAND

An alle Frauen! Wer hätte Lust an einem Frauenstammtisch, zwecks Luft ablassen, Bierchen trinken, einfach nur Quatschen, und Kontakte knüpfen? Treffpunkt im Lauf o. Röhrenbauch/Peg, Kontaktadresse: Birgit Graf, Ullasstr. 6, 8560 Lauf/Peg, Tel.: 09123/5319

PFORZHEIM FRAUENZENTRUM

Westliche 293 (Brötzingen), Plenum Mo um 20 Uhr, Informationen bei Hanne Tel.: 07231/65299

TREFFEN FÜR REISENDE FRAUEN

Termin: 1.-2. Juli, Ort: Stemmern, Anmeldung: Sylvia + Ingrid

Anzeige

Wir sind so um **oktoberdruck** die 20 Leute und betreiben eine Druckerei in Westberlin.

Ihr seid Frauen, Männer, Gruppen, Galerien oder Verlage, die Flugblätter, Prospekte, Kataloge, Zeitschriften oder Bücher herausgeben wollen.

Wie läuft das? Na, ihr ruft uns **OKTOBERDRUCK** an oder schreibt nette Briefe. Wir schicken Euch dann unsre Kalkulationen und sonst alle wichtigen Informationen (zB unsere kleinen Prospekt übers Drucken).

Was wir so können: Wir drucken bis DIN A1 mehrfarbig und einfarbig. Wir machen Montagen und Kopierarbeiten, Repros schwarz/weiß und Farbe bis DIN A1. Ja, und dann kümmern wir uns um den Satz, die buchbinderische Weiterverarbeitung und darum, daß die Sachen auch zu Euch kommen.

(bis zum 20. Juni), Aachen, Burt-scheider Str. 5, Frauen die nicht dort hin können, aber Informationen, Adressen usw. haben, möchten sie bitte dort hinschicken..

SOEST FRAUEN GRUPPE

Treff in Soest um 20 Uhr im Martha-Velthaus-Heim, Propst-Nübelstr. 5

STUTTGART FRAUENTREFF

Wagnerstr. 38, Di u. Do 20 h in der Frauenkneipe

DIE INITIATIVE LOHN-LOSER MÜTTER

Stuttgart, trifft sich jeden Freitag um 21 Uhr in Stuttgart 1, Kernerstr. 31 zu den Themen 'Lohn für Hausarbeit und Arbeit an 'Neues Ehe- und Familienrecht' etc. Frauen und Mütter kommt zu uns.

TRIER FRAUENINITIATIVE

Eröffnung der 'Wühlmaus', ein Laden für gebrauchte Kinder-, Umstandskleidung, Möbl, Spiel-sachen usw., Karl Marxstr. 43, 55 Trier, Öffnungszeiten: Mo-Fr 14 h30 - 18 Uhr, Sa 10-12 Uhr, Kontaktadressen: Marianne Tischleder, T: 0651/48634, Ulrike Brenner 39439

TÜBINGEN FZ

Haagasse 34, 74 Tübingen Mo 20 Uhr Plenum u. Fr. ab 20.30 Kneipenabend.

TUTZING

'Frauen zurück an den Herd' Arbeitslosigkeit contra Emanzipation ist das Thema einer Tagung vom 2.-4. Juni in Tutzing, Anmeldung: Evangelische Akademie, Postfach 227, z.Hd Frau Korbmann, 8132 Tutzing.

WIESBADEN

Zum Abschluß des Frauenfilmprogramms finden folgende Veranstaltungen im städt. Jugendzentrum PUB, Friedrichstr. 35, statt.. So. 4.6., 10 Uhr Frauenfrühstück, Mi 7.6., 19 h 30 Diskussion über Frauenfilme und die Arbeitsbedingungen von Filmemacherinnen, Sa. 10.6., 20 h Frauenfest mit der Frauenrockband Kassandra.

WUPPERTALER FRAUENZENTRUM

Stiftstr. 12, 56 Wuppertal 1, Tel. 0202/449968, Beratungs-Frauenhausgruppe trifft sich Do 19-21.30, jeden Fr ab 20 Uhr offener Kneipenabend für neue Frauen, jeden 3. So im Monat gibt es einen Frühschoppen, außerdem existieren noch viele andere Gruppen.

WÜRZBURGER FZ

Würzburg Frauengruppe Gertraudgasse 4,87 Würzburg Sonntag ab 20/00 Stammtisch, Montag ab 20/00 Diskussion, alle 4 Wochen Plenum. Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat ab 19.00 Information für Neue Frauen.

BERLIN

FRAUENZENTRUM

Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, Tel.: 030/251 09 12. Neuenabend: jeden 1. Donner-

stag im Monat 20.00 Uhr. Zentrumsdienst: Di, Sa, Do 17.00-20.00 Uhr. Beratung: (Scheidung, Miets Unterhalt usw.) Mi. 10 - 12 Uhr und Do, ab 20.00 Uhr. FZ-Notruf für vergewaltigte Frauen, Tag und Nacht 030/251 28 Schwangerschaftsberatung: Mo. und Do. 19.00 Uhr. Verhütungsberatung: Jeder 1. Freitag im Monat um 19 Uhr. Sterilisationsberatung: Jeder 1. u. 3. Montag im Monat um 19.00. BIFF - Beratung und Information für Frauen. Mo 10 - 12 Uhr und Mo ab 19.00 Uhr. Delegiertenplenum: Dienstags 20.00 Uhr. Gesamtplenum: Jeden 1. Sonntag im Monat.

TEESTUBE IM FZ

Teestube im FZ Berlin Die Termine sind jetzt verbindlich. Mo 20 - 22.30, Di 18 - 20.15, Mi 19 - 22, Do 17 - 19.. Kommt mal vorbei!

FEMINISTISCHES FRAUENGESUNDHEITSENTRUM

Kadettentweg 77, 1 Berlin 45, Tel. 030/833 54 12/42. Beratung: Mi + Fr 14-18 Uhr, Sa 10 - 12 Uhr, Mi-Sa: Beratung mit der Ärztin u. Laboruntersuchung Fr.: Verhütung, Diaphragma, Sexualität, Schwangerschaft, Ernährung etc. jeden 1. Sa im Monat: Information über das FFGZ und Selbsthilfegruppen.

FRAUENHAUS

Frauenhaus - Tel. 826 30 18, Postfach 310 622, 1/31 Spendenkonto.

LESBISCHES AKTIONSENTRUM (LAZ)

Kulmer Str. 20 a, 3 HH, 1/30, Tel.: 215 57 55, Mittwoch 20 Uhr Offener Abend, Freitag 18-20 Uhr Information und Beratung für lesbische Frauen, jeden 1. Samstag im Monat Tanzfest für Lesben.

L 74 die Gruppe berufstätiger Lesben, die die Zeitung "ukz" - unsere kleine Zeitung- herausgibt, trifft sich jeden Mittwoch um 18.30 Uhr im eigenen Zentrum, Mariannenstr. 34, 3. Stock, Vorderhaus, 1/36, Gäste willkommen.

PSIFF-Psychosoziale Initiative für Frauen e.V.

Psychologische Beratung und Problemlösungsgruppen. Tel. 321 98 70, Horstweg 27, 1/19, Beratungszeiten: Mo 20-22 Uhr, Mi 15-17.00 Uhr. Kosten: ab 3,-; DM PSIFF-Akut: jeden 1. Sonntag 17-19 h offene Problemlösungsgruppen, die zu akuten Konflikten arbeiten wollen (kein Informations-treff) Kosten: 10,- DM Spendenkonto der PSIFF e.V.: 370 65, PschA, Berlin-West. Vorläufig fällt der Termin Fr. 10-12 Uhr aus.

BERLIN NOTRUF FÜR VERGEWALTIGTE FRAUEN

Tag und Nacht, Te.: 251.28.28.

GRUPPE VON INGENIEURSTUDENTINNEN

verschiedener Fachbereiche treffen sich jeden Dienstag, Ort zu erfragen bei Gabi 341 69 00 oder Uta 687 37 29.

BERLIN FRAUENARCHIV e.V.

Im Frauenzentrum, Das Frauenarchiv ist ab März im FZ oder Öffentlichkeit zugänglich. Öffentlich: Do, von 10 - 12 Uhr, Wir suchen auch neue Frauen. Interessentinnen können sich in der Öffnungszeiten an uns wenden.

Der Verein Selbstverteidigung für Frauen in Berlin

hat mit einem Kurs f. Frauen über 40 begonnen. Übungszeit: Donnerstags von 20 bis 22 Uhr. Zu Beginn jedes Übungsabends vorbereitende Gymnastik. Es werden noch Kursteilnehmerinnen angenommen. Bitte weitersagen. Tel. 313 67 94 od. Mittwoch 19 bis 20 Uhr Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, III, Hof, 3. Stock.

WEDDINGER NOT-TELEFON FÜR VERGEWALTIGTE FRAUEN

Tel.-Nr. 030/491 75 05 oder 461 73 03, Frauengruppe vom "Anderen Laden", Bellermannstraße 1, Berlin 65.

FRAU UND LITERATUR

So. 4.6. - 22.45 Uhr **Anreden**, Frau und Literatur - Bücher, Gespräche, Analysen

So. 11.6. - 23.00 "Guten Morgen, du Schöne", Frauen in der DDR, Protokolle von Maxie Wanda; mit einem Vorwort von Christa Wolf. So. 18.6. - 23.00 Uhr, "Die ohne Wasser sich über Wasser zu halten". Frauen in der Türkei. Eine Sendung von Cornelia Mansfeld. (entfällt vielleicht wegen Fußballweltmeisterschaftsübertragung!!!)

So. 25.6. - 23.00 "Ich habe die Schmerzen der Schläge gefühlt". Die Frau in der afrikanischen Literatur - Die afrikanische Frau als Autorin. Eine Sendung von Gerd Meurer. So. 2.7. - 22.45 Uhr, **ANREDEN**, Frau und Literatur - Bücher, Gespräche, Analysen Immer: RIAS I, 22 Uhr.

AUSLAND

WIEN - FRAUENZIMMER

Buchcafe, Lange Gasse 11, 1018 Wien, Tel. 439 66 85.

ZÜRICH-TRAVEL BOOK SHOP

Gisela Treichler, Seilergraben Ch-8001 Zürich, Tel. 01/34 38 83.

SALZBURG - COURAGE FRAUENGRUPPE

Fanny Kari, A-5322 Hof Nr. 232 bei Salzburg Tel.: 06229/503.

AMSTERDAM

Internationales Archiv für die Frauenbewegung - Herengracht 262, Tel.: 020/ 246671, App. 147 Öffnungszeiten: Mo-Fr 10 - 16 h.

KOPENHAGEN FRAUENZENTRUM

Kvindehuset Gothers Gade 37, 1123 Kopenhagen, T: 01/14 4946.

WEITERBILDUNG

2. Juristinnen-Treff in Berlin 24./25. Juni 78; Kontakt-Adresse Anwältinnen-Kollektiv Alexandra Goy u.a., Kottbusser Damm 72, 1000 Berlin 42.

FU - BERLIN

Florence Howe, women's studies Aktivistin und Literaturwissenschaftlerin aus den USA, gibt zwei Seminare am John-F.-Kennedy Institut: American Women Poets: A Survey, Mi. u. Fr. 8 - 10; Five American Women Novelists Mi.u. Fr. 17 - 19, John-F.-Kennedy Institut für Nordamerikastudien Lansstr. 5-7, Berlin 33, Raum ab 31. Mai. Weitere Informationen: Dagmar Schultz JFK Institut 8382872

FRAUEN IM STADTEIL

27.-28. Mai 78 im Tagungshaus Ev. Akademie, Am Kleinen Wannsee 19, 1 Berlin 39. Tagungsleitung: Ingeborg Drewitz, Heideke Becker, Ellen Graebener., Der Tagungsbeitrag beträgt mit Übernachtung 45,- ohne Übernachtung 35,- Ermäßigung für Studentinnen und Arbeitslose möglich. Kinder können mitgebracht werden. Für die Betreuung wird gesorgt. Sie müssen aber verbindlich vorher mit angemeldet werden. Anmeldung: Büro der Ev. Akademie, Goethestr. 27-30, 1 Berlin 12, T: 3191 231, Editha Rohleder.

GEWERBLICHE ANZEIGEN - BERLIN -

Alte Kleider von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterröcke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Tücher, Schals, Sonnenbrillen, Feder-Perlmutter und Perlenschmuck usw. "Alles Mögliche" 1-30, Goltzstr. 21, U-Bhf. Nollendorferplatz, Mo-Fr. 14-18.30 Uhr. Tel. 2161933, Alexa und Dagmar. **Versicherungen**, auch Kfz ! Informiere dich (von Frau zu Frau) bei Angelika, Tel. 461 91 45. **Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung!** Ich vermittele Versicherungen jeder Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz, besonders günstig.) Meine Provision geht regelmäßig anteilmäßig an die Courage. Anrufe 12 bis 0 Uhr (030/322 74 13). Susi. Für Westdeutschland schriftl. Anfragen unter Bleibtreustr. 48, 1-12, Courage, Kennwort: Versicherungen. **Ist dir einiges gelungen, brauchst du meist Versicherungen.** Das mache ich weiterhin. Tel. 030/883 31 49. **Autovermietung an Selbstfahrerinnen** - Ford Transit, Kastenwagen od. Pritsche mit Plane, Zollverschluss, Bj. 1977. In Berlin St. 7,84 + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pf. bzw. 32 Pf./km. Therese Kühn, Tel. 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, im Trödelladen, 1/62.

Große Auswahl an preiswerten Decken: strapazierfähig zum Beziehen von Matratzen 130x220 ab 20 Mark oder marokkanische Baumwolldecken 130 x 220 bis 240 x 260 ab 29 DM. Stoff-Paradies, Brüsselerstr. 16, Berlin 65, U-Bahn Seestr. Tel: 453 60 92 geöffnet nur 15 bis 18 Uhr 30

Alternative Englisch-Sprachschule Inter-Co-Op, School of Languages, 31, James Street, London W. C. 2 (U-Bahn Covent-Garden) Fortschrittliche Unterrichtsmethoden, kleine Klassen. Studenten können den Unterricht mitbestimmen. Die Schule hilft je dem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres. **Ich mache für Euch: Frauenzeichen aus Silber** in allen Variationen und auch nach eigenen Vorstellungen (Preise zw. 10 und 25 DM) im Laden Knobelsdorfstr. 48, Tel. 3215178 Berlin. Bitte vorher anrufen. Schriftliche Bestellungen an Beate Brinkmann, Dankelmannstr. 13, Berlin 19

Pour elle

Das pour elle, eine Berliner Lesbener, haben wir in Heft 5/78 nicht in unsere Adressenliste der internationalen Treffpunkte aufgenommen, weil wir wußten, daß dort immer wieder Spannungen zwischen den Stammesbesucherinnen und den Frauen aus der Lesbenbewegung auftreten. Zu einem Eklat kam es am 5./6. Mai. Eine Auseinandersetzung zwischen 4 Frauen, die von der Besitzerin des pour elle gebeten wurden, die Bar zu verlassen, führte zu einem Handgemenge, das am nächsten Abend fortgesetzt wurde. Die 4 Frauen hatten inzwischen ca. 20 andere Frauen zu einer Protestaktion mobilisiert. Es kam zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. Eine der Protestierenden wurde 24 Stunden inhaftiert.

Abtreibungsmethoden

Über die Anwendung und Wirkung von Prostaglandine bei Schwangerschaftsabbrüchen in Berliner Krankenhäusern (Frauenklinik Pulsstraße Rudolf-Virchow-Krankenhaus; Klinik Jungfernhöhe; Krankenhaus Moabit; Urban Krankenhaus) findet Ihr Informationen in der Broschüre "Eingriffe Nr. 9" März 1978. Es wird detailliert berichtet, ob die Schwangerschaftsabbrüche nur mit Prostaglandine durchgeführt oder auch andere Methoden, z.B. die Absaugmethode angewandt werden. Die Broschüre ist zu beziehen durch: Das Politische Buch, Lietzenburger Str. 99, 1 Berlin 15.

NRW-Frauenhäuser fordern Geld

Anlässlich des im März 78 stattgefundenen regionalen Kongresses von 17 nordrhein-westfälischen Initiativen, die ein selbstverwaltetes Frauenhaus betreiben oder anstreben, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Wir fordern noch für 1978 die kurzfristige Bereitstellung von Personalmitteln in Höhe von DM 60 000 pro Frauenhaus aus dem Landeshaushalt.

2. Wir fordern die langfristige Bereitstellung größerer Mittel aus dem jährlichen Landeshaushalt zur Abdeckung der Personalkosten. Ein entsprechender Antrag wurde ausgearbeitet und wird der Landesregierung und den Landtagsfraktionen zugeleitet.

Das Problem der Gewalt gegen Frauen ist kein individuelles, sondern ein gesellschaftspolitisches. Da es sich um ein frauenspezifisches Problem handelt, können Projekte im Rahmen der herkömmlichen Sozialarbeit keine adäquate Hilfe bieten. Die Erfahrungen zeigen, daß nur selbstverwaltete Frauenhäuser den betroffenen Frauen Hilfe zur Selbsthilfe vermitteln können. Die Arbeit der Vereine und Initiativen auf diesem Gebiet wird bisher fast aus-

schließlich ehrenamtlich geleistet. Es ist nicht zumutbar, daß die Aufarbeitung eines gesellschaftlichen Problems ohne Bereitstellung öffentlicher Mittel erfolgt.

Treffpunkt für Frauen an der PH Berlin

Wir sind 16 Frauen eines Theorie-Praxisseminars des Studiums der Sozialpädagogik an der PH. Dank unserer Hartnäckigkeit und durch eine 'kleine Anfrage' einiger sozialdemokratischer Frauen im Abgeordnetenhaus gelang es uns Anfang Mai, einen geeigneten, eigenen Raum an der PH beziehen zu können. Hier im Raum 5 der Preysingstr. 40 (hintern Parkhaus) wollen wir ein Kommunikations- und Beratungszentrum für Frauen an der PH eröffnen. Wir verstehen uns auch als Anlaufstelle für sämtliche Frauenkontakte und Aktivitäten. Von Montag bis Freitag sind immer einige Frauen von uns zwischen 10 und 16 Uhr da. T: 77 92 359

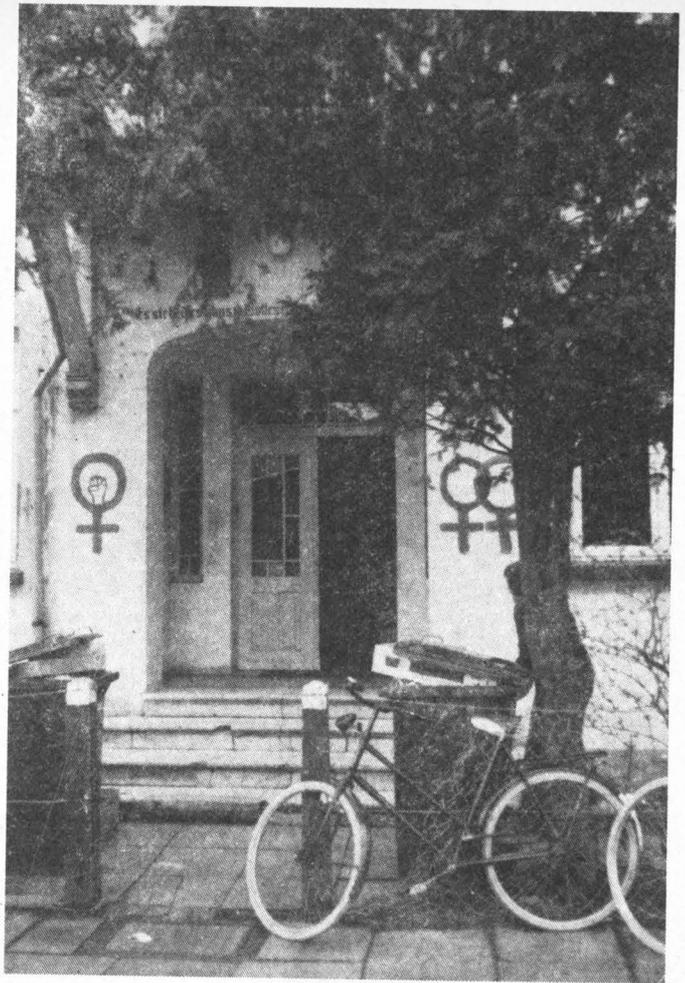
Zwei Jahre Frauenzentrum Neu-Isenburg

Am 23. April haben Frauen aus dem Frauenzentrum Neu-Isenburg ihr 2-jähriges Geburtstagsfest gefeiert. Dazu ist eine Broschüre fertiggestellt worden, die die Erfahrungen der Frauen in den letzten zwei Jahren aufzeigt. Mit der Broschüre wollen die Frauen einen Einblick in den Alltag des Frauenzentrums geben, neuen Frauen davon berichten, was bei ihnen geschieht und wo sie mitarbeiten können. Der Erfahrungsbericht soll auch die Frauen, die schon länger im Zentrum sind, zur Diskussion ermutigen und anderen Gruppen und Zentren Anregungen geben.

Zu bestellen für DM 3,- incl. Porto gegen Vorauszahlung auf das Konto 22718313 Bezirksparkasse Langen. Kontakt: FZ Neu-Isenburg, Buchenbusch 29, 678 Neu Isenburg

Urteil gegen Monika Berberich

Monika Berberich, mit einer Strafe von 12 Jahren in Berlin-Lehrterstr. in Haft, war im Juli 1976 zusammen mit 3 anderen Frauen aus dem Gefängnis geflohen. Jetzt ist sie für diesen Fluchtversuch zu 7 1/2 Jahren Freiheitsstrafe zusätzlich verurteilt worden. Dies war juristisch nur möglich, weil der Fluchtversuch mehrerer Personen als 'Meuterei' gewertet wird, während die Flucht einer einzelnen Person straffrei bliebe. Der Vorwurf der Tötungsabsicht - sie hatte bei ihrer neuerlichen Festnahme eine Pistole in der Handtasche gehabt - ist jedoch fallen gelassen worden. Seit Januar 77 befindet sich Monika Berberich zusammen mit Waltraud Siepert und Ilse Jandt im Moabiter Turm in absoluter Kleingruppenisolation. Von den 20 schalldicht isolierten Zellen sind nur 3 belegt.



Frauenferienhaus Stemmen

Dieser Verein ist jetzt zur Rettung des Ferienhauses in Stemmen von Hamburger Frauen gegründet worden. Denn das Geld, das bis jetzt gespendet worden ist, reicht immer noch nicht aus. Zwar ist der Kaufpreis inzwischen auf 40 000 DM gesunken, weil zwei Nachbarn Teile des Grundstücks kaufen, aber die Zeit drängt, der Sommer naht und es fehlen die 40 000 Mark.

Das Haus steht in Stemmen, einem Dorf an der B 75, genau in der Mitte zwischen Hamburg und Bremen. Es ist ein 20 Zimmerhaus auf einem 5000 qm großen Grundstück. Die meisten Räume haben Zentralheizung und fließend warm und kalt Wasser. Die normale Bettenkapazität reicht für ca. 30 Frauen. Für kurze Zeit (übers Wochenende) können wesentlich mehr Frauen Platz finden. Sogar ein chaotisches Wochenende mit 60 Frauen und 10 Kindern hat das Haus Dank des guten Willens aller Beteiligten überstanden. Im Sommer kamen Holländerinnen, Däninnen, Italienerinnen, Engländerinnen und Französinen in das Haus. Inzwischen sind auch die Mansarden renoviert worden, die so schön wurden, daß sie immer am schnellsten belegt sind.

Für ein großes Plenum steht im Sommer der Garten zur Verfügung. Außerdem kann Tischtennis, Volley-

ball, Fußball usw. gespielt werden, oder Beeren, Pflaumen und Äpfel geerntet werden. In der Umgebung von Stemmen kann geritten, geschwommen und gewandert werden. Der Preis: 7 DM pro Tag für eine Frau und 2 DM pro Tag für ein Kind. Für Wochenendbesuche 15 DM bzw. 5 Mark pro Kind, Bringt Schlafsäcke mit. Selbstversorgung. Kontakt in Stemmen: 04267-597. Kontakt in Hamburg: 040/4808774. Also erhaltet das Ferienhaus, spendet, gebt Kredite, informiert.

Werdet Mitglied des Vereins und erhaltet euch in Stemmen. (Gaiganz gibt es ab Oktober nicht mehr) Spendenkonto Nr. 1246/121469 Hamburger Sparkasse, Übernachtungsgelder und Daueraufträge für Mitgliedsbeiträge bitte an Frauenferienhaus Stemmen e.V. Konto Nr. 1246/121451 bei der Hamburger Sparkasse.

Jede Frau kann aktives oder passives Mitglied des Vereins werden. Der Mitgliedsbeitrag ist 5,- DM. In der Hamburger Frauenkneipe findet an jedem 2. Donnerstag des Monats eine Frauenfete zu Gunsten des Ferienhauses statt. Ansonsten treffen sich die Frauen, die den Verein gegründet haben, an jedem Donnerstag um 20 Uhr, Lichtwerkstr. 8.

Kontakttelefon 4808774 Barbara Sommer der Garten zur Verfügung. oder 496794 Manuele und Ange-

zur diskussion

Auf den Kongressen in Frankfurt und Köln wurden unterschiedliche politische Einschätzungen der Frauenbewegung deutlich. Um die künftigen Kongresse besser vorzubereiten und auch Ansätze einer Strategiediskussion voranzutreiben, drucken wir hier Stellungnahmen aus Nürnberg, Gießen und Köln ab. Wir fordern alle Frauen auf, an dieser Diskussion teilzunehmen.

Hexengewitter 1.

Wir sind Frauen aus Köln, die in Frankfurt waren. Wir haben in Frankfurt in der Arbeitsgruppe "Frauen und Faschismus" gearbeitet, von der in dem Bericht von Traude Bührmann so 'ausführlich' die Rede ist.

Wir sind nach Frankfurt gefahren, weil wir hofften, unsere Kenntnisse über den Faschismus erweitern und gemeinsame Ansätze einer antifaschistischen Strategie erarbeiten zu können.

Im Rahmen von zwei Regionaltreffen in NRW zur politischen Situation in der BRD hatten wir ein Faschismus-Papier erarbeitet, das wir auch den Vorbereitungsgruppen schickten. In einem Brief haben wir darum gebeten, uns zu schreiben, ob wir es halten sollten oder nicht. Danach hörten wir nichts mehr davon. In Ankündigungen des Kongresses stand dann, daß Gruppen aus Frankfurt, Nürnberg und Köln diese Arbeitsgruppe vorbereiten würden. Daraufhin riefen wir drei Tage vor Frankfurt nochmals an, und da wurde uns gesagt, Frauen aus Frankfurt und Nürnberg hätten etwas vorbereitet.

Wir trafen in Frankfurt an:

-viele Frauen, die an diesem Thema interessiert waren, die z.T. auch genauer geklärt wissen wollten, was Faschismus eigentlich ist; -keine vorbereiteten Papiere, wie vorher angekündigt.

Vorhanden war also nur unser Papier, das nicht vervielfältigt worden war. Auf den Wunsch nach thesenhafter Zusammenfassung unseres Papiers hin - haben wir dann unser Wissen zu dem Thema "Frauen und Faschismus" bruchstückhaft dargestellt. Der Wunsch nach genauerer - auch theoretischer - Klärung dessen, was Faschismus eigentlich ist, wurde von der Mehrheit der Frauen nicht geteilt und zugunsten individueller Berichte hintenangestellt, von denen wir meinten, daß sie z.T. keinen Bezug zu der Themenstellung "Frauen und Faschismus" hatten.

Wir trafen nach Frankfurt an:

einen Bericht in der COURAGE, dem wir zwar zugute halten, daß er in kurzer Zeit geschrieben worden ist, der aber die Vorbereitungen des Kongresses an Oberflächlichkeit nicht untertrifft, der nicht anwesenden Frauen kein Bild von Verlauf, Diskussionspunkten und kontroversen Meinungen in Frankfurt gibt,

der uns verwunderte, weil das, was wir erlebt hatten (den unbefriedigenden Ablauf einer unvorbereiteten Arbeitsgruppe), nicht drinsteht, und das, was drinsteht, die Ereignisse verdreht;

-der uns verblüffte, weil Äußerungen von Teilnehmerinnen, z.B. der Bericht einer Lehrerin, für die Theorie der Verfasserin: "Selbsterfahrungsgruppen als antifaschistische Theorie" mißbraucht werden;

-der uns empörte, da er Unwahrheiten enthält.

Wir sind keineswegs fälschlich ...von der An-

fälligkeit der bürgerlichen Frauenbewegung ausgegangen, weil das so gut paßte", einfach schon deshalb nicht, weil wir darüber gar nichts wußten. Daß die Frauenpolitik der SPD in den 20-iger Jahren (d.h. die Beschränkung der Frauenaktivitäten auf "Menschenökonomie", den sozialen Bereich) ähnliche Züge trägt wie die spätere faschistische Frauenpolitik, das haben wir allerdings behauptet. Wir sind allerdings nicht soweit gegangen, das Familiengründungsdarlehen der SPD zu unterschieben - wie Traude Bührmann - das haben nun wirklich erst die Faschisten gemacht).

-der uns wütend machte, da uns indirekt Wissenslücken als Frauenfeindlichkeit unterschoben werden.

Wir möchten gerne wissen:

-was andere Frauen, die in Frankfurt waren, gedacht haben, als sie den Artikel in der COURAGE lasen,

-ob sie sich genauso verarscht fühlten wie wir?

Wir fragen uns:

-welche Funktion ein Frauenkongreß haben soll?

-ob sich die Frauenbewegung eine solche Art der Berichterstattung leisten kann?

Wir wünschen uns:

-daß Frauen, die in Frankfurt waren, uns schreiben.

-daß in der COURAGE mal grundsätzlich diskutiert wird, was solch ein Kongreß bringen kann.

Kontaktadresse:

Nicole Wolf, Eifelstraße 33, 5 Köln 1, Tel.: 0221/321 240

Frauenbewegung und Repression

Eindrücke, Gedanken und Fragen zum Frankfurter Kongress im März.

Es gibt noch viele andere Frauen, die sich wie wir betroffen fühlen - und immerhin ca. 600 waren in Frankfurt. Der Kongress war seit längerer Zeit von Frauen in verschiedenen Städten vorbereitet worden, mit dem Bedürfnis, eine lange ausstehende Diskussion in Gang zu setzen: eine Diskussion über den derzeitigen Stand der Frauenbewegung, ihre Aktivitäten, ihre Haltung zur politischen Repression in der BRD und ihre Bewegunzsziele.

Wir wollten mit möglichst vielen Frauen über unterschiedliche Positionen diskutieren - allerdings mit Frauen, die sich zur autonomen Frauenbewegung zählen, das heißt für uns, daß wir von unserem unmittelbaren, subjektiven Frausein ausgehen, das wir jeden Tag erfahren.

Und es zeigte sich dort, daß viele bereit sind, aktiv zu werden, wenn sie es nicht schon sind - eine Bestätigung, wohlthuend gegenüber unseren vorherigen Empfindungen, die zwischen Ratlosigkeit, Wut und Ohnmachtsgefühlen abwechselten. Viele Frauen kamen mit einem noch ungeklärten oder diffusen Standpunkt zum Problem Frauenbewegung u. Repression angereist.

Wir müssen uns immer wieder die Frage

stellen, wofür und wogegen wir kämpfen und wie die Inhalte und Formen unseres Widerstands aussehen? Wollen wir "emanzipierte" karitative Sozialarbeit leisten und zusehen, wie die Bewegung vermarktet und integriert wird oder wollen wir offensiv die Grenzen dieser kapitalistischen Männergesellschaft überschreiten? Und wie kann diese Offensivität aussehen?

Die Repression hat eigentlich schon voll zugeschlagen. Wir sind vereinzelt und still geworden. In den Frauenzentren wird schon über Frauenbewegungslosigkeit bzw. Frauenflaute diskutiert und es ist an der Zeit, daß diese Probleme auch in den Medien der Frauenbewegung gemeinsam diskutiert werden.

Frauen aus dem Frauenzentrum Gießen

"Rückzug der Frauenbewegung?"

Zu dem o.g. Bericht möchte ich, als eine der Vorbereitungsfrauen aus Nürnberg und auf dem Kongreß in Frankfurt anwesend, Stellung bzw. Gegenstellung nehmen.

Sibylles Bericht über diesen Kongreß erscheint mir polemisch, subjektiv und diskriminierend - all den Frauen gegenüber, die (wie Sibylle selbst schreibt) im KB und nicht im KB organisiert sind, aber trotzdem dieses "schlechte Gewissen" entwickelt haben. Ich nehme hier Bezug als Frauenzentrumsfrau und nicht im KB organisierte (und in diesem "feststellen müssen" liegt bereits die Diskriminierung, die auf dem Kongreß Tribunal-Formen annahm).

Die gerade im letzten Jahr verstärkten staatlichen Repressionen, die eben auch ihren Ausdruck fanden in der Kündigung des Frauenhofes Gaiganz, in der Art u. Weise wie mit Nora Poensgen, Margit Czenki und den Asta-Frauen verfahren wurde und wird, haben uns aufschrecken lassen. Das heißt doch nicht, das bisher Erreichte der Frauenbewegung zu schmälern oder zu verleugnen - und das heißt deshalb auch nicht, plötzlich ein schlechtes Gewissen entwickelt zu haben.

Es heißt aber: das Bewußtsein meiner Unterdrückung als Frau, der Kampf gegen diese Unterdrückung wird von diesem Staat verstärkt mit Repressionen beantwortet: aggressives oder selbstbewußtes Auftreten schiebt mich in die Terroristinnenecke; Solidarität mit Frauen wie Irmgard Möller bringt mich in die Nähe von Kontaktsperre und Sicherungsverwahrung.

Wenn wir die Geselbstmordeten von Stammheim wichtiger nehmen als eine alte Frau, die Selbstmord gemacht hat, vergessen wir, was uns betrifft und kämpfen für etwas, was uns selbst kaum widerfahren wird" schreibt Sibylle. Aber Sibylle - und wie es mich betreffen kann! Oder glaubst du wirklich, daß dieses Paket von Anti-Terrorgesetzen allein für die Mitglieder der RAF gemacht wurde?

So naiv zu sein ist doch nun wirklich gefährlich - wie steht es denn mit Frauen wie Nora Poensgen, Margit Czenki und Irmgard Möller, um nur einige zu nennen.

Uschi Weghorn und die AG

"Gewalt gegen Frauen" im FZ Nürnberg

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Ausländerinnen

Das erste Mal, daß eine westdeutsche Zeitung über die Situation der ausländischen Frauen berichtet! Und dazu noch so genau! Ich möchte aus Betroffenheit bei der Beratung von ausländischen Frauen (als Leiter eines Ausländerzentrums) einen dringenden Vorschlag machen: es gibt - wie Ihr ja auch schreibt - eine ganze Reihe alleinlebender ausländischer Frauen, und es gäbe weit mehr, wenn ihre Situation nicht so hundertfach diskriminiert wäre. Ich meine, daß diese Frauen ein Recht auf Asyl haben müssen. Es ist natürlich klar, daß das Ausländerrecht allgemein geändert werden muß, d.h. der Empfang von Sozialhilfe darf nicht zur Ausweisung führen. Aber mit einer Kampagne für ein besonderes Asylrecht für solche Frauen, die aufgrund der Tatsache, daß sie allein mit Kindern hier leben, bei Ausweisung besonderen Repressionen ausgesetzt wären, könnte man dieses Problem unmittelbar ins Blickfeld rücken. Wenn es ein politisches Asyl gibt, dann muß es doch erst recht ein soziales Asyl geben!

Andreas

Was hat Cornelia Mansfeld gegen die beiden Autorinnen von "Die verkauften Bräute", durch welche Brille hat sie das Buch gesehen? Wird da eine persönliche Fehde, ein "Richtungskampf" ausgetragen? Und das in einem Heft, für dessen Titel Ihr eines der schönen Fotos von Andrea Baumgartner-Karakab genommen habt. Der Vorwurf überheblicher Distanz ist bei diesem engagierten Buch wirklich grotesk! Auch die hämische Kommentierung einzelner Passagen hinterläßt bei mir den Eindruck, daß hier bewußt (oder unbewußt?) verdreht, verstellt, verzerrt wird. Im Gegensatz nämlich zu den anderen in der Sammelbesprechung genannten Veröffentlichungen ist "Die verkauften Bräute" die erste Studie, die sich ausschließlich mit der Situation türkischer Frauen beschäftigt und das in einem ausgewogenen Verhältnis von sachlicher Information und persönlichem Engagement.

Eva-Marie Rühmkorf
2000 Hamburg

Ich habe selbst eine längere Reise durch die östliche Türkei gemacht und habe nachträglich durch das Buch viele neue Erkenntnisse gewonnen, die mir helfen, meine teils freundlichen teils schlimmen Erfahrungen dort zu verarbeiten.

Renate Sadrozinski
2000 Hamburg

Es geht mich etwas an, weil ich dies Buch redigiert und herausgegeben habe. Die Besprechung von Cornelia Mansfeld ist in allen konkreten Vorwürfen unzutreffend - darauf komme ich noch - vor allem aber in einem so herunterputzenden Grundton gehalten, dass ich ihn nicht nur der Cornelia, sondern der gesamten Redaktion zum Vorwurf mache. Wozu dient denn die kollektive Arbeitsweise, die gemeinsame Redaktionsverantwortung, wenn offenbar keine Frau nachgefragt hat, ob dieser höhnische Verriß zweier Berliner Frauen - soviel ich weiß - aktiv im Frauenzentrum, aber tut eigentlich nichts zur Sache - berechtigt und notwendig ist. Findet Ihr es denn ganz normal, so arrogant auf "einfache wissenschaftliche Ansprüche" zu klopfen, dabei Distanz und Überheblichkeit vorzuwerfen, und offenbar nicht einmal einen Blick in diese Arbeit zu werfen, denn sonst hättet Ihr einen Hauch von dem dahinterstehenden Engagement spüren müssen.

Nichts gegen Kritik. Sie wäre sogar sicher angebracht, das Buch hat sprachliche und inhaltliche Mängel, aber dann doch auch ein Wort über die Vorzüge: Es ist die erste und einzige Arbeit in der BRD, die sich überhaupt mit dem Schicksal, der Herkunft und gegenwärtigen Situation der Türkinnen in Deutschland beschäftigt!! ...Die Autorinnen bemühen sich, persönliche und analytische Momente in einer Examensarbeit zusammenzubringen, das private politisch sein zu lassen, die eigene Angst und Fremdheit genauso einzubringen wie die Wärme und Herzlichkeit der anatolischen Frauenwelt. Wie kann man da von Distanz und Besserwissererei sprechen, vor allem in einem Heft, das den Ausländerinnen gewidmet ist, und wo von den deutschen Autorinnen keine einzige ihre eigenen Erfahrungen oder Gefühle erwähnt! Und nun zu den einzelnen Vorwürfen:

1. Auf Seite 58 wird keiner Oma beigebracht, wie man Haare wäscht, vielmehr beschreibt Gisela, dass sie mit den Sitten im türkischen Badehaus nicht zurechtkommt.
2. Die "Schwierigkeiten türkischer Frauen und ihrer Familien in Deutschland" werden über 40 Seitenlang dargestellt und abgeleitet, sie "gefrieren" keineswegs nur auf zwei Seiten.
3. Die Analphabetenquote fehlt nicht, sondern ist auf Seite 54 nachzulesen, aufgegliedert nach Geschlecht und Provinz.
4. Warum die Frage nach der Herkunft der fünf Traktoren - die nicht der Dorfgemeinschaft, sondern den reicheren Bauern gehören (Seite 20) - nicht ausführlicher erörtert werden kann, wird ebenfalls auf Seite 20 erklärt: "Die Gründe für die spärlichen Informationen über die ökonomischen Bedingungen im Dorf sind in der Tatsache zu sehen, dass dieser Bereich und das Wissen darüber Sache der Männer ist, wir aber überwiegend mit den Frauen zusammen waren."
5. Die schlechten Wohnbedingungen der türkischen Hausfrauen werden auf Seite 73-78 ausführlich geschildert, die zahlreichen Faktoren des zusätzlichen Hausarbeitsaufwandes auf den Seiten 89-99 dargestellt. Die kritischen Behauptungen zu diesem Punkt sind schlicht unwahr. Bitte nachlesen!

Susanne v. Paczensky
2000 Hamburg

Courage weitergeben!

Die Courage lese ich regelmäßig und kaufe sie mir auch möglichst noch im Frauenbuchladen (trotz großen Umwegs). Und dabei fällt mir spontan ein, wen von Bekannten oder Interessierten ich auf was hinweisen könnte. Beispiel Heft 4: 1) den Artikel über die koreanischen Krankenschwestern den Betroffenen an einem hiesigen Krankenhaus geben. 2) den Artikel über Abtreibung in USA fotokopieren für unseren Ortsverband der Humanistischen Union, die sich intensiv für die Abschaffung bzw. mindestens für die Ausföhrung der begleitenden Vorschriften einsetzt. 3) den Beschluß der ASF-Frauen in Diepholz über die Neutronenwaffe an die hiesige ASF weiterleiten zwecks Unterstützung. 4) den Hinweis 'Filme von Frauen' zum Ausleihen werde ich in unseren ÖTV-Kreisfrauenausschuß bringen, damit wir dort einen zweiten Versuch starten können, Filme über Frauen und Gewerkschaften zu zeigen. Das nur mal als Rückkoppelung für Eure Arbeit.

Maren Wallmann
3000 Hannover

Leseliste

Das Buch von Mary Jane Sherfey: DIE POTENZ DER FRAU wurde nicht nur von einer Frau verfaßt, sondern auch mir, einer Frau, übertragen und bearbeitet. Es wurde bei Kiepenheuer & Witsch verlegt. Ihr aber ratet

Euren Leserinnen, sich den Raubdruck zu beschaffen, "Clepto Reprint", Luxembourg. Ist das fair? Ich bezweifle es. Nur um ein paar Mark zu sparen...

Eva Bornemann
4612 Scharten

Pilzerkrankungen

Nachdem ich leider schon öfter als mir lieb gewesen wäre mit Pilzinfektionen zu tun hatte und daher auch schon über Sulfonamide bis zum Joghurt hin alles ausprobiert habe, probierte ich zuletzt das Einföhren von Milchsäurestäbchen ohne weitere medikamentöse Zusätze in die Vagina. Es gibt diese unter dem Handelsnamen Spuman-Vaginal-Styli, es handelt sich hierbei um kleine weiße Stäbchen, die nur aus Milchsäure bestehen und meiner Meinung nach leichter und problemloser als Joghurt einzuföhren sind. Auch ich zähle mich nicht zu den Pharmazeutika-Fans, doch ich bin der Meinung, frau sollte die wenigen Erleichterungen auf diesem Gebiet, die ohne Nebenwirkungen sind, ruhig ausnützen. Achtet auf den Zusatz c.Acido. lactic. 5 % auf der Packung.

Oliva Henkel
Berlin

Stammheim und Bonn

Gerade weil wir die Erfahrung gemacht haben, daß Gewalt immer ein wichtiger Bestandteil war, mit dem unsere Identität gebrochen werden sollte und wir zu willigen Untergebenen gemacht werden, haben wir einen begründeten Haß auf alle Formen der Gewalt, die uns zu Unterdrückten machen. Aber nicht zufällig finden sich Frauen in allen Befreiungsbewegungen, ob es nun die Frauenarmee der IRA ist, die Frente Polisario oder palästinensische Widerstandsbewegungen. Frauen erleben es einfach in ihrem eigenen Alltag, daß sie mit der Forderung "Nie wieder Krieg" ihre eigene Befreiung und eine menschenwürdige Zukunft für ihre Kinder nicht erreichen können. Wir müssen Partei ergreifen: daß wir Frauen uns nicht auf die Seite des Staates stellen können, sieht auch die Verfasserin des Artikels ein. Das soll (und wird) uns aber nicht daran hindern, eigene Formen der Auseinandersetzung mit dem Staat zu finden, die sicher nicht immer gewaltfrei sein werden, weil wir einen Teil unserer Interessen ohne Militanz einfach nicht durchsetzen können.

Frauen aus Bochum

Will die Autorin damit nicht vielmehr gerade Frauen mit Kindern suggerieren, 'lieber die Hände weg von der Politik' zu lassen, sich ihrer 'angestammten' Rolle zu besinnen, den 'wahren weiblichen Werten', die ja wieder im Kommen sind?

R.F.
Berlin

(Zum Antwort-Artikel in "Die Schwarze Botin" Nr. 7:)

Ist denn keine in ganz Berlin, die den beiden Waisenkindern an der Geibelstrasse einmal bedeuten kann, wie oft der Mensch aufs Töpfchen gesetzt werden muss, ehe er imstande ist, soviel Druckerschwärze abzusondern wie die Schwarze Botschaft vom langsam kyffhäuserreifen Absoluten, die ein wahrer Dreck ist gegen die Mütterarbeit?

Gunhild Feigenwinter
Basel

Gibt es denn in ganz Westberlin einschließlich der BRD nur so wenige Frauen, die begreifen, was in dem Artikel von MEO 'Stammheim und Bonn' geschrieben steht,

in einer Klarheit, wie ich sie noch nirgendwo gesehen habe? Allerdings, nie wieder Krieg, für nichts und gegen niemand. Nicht diese Politik ist reaktionär, sondern reaktionär ist beispielsweise die Mütterverachtung einiger Gruppen in der Frauenbewegung, siehe 'Schwarze Botin' Nr. 7 - 'Eine Mutter reist nach Stammheim'. Ja, wer sonst hat denn da überhaupt noch etwas zu suchen. Um es auch klar zu sagen auf einer Ebene, die im Springer Zeitungsstil vielleicht all den Frauen eingeht, die sich gern entspannen möchten, wei sie was von Frauen lesen: Wenn mir heute jemand garantieren würde, daß sich die Welt schlagartig verändert, Frauenerdrückung und Sexismus abgeschafft ist, sofort, und so weiter, wenn ich dafür meinen Sohn vom Balkon schmeißen müßte, ich würde es nie im Leben tun. Mein Sohn ist heute acht Jahre alt geworden. In den acht Jahren habe ich viel begriffen, z.B. daß die Basis der Gesellschaft die Kinder und die Mütter sind. Die einen sind Leibeigene, mit denen alles gemacht werden darf, nur totprügeln darf man sie nicht mehr, die anderen, die Mütter, haben nach wie vor an allem Schuld, sind selbst Schuld und sichern weiterhin unorganisiert, isoliert voneinander und gratis den Fortbestand der Gesellschaft. Die Formen der Revolution bestimmen die, die sie machen werden. Nehmen wir an, sie geht von der Basis aus, dann wird es sicher nicht mehr so aussehen, daß die Kinder irgendwo abgeschoben werden bis später. Solange alle Teile der Gesellschaft, u.a. auch die Courage als wichtiger Teil der Frauenbewegung in einigen Artikeln (z.B. Stillen als neuen Weiblichkeitswahn) den Kinderwunsch von Frauen benutzen für sich und nicht problematisieren und gleichzeitig die Kinder- und die Mütterfrage herunterspielen als einen Teil der Frauenfrage, haben unsere Kinder und die Hausgeburten - und Stillkinder und alle noch kommenden eine gute Chance, in einem gerechten Krieg bald dahingerafft zu werden.

Gesine Strempl
1 Berlin

Lesben

Eure Berichte über Lesben im Beruf, im Sub usw. sind Klasse. Unheimlich gut ist auch der LAZ-Berlin Artikel. Ich habe mich riesig über das Titelbild gefreut. Es ist schön und drückt viel Zärtlichkeit aus. Im Gegensatz zu dem bescheuerten Emma-Titelbild. (Das allerdings auch bezeichnend ist für den derzeitigen Emma Kurs. Reißerisch und angepaßt).

J.E.
7 Stuttgart

Natürlich ist das auch nicht 'die' Garantie, aber ich finde, daß Rezensionen, Artikel, etc., die LESBEN betreffen auch prinzipiell von LESBEN geschrieben werden müßten. Selbst wenn die Lebensschilderung der drei alten Frauen in 'Flickwerk' 'offen lesbisch' gewesen wäre, könnten wir Lesben hier auf Grund von Schicht-, Altersunterschieden usw. uns sowieso nicht voll damit identifizieren. Ch. Wolff selbst sagte, als sie neulich in Berlin war (Amerika Gedenkbibliothek und Lesbisches Aktionszentrum), daß sie sehr viele Lesbierinnen kannte und kennt, die es nicht schafften, ihre Liebe zu Frauen offen zu leben. Und das ist eine Realität! Und das hat mit ihrem eigenen offenen Bekenntnis zur Lesbenliebe nichts zu tun, wie frau in ihren Büchern lesen kann..

Daniela von Raffay
1 Berlin

Liebe Anzeigenschreiberinnen! Ich ärgere mich jedesmal, wenn Ihr schreibt: 'Auch Lesben angenehm'. Das klingt fast wie: 'auch mit Hund oder sonstiger Macke'. Findet Ihr das be-

sonders tolerant? Etwa so, als ob Ihr großzügig über eine 'Behinderung' hinwegseht. Was würdet Ihr davon halten, wenn es hieße: 'auch Heteros angenehm'?

Chris Tillmann
51 Aachen

Durch meine Arbeit im Frauenzentrum habe ich in der letzten Zeit mehr Kontakt zu lesbischen Frauen bekommen. Bis jetzt ist es so, daß ich den Frauen gegenüber ziemlich unsicher bin, einfach weil ich Angst habe, blöd angemacht zu werden. (Leider auch schon durch einige Sachen begründete Angst) Ich will mich nicht als Hetero-Frau von den lesbischen Frauen so hart abgrenzen, ich möchte lieber von ihnen lernen, auch viel mehr Zärtlichkeit für Frauen zu entwickeln.

Christiane Scheer
2 Hamburg

Psychiatrie

Früher habe ich selbst das Wort hysterisch als Schimpfwort gebraucht, stehe aber nun dieser Krankheit aufgeklärter gegenüber. Die Berichte haben mich sehr erschüttert. Leider muß ich feststellen, daß manche Eurer Artikel in einer zu wissenschaftlichen Sprache geschrieben sind, einer Frau ohne höhere Schulbildung fällt es schwer, diese zu verstehen.

Jutta Bongards
46 Dortmund

Danke für die Artikel über Psychiatrie und über die miesen Erfahrungen der Lesben, beide muß ich als Krankenschwester und Frau wirklich loben.

Doris R.
43 Essen

Ich selbst habe vor Jahren eine schwere Depressionsphase durchgemacht und kann die Gedankengänge der betroffenen Frauen gut nachempfinden; kann jedoch nicht begründen, wie ich wieder zum 'normalen' Denken und Fühlen zurückgefunden habe, d.h. dahin, daß ich mich wieder wohl fühle. Genauso wenig geht das aus den autobiographischen Aufsätzen hervor. Die unmittelbaren, äußeren Beweggründe für eine Änderung des Verhaltens oder eine Heilung sind äußerst vage.

Carola Hertel
2 Hamburg

Die 'Gelbe Tapete' hat mich sehr erschüttert und ich habe sie allen Leuten gegeben. Ich habe selbst schon Einiges in dieser Richtung erlebt mit Depressionen, Unfähigkeit, was zu tun, Abhängigkeit etc. und versuche dauernd, da rauszukommen und gegen anzukämpfen. Die Zeitung, die ihr macht, ist eine Unterstützung bei allen diesen Versuchen.

Birgit Gihardt
35 Kassel

Die 'Gelbe Tapete' war für mich die wichtigste Geschichte seit 'Häutungen'.

Cornelia Schramm
2 Hamburg

Für die Frauen, die es geschafft haben, diese Wahnsinnsgeschichte allen anderen Frauen zu geben, meine Betroffenheit und Begeisterung

Claudia

Die 'Gelbe Tapete' war für mich die Bestätigung dafür, daß man mich gelehrt hat, die Fehler bei mir zu suchen. Ich habe verlernt (oder nie gelernt), mich zu wehren, was immer nur Bild, Abdruck (wie beim Zahnarzt) der Umgebung, in der ich mich befand. Jetzt lern ich reden, Ihr helft mir.

Sabine

Die 'Gelbe Tapete' hat mir ungeheuer gut gefallen, sehr mitreißend geschrieben. Aber



*demnächst -
Briefe*

dann fängt es an zu denken: warum mußte sie von einem Käfig in den anderen übergehen; muß es denn immer nur Niederlagen geben. Ich kam mir selber sehr gefangen vor. Zum Glück habt ihr ihre Biographie mitgeliefert, aus der viel mehr Positives spricht. Denn Mut macht die Geschichte nicht.

Elfi
85 Nürnberg

Besonders die Psychiatrie-Serie finde ich gut. Wir haben hier an der Erlanger Uni eine sehr aktive Psycho-Frauengruppe. Vielleicht werden wir bei einer unserer nächsten Alternativenveranstaltungen im SS eure Artikel mitverarbeiten.

Bettine Friedmann
852 Erlangen

Die Artikel über Psychiatrie sind äußerst interessant. Ich bin selbst Krankenschwester in einer herkömmlichen Einrichtung, bin mit dem bestehenden System allerdings sehr unzufrieden.!

Eva Kreuzer
722 Schwenningen

Gerade daß Schwerpunktthemen angeboten werden, finde ich gut, so gewinnt man doch einen umfassenderen Einblick und theoretisch auch eine Grundlage zur Weiterarbeit.

Andrea

Übrigens waren die Psychobeiträge in diesem Heft hervorragend. Ich hoffe und wünsche, daß Ihr weiterhin genug Kraft aufbringt zur Fortsetzung der Courage.

Ulla Kayser
5758 Frödenberg

Eure Psychiatrie-Artikel sind außerordentlich. Vielen Dank!

Frauengruppe Rosa
8070 Ingolstadt

Ich arbeite bei einem Jugendamt und habe selbst viel mit Frauen und Jugendlichen zu tun, die in Landeskrankenhäusern versauern. Eure Artikel sind hervorragend!

Annette

Ganz besonders hat es mich gefreut und erleichtert, daß Ihr die psychischen Leiden der Frau nicht als 'endogen' auffaßt. Wissenschaftlich seid Ihr mit Euren Darlegungen einfach unvergleichlich viel besser als die Männer. Die werden an ihren Auffassungen solange festhalten, als die patriarchale Gesellschaft ein Interesse daran hat, die Kranken als Urheber ihrer eigenen Leiden anzusehen. Das ist so irrsinnig, daß einem der Atem stockt.

Dr. Ruth-Eva Schulz Seitz
74 Tübingen

Liebe Frauen, unsere Nullnummer hat wieder Jahrestag. Deshalb laden wir alle Frauen, die für uns schreiben, fotografieren, die uns helfen, die uns verkaufen und die uns lesen zum

COURAGE-Pressesfest

am Freitag, den 16. Juni 78 ab 16 Uhr

in den Tegeler Seegarten ein (Scharfenbergerstr. 26, 1 Berlin 27). Es gibt:

Theater von den Frankfurterinnen
Kabarett von den Aachenerinnen
und die Frauendisco

Das Lokal hat einen großen Garten, einen Pavillon, einen Theatersaal und liegt am Wasser. Wir können drinnen und draußen sein. Der Bus A 20 fährt bis vor die Tür. Zur Unterstützung der Theaterprojekte wollen wir 4 Mark Eintritt nehmen. Bitte kümmert Euch selbst um Schlafplätze.

Abonnement

berliner frauenzeitung
COURAGE

Bleibtreustraße 48, 1000 Berlin 12,
Tel.: 030/883 65 29 und 883 65 69

Ich abonniere Courage ab Nr./78

Auslandsabo: 21,- bzw. 42,- DM 6 Hefte DM 18,-
12 Hefte DM 36,-

für mich: _____
für: _____

Absender: _____

Datum: _____

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Unterschrift: _____

berliner frauenzeitung
COURAGE

Courage 7 erscheint am 26.6.1978
Schwerpunkt: Frauen schreiben